

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften
Institut für Soziologie

»jeder weiß, dass es nur Spaß ist«

Die Bedeutung von Spaß und Humor in den Beziehungen männlicher Jugendlicher

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts (M.A.)

vorgelegt von
Robin Wittrien
188569
robin.wittrien@uni-jena.de

Erstprüferin: Prof. Sylka Scholz
Zweitprüferin: Iris Schwarzenbacher
eingereicht: Jena, den 20.06.2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	2
2	Theorie und Forschungsstand	3
2.1	Lebensphase Jugend und Adoleszenz	4
2.2	Männlichkeit	10
2.3	Männliche Adoleszenz	14
2.4	Humor und Scherzkommunikation	19
2.5	Humor bei männlichen Adoleszenten	24
3	Methodik	32
3.1	Tiefenhermeneutik	32
3.2	Grounded Theory	35
3.3	Vorgehen	39
4	Tiefenhermeneutische Gruppeninterpretation	40
4.1	Ben und die sexuellen Scherze mit seiner Mutter.....	40
4.2	Viktor und die lustigen Wetten seines Vaters	45
4.3	Mateo und der fiese Streich gegen seinen Freund.....	48
5	Kategorien für Funktion und Verwendung des Humors	51
5.1	Beziehungskitt und Verbundenheit	51
5.2	Humor als Möglichkeitsraum	53
5.3	Arena Beleidigungsspiele	54
5.4	Positionierung und Zugehörigkeit.....	58
5.5	Verbundenheit bei verhinderter Vertrautheit.....	59
5.6	Ventil und produktiver Bearbeitungsmodus	61
5.7	Die Grenzen des Humors.....	63
5.8	Balance von Spaß und Ernst	64
5.9	Humor im Kodierparadigma	66
6	Fazit.....	67
	Anhang	72

1 Einleitung

Humor begegnet einem unablässig im Alltag, ob als Scherze in Freundschaften, als Witzerszählungen kleiner Kinder oder als lustige Memes auf Social Media. Die Omnipräsenz scheint sich sogar noch auszuweiten auf einst ernste Bereiche, wie ins Büro, dem Gerichtssaal oder sogar der Kirche. Witz und Humor sind angesagt und werden mit Agilität, Charme und Empathie in Verbindung gebracht. Sogar das Lachyoga hat Einzug ins Universitätsangebot gehalten und soll durch künstlich angeregtes Lachen die Gesundheit, Stimmung und Produktivität fördern. Dass Lachen gesund ist und guttut, gehört zum Alltagswissen und es wird sogar davon ausgegangen, dass Humor universeller Bestandteil in allen Ausprägungen menschlicher Kultur ist.

So selbstverständlich die große Vielfalt an Humor Platz im Alltag findet, so unerklärlich erscheint das Phänomen zunächst. Der Unterhaltungswert lässt sich noch leicht ablesen, die Comedy hat sogar ein eigenes Kunst-Genre. „Wenn [...] der Delinquent, der am Montag zum Galgen geführt wird, die Äußerung tut: ‚Na, die Woche fängt gut an‘“ (Freud 1992 [1927]), so richtet er sich getreu nach der Redewendung „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ (Bierbaum 1984 [1909]). In diesen prominenten Referenzen der Überlegungen über den Humor scheint bereits durch, dass Humor unter anderem in der Fähigkeit besteht, auch schwierigen Situationen Heiterkeit abzugewinnen. Sowohl Initiator:in als auch unbeteiligte Dritte werden von der Ernsthaftigkeit (im Beispiel: der Anteilnahme) entlastet. Sofern der Witz jedoch nicht selbstgerichtet ist, bleibt unklar, ob er bei seinem Ziel auf fruchtbaren Boden fällt oder scheitert. Beim Humor geht es somit auch um den Abgleich der unterschiedlichen Verstehensebenen.

Trotz seines hohen Stellenwerts existiert jedoch bisher keine einheitliche Theorie des Humors. Gründe dafür sind in der starken Kontextabhängigkeit zu suchen, die Wirkung ist enorm kultur-, milieu-, situations- und personenabhängig. Zudem sind die Ansätze häufig nur disziplinär ausgerichtet (Psychologie, Kommunikationswissenschaft, Germanistik). In genau dieser Forschungslücke verortet sich die vorliegende Arbeit und versucht einen Beitrag für die Erklärungskraft dieses soziologisch relevanten Phänomens zu leisten. Gerade weil der Humor so regelmäßig vorkommt, ist er sozial bedeutsam und nicht als bloßes Alltagsphänomen abzutun. Insbesondere die soziale Gruppe der männlichen Jugendlichen wird anhand von ihrer scherzender Albernheit mit Humor in Verbindung gebracht. Jugendlichkeit wird mit Spaß und Ausgelassenheit, insbesondere im Kontrast zum späteren Ernst des Lebens gesetzt.

Daher verspricht es eine gute Grundlage zu sein, die Untersuchung anhand von Interviews mit männlichen Jugendlichen durchzuführen. Die Idee für die vorliegende Arbeit entstand in der Auseinandersetzung mit den Interviews mit männlichen Jugendlichen, welche im Zuge des DFG-Forschungsprojekts „Fürsorgliche Jungen? Alternative (Forschungs-)Perspektiven auf die Reproduktionskrise“ befragt wurden. Das Datenmaterial ist entsprechend nicht auf den Forschungsgegenstand Humor ausgelegt, das Thema drängte sich aufgrund der Erzählungen jedoch auf. Es ergibt sich somit die *Forschungsfrage* danach, welche Funktionen Humor und Spaß in den Interaktionen und Beziehungen von männlichen Jugendlichen einnimmt. Vielversprechend erscheint außerdem, dass so humortheoretische Überlegungen ins Verhältnis zu Adoleszenz- und Männlichkeitstheorien gesetzt werden können. Die theoretischen Bezugspunkte, sowie der Forschungsstand, werden im *Kapitel 2* dargestellt. Unter den vielen Erwähnungen von witzigen Situationen, gemeinsamem Lachen oder verbindendem Humor fanden sich auffällig einige Erzählungen davon, wie sich die Jugendlichen gegenseitig ‚aus Spaß‘ beleidigen.

Unter anderem diese Irritation ist Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Die 86 Interviews wurden nach möglichen Szenen als Ansatzpunkt für den gewählten Untersuchungsgegenstand Humor durchsucht. Anschließend erfolgte eine zweiteilige Interpretation mithilfe der Tiefenhermeneutik und der Grounded Theory. Die methodologischen Grundlagen, sowie Überlegungen und Beschreibung des Vorgehens sind in *Kapitel 3* vorgestellt. Mithilfe einer entwickelten tiefenhermeneutischen Auswertungsmethode, die auf dem szenischen Verstehen beruht, wurden drei Gruppeninterpretationen abgehalten. Die Ergebnisse sind in verdichteter Form in *Kapitel 4* festgehalten. Weiterhin erfolgte eine Kodierung von weiterem Material als Einzelinterpretation auf das Kodierparadigma der Grounded Theory hin, was in *Kapitel 5* dargestellt ist. Es wird argumentiert, dass Humor als Modus, im Kontrast zum ernsten Modus, verschiedene Funktionen in der Interaktion zwischen männlichen Jugendlichen erfüllt. Insbesondere bei empfundener Verbundenheit und Verunsicherung wird mithilfe von Humor die Beziehung wiederverhandelt.

2 Theorie und Forschungsstand

Im folgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen, die in die Arbeit eingeflossen sind rezipiert. Darunter fallen die Bereiche Adoleszenz (2.1), Männlichkeit (2.2, 2.3) und Humor

(2.4). Weiterhin werden existierende Studien zur Verwendung von Humor von männlichen Jugendlichen im Sinne eines Forschungsstands referiert (2.5).

2.1 Lebensphase Jugend und Adoleszenz

Jugend als moderne Lebensphase und Adoleszenz

„Jugend symbolisiert wie keine andere Lebensphase die Spannung zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration“ (Hurrelmann/Bauer 2020: 132).

Alter ist schon immer sowohl ein Strukturprinzip von Gesellschaften als auch ein individuell relevantes Merkmal. Mit dem Übergang von der Kindheit zum Erwachsen-Sein sind biologische und psychologische Reifungsprozesse und Erwartungen zur Übernahme sozialer Verantwortung verbunden. Dass sich jedoch das Jugendalter als ein „Zwischenschritt zwischen dem abhängigen Kind und dem unabhängigen Erwachsenen“ zu einer eigenständigen ‚Lebensphase‘ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 39) mit individuellen Gestaltungsmöglichkeiten entwickelte, lag an kulturellen, rechtlichen und ökonomischen Veränderungen. Dazu gehören unter anderem die Ausweitung des Bildungssystems und ein Wandel dahin, dass das „Verhältnis der Generationen zueinander immer weniger durch Tradition, Erbe, Autorität usw. festgelegt“ (Schäfers 1994: 44) wurde.

Neben dem Eintritt in das Berufsleben dient ‚die Jugend‘ der Übernahme sozialer Verantwortung, der Entwicklung einer eigenständigen Identität und eines Selbstbewusstseins, der Vorbereitung einer Familiengründung und der Erlangung der Strafmündigkeit. Durch die Anerkennung der Jugend als Lebensphase wird auch Raum geschaffen für eine Neuorganisation des Selbst durch „psychische Destabilisierung und Entstrukturierung“ (King 2002: 35). Der Eintritt in die Jugendphase wird biologisch mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife markiert, dagegen ist die Neuorganisation der Affekte und Bindungen und das Ende der unkontrollierten Sturm und Drang Phase nicht eindeutig festzumachen (Hurrelmann/Quenzel 2016: 35).

Aufgrund moderner Entwicklungen, wie der Steigerung des materiellen Lebensstandards, sozialer und geografischer Mobilität und der individualisierten Bildungsexpansion, haben sich höhere Freiheitsgrade und entsprechend eine „Erweiterung der Handlungsspielräume mit einer permanenten Vergrößerung der Rollenvielfalt“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 33) ergeben. Die Pluralisierung bringt eine „weitere Öffnung von Lebensentwürfen“ (King 2002: 13) mit sich. Ergebnis dieser Entwicklungen ist eine stärker individuelle Lebensgestaltung mit Zwischenübergängen und Teilreifen, wobei sich typischerweise die Ablösung vom Elternhaus, die

Identitätsentwicklung, die Selbstinszenierung, die Partizipation am Konsum- und Freizeitmarkt, die politische Partizipation und sexuelle Erfahrungen vorverlagern, wohingegen sich ökonomische Selbstständigkeit, Berufstätigkeit und Familiengründung aufschieben (Heitmeyer et. al. 2011).

„Und dennoch stellt die Lebensphase Jugend eine elementare Konstante in der Biografie eines jeden Menschen dar, eine zentrale Entwicklungsphase, die abhängig von individuellen Verläufen, eine Weichenstellung für die Positionierung in der Gesamtgesellschaft nach sich zieht.“ (Harring/Schenk 2018: 112).

Insgesamt lässt sich eine Verlängerung und Entgrenzung der ‚Lebensphase Jugend‘ proklamieren, was einerseits einen befreienden Aspekt und mehr Selbstbestimmung mit sich bringt, andererseits auch hohe Ansprüche an Jugendliche stellt die „persönliche Individuation mit der gesellschaftlichen Integration in Einklang zu bringen, um die Ich-Identität zu sichern“ (Hurrelmann/Bauer 2020: 97). Persönliche Individuation und soziale Integration im Sinne eines dynamischen ‚role making‘ statt eines mechanischen ‚role taking‘ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 60) erfordern Ambiguitätstoleranz: Jugendliche stehen in einem „Spannungsverhältnis zwischen einer kulturellen und psychischen Reife einerseits und materiellen wie räumlichen Abhängigkeit andererseits“ (Harring/Schenk 2018: 121), sie müssen Spannungen aushalten in einer Phase, in der Wissen, Selbstsicherheit und soziale Verortung noch weitgehend fehlen. Ein Jugendlicher muss zum „subjektiven Planungsbüro in Bezug auf seinen eigenen Lebenslauf“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 58) avancieren.

Um jene Prozesse nicht alleinig in der konkreten Jugendphase zu verorten, sondern den Entwicklungsprozess in den Vordergrund zu stellen, plädiert King (2002) für die Verwendung des Begriffs *Adoleszenz*, welcher einen „größeren Abstraktionsgrad, der in einem allgemeineren Sinne die Möglichkeiten und Qualitäten des Übergangs oder auch der Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenheit umschreibt, [...] fasst“ (King 2002: 28). Da jedoch bestimmte Prozesse explizit Jugendliche betreffen, werden im Folgenden beide Begriffe verwendet.

Jene Aufgaben der Entwicklung sozialer Integration und persönlicher Individuation fallen bei Jugendlichen mit starken körperlichen Veränderungen zusammen. Mit dem Beginn der Geschlechtsreife intensiviert sich die Hormonerzeugung, Figur, Größe und Stimme ändern sich und der kindliche Körper geht unumkehrbar verloren (King 2002: 41). Hinzu tritt die reproduktive Potenz, welche sich im ersten Samenerguss oder der ersten Regelblutung äußert und nicht nur die Fähigkeit zur Fortpflanzung eröffnet, sondern zusätzlich eine symbolische Schwelle darstellt. Diese ist „eingebunden in eine Vielzahl gesellschaftlicher und kultureller

Bedeutungszuschreibungen, die die Verarbeitung dieser Wandlungsprozesse [...] prägen“ (Flaake 2012: 135).

Moratorium und adoleszenter Möglichkeitsraum

Um sich der Komplexität der Prozesse, die in der Adoleszenz bzw. der Lebensphase Jugend stattfinden anzunähern, wurden verschiedene theoretische Konzepte entwickelt. Unter Bezugnahme auf Eriksons (1974) ‚psychosoziales Moratorium‘ wird die relative Freiheit in der Jugendphase betont. Das Moratorium ist ein Schonraum, eine soziale Entlastung der Jugendlichen, um ihre Identitätssuche und die soziale Verortung zu ermöglichen (Schäfers 1994: 109); dafür wird Autonomie zum Austesten und Erproben des Selbst gewährt. Mit dem ‚Bildungsmoratorium‘ (Zinnecker 1991) wird jedoch anerkannt, dass keine vollkommene Freistellung gemeint ist, sondern dabei eine ziel- und zweckgerichtete Vorbereitung „auf die Übernahme einer verantwortlichen gesellschaftlichen Position“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 23) erfolgen soll, womit in erster Linie der Erwerb von Bildungskapital, aber auch von Kompetenzen und Erfahrungen gemeint ist, welche im Erwachsenenleben benötigt werden. Das Moratorium gilt als Statusmerkmal der „müßiggängerischen Klasse“ (Zinnecker 1991: 11) Jugend.

Die vorläufige Verantwortungsreduktion lässt sich auch als *adoleszenter Möglichkeitsraum* fassen, „der jene weitergehenden psychischen, kognitiven und sozialen Separations-, Entwicklungs- und Integrationsprozesse zulässt, die mit dem Abschied von der Kindheit und der schrittweisen Individuierung im Verhältnis zur Ursprungsfamilie, zu Herkunft und sozialen Kontexten in Zusammenhang stehen“ (King 2002: 28f.). Gerade die Offenheit dieses Prozesses lässt Raum zur Entstehung von Neuem, individuell und gesellschaftlich.

Entwicklungsaufgaben, produktive Realitätsverarbeitung, Generativität

Um die *Entwicklungsaufgaben*, die Adoleszenten zukommen, möglichst vollkommen zu erfassen, entwerfen Hurrelmann/Quenzel (2016) ein viergliedriges Schema. Die Erfüllung der Entwicklungsaufgaben und die Übernahme der entsprechenden Rollen dienen als Kriterium, um als Erwachsener zu gelten. Dabei stellen die Entwicklungsaufgaben keine natürlichen Entwicklungen dar, sondern es wird eine „hohe Eigenleistungen bei der Gestaltung und Sinngebung des eigenen Lebens und der Sicherung einer Identität verlangt“, die

Entwicklungsaufgaben „müssen von den Individuen erkannt, verstanden, angenommen und in konkrete Verhaltensweisen umgesetzt werden“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 24). Die vier Aspekte beziehen sich dabei jeweils auf die individuelle Dimension mit dem Ziel der persönlichen Individuation und auf die gesellschaftliche Dimension mit dem Ziel der sozialen Integration.

1. Qualifizieren: Die Schulung der Wahrnehmung und der intellektuellen und sozialen Kompetenzen, um aktive Tätigkeiten zu übernehmen, die persönlich befriedigen und einen Nutzen für das Gemeinwohl haben.
2. Binden: Der Ausbau eines Selbstbildes von Körper und Psyche, um die eigene Identität zu erlangen, und die Fähigkeit, erfüllende Kontakte zu anderen Menschen und eine enge Bindung zu besonders geliebten Menschen einzugehen.
3. Konsumieren: Die Entwicklung von psychischen und sozialen Strategien zur Entspannung und Regeneration und die Fähigkeit zum produktiven Umgang mit Wirtschafts-, Freizeit- und Medienangeboten.
4. Partizipieren: Die Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems und der Fähigkeit zur aktiven Mitgestaltung von sozialen Lebensbedingungen. (Hurrelmann/Quenzel 2016: 25)

Die Anforderungen dieses Modells sind umfassend und begleiten den Adoleszenzprozess auch über die Jugendphase hinaus. Am Ende des Modells soll ein Erwachsener mit den Fähigkeiten zur selbstverantwortlichen Existenz als Reflexion und Gestaltung seiner Selbst, seiner Beziehungen und seiner gesellschaftlichen Position stehen. Die ausführliche Beschreibung der Anforderungen spiegelt dabei teilweise die normativen Anforderungen des gesellschaftlichen Entstehungskontexts des Modells wieder.

Die Persönlichkeitsentwicklung bewegt sich in einem „Spannungsverhältnis zwischen den Polen Fremdbestimmung (Heteronomie) und Selbstbestimmung (Autonomie)“, als „Dialektik von Vergesellschaftung und Individuation“ (Hurrelmann/Bauer 2020: 95f.). Dabei wirken äußere Einflüsse der Sozialisation, welche sich aber nur durch eine aktive Auseinandersetzung der Subjekte innerlich niederschlagen. Hurrelmann und Bauer (2020) fassen dies in das *Modell der produktiven Realitätsverarbeitung*: Adoleszente werden dadurch zu Produzent:innen der eigenen Entwicklung.

Am Ende des adoleszenten Prozesses steht neben der Individuation *Generativität*, eine „Position und Haltung psychischer und sozialer Wirkmächtigkeit, Fürsorgefähigkeit und

Produktivität“ (King 2002: 37). Dieses generative Potential beinhaltet ein Bewusstsein und eine eigene Verortung im familiären und gesellschaftlichen Rahmen sowie ein entsprechendes (für)sorgliches Verhalten im Hinblick auf die Generationenfolge. Konstitutiv ist dabei die Generationenspannung innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung, welche durch Ablösung und Neuorientierung überwunden werden muss, um aus der kindlichen in die generative Position zu gelangen. Daher wird auch von einem „genealogischen Generationenbegriff“ (King 2002: 49) gesprochen. Besonders am Konzept der Generativität ist, dass es ebenso die Elterngeneration einbezieht, die eine förderliche „Kombination von Fürsorge und Zurückhaltung, von Abgrenzung und Zur-Verfügung-stehen“ (King 2002: 52) anbieten sollten.

Neoliberale Jugend: Zwischen Freiheit und ökonomischer Determination

Die Einschränkung des jugendlichen Moratoriums bzw. des adoleszenten Möglichkeitsraums durch gesellschaftliche Entwicklungsaufgaben sind bereits ebenso beschrieben worden, wie die Gefahr einer Überforderung oder das Gefühl von Beliebigkeit durch Pluralität und Flexibilität (Schäfers 1994: 109). Die Anforderungen der Übernahme von gesellschaftlichen Rollen ist allerdings zusätzlich durch die partielle Unverfügbarkeit der Ressourcen ihrer Verwirklichung erschwert. Die Anrufung des „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007) im Neoliberalismus ist insbesondere durch die Übertragung von Verantwortung auf die (jugendlichen) Individuen gekennzeichnet.

Dies schlägt sich unter anderem dadurch auf die Adoleszenten nieder, als dass das Bildungssystem immer stärkerer Ökonomisierung unterworfen ist. Die Inhalte entwickeln sich in Richtung ökonomisch verwertbarer Schlüsselqualifikationen und der Vermittlung von Konkurrenzdenken und Marktprinzipien, anstatt sich an der Selbstbildung und Emanzipation der Subjekte zu orientieren: „immer mehr Zeit und Energie in die Akkumulation von Humankapital investieren zu müssen, ohne sicher sein zu können, ob sich diese vermehrte Investition unter Bedingungen unsicherer Übergänge lohnen wird.“ (Heitmeyer et al. 2011: 12). Selbst soziale Beziehungen sollen immer stärker unter dem Aspekt der Nützlichkeit von Kontakten als Networking betrachtet werden.

Demzufolge wird nicht bloß ein Stück des Schonraums abgeschnitten, sondern die Prinzipien desselben umgeschrieben zur „Jugend als Platzierungs- und Selektionsprozess“ (Harring/Schenk 2018: 118), was hier als *Neoliberale Jugend* beschrieben werden soll. Die

Chancen zur Entwicklung sind nicht optional und der Selbstverwirklichung zugeordnet, sondern sollen zielgerichtet für den beruflichen und gesellschaftlichen Platzierungsprozess genutzt werden. Davon ist jedoch nicht nur die spätere Einkommenssituation abhängig, sondern es besteht das „Risiko eines Orientierungsverlustes mit dem Scheitern eines positiven Selbstbildes“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 60). Hinzu kommt, dass die Unsicherheit und Flexibilisierung auch nach der Jugendphase fortbestehen. Auch wenn weiterhin Jugendliche viele Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten haben, lässt sich doch die einschränkende Tendenz einer Neoliberalisierung der Jugend ausmachen.

Hinzu tritt die Tatsache, dass die Ressourcen zur Bewältigung der Adoleszenz höchst ungleich verteilt sind (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016: 60). Häufig lassen sich geringe Entwicklungsressourcen auf die sozio-ökonomische Herkunft der Familie zurückführen, was auch die Familienbeziehung belasten und zu einem Verlust ihrer sicherheitsspendenden Qualität führen kann. Die Minderheit der „Abgehängten“ wächst und liegt mittlerweile bei fast 20 Prozent (ebd.). Auch der Zugang zum Arbeitsmarkt, womit in der Selbstwahrnehmung häufig das Erwachsen-Sein verknüpft ist, bleibt einigen verwehrt, womit Adoleszenten „nicht nur die berufliche Selbstverwirklichung verwehrt [wird], sondern dies ist auch ein Zeugnis fehlender oder verweigerter Anerkennung ihrer vorausgegangenen Leistungen und Bemühungen“ (Heitmeyer et. al. 2011: 16).

Sozialisationsinstanzen Familie und Gleichaltrige

Neben Schule, Vereinen und Medien sind Eltern und Gleichaltrige die wichtigsten *Sozialisationsinstanzen*, welche Adoleszenz in ihrem Sozialisationsprozess prägen. Bis in die Adoleszenz sind die Eltern¹ die zentralen Bezugspersonen für Heranwachsende und spielen daher eine fundamentale Rolle für die geistige, kognitive und emotionale Entwicklung, je nachdem welche Interaktionsmodi vorherrschen. In der Adoleszenz ändert sich nicht nur die familiäre Arbeitsteilung, es kommt auch zu einer schrittweisen Ablösung aus der asymmetrischen Eltern-Kind-Beziehung auf psychischer, emotionaler, kultureller, räumlicher und auch materieller Ebene, was enormes Spannungspotential birgt. Auf der Seite der Eltern zeigt sich, ob die „schwierige Balance gefunden werden kann zwischen [...] Zurückhaltung und Zur-Verfügung-

¹ Gemeint sind Personen, die die Elternrolle einnehmen, welche meist die erziehungsberechtigten biologischen Eltern sind.

Stehen“ (King 2002: 155), während die Adoleszenten „zwischen enger Verbundenheit mit emotionalem Anlehnungsbedürfnis und Abgrenzung mit selbstgesteuerter Eigenständigkeit und demonstrativer Distanzierung“ (Hurrelmann/Quenzel 2016: 156) schwanken. Die Transformation verläuft dabei häufig konfliktreich bis eine Beziehung zwischen Erwachsenen entstanden ist.

Eine bedeutsame Rolle beim Ablösungsprozess von Adoleszenten spielen die informellen Sozialisationsinstanzen der Gleichaltrigen, worunter Freundschaften, Peers, Cliques und Szenen gehören. Aufgrund der relativ symmetrischen Beziehungen eröffnet sich mit Gleichaltrigen ein Gestaltungsraum mit einer herausragenden Rolle für den Individuationsprozess (Hurrelmann/Quenzel 2016: 176). In Beziehungen mit Gleichaltrigen können Adoleszente gemeinsam neues soziales Terrain erkunden, Verhaltensweisen ausprobieren und den Umgang mit Konsum- und Freizeitangeboten erlernen. Sie können Erfahrungen mit der selbstständigen Gestaltung von sozialen Beziehungen, mit Gruppenbildung, Vertrauen, Solidarität, Problemlösung, Erotik und Streit machen. Außerdem bieten Gleichaltrige die Möglichkeit sich bei Gewissenskonflikten, Selbstzweifeln, Ängsten oder Unsicherheiten gegenseitig zu vergewissern. „Nur in den Gruppen der Peers unterliegen die Rollen der Eigendefinition der Jugendlichen, entsteht ein ‚Raum der Identifikation‘, für den die Jugendlichen selbst Kompetenz und ‚Definitionsmacht‘ haben“ (Schäfers 1994: 50). Trotz der ebenso auftretenden negativen Phänomene (Verantwortungslosigkeit, Diskriminierung, Mobbing), können Freundschaften, wegen ihrer herausragenden Bedeutung beim Ablösungsprozess gegenüber den Eltern sowie der psychischen Stabilisierung, als „Entwicklungshelfer“ (Seiffge/Seiffge-Krenke 2005) bezeichnet werden.

2.2 Männlichkeit

Männliche Jugendliche sind mit vielfältigen *Männlichkeitsanforderungen* von außen konfrontiert und die meisten entwickeln entsprechende innere *Männlichkeitsentwürfe*. Daher werden im Folgenden einige zentrale Konzepte der Männlichkeitsforschung dargelegt, welche als Teil einer Theorie der Geschlechterverhältnisse begriffen werden (können).

„Der Begriff Männlichkeitsentwurf soll strukturlogisch die Vermittlungslinie bieten zwischen der auf psychischer Ebene angesiedelten Dynamik von Lebensentwürfen und Identitätsprojekten einerseits und der Erzeugungsmacht sozialer Strukturen andererseits“ (King/Bosse 2000: 10).

Die neuzeitliche Männlichkeitskonfiguration hat sich mit der Durchsetzung des Industriekapitalismus verbreitet und ist bis heute wirksam. Mit der Aufspaltung des gesellschaftlichen Lebens in zwei Sphären, Öffentlichkeit und Erwerbsarbeit auf der einen und Privatheit und Haushalt auf der anderen Seite, entstanden der Arbeitsteilung entsprechende Geschlechtscharaktere (vgl. Hausen 1976). Das Leitbild des wettbewerbsfähigen, konkurrenzorientierten Mannes konstituiert sich als autonomes Subjekt, welcher Abhängigkeit, Emotionalität und Fürsorge abspaltet, da solche Eigenschaften und Tätigkeiten mit Weiblichkeit verknüpft und in der häuslichen Sphäre verortet sind.

Männliche Herrschaft, Habitus, Strukturübungen

Zur Erklärung der *Männlichen Herrschaft* verweist Bourdieu (2005) auf den symbolischen Charakter dieses Verhältnisses. Soziale Felder (Sphären, Verhaltensweisen) werden symbolisch aufgeladen, hierarchisiert und vergeschlechtlicht. Die Einübung der sozialen Geschlechterrolle verläuft über geschlechtsspezifische Erwartungen. Dabei fokussiert das Konzept insbesondere auf die kollektive Herstellung von Männlichkeit in den homosozialen männlichen Räumen von denen Frauen ausgeschlossen bleiben. In der männlichen (öffentlichen) Sphäre, in Institutionen oder Gruppen existieren ritualisierte wettbewerbsorientierte Verhaltensweisen, welche dazu dienen den *männlichen Habitus* zu erlernen. Dieser wird „konstruiert und vollendet [...] nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ersten Spiele des Wettbewerbs abspielen“ (Bourdieu 1997: 203). Durch die ritualisierten, von persönlichen Motiven entkoppelten Wettstreits (Wortgefechte, Raufereien, Wettkampfsport etc.) inkorporieren bzw. erlernen (angehende) Männer Konkurrenz und lernen ebenfalls diese Spiele zu lieben. „Diese Einteilung der sozialen Welt wird nun durch eine permanente Formierungs- und Bildungsarbeit in die Wahrnehmungs- und Deutungsschemata der Individuen eingeschrieben, sie wird habitualisiert“ (Scholz 2015: 29). Die äußeren Anforderungen erfordern bestimmte Verhaltensweisen, welche anschließend durch das tatsächliche Handeln soziale Wirklichkeit selbst herstellen. „Männliche Herrschaft (re-)produziert sich durch zwei Mechanismen: Sie wird in der sozialen Welt objektiviert und im Habitus der Individuen inkorporiert“ (Scholz 2015: 29).

Durch die gemeinsame und exklusiv männliche Teilnahme und der Bereitschaft Ehre, Körper oder Gesundheit zu riskieren schweißt der Wettkampf aber auch zusammen. Die *Partner-Gegner* (Bourdieu 2005: 83) erkennen sich gegenseitig an und verschaffen sich Vertrautheit,

Sicherheit und Gewohnheit durch die anerkannten und erwarteten Umgangsformen. Das generative Prinzip des männlichen Habitus ist daher die enge Verzahnung von Wettbewerb und Solidarität als zentrales Mittel männlicher Sozialisation.

„Die jungen Männer sind einerseits ständig gefordert, ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen – insofern ist ihre Männlichkeit fragil –, sie wissen aber andererseits und werden darin durch die Gruppe bestärkt, was sie tun müssen, um sich als Mann zu beweisen – insofern gibt es eine habituelle Sicherheit“ (Meuser 2008: 5174).

Hegemoniale Männlichkeit

Darüber hinaus ermöglicht das zur Leitkategorie der Männlichkeitsforschung avancierte (vgl. Scholz 2017) Konzept der *hegemonialen Männlichkeit* (Connell 1999) auch die binnengeschlechtlichen Hierarchien zwischen Männern zu theoretisieren. Während die hegemoniale Männlichkeit dominant ist, müssen sich komplizenhafte, untergeordnete und marginalisierte Männlichkeiten an ihr (zustimmend oder abgrenzend) orientieren. Sie sind untergeordnet, teilen allerdings auch Werte und Deutungsmuster und profitieren dafür von der ‚patriarchalen Dividende‘ gegenüber den Frauen. Die Theorie der hegemonialen Männlichkeit ermöglicht eine machtkritische Perspektive im homo- wie heterosozialen Kontext und lässt sich struktur- und handlungstheoretisch auf verschiedene Dimensionen beziehen (Machtbeziehungen, Arbeitsteilung, emotionale Beziehungen, symbolische Dimension).

Was die hegemoniale Männlichkeit konkret ausmacht ist historisch gesellschaftlich unterschiedlich und kontextspezifisch. „Hegemonie ist deshalb eine historisch bewegliche Relation“ (Connell 1999: 98), die einer doppelten Dominanz- und Distinktionslogik, gegenüber Frauen und anderen Männern, folgt. Hegemoniale Männlichkeit lässt sich charakterisieren als ‚institutionalisierte Praxis‘ (die konkret kulturell festgelegten Formen herrschender Männer) und als ‚generatives Prinzip‘ (Dominanzstreben des männlichen Habitus) (vgl. Scholz 2015). Trotz der Ausdifferenzierung der Analyseebenen bleibt das Konzept jedoch unscharf, da es versucht die abstrakte Funktionsweise männlicher Herrschaft und konkrete kulturelle Muster zu umfassen. Diese Offenheit ermöglicht die Anwendung des Konzepts auf verschiedenste Kontexte, steht dafür aber in dem „unauflösbaren (logischen) Widerspruch zwischen der Postulierung einer universalen Bezugsebene und einer faktischen Kontingenz von Machtverhältnissen“ (Scholz 2017: 6). Auch Connell selbst sieht die Gefahr hegemoniale Männlichkeit zu vergegenständlichen (Connell 2000: 25).

Wandel und Caring Masculinities

„Mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit lassen sich nicht-hegemoniale Konstruktionen von Männlichkeit und ihr Potenzial für gesellschaftliche Transformationsprozesse kaum erfassen“ (Scholz 2017: 8).

Die Probleme des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit und der soziale Wandel machen eine männlichkeitstheoretische Erweiterung nötig. Einerseits besteht die Gefahr das Analyseraster dem Gegenstand Männlichkeit überzustülpen, sodass die Fragestellung ausschließlich nach dominanten Aspekten sucht, andererseits haben die „hegemonialen Männlichkeitsbilder der bürgerlichen Konstruktionen der ‚Geschlechtscharaktere‘ [...] an Evidenz verloren“ (King/Bosse 2000: 8). Durch die Neoliberalisierung hat sich der fordistische Geschlechtervertrag aufgekündigt: mit Selbstverständlichkeit drängen Frauen auf dem Arbeitsmarkt (adult worker model), männliche Normalerwerbsbiografien werden unsicher (Flexibilisierung und Prekarisierung der Arbeit), homosoziale Machtbereiche sind nicht mehr ausschließlich männlich (Quotendiskurs) und ein kultureller Wandel zum Ideal gleichberechtigter Partnerschaft und involvierter Vaterschaft vollzieht sich zunehmend.

Geänderte gesellschaftliche Bedingungen machen traditionelle Männlichkeitsentwürfe daher dysfunktional: „oft genug wird das Motiv zur Veränderung auch aus der Not geboren“ (King/Bosse 2000: 16). Trotz aller „Wandlungsresistenzen in der Alltagspraxis der Erwerbs- und Familiensphären“ (ebd.: 8) trifft die Krise der sozialen Reproduktion auch Männer und diese können sich nicht mehr auf den selbstverständlichen Zugriff auf weibliche Reproduktionsarbeit verlassen.

Das Konzept der *Caring Masculinities* kann daher dazu dienen auch fürsorgliche Aspekte von Männern wissenschaftlich sichtbar zu machen und politisch einzufordern, insbesondere in Anbetracht fehlender Vorbilder fürsorglicher Männer. Unter ‚Care‘ ist dabei Lebenssorge verstanden: „das Leben als Zweck, als Selbstzweck“ (Klinger 2013: 103). Dies soll sowohl die (unbewusste) Einsicht in die intersubjektiven allseitigen Abhängigkeiten und Angewiesenheiten erfassen, wie auch eine entsprechende sorgende Haltung und Handlungen. *Caring Masculinities* hält demnach Ausschau nach „langfristig fürsorglichen solidarischen Subjektivierungsformen“ mit „inklusiv-solidarischem Weltbezug“ (Heilmann/Scholz 2017: 346, 349).

Dabei lässt sich einerseits ein rekonstruktiver Ansatz ausmachen, der Caring Masculinities als dynamisch transformative Prozesskategorie (Lengersdorf/Meuser 2019) betrachtet und von real existierenden Männern und ihren Fürsorgepraktiken und -orientierungen ausgeht. Die zentrale Frage dabei ist, ob Fürsorgepraktiken ebenfalls als Strukturübungen dienen und entsprechende caring Männlichkeitsentwürfe entstehen lassen oder ob die männliche Dominanz- und Distinktionslogik auf reproduktive Tätigkeiten übertragen wird und soziale Kompetenzen ins Portfolio neoliberaler Erwerbsmännlichkeit integriert werden. Fürsorgende Männlichkeit unter Beibehaltung von Dominanz und weiterer Abspaltung von Reziprozität erscheint „wahrscheinlich“ (Scholz/Heilmann 2017: 349).

Als normativen Gegenentwurf steht andererseits die Auffassung Caring Masculinities nur bei einer aktiven Zurückweisung von Dominanzansprüche erfüllt zu sehen (Elliot 2016: 240). Jener Idealtypus lässt sich als utopisch jedoch nicht empirisch erfassen. Festzuhalten ist in jedem Fall, dass die industriegesellschaftliche Erwerbsmännlichkeit unter Druck steht und ihre Gestalt wandelt, weshalb von einer Neoliberalisierung der Männlichkeit gesprochen werden kann.

2.3 Männliche Adoleszenz

Männliche Adoleszente sind mit einer Vielzahl geschlechtsspezifischer Anforderungen und Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Doch ebenso wie mit ihrer Jugend setzen sie sich aktiv (wenn auch nicht immer bewusst) mit den ihnen entgegengebrachten Anforderungen ins Verhältnis, gestalten ihre Geschlechtlichkeit und werden zu Akteuren ihres eigenen „Mannwerdens“ (Winter/Neubauer 2005: 207). Die „Adoleszenz [ist] die heiße Phase der Produktion der Geschlechtlichkeit“ (King 2002: 67). Dies gilt insbesondere vor den Hintergrund eines neoliberalen Individualisierungsdispositivs und einem unter Modernisierungsdruck stehendem traditionellem Männlichkeitsentwurf.

Körper und Sexualität

Zu den wichtigsten körperlichen Veränderungen bei männlichen Adoleszenten gehören das Wachstum der Genitalien und Schambehaarung, die erste Ejakulationen, Körperwachstum, Stimmbruch und Bartwuchs. Diese Veränderungen werden meist mit einer neugierigen

Erwartung beobachtet und müssen in ein (erwachsenes) Körperselbstbild integriert werden. Kulturelle Projektionen auf männliche (jugendliche) Körper, wie symbolische Aufladungen als Sinnbild für Schönheit und Jugendlichkeit, sowie Rassifizierungen (z.B. die Verknüpfung von rassifizierten Körpern und mangelnder Hygiene) erschweren den Prozess (vgl. Winter/Neubauer 2005)². Erst im Laufe der Adoleszenz bilden sich Körperkompetenzen für die Integration des reifenden Körpers durch sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Reflexionsvermögen, Festigung der Persönlichkeit und gesammelter Erfahrungen. Entscheidend für die Körperaneignung sind dabei Ressourcen wie persönliche Beziehungen, Informationen, Bildungschancen, Zeit und Sicherheit³.

„In der Übergangsbewältigung nutzen gerade ‚ressourcenarme‘ Jungen [...] die ihnen unmittelbar zur Verfügung stehende Körperlichkeit als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel“ (Winter/Neubauer 2005: 210). Verläuft die psychische Integration des geschlechtsreifen Körpers schwierig, entsteht eine Lücke und der Körper wird zum Austragungsort adoleszenter Konflikte (vgl. King 2002). Dies zeigt sich in der körperaktiven Grundeinstellung männlicher Jugendlicher: Sport, Nervenkitzel und Kräfteressen sind zentrale Elemente des Erlebens sowie sozialer Differenzierung und Zugehörigkeit (vgl. Winter/Neubauer 2005: 211).

Wesentlicher Aspekt ist vor allem das Erreichen der Geschlechtsreife und ein „zentraler männlicher Adoleszenztopos [ist der] Zusammenhang um Körper, Männlichkeit und Sex“ (Winter/Neubauer 2005: 207). Zwar haben die Intensivierung der Sexualaufklärung, die Entkräftung einer rigiden traditionellen Sexualmoral und die Verlängerung der Jugendphase eine relative Entspannung im Themenbereich Sexualität bewirkt (vgl. ebd.: 218), das Bild des potenten, sexuell aktiven Mannes ist jedoch immer noch präsent. Dabei entsteht ein Dilemma zwischen dem Wunsch nach Autonomie und Potenz und einem empfundenen Kontrollverlust über die eigene Sexualität. Dies erzeugt Angst vor der doppelten realen Abhängigkeit vom eigenen Körper und von einer Sexualpartnerin, was zu massiven inneren Konflikten führt und die Quelle für Weiblichkeitsabwehr und Homophobie werden kann (vgl. Liebsch 2012; Pohl 2005).

² Weibliche (jugendliche) Körper sind von diesem Druck noch stärker betroffen, aber die Bedeutung von Schönheitsidealen und Körperkult unter jungen Männern nimmt zu.

³ Beispielsweise ist das Reden mit ihrer Mutter über die erste Menstruation für Mädchen größtenteils Normalität, wohingegen kaum Jungen über ihre erste Ejakulation sprechen (vgl. Flaake 2012).

Familie

„Psychoanalytische Studien zeigten auf, wie die Persönlichkeit des Erwachsenen einschließlich sexueller Orientierungen und dem Gefühl der Identität durch konfliktgeladene Entwicklungsprozesse in der Kindheit und Adoleszenz geformt wird, bei denen die Geschlechterdynamik der Familie eine zentrale Rolle spielt“ (Connell 2000: 19).

Da die Eltern⁴ die primären Bezugspersonen für die meisten Jugendlichen sind oder waren, dient auch ihre Geschlechtlichkeit als Orientierungsfolie für den adoleszenten Identifikationsprozess. Dies beinhaltet auch Charaktereigenschaften und Handlungsmuster. Da männliche Adoleszente angerufen sind zum Mann zu werden, sind sie gewissermaßen „gefordert oder gezwungen, ihren geschlechtsspezifischen Habitus zu entwickeln, zu spezifizieren und zu konturieren“ (King 2002: 67). Sie verorten sich in der männlichen Genealogie und setzen sich (abgrenzend oder affirmierend) ins Verhältnis zur Männlichkeit des Vaters. Einerseits wirkt dabei die kulturelle Verknüpfung von Männlichkeit mit Öffentlich-Allgemeinem, andererseits zeigt sich auch empirisch, dass Väter vornehmlich als Orientierungspunkt und Gesprächspartner für die Berufslaufbahn dienen (vgl. ebd.).

„Männliche Adoleszente wirken wiederum in vieler Hinsicht ganz geprägt vom Ringen um Anerkennung innerhalb der Vater-Sohn-Beziehungen, das unter den bestehenden Bedingungen offenbar ab der Adoleszenz sehr stark um berufliche oder soziale Erfolge kreist, die in gewisser Weise konstitutiv zu sein scheinen für das Selbstempfinden als ‚männlicher‘ Mann.“ (King 2002: 157)

Der partielle Ablösungsprozess von der Familie verläuft nach dem Schema Bindung-Ablösung-Bindung, in der „Dialektik von Individuation und Generativität“ (King 2002: 66). Durch die Verknüpfung von Männlichkeit mit Selbstbehauptung, Unabhängigkeit und instrumenteller Rationalität ist dieser Adoleszenzprozess verzehrt und die Ablösung von der Familie mit starken Konflikten verknüpft. Je weniger die männliche Bezugsperson dabei emotional oder physisch in der Familie präsent ist, desto unsicherer die Geschlechtsidentität und entsprechend schablonenhaft muss auf Männlichkeitsklischees zurückgegriffen werden (vgl. ebd.: 236).

Die Trennung von der häuslichen, jetzt unmännlichen Sphäre, kann dabei besonders schmerzlich sein und zur Verwerfung der bisher behaglichen privaten Sphäre führen. Ist der Bruch mit dem weiblich-mütterlichen Umfeld besonders rigide, gehen damit ein „folgenreiches Desidentifizierungs- oder Separationsproblem“ (King 2002: 234) und Weiblichkeitsabwehr

⁴ Ausgegangen wird hier verkürzend von Mutter und Vater. Die Annahmen lassen sich jedoch auch auf andere Menschen als primäre Bezugspersonen beziehen.

einher. Dies ist kein zwangsläufiger Prozess, er wird von kulturellen, familiären und individuellen Bedingungen bestimmt.

Freundschaften und Peers, Beziehungen und Sexualität

Eine der wichtigsten Sozialisationsinstanzen für männliche Adoleszente ist die (männliche) Peer-Group, in der eine Art der ‚Selbstsozialisation‘ stattfinden kann (Meuser 2018: 366). Auch wenn diese der Ablösung von den Eltern dient, reproduzieren sich unter der Hand die männlichen Beziehungsweisen der Vater-Sohn-Beziehung. Empirische Studien konnten feststellen, dass die „Narrative aller Jungen [Merkmale zeigen], die einen Zusammenhang zum theoretischen Konstrukt ‚hegemonialer Männlichkeit‘ aufweisen“ (Phoenix/Frosh 2005: 21). Wichtig ist ihnen vor allem sportlich, hart im Nehmen und charismatisch zu sein. Die Adoleszenz zeichnet sich somit durch die ausgeprägte Steigerung der Strukturlogik des männlichen Geschlechterhabitus aus. „Von zentraler Bedeutung für die Einübung der kompetitiv strukturierten Männlichkeit ist die peer group der gleichaltrigen männlichen Jugendlichen“ (Meuser 2008: 5173).

Das spielerische Messen unter männlichen Jugendlichen kann als Paradebeispiel für die Strukturübungen zur Einübung des wettbewerbsförmigen männlichen Habitus dienen. „Die Aktivitäten der Jungen [...] sind raumgreifend und körperbetont, für die Popularität der Mitglieder ist Coolness von zentraler Bedeutung, Autonomie und Selbstbewusstsein sind die obersten Werte“ (Meuser 2013: 35). Ausgetragen werden Beleidigungswettstreits, Wetten, Mutproben und verletzungsanfällige Sportarten, wobei das eigene Ansehen und die körperliche Unversehrtheit riskiert werden. „Beleidigungen werden nicht ausgetauscht, weil man den anderen nicht mag, sondern weil sie zum szenischen Inventar der Gruppenperformanz gehören und weil es Spaß macht“ (Meuser 2008: 5174).

Hinter diesen Inszenierungen verbirgt sich ein Wunsch nach Anerkennung und die „narrativen Vergewisserung und kommunikativen Validierung“ (Meuser 2005: 313) erfolgt anhand der Regeln des männlichen Habitus der homosozialen Gruppe. Außerdem lässt sich das Risikoverhalten als Versuch betrachten mit adoleszenten Unsicherheiten in Form von Emotionsregulierung umzugehen (Meuser 2018: 367). Letztlich läuft dieser funktionierende Interaktionsmodus jedoch auf eine habituelle Sicherheit hinaus, welche, getarnt als Spiel, lediglich unter ständigem Neueinsatz versuchen muss die Fragilität der männlichen Geschlechtsidentität zu stabilisieren bzw. zu kompensieren (Meuser 2008: 5174).

Die destruktive Fassade zeigt sich besonders beim Sprechen über Sexualität, welches „häufig einem auf Potenz, Promiskuität und Objektivierung der Sexualpartnerin fokussierten Script“ (Meuser 2018: 368) folgt. Die Inszenierung als sexuell potent und erfahren erfolgt über die Abwertung passiver Homosexualität und wirkt in der Gruppe als Disziplinierung zum richtigen Mann-Sein.

Männliche Adoleszente geben sich in diesen Gruppendynamiken männlicher als sie sind oder sogar gerne sein wollen, da sie Anerkennung in der männlichen Peer-Group oft nicht anders bekommen und sie bei einem Verstoß ihren sozialen Status verlieren könnten (vgl. Seiffge-Krenke/Seiffge 2005: 271). Einige berichten von einem Gefühl der Machtlosigkeit angesichts des Ideals der hegemonialen Männlichkeit und wünschen sich in Freundschaft Vertrauen und Verlässlichkeit (Meuser 2013: 45). Die gewünschte Intimität und Hilfe wird jedoch in größeren Gruppen vom Druck Richtung männliches Geschlechtsstereotyp verhindert. Auch hinsichtlich Liebe und Sexualität zeigt sich eine deutliche Differenz zwischen der Selbstinszenierung der Jungen und der sexuellen Praxis und romantischen Beziehungen mit Mädchen, in denen verbale Intimität geäußert werden kann. Der sexuelle Moralkodex männlicher Adoleszenter scheint moderne Leistungsmännlichkeit und moralisch kritische Thematisierungen zu kombinieren (vgl. Winter/Neubauer 2005: 219). Es lies sich feststellen,

„dass Jungen offensichtlich im Schutz der Paarbeziehung unbefangener aus sich herausgehen und Emotionen und Gesten, die einem betont männlichen Habitus nicht entsprechen, ungestrafter leben können, als die ihnen im öffentlichen Raum möglich ist“ (Stich 2005: 171).

Männlichkeitsanforderungen, Selbst- und Zukunftsentwürfe

Es wurde verdeutlicht, dass Männlichkeitsanforderungen widersprüchlich und wirksam sind. So sind „männliche Geschlechtsidentitäten und -praktiken in der Regel innerlich gespalten“ (Connell 2000: 23). Hinzu treten Klassenunterschiede, welche zur Folge haben, dass körperliche Kraft oder Intelligenz von Jungen als besonders männlich angesehen werden (vgl. Phoenix/Frosh 2005: 26f.). Dies zeigt, dass das Konzept hegemoniale Männlichkeit ebenso an spezifische Bedingungen anpassungsfähig ist, wie die männlichen Jugendlichen anpassungsbereit sind.

Bei den Selbstentwürfen männlicher Adoleszenter wird deutlich, dass eine (post-)moderne Entwicklung stattgefunden hat: die traditionelle Ernährerrolle wird weiterhin von den

allermeisten angestrebt und die eigene männliche Position wird mit gesellschaftlichen Rollenanforderungen und Verantwortungsübernahme in Verbindung gebracht (Scholz 2013: 118); gleichzeitig findet eine Aufwertung der Sphäre der Familie statt, wobei die Verantwortung für Kinder trotzdem weiterhin zunächst den Frauen zugeteilt wird. Das eigene männliche Geschlecht wird anhand von äußerer Erscheinung (brauchen weniger Zeit zum stylen, bekommen weniger Anerkennung), Kommunikationsverhalten (offener, inkl. Gewalteinsatz) und Handlungsspielräume (Bewusstsein über mehr Möglichkeiten und Zeit, weniger Familienplanung) in Abgrenzung zu Mädchen definiert. Dabei werden Klischees allerdings auch bezüglich geschlechtlicher Ungleichheiten reflexiv (vgl. Scholz 2013: 126).

Die ‚Biographieentwürfe‘ männlicher Jugendlicher folgen einem „Ideal der zwei Lebensabschnitte“ (Helfferich et al. 2005): während sie sich in einem ersten freien Lebensabschnitt ausleben, Erfahrungen sammeln und keine Verantwortung übernehmen wollen, ist der zweite Abschnitt der Familiengründung an Idealen wie Beständigkeit, Ruhe und Verantwortungsübernahme als Mann und Vater (in traditionellen Partnerschaftsarrangements) orientiert. In beiden Phasen finden sich traditionelle (Verantwortungslosigkeit, Familienernährer) und modernisierte (Leben abseits des Berufs, fürsorgliche Väterlichkeit) Elemente⁵, was als „Resultat der in der Adoleszenz bisher nicht erfolgenden Entwicklung männlicher Generativität“ (Scholz 2013: 135) angesehen werden kann. Entsprechend spätmoderner Entscheidungsmöglichkeiten und -zwänge chargieren sie zwischen konkurrierenden Männlichkeitsentwürfen, wobei für modernisierte, fürsorgliche Männlichkeitsentwürfe noch Vorstellungen und Vorbilder fehlen. Die männlichen Adoleszenten sind entsprechend „gefordert, zu Akteuren der Modernisierung der Geschlechterverhältnisse zu werden“ (Meuser 2018: 372).

2.4 Humor und Scherzkommunikation

Humor und Witz an sich

Humor, Scherz und Witz⁶ sind ein universell menschliches Phänomen, unterscheiden sich jedoch subjektiv, kulturell und milieuspezifisch enorm (Kotthoff 2004; Berger 1998). Während

⁵ Auch ‚traditionelle‘ Männlichkeitsentwürfe sind historisch eigentlich in der Moderne bzw. Neuzeit entstanden. Die Differenzierung erfolgt innerhalb dieser Epoche.

⁶ Im Folgenden werden unterschiedliche Humoräußerungen gemeinsam behandelt, um sich dem Phänomen anzunähern. Eine beispielhafte Behandlung von Scherzkommunikation erfolgt in Kapitel 2.5.

Humor als Amüsement häufig für eine oberflächliche Sinnesart der bloßen Unterhaltung gehalten wird, zeigt sich in der Humorforschung eine hohe Komplexität und Flüchtigkeit des Phänomens⁷. Neben der Vielgestalt von Humoräußerungen, die von Wortspielen und Witzen über Blödeleien und Komik bis hin zu Frotzeleien und Spott reichen⁸, umfasst Scherzkommunikation außerdem die Dimensionen Inhalt, Performance, Zielscheibe, Motive, Kontext bzw. Situation, Gruppenkonstellation und Hierarchierolle, sowie entscheidend die Einstellung der Rezipierenden (Dispositionstheorie) (Kotthoff 2004: 5). In jedem Fall handelt es sich um eine emotional aufgeladene kommunikative Form von Spiel mit der Realität, die dem Modus des Ernstes gegenübergestellt werden kann.

Theorien zur Erklärung des Humors an sich werden wesentlich nach Inkongruenz, Aggression und Entspannung eingeteilt (Kotthoff 1996).

Mit der *Inkongruenz-Theorie* wird davon ausgegangen, dass der Humor mit dem überraschenden Finden von Sinn in einem scheinbaren Gegensatz entsteht; was meint Ähnliches im Unähnlichen zu finden (Freud 1992 [1905]). Für Humor ist demnach die „gleichzeitige Wahrnehmung einer Situation oder Idee in zwei selbständigen, aber inkompatiblen Referenzrahmen entscheidend“, was Koestler (1968) als „Bisoziation“ bezeichnet.

Nach der *Superioritätstheorie* dient Humor der Degradation. Einer Person oder Sache, der gegenüber ambivalente Gefühle bestehen, kann durch das Verlachen indirekt Aggression entgegengebracht und jene somit abgebaut werden.

Die „Aufhebung der Hemmung“ bzw. die „Abwehr von Leidensmöglichkeiten“ (Kotthoff 1996: 13) wird durch die *Relief-Theorie* in den Vordergrund gestellt. „Dem Witz wird die Potenz zugeschrieben, die Spannung zwischen Trieb- und Kulturerfordernissen zu regulieren“ (Freud 1992 [1905]), indem die im Humor zugelassenen Affekte („kathartische Befreiung“) als Ersparnis des psychischen Aufwands des Tabus (Lach)Energie freisetzen.

⁷ „Dem Komischen mit seiner flüchtigen Natur kann man sich nur auf sorgfältigen Umwegen nähern. Man kann es nicht direkt attackieren. Man muß darum herumgehen, immer wieder herum und herum. Dann flieht es vielleicht nicht verschreckt“ (Berger 1998: XVII).

⁸ Ebenso wie Komik, scherzhafte Bemerkungen, Necken, Blödeleien, Lästern, running gags, Ironie, Sarkasmus, Parodie, Karikatur, Sich-Mockieren u.v.m. Eine Auflistung 30 wichtiger Formate der Scheraktivität z.B. bei Kotthoff (2004: 6).

Gesellschaftliche und subjektive Funktionen

Dementsprechend erfüllt Humor auch eine Reihe sozialer Funktionen. Auf der gesellschaftlichen Ebene reflektiert eine Scherzkultur als „Barometer“ (Winick 1976: 128) gesellschaftliche Stimmungen und Trends. Gerade aufgrund seiner Doppelbödigkeit lassen sich auch sozial (noch) nicht akzeptierte Einstellungen äußern. „Komisches basiert generell auf einem sozial verträglichen Rahmenbruch“ (Kotthoff 1992: 196), womit es als ‚Sicherheitsventil‘ für die Stabilisierung sozialer Ordnung dient. Gleichzeitig ist Humor ein Modus zur subtilen Erprobung, Aushandlung und Etablierung von Moral und soziale Ordnung wird neu hergestellt, daher birgt er auch subversives Potential (vgl. Kotthoff 2004; Kotthoff 2017: 150).

Auf der subjektiven Ebene kann Humor helfen Probleme auf eine „manageable size“ (Winick 1976: 128) zu reduzieren und durch das Belachen das eigene Leid zu mildern. „Der Humor auf eigene Kosten gilt den meisten Menschen allerdings auch als der eigentliche Sinn für Humor. Er verlangt Distanz zu sich selbst“ (Kotthoff 1992: 197). Hay (2000) unterscheidet als psychologische Funktionen des Humors „Cope with a contextual problem during conversation“, „Cope with general problems in life“ und „Defend“, wobei zum Beispiel auf humorvolle Weise eigene Schwächen thematisiert und als Angriffsfläche neutralisiert werden. Humor kann also durch einen Perspektivenwechsel von dem Druck der Ernsthaftigkeit punktuell entlasten (vgl. Kotthoff 2004). Darüber hinaus wird Humor auch als Ausdrucksform des Erprobens einiger Facetten der eigenen Identität genutzt (vgl. Kotthoff 2017: 152). Letztlich liegt der Humor jedoch vor allem auf der intersubjektiven und situativen Beziehungsebene.

Situationen und Beziehungen

In zwischenmenschlichen Beziehungen dient Humor vor allem durch die entstehende geteilte *gemeinsame Freude und Spaß* als "glue of relationships between friends“ und es ist die „predominant function to amuse“ (Holmes/Marra 2002: 66, 83). Sich anderen zu öffnen stellt eine vertrauensvolle Beziehung her (vgl. Hay 2000). Das Amüsement verdoppelt die eigene Freude am Humor durch das Teilen mit anderen und durch das ansteckende kollektive Lachen. Ausgelassenheit und Spaß zeigt die Lösung von Anspannung an (McGhee 1979: 125). Die Bereitschaft zur humorvollen Interaktion signalisiert Freundlichkeit, die Bereitschaft zum Vergnügen und lockert die Atmosphäre (vgl. Kotthoff 2004). Entsprechend kommt Humor insbesondere im privaten vertrauensvollen Kontext vor; aber auch in Arbeitsbeziehungen lockert

Witz den Diskurs auf affektiv-vergnügeliche Weise (vgl. Coser 1996). Neben dem Teilen von Freude, kann Humor auch als kreativer Akt des gemeinsamen sprachlichen Spiels und des "bisoziatives Denken" schöne Momente oder eben Beziehungsqualitäten erzeugen (vgl. McGhee 1979).

„Ein erzählter Witz oder ein ermunterndes Lachen lenken nicht nur die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf das gezeigte Humorverhalten und stellen dabei emotionale Verbindung zwischen den Kommunikationspartnerinnen und -partnern her, sie lösen auch Spannungen auf, lenken von gegebenen Verhältnissen ab und setzen Energien frei“ (Gruntz-Stoll 2002: 157).

Scherzaktivitäten verhandelt *Zugehörigkeit auf der Nähe-Distanz-Achse*. Im Witz steckt ein Angebot zum Mitlachen, welches in den meisten Fällen angenommen wird. Durch das Gelingen und das gemeinsame Lachen wird im Sinne eines ‚Vergemeinschaftungsmechanismus‘ (Günthner 2006) die (Gruppen-)Zugehörigkeit⁹ bekräftigt. Wer mitlachen kann und einbezogen wird ist Teil eines Aushandlungsprozesses. Dieser Prozess der Herstellung einer inneren Kohäsion der Gruppe durch Humor beruht auf der impliziten gegenseitigen Versicherung gemeinsamer Erfahrungen, Interessen, Ansichten und Moralvorstellungen. So ist eine direkte Zugehörigkeit zur Gruppe nicht unbedingt nötig um am Humor teilzuhaben, es muss lediglich ein geteiltes Wissen vorliegen, welches bspw. auch popkulturell vermittelt und unter ‚Fremden‘ geteilt werden kann. „Auffällig ist, wie sehr man sich im Scherzen auf geteiltes Wissen verlässt“ (Kotthoff 2004: 5).

Der Anspruch dazuzugehören wird andererseits auch explizit über eine Gruppenidentität im Scherz verhandelt, wenn die Out-group zur Zielscheibe des Humors wird. Die Abgrenzung erzeugt dann neben Zugehörigkeit auch direkt Ausschluss von Personen und Gruppen gegen die Überlegenheit demonstriert wird. Humor verhandelt demnach Beziehungen auf der Nähe-Distanz-Achse, sodass „Humor einen Konflikt zwischen Verbundenheit und Distanz löst, zwischen sozialer Nähe und Trennung“ (Coser 1996: 100).

Einige Autor:innen verweisen darauf, dass das gemeinsame Lachen es vermag *Statusunterschiede* aufzuheben (vgl. Gruntz-Stoll 2002) und dass soziale Barrieren durch die gemeinsame Situationsdefinition reduziert werden (vgl. Coser 1996: 97). Humor zu haben ist eine geschätzte Eigenschaft, jedoch kann er auch einen kompetitiven Charakter annehmen. Wer

⁹ In der Literatur wird in der Regel von Gruppen ausgegangen. Gruppen benötigen mehr Aushandlung und weisen mehr Scherzkommunikation auf. Die beschriebenen Mechanismen lassen sich jedoch auch auf Zweier-Beziehungen übertragen.

witzig ist beansprucht „für einen Moment die Situationskontrolle“ (Kotthoff 2017: 151), kann die Situation umdeuten oder dadurch Status erlangen. Hay stellt fest, dass es zwar wesentlich seltener vorkommt, Humor ist aber ein „inherent powerful act“ (2000: 712). Die „humoristische Statusreproduktion“ (Kotthoff 2004: 20) ist Abbild sozialer Hierarchien, wie sich unter Bedingungen formell definierten Status zeigt, „nicht nur die Witzhäufigkeit, sondern auch die Richtung der Witze [entspricht] dem Autoritätsgefälle“ (Coser 1996: 103f.). Statushöheren Personen wird ein größerer Spielraum zugesprochen sich einen Scherz zu erlauben und sie sind als Ziel der Scherze eher tabu. „Repressive humor“ (Holmes/Marra 2002: 71) in Form von Witzen oder ironischen Bemerkungen kann außerdem dazu genutzt werden, das Verhalten anderer zu sanktionieren, sie herauszufordern oder Missgunst zu formulieren. Ebenso wird in eher verschleiender Weise „in asymmetrischen Arbeitsbeziehungen der Humor sehr oft von den Mächtigen eingesetzt [...], um die Kontrolle zu behalten und gleichzeitig kollegial zu wirken“ (Kotthoff 2017: 153).

Neben der Machtbestätigung kann Scherzkommunikation allerdings ebenso Subversion sein, die Situationskontrolle beanspruchen und die gegebenen Hierarchien herausfordern (vgl. Kotthoff 2004: 19). Obwohl Humor oft eine gewisse Aggressivität beinhaltet, signalisiert er gleichzeitig ein Stück „Vertrautheit und ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl“ (Kotthoff 1996b: 34) dadurch, dass er nicht ganz ernst gemeint sein will und seine Aussage nur mit halber Kraft vorbringt. Es lassen sich große Unterschiede in dem Grad von Ernsthaftigkeit und Gesichtsverletzung feststellen.

In der Scherzkommunikation wird häufig ein anderer Maßstab angelegt. Dieses *Spiel mit Normen und Werten* dient der Aushandlung. In der Doppelbödigkeit des Scherzes, die einen Normbruch enthält, verbirgt sich ein Vorstoß, der auf die Beurteilung durch andere in ihrer Rezeption wartet. „Im vergnügten Lachen wird die Freude am Zustandekommen eines Konsensus ausgedrückt, und zwar mit denjenigen, deren Kritik man fürchtet“ (Coser 1996: 116). Der Normbruch kann so seinerseits lächerlich gemacht oder bestätigt werden. Was nicht explizit verhandelt werden kann, lässt sich unter dem Schutz der Unernsthaftigkeit äußern. „Die inhaltliche Zielrichtung der witzigen Bemerkung bietet oft Gelegenheit zur Rückversicherung gemeinsamer Werte“ (Coser 1996: 107). Besonders Handlungsnormen sowie Empfindungsweisen und Gefühle sind Bestandteil dieser Aushandlung.

“humour can help people broach topics or ideas that might be controversial or cause embarrassment without appearing to fully endorse that idea if it turns out to be rejected or ridiculed by others” (Hornbrook 2017: 15).

Die *Aushandlung* im Gruppenkontext enthält auch persönliche Kritik und Humor kann dazu dienen solche schwierigen Situationen zu erleichtern. Die scherzhaft vorgetragene Kritik relativiert ihren eigenen Vorwurf und signalisiert auch darüber hinaus Zugehörigkeit. „Humor erlaubt es, Angriff und Unterstützung zu verbinden“ (Coser 1996: 111) und fungiert somit als sozial akzeptable Form für Kritik (Holmes/Marra 2002). Kotthoff beschreibt beispielsweise wie in Frauengruppen „sexuelle, partnerschaftliche und finanzielle Probleme nie offen diskutiert; aber in ihren Witzen und witzigen Anekdoten“ (2004: 23) vermittelt thematisiert werden konnten.

Gerade der doppelbödige Charakter bietet diese Offenheit und „Rückzugsmöglichkeit, die beide Seiten das Gesicht wahren läßt, obwohl die unterschiedlichen Ansprüche indirekt zur Sprache kamen“ (Hartung 1996: 120). Dieses Spiel mit der Ambivalenz vermeidet den offenen Konflikt und soll die Beziehung trotz divergierender Ansprüche sichern (vgl. Kotthoff 2004: 21). Diese Rückzugsmöglichkeit nimmt dabei der Person, auf die die scherzhafte Kritik gerichtet ist, jedoch die Möglichkeit die Aussage ernst zu nehmen und erzeugt Druck auch ein übergriffiges Spiel zu tolerieren (vgl. Kotthoff 1996b). Dieser Konflikt widersprüchlicher Interaktionserwartungen (ob gutwillig intendiert oder nicht) tritt besonders dann auf, „wenn über die grundsätzliche Gutwilligkeit des Verhältnisses noch keine Sicherheit besteht“ (Hartung 1996: 112).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, Humor ist ein Kommunikations- und Beziehungsmodus, der eine emotionale Ausgelassenheit und Zuwendung beinhaltet und sich durch eine Doppelbödigkeit auszeichnet. Als zutiefst kontextverflochten kann dies soziale Hierarchien bekräftigen oder unterlaufen, in jedem Fall werden implizit Einstellungen und Beziehungen verhandelt. Es kann der Solidarität wie der Aggression dienen. Darüber hinaus ist Humor „das optimale Mittel, sich Erleichterung über die Unbilden des Lebens zu verschaffen, soziale Differenzen auf akzeptable Art zu verhandeln, sich der Freundschaft und einer geteilten Sicht auf die Welt zu versichern. Humor zeigt Kreativität, Formuliertalent, Einfallsreichtum und schnelles Reagieren“ (Kotthoff 2004: 23f.).

2.5 Humor bei männlichen Adoleszenten

Humor und Geschlecht

Die Latenz im Scherz macht Humor zu einem dynamischen Phänomen und die Scherzkultur besitzt eine Klassen-, Milieu- und Altersspezifik. Zusätzlich ist sie mit

Geschlechterverhältnissen verwoben, was dazu führte, dass Frauen weniger Humor zugesprochen und ihr Humor weniger beachtet und beobachtet wurde (vgl. Kotthoff 1992). Lange galt die Norm des männlichen Initiators von Witzen und der lächelnden weiblichen Rezipientin, womit die Formen weiblichen Humors auch in der Forschung nicht angemessen berücksichtigt wurden. Diese Tendenzen konnten, nicht zuletzt durch Humor selbst, aufgebrochen werden, sodass „heute keine einfachen Assoziationen von Scherzpraktik und sozialem Geschlecht mehr“ (Kotthoff 2017: 150) behauptet werden kann. Dennoch zeigt sich eine tendenzielle Geschlechtsspezifität in einer Reihe empirischer Arbeiten, die im Folgenden hervorgehoben werden sollen.

Kotthoff (2004) zeigt auf, dass scherzhafte sexuelle Anmache und Anspielungen vorwiegend von Männern kommen. Außerdem ließen sich im Bundestag der 1980/90er häufiger scherzhafte Zwischenrufe von Männern gegenüber Frauen feststellen, die Anspielungen auf ihre sexuelle oder physische Identität beinhalteten (vgl. ebd.). Im Gegenzug verwenden Frauen häufiger Ironie zur Wiedererlangung des Rederechts und demonstrieren damit Leichtigkeit und Souveränität (vgl. Kotthoff 1992). Während in Frauengruppen Nähe häufig durch selbstbezogene statusabbauende Witze hergestellt wird, geschieht dies in Männergruppen eher dadurch jemanden der Out-group herunterputzen (vgl. ebd.: 203). Auch Hay (2000) vergleicht die Gruppendynamiken in geschlechtshomogenen Gruppen und erkennt bei Frauen mehr anekdotischen, kollaborativen, selbst-gerichteten Humor, der auf Unterstützung und Solidarität zielt. Kontrastierend ist der Humor in Männergruppen kompetitiver und „performance-based“, und zielt dabei auf die Hervorhebung von Gemeinsamkeiten und geteilten Erinnerungen („solidarity-based teases“) (Hay 2000). Auch Kotthoff (2017) stellt fest, dass in Männergruppen „der witzige Schlagabtausch eine größere Rolle“ spielt (ebd.: 154). Gegenseitige Beleidigungen ließen sich in beiden geschlechtshomogenen Gruppen unter guten Freund:innen finden, nicht jedoch in gemischtgeschlechtlichen Gruppen (Hay 2000). Das Scherzverhalten scheint sich in gemischtgeschlechtlichen Kontext anzupassen: junge Männer witzeln in Kontakt mit jungen Frauen vermehrt auf eigene statt, wie untereinander, auf die Kosten anderer (Lampert/Ervin-Tripp 2006 zit. nach: Kotthoff 2017: 154).

Jugendliche

Jugendlichkeit wird mit einer gewissen Scherzhaftigkeit und Albernheit in Verbindung gebracht. Die Beobachtung, dass Jugendsprache und scherzhafte Modalität bei Jugendlichen

gemeinsam auftreten (Walther 2014: 423), unterstreicht diesen Befund. Außerdem steht die scherzhafte jugendliche Sprechweise mit Situationen in Zusammenhang, die unstrukturiert, emotional lebhaft und intim sind (vgl. ebd.). Am meisten nutzen Jugendliche Humor um mit Unsicherheiten und Stress umzugehen, sich über andere lustig zu machen und um sich gegenseitig aufzumuntern (vgl. Führ 2002a).

Es kann angenommen werden, dass sich Humor parallel zur psychosexuellen (Freud 1992 [1905]) und kognitiven Entwicklung (McGhee 1979) ausprägt und witzige Bemerkungen der Umwelt signalisieren, was Kinder und Jugendliche beschäftigt (vgl. Führ 2002b: 82f.). Gerade in der Adoleszenz, in der eine Vielzahl von Entwicklungsaufgaben anstehen, lässt sich Humor als soziale Kompetenz und Werkzeug zur Lebensbewältigung verstehen (vgl. Führ 2001; Führ 2002b). Der „use of humor to tackle uncertain and stressful situations“ (Führ 2002a: 299) ermöglicht es im Sinne eines Coping-Mechanismus bei Problemen und Konflikten das Komische erkennen und darüber lachen zu können.

Humor demonstriert ebenso Resilienz, wenn gezeigt wird, dass „auch ein Scheitern der Aufgabe nicht in Selbstzweifel oder Konflikten enden muss“ (Führ 2002b: 89). Führ (ebd.) formuliert die These, dass Humor deswegen beliebt macht, weil er diese Fähigkeit signalisiert. Andererseits wird die „beziehungsstiftende, Verständigung und Vertrauen schaffende Funktion von Lachen und Humor“ (Gruntz-Stoll 2002: 158) in Gleichaltrigengruppen hervorgehoben. „Kreativität, Ausdrucksvermögen und Innovationspotenzial“ der Scherzkommunikation hilft Jugendlichen bei der Identitätsfindung und Selbstverortung in Beziehung und Gesellschaft (Depermann/Schmidt 2001a: 27). Humor ermöglicht es Adoleszenten neue Perspektiven zu erproben, was insbesondere in ihrer herausfordernden Lebensphase von Bedeutung ist; gleichzeitig impliziert die erleichternde Abschwächung der Realität auch das Potential zur Realitätsflucht, wenn Albernheit zur Verweigerung wird, anstatt sich Problemen oder herausfordernde Situationen zu stellen.

Männliche Jugendliche

Auch wenn in der Scherzkommunikation mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen und individuelle Präferenzen ausschlaggebend sind (vgl. Hornbrook 2017), soll im Folgenden der geschlechtsspezifische Gebrauch von Humor

hervorgehoben werden. Einige zumeist geschlechtertheoretische Untersuchungen streichen die Männlichkeitsspezifische Verwendung des Humors heraus.

Unter männlichen Adoleszenten spielt Humor eine große Rolle. Humor zu haben ist eine angesehene Eigenschaft und wichtiges Kriterium für Freundschaften (vgl. Führ 2002b). Die Themen kreisen vor allem um Sexualität, Hereinlegen von Leuten, Verspotten von Autoritäten, Kämpfe mit anderen Jungen und Sport (vgl. Kotthoff 2017). Durch das Erzählen von Witzen kann dabei die eigene Kompetenz (bspw. bzgl. Sexualität) hervorgehoben werden und das Verhalten gegenseitig kommentiert werden ohne ernsthafte Thematisierung eingehen zu müssen (vgl. Kotthoff 1996b: 34). Oft werden in scherzhafter Weise Tabus verletzt oder (schulische) Autoritäten untergraben ohne eine gezielte inhaltliche Agenda zu verfolgen. Humor dient dabei dazu, Schlagfertigkeit unter Beweis zu stellen und in der Gruppe Anerkennung zu erlangen (vgl. Kotthoff 2017: 154). Den Bemühungen durch Albernheit und Sprüche andere zum Lachen zu bringen und der Art und Weise von Jugendlichen zu scherzen, wird generell ein aggressiver und feindseliger Charakter zugesprochen (vgl. Alphen 1996: 225; McGhee 1979: 211; Führ 2002a). Humor wird von den Adoleszenten entsprechend der spezifischen Geschlechteranforderungen ausgerichtet: bei Mädchen entlang einer Nähe-Distanz-Skala, bei Jungen entlang einer Dominanz-Unterordnungs-Skala:

„Mädchen müssen entsprechend ihren Kommunikationsformen ihre Konflikte stärker im Rahmen von Gleichheitsdemonstration unterbringen, und Jungen kommunizieren Vertrautheit auch noch in konkurrenzhaftem Gebaren“ (Kotthoff 1992: 207).

Hornbrook (2017) untersucht die Verwendung von Humor im Kontext eines Seminars¹⁰, welches im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit Männlichkeitsnarrative problematisieren soll. Während bei der Grundannahmen noch vermutet wird, dass Humor als Diskursstrategie Geschlechternormen sowohl festigen als auch unterlaufen kann (Hornbrook 2017: 4), resümiert die Untersuchung Humor als “constitutive of dominance and subordination of masculinity“ (Hornbrook 2017: 31) und stellt fest, dass sein Einsatz eher dazu dient, nicht-hegemoniale Männlichkeit zu unterbinden. Humor birgt jedoch auch das Potential sich über die Absurdität von Männlichkeitsanforderungen (nicht weinen dürfen, sexueller Erfolgsdruck, männliche Eigenschaften) und die damit verbundenen eigenen Unzulänglichkeiten lustig zu machen, als Möglichkeit Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Jedoch wurde in der Studie festgestellt, “humour

¹⁰ Das Projekt ‚IMAGINE (Inspiring Male Action on Gender Equality in Europe)‘ wurde in zwei Workshops mit Gruppen von 12-13-jährigen Jungen in England begleitet.

was not used in direct resistance” (Hornbrook 2017: 35). Den Humor, wenn er nicht Lehrer oder Mädchen herabgesetzt hat, richteten die Jungen vor allem in kompetitiver Weise als „verbal sparring match or partner“ gegeneinander, um Status in der Gruppe zu erlangen (Hornbrook 2017: 13). Zentrales Thema war dabei heterosexuelle Potenz.

“Although non-conforming masculinities are recognized as an important aspect of young male identities, pressure to conform to group norms and achieving status through the performance of an ‘acceptable’ or exalted form of masculinity is a strong and near-ubiquitous force across Western adolescent male peer cultures” (Swain 2005 zit. nach: Hornbrook 2017: 9).

Auch Barnes (2012) Untersuchung verfolgt ein Seminar, welches Jungen alternative Männlichkeitsideale aufzeigen soll¹¹. Die Studie reiht sich ein in eine “long history of theorizing the role of schoolboy humour as part of the construction and maintenance of inequalities of status and power among young men and boys at school” (Barnes 2012: 239). Humor wird verwendet um Status in der Gruppe zu erhalten, Spannung im Klassenraum abzubauen, die Grenzen akzeptabler Männlichkeit festzustecken und diejenigen auszuschließen, die diesen Normen nicht entsprechen. Mit dieser defensiven Humor-Strategie bringen die Jungen die Situation unter ihre Kontrolle, wenn diese sich zu weit von ihren Männlichkeitsvorstellungen entfernt (vgl. Barnes 2012: 246). Der Idee, dass diese Komplizenhaftigkeit aus einer Angst den Männlichkeitsanforderungen selbst nicht zu genügen resultiert, wird nicht weiterverfolgt.

Die Ergebnisse der Studie¹² von Huuki et al. (2010) fokussiert darauf, wie Humor unter Jungen Status erzeugt. Mit einer Vielzahl von Scherzpraktiken¹³ verhandeln die Jungen in Wechselwirkung Unterordnung, Status, Humor und Männlichkeit. Humor als wichtige symbolische “resource and strategy in accruing and maintaining culturally accepted masculinity and status” fungiert dabei als Verbindungsstück im fließenden Übergang von “equal play, teasing and violence” (Huuki et al. 2010: 370). Darüber hinaus wird die Macht und Gewaltförmigkeit herausgestellt, die die Scherzpraktiken mit sich bringen, auch wenn sich diese nicht immer offen zeigen (vgl. Huuki et al. 2010: 380). Weiterhin wird der Zusammenhalt der Gruppe durch

¹¹ Das Programm ‚Exploring Masculinities‘ wurde in zwei Gruppen von je zwölf 15-16-jährigen in Irland begleitet.

¹² Die Erhebung an verschiedenen finnischen Schulen erstreckte sich auf drei Erhebungsphase in sieben Jahren und beobachtete und interviewte Jungen aller Klassen.

¹³ “The practices found by Kehily and Nayak [1997] are similar to those identified in our study, in that humorous actions included, for example, pulling a face, bumbling and fooling around, name-calling, harassment, irritation, being cheeky, telling jokes or funny stories, sitcom, touching another student’s body in humorous play, and altering embarrassing situations to humour” (Huuki et al. 2010: FN 3, 381).

den Ausschluss anderer gestärkt und die Rolle des Themas Sexualität nimmt im Verlauf der Adoleszenz zu. Das humorvolle Spiel bietet dabei eine gelockerte Möglichkeit mit Tabus umzugehen, Homosexualität wird angenommen und wieder fallen gelassen. Dadurch, dass die heterosexuelle Orientierung allerdings nie ernsthaft in Frage gestellt wird, bewirkt das Scherzen eher eine Verstärkung der heterosexuellen männlichen Norm als ein Aufbrechen (vgl. Huuki et al. 2010: 375).

Kehily und Nayak (1997) begreifen Humor in ihrer Untersuchung¹⁴ als Technik heterosexuelle Männlichkeit zu regulieren und zu festigen und weisen Ansätze wie von Woods (1976 zit. nach: Kehily/Nayak 1997) zurück, die Lachen als heilsamen Coping-Mechanismus verstehen, der den Umgang mit Langeweile, Routinen und Schulautoritäten erleichtert. "Humour is a technique for the enactment of masculine identities [...] through game-play, storytelling and the practice of insults" (Kehily/Nayak 1997: 70). Das humorvolle Spiel ermöglicht dabei, dass das kompetitive „verbal and physical sparring“ relativ unbehelligt fortgeführt und nicht problematisiert werden kann (Kehily/Nayak 1997: 72). Der Wettbewerb besteht darin sich gegenseitig (oder die Mutter der anderen) versuchen verletzend zu beleidigen, persönliche Beleidigungen mit Gleichgültigkeit zu begegnen und schlagfertig zu kontern: "being able to take a lot of ridicule, of shit, and not getting upset about it" (Lyman 1987: 155 zit. nach: Kehily/Nayak 1997: 72). Daneben wird auch „physical humour like funny violence“ (Kehily/Nayak 1997: 76), was körperliche Auseinandersetzungen meint, zum Prinzip von Spaß und Lachen unter Jungen. Hinter der ‚joke-work‘, dessen Ursachen sich in dem männlichen Performance-Druck verortet lassen, verbergen die Jungen ihre verbotenen Unsicherheiten, Verletzlichkeiten und sexuellen Ängste und versuchen Peinlichkeit abzuwenden (vgl. Kehily/Nayak 1997: 80). Mit homophobem Humor kann so beispielsweise die homosoziale Beziehung bestärkt werden, indem die gefürchteten homoerotischen Potentiale getilgt und verleugnet werden (vgl. Lyman 1987: 156 zit. nach: Kehily/Nayak 1997: 83).

Für Deppermann und Schmidt (2001a)¹⁵ sind die Maxime der Gesprächskultur von männlichen Jugendlichen Spaß und Wettbewerb. Die kompetitive Unterhaltsamkeit speist sich aus der systematischen Verletzung der Normen Wahrheit und Höflichkeit (vgl. Deppermann/Schmidt 2001a: 32). Die expressive Stilisierung der Abweichung ist eine

¹⁴ In zwei weiterführenden Schulen in „working-class areas“ von England wurden dazu 100 Interviews und andere Erhebungen bei 15-16-jährigen durchgeführt.

¹⁵ Die Erfahrungen beziehen sich aus dem DFG-Forschungsprojekt „Kommunikationskulturen Jugendlicher“.

Identitätspräsentationsstrategie als „Person, die sich der Erwachsenenwelt mutig entgegenstellt, furchtlos, autonom und extrem ist und dadurch ihre Männlichkeit beweist“ (Deppermann/Schmidt 2001a: 33f.). Die Beteiligungskultur ist zwar von Vertrautheit geprägt und steht prinzipiell allen offen, es werden jedoch Schlagfertigkeit, verbale Kreativität, Unterhaltsamkeit und Coolness gefordert. Diese scherzhafte Redekultur kann einen Freiraum für das Austesten von Normen darstellen, andererseits werden ernsthafte Themenvertiefungen und Problembearbeitungen verhindert und der Spaßzwang nötigt auch die „Verlierer lustige Miene zum verletzenden Spiel machen“ zu müssen, um nicht uncool zu sein (Deppermann/Schmidt 2001a: 36). Letztendlich entscheidet über das Potential der Scherzkommunikation, ob es Jugendlichen „gelingt, zwischen Spaß und Ernst situationssensibel zu wechseln, und ob sie die Fähigkeit entwickeln, sowohl witzig, expressiv und kompetitiv als auch sachlich, aufgabenbezogen und respektvoll kommunizieren zu können“ (Deppermann/Schmidt 2001a: 36).

Beispiel Frotzeleien und Dissen

„Eine Beziehung zwischen zwei Personen, von denen eine traditionell die Erlaubnis – und manchmal die Pflicht – hat, die andere zu necken oder zu verspotten, von der wiederum erwartet wird, daß die das nicht übelnimmt“ (Radcliff-Brown 1965: 90 über Joking relationships).

Als besonders charakteristisches Beispiel von Scherzkommunikation zwischen männlichen Jugendlichen treten immer wieder die Frotzeleien bzw. das Dissen in den Vordergrund. Als scherzhafter Angriff, kaschierter Vorwurf oder spielerische Kritik gegen einen Aspekt einer anderen anwesenden Person, inszeniert der Initiator seine spontane Schlagfertigkeit und fordert den Betroffenen zum Gegenangriff heraus (vgl. Kotthoff 2004: 14). Dessen Status wird anhand seiner „verbalen Interaktionsfähigkeiten - vor allem Schlagfertigkeit, Formulierungssicherheit und Ausdruckskontrolle“ (Deppermann/Schmidt 2001b: 95) - getestet. Der herabsetzende Charakter tritt besonders dann in den Vordergrund, wenn es sich um eine asymmetrische Beziehung handelt oder die Loyalität des Publikums adressiert wird, um sich gegen die Zielscheibe zu verbünden (vgl. Günther 2006).

Die abwertenden, feindselig anmutenden Frotzeleien finden fast ausschließlich in intimen gefestigten Beziehungen statt, stabilisieren diese sogar und sind ihr festes Repertoire (vgl. Günther 2006: 100; Walther 2014: 425; Kotthoff 2004: 11). Neben ihrem Unterhaltungswert beweisen die gegenseitigen Frotzeleien einerseits Nähe, da sie Kenntnis der Person

demonstrieren, auf genaue Beobachtungen oder geteiltes Wissen und Erfahrungen zurückgreifen (vgl. ebd.). Andererseits erzeugen die gegenseitigen Angriffe ironischerweise gerade durch die Verletzung von Höflichkeitsformeln Verbundenheit, da sie nur im intimen Kontext, unter Annahme sozialer Nähe, möglich sind, ohne als ernsthaft missverstanden oder geächtet zu werden und Konflikte zu verursachen (vgl. Deppermann/Schmidt 2001b: 92; Kotthoff 1998). Fremden gegenüber ist diese Freiheit der ungezügelter Äußerung und „Suspendieren traditioneller Höflichkeitsregeln und Etiketteformen“ nicht möglich und würde Sanktionen nach sich ziehen (Günther 2006: 85, 100).

Neben der Aushandlung auf der Beziehungsebene stellt die Frotzelei aber auch ein „Ventil zur direkten, häufiger aber zur indirekten Konfliktverarbeitung und Kritikausübung“ (Walther 2014: 296f.) dar. Mit der als unernst gerahmten Verpackung ist es den Jugendlichen möglich Kritik und Vorwürfe anzubringen, welche „im selben Moment fast wieder annulliert“ werden (Günther 2006: 92). Letztlich stellt die Frotzelei eine produktive Methode dar mit sozialen Unterschieden gemeinsam umzugehen und ernste Angelegenheiten zu regeln (vgl. Kotthoff 2004: 10). „Paradoxiertweise kann ‚Dissen‘ daher gerade aufgrund seiner plakativen, tabubrechenden Derbheit als raffiniertes Verfahren verstanden werden, welches dazu dient einem Abweichler durch die Blume zu verstehen zu geben, dass er Grenzen adäquaten Handelns übertreten hat“ (Deppermann/Schmidt 2001b: 92).

Frotzeleien können in verbalen Duellen oder einem gemeinsamen Abdriften in eine Fiktion fortgesetzt werden, sie können aber auch scheitern. Wenn wunde Punkte getroffen oder sie nicht scherzhaft aufgenommen werden, wird ein Wechsel in den ernsten Modus und eine Distanzierung und Entschuldigung notwendig (vgl. Günther 2006).

Mithilfe des Dissens werden in jugendlichen Peer-groups somit Beziehungen, Status, Rechte und Pflichten sowie Normen und Werte im „Spannungsfeld zwischen kompetitiver Aggression und der Bestätigung von Nähe und Vertrautheit“ (Deppermann/Schmidt 2001b: 94) reguliert und eine Anstauung von Konflikten vorgebeugt.

Im Vergleich zur Frotzelei ist die Scherzkommunikation Ironie indirekter, subtiler und weniger konfrontativ und stellt die poetisch-ästhetische Dimension stärker in den Vordergrund (vgl. Hartung 1996). Lästern unterscheidet sich wesentlich dadurch, dass es sich gegen abwesende Personen richtet und stärker auf Gruppengrenzen abzielt (vgl. Walther 2014: 424f.). Ohne

Abwertung kommt das Blödeln aus, welches primär zur Selbsterhaltung der Gruppe eingesetzt wird (vgl. ebd.: 426f.).

3 Methodik

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung stellt das DFG-Forschungsprojekt „Fürsorgliche Jungen? Alternative (Forschungs-)Perspektiven auf die Reproduktionskrise“¹⁶ dar. Die 86 im Projekt geführten Interviews bieten die Datengrundlage der Arbeit und umfassen insgesamt 131:19 Stunden Audioaufnahmen. Die problemzentrierten teil-narrativen Leitfadeninterviews wurden 2020/2021 mit männlichen Jugendlichen im Alter von 15-17 Jahren geführt. 30 der Jugendlichen wurden im ungefähren zeitlichen Abstand von einem Jahr in einem Zweitinterview erneut befragt. Um sich den Forschungsgegenstand „Humor und Spaß“ im Material zu erschließen, wurden die Methoden der Tiefenhermeneutik und der Grounded Theory kombiniert, welche im Folgenden zunächst kurz skizziert werden, bevor das Vorgehen der Untersuchung vorgestellt wird.

3.1 Tiefenhermeneutik

Gesellschaftlich ausgeschlossene Lebensentwürfe

Die Tiefenhermeneutik als kritische, sozialwissenschaftliche, subjektorientierte Methode beruht auf Lorenzers Weiterentwicklung der freud'schen Psychoanalyse und versucht aus dem individuellen Unbewussten Rückschlüsse auf gesellschaftliche Normen und den Umgang mit ihnen, zu ziehen. Da kulturelle Anforderungen und Normen das soziale Leben regeln, muss sich auch das Individuum nicht kompatible Anteile und Wünsche versagen. Die Dialektik von Individualität und Sozialität übersetzt sich in eine „innere“ Spannungen zwischen Wunsch und Verbot“ (Lorenzer 1986: 23). Das Unbewusste konstituiert sich aus Wünschen, die dem

¹⁶ Das Forschungsprojekt fand im Zeitraum 2019-2022 am Institut für Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena statt.

gesellschaftlichen (bzw. sozialen¹⁷) Konsens widersprechenden, bzw. umfassender aus „ausgeschlossenen Lebensentwürfen“ (Lorenzer 1986: 27).

Das moderne Subjekt repräsentiert jedoch nicht bloß den Widerspruch zwischen individuellen Dispositionen und soziokulturellen Anforderungen. Die unbewussten Wünsche haben ihren Grund zwar in individuellen leiblichen Trieben, ihre Inhalte und Ziele können sie allerdings nur unter Bezugnahme auf äußerliche (gesellschaftliche) Vorstellungen erlangen. Dementsprechend verkörpern sich im individuellen Unbewussten auch gesellschaftliche Konflikte zwischen Erlaubtem und Verbotenem (Lorenzer 1986: 15).

Die Doppelbödigkeit des Textes als Symbolgefüge

Die verworfenen Lebensentwürfe sind dem kulturell sprachlichen Symbolsystem nicht zugänglich, da sie aus dem gesellschaftlichen Diskurs ausgeschlossen sind. Dennoch lauern die unbewussten Triebregungen unter der Oberfläche der sprachlichen Symbolik und finden ihren Ausdruck in sinnlich-unmittelbaren Interaktionsformen „auf einer präsentativen Symbolebene“ (König 2019: 26). Die sublimierten Begehren, Wünschen, Vorstellungen und Orientierungen können sich lediglich „mit Hilfe kultureller Objektivationen“ (König 2019: 13) symbolisieren. Im diesem so genannten „Text als real-greifbarem Symbolgefüge“ besteht die „Einheit beider Sinnebenen“ bzw. „Ordnungssysteme“ (Lorenzer 1986: 24, 57f.): dem manifest-bewussten und dem latent-unbewussten Textsinn. In der „Doppelbödigkeit“ des Textes (bspw. eines Interviewtextes) finden die normwidrigen Impulse ihren normgerechten Ausdruck (Lorenzer 1986: 59), jedoch nicht unmittelbar sprachlich, sondern im, über Sinnesqualitäten vermittelten, Szenischen¹⁸.

¹⁷ Mit sozialer Konsens ist hier im Gegensatz zu gesellschaftlicher Konsens das spezifische lebensweltliche Umfeld verstanden.

¹⁸ Die Unterscheidung ist hier vereinfacht, für die Forschungsmethode jedoch prinzipiell gültig: Auch nicht-sprachliche Ausdrücke sind kulturell reguliert, ebenso wie Sprache auch Verbotenes artikulieren und reflektieren kann.

Szenisches Verstehen im Prisma Interpretationsgruppe

Auf diesen symbolischen Ausdruck gesellschaftlich ausgeschlossener Selbst- und Lebensentwürfe richtet sich das tiefenhermeneutische szenische Verstehen, um den individuellen (unbewussten) Umgang mit gesellschaftlichen Normen zu rekapitulieren (vgl. König 2019: 29). Um die unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Symbolgefüges Interviewtext entschlüsseln zu können, müssen sich die Forschenden in einer ‚szenischen Anteilnahme‘ in die fremde Lebenswelt des Interviewpartners und sein Symbolgefüge hineinversetzen (vgl. Lorenzer 1986: 62, 69). Unter Berücksichtigung des „objektiven Kulturzusammenhangs“ (Lorenzer 1986: 69) dienen die individuellen Verstehenszugänge der Interpretationsgruppe als „Prisma“ (König 2019: 32), um die latente Sinnebene aufzufächern.

Das affektive Verstehen erfordert, dass sich die Interpretierenden emotional auf den Text einlassen, um anhand ihrer affektiven Involviertheit die Implikationen des Textes zu empfangen (vgl. Lorenzer 1986: 77). Die unbewussten Wünsche, Ängste und Phantasien auf der latenten Ebene übertragen sich durch Irritationen, Widersprüche und Affekte beim Lesen. Da die Lebenswelt und die Vorstellungen der Interpretierenden immer Einfluss auf die Wirkung des Textes haben, ist die Berücksichtigung der eigenen Annahmen eine anspruchsvolle Aufgabe, welche sich durch den Abgleich in der Interpretationsgruppe erfüllen lässt (vgl. König 2019: 31).

Verstehensarten in der Interpretation

Konkret bedeutet das in der Interpretation den Text mit einer offenen „gleichschwebenden Aufmerksamkeit“ (Freud) zu lesen, die eigenen Eindrücke und Affekte zunächst nur zur Kenntnis zu nehmen und nicht zu schnell in die gerichtete Deutung zu verfallen (Haubl/Lohl 2020: 7). Mithilfe eines Blitzlichts können diese Eindrücke der gesamten Interpretationsgruppe gesammelt werden. Die Interpretation erfolgt nach dem Dreischritt Lorenzers: logisches, psychologisches und szenisches Verstehen (Haubl/Lohl 2020: 12). Nachdem im *logischen* Verstehen zunächst nur der manifeste Textsinn rekapituliert wird, werden im *psychologischen* Verstehen die sprachlichen Auffälligkeiten herausgearbeitet. Das *szenische* Verstehen zielt schließlich auf die latente Sinnebene der Szene. Um sich der Bedeutung zu nähern ist es förderlich alle Affekte und Einfälle im Sinne der ‚freien Assoziation‘ zu sammeln. Besonders affektiv

wahrgenommene Irritationen dienen als Zugang zur tiefer liegenden Bedeutungsebene. Diese können durch Formulierungen, aber auch Auslassungen entstehen. Auf den Punkt gebracht heißt das:

*„Die Deutungsangebote des Textes auf logischer, aber auch psychologischer Ebene werden mit der affektiven Herangehensweise des szenischen Verstehens kombiniert, um die doppeldeutige Symbolik des Textes als Verbindung der manifesten und latenten Sinnebene anhand der kontroversen subjektiven Erfahrungen der Forscher*innen zu entschlüsseln“ (Korn 2020: 12).*

Letztlich lässt sich eine Erkenntnis jedoch nicht erzwingen, sondern nur durch Affekte, Assoziationen, Diskussionen und Perspektivenwechsel annähern, bis sich im Sinne des „abduktiven Schließens [...] das Rätsel der im Text arrangierten Lebenspraxis blitzartig erhellt“ (König 2019: 36). Eine Wiederholung der Interpretation anhand anderer Szenen führt anschließend zu einer kongruenten Deutung und möglichen Fallrekonstruktion. Diese kann unter Einbezug mehrerer Fälle auf eine plausible theoretische Deutung verdichtet werden. Sowohl in der Interpretationssituation als auch bei der Fallrekonstruktion und der Theoriegenerierung ist es dabei von Bedeutung, dass die Forschenden sich auch als Interpretierende verstehen und berücksichtigen, dass die eigenen Vorerfahrungen und Ansichten als Perspektive in das Interpretationsergebnis mit einfließen. Anstatt zu versuchen den subjektiven Faktor durch Standardisierung zu minimieren, nutzt die Tiefenhermeneutik die Subjektivität der Forschenden als Prisma, stellt jedoch den Anspruch eines reflektierten Umgangs damit.

3.2 Grounded Theory

Grundidee

„enge Verschränkung von empirischer Forschung und Theoriebildung [...]: Empirische Forschung zielt darauf, Theorie zu generieren, und Theorie wiederum wird nicht ‚von oben her‘ entfaltet, sondern soll in eben dieser Forschung begründet sein“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 244).

Die Grounded Theory steht heute für die qualitative Sozialforschung wie keine andere Methodologie. Sie ist sinnbildlich für eine enge Verschränkung von Datenerhebung, Analyse und Theorieentwicklung (vgl. Strübing 2004: 14). Insbesondere im historischen Entstehungskontext der 1960er Jahre standen sich empirieferne Theorie und standardisierte Formalwissenschaft in der Sozialforschung gegenüber. Strauss und Glaser versuchten einen pragmatischen Zwischenweg zu entwickeln, der die Notwendigkeit von Feldforschung und Theorieentwicklung

verbindet: „Grounded Theory ist weniger eine Methode als ein Forschungsstil, der auf die Entwicklung einer ‚abduktiven‘ Forschungshaltung abzielt“ (Strübing 2018: 48).

Die Methode verläuft in iterativen Zyklen, deren „verschiedene Arbeitsschritte sich wechselseitig beeinflussen und stimulieren“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 263). Bereits nach den ersten Erhebungen werden Hypothesen aufgestellt, nach welchen sich die weitere Datenerhebung richtet (vgl. Strauss/Corbin 1996: 8). Dementsprechend schmiegt sich der Forschungsprozess an die Empirie an und ermöglicht eine in dem untersuchten Gegenstandsbe- reich fundierte Generierung von Theorie. Dieser ‚tastende Charakter‘ der Grounded Theory testet nicht vorab entwickelte Hypothese, sondern entwickelt sie während des Forschungsprozesses, überprüft sie auf ihre Robustheit und fundiert seine Theorie in den Daten (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 256).

Um eine gegenstandsverankerte (grounded) Theorie zu generieren, orientiert sich die Methodologie an den Kriterien „Übereinstimmung, Verständlichkeit, Allgemeingültigkeit und Kontrolle“ (Strauss/Corbin 1996: 8). Das pragmatische Vorgehen leitet sich aus der doppelten An- nahme von Prozessualität ab: Einerseits sind die beobachteten Phänomene selbst historisch veränderbar, andererseits sind die Entscheidungen der Akteure hochgradig von den Bedin- gungen ihres Handelns abhängig. Ein Forschungsprozess, der das berücksichtigt benötigt den „kontinuierlichen Wechsel von Handeln und Reflexion, wobei diese reflexive Prozesssteuerung ihre Entscheidungskriterien in den vorangegangenen Prozessetappen findet“ (Strübing 2004: 15).

Theoretisches Sampling

Das theoretische Sampling wählt Fälle und Stellen im Material anhand der vorangegan- gen Interpretationen aus. Auf der Basis der entwickelten Konzepte kann gezielt nach relevan- ten Indikatoren in den Daten gesucht werden (vgl. Strauss/Corbin 1996: 148). Diese Paralleli- tät von Erhebung und „sukzessive entwickelten gegenstandsbezogenen Theorie“ (Strübing 2018: 49) wird durch den pendelnden Forschungsprozess ermöglicht. Die erste Erhebung ist zunächst expansiv und die explorative Auswertung versucht alle möglichen relevanten As- pekte hervor zu bringen. Entsprechend orientieren sich nachfolgende Datenerhebungen nicht an statistischen Kriterien (wie Sozialdaten), sondern an ihrer möglichen Aussagekraft für die angestrebte Theorie. Das Erkenntnisinteresse ist somit leitendes Prinzip der Datenerhebung.

Für die weitere Auswahl wird eine theoretische Sensibilität benötigt, welche das Gleichgewicht zwischen Kreativität und Wissenschaft hält. „Theoretische Sensibilität ist die Fähigkeit zu erkennen, was in den Daten wichtig ist, und dem einen Sinn zu geben“ (Strauss/Corbin 1996: 30). Dieser Prozess wird so lange fortgesetzt bis eine ‚theoretische Sättigung‘ eintritt, sodass neue Erhebungen und Analysen keine substantiellen neuen Erkenntnisse für die entwickelten Kategorien bringen (vgl. Strauss/Corbin 1996: 165).

Kodierung

„Analytische Grundoperationen der Grounded Theory sind verschiedene Modi des Kodierens des Datenmaterials und die parallel geführte fortlaufende Verschriftlichung in Memos“ (Strübing 2018: 49).

Weiterhin haben Glaser und Strauss/Corbin eine Reihe von weiteren Prinzipien als Bestandteile der Grounded Theory entwickelt. Diese sind jedoch mehr als vorgeschlagene Werkzeuge denn als feststehende Arbeitsanweisungen zu verstehen. Zentral ist das Schreiben von Memos, welche (zusätzlich zu Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen) die ersten Schritte der Interpretation darstellen, da sie bereits zu theoriegenerierendem Denken anregen. „Nur so schafft man den Schritt von der bloßen Paraphrase zur sozialwissenschaftlichen Interpretation“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 261).

Das wichtigste Element der Interpretation ist das Kodieren, bei dem aus Daten Konzepte, Kategorien und Theoriebausteine hergeleitet werden. „Kodieren stellt die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden. Es ist der zentrale Prozeß, durch den aus den Daten Theorien entwickelt werden“ (Strauss/Corbin 1996: 39). Dabei werden drei Arten des Kodierens (s. u.) unterschieden. Zentrales Prinzip des Kodierens ist der ständige Vergleich von Mustern und Fälle. Durch die Strategie des minimalen und maximalen Vergleichens von Unterschieden und Gemeinsamkeiten erschließt sich der Forschungsgegenstand mit seinen Variationen und Voraussetzungen. Weiterhin ist das Stellen ‚generativer Fragen‘ an das Material essentiell.

Das erste *offene Kodieren* dient dazu die Daten aufzubrechen, das Feld extensiv zu erkunden und erste Konzepte zu finden. Ein Bestandteil können In-Vivo-Kodes sein, welche anhand von Begriffe und Schlagwörtern gesetzt werden. Trotz des paraphrasierenden Formulierens, verdichten sich in den Konzepten die ersten Eigenschaften eines Phänomens. Sie bilden die

Grundbausteine aus denen sich durch Interpretation die höherwertigen abstrakteren Kategorien ergeben, welche die Bedingungen, Folgen und Dimensionen der Phänomene beschreiben (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 255).

Im weiteren Schritt des *axialen Kodierens* werden die aufgestellten Hypothesen überprüft und die (Sub-)Kategorien in Beziehung zueinander gesetzt, mit dem Ziel die gesamte interpretative Arbeit in einer Schlüsselkategorie zu konzentrieren (Strauss/Corbin 1996: 75). Hilfestellung bietet das ‚Kodierparadigma‘, das eine Struktur bereit stellt, mit der „(1) Ursachen der zu untersuchenden (2) Phänomene, deren (3) Kontext, relevanten (4) intervenierenden Bedingungen, phänomenbezogenen (5) Handlungen und Strategien sowie deren (6) Konsequenzen“ (Strübing 2004: 26f.) miteinander ins Verhältnis gesetzt werden können.

In einem letzten möglichen Schritt des *selektiven Kodierens* steht die Schlüsselkategorie im Mittelpunkt. Die Interpretation erfolgt auf sie ausgerichtet und andere Kategorien werden zu ihr in Beziehung gesetzt. Letztlich zielt dieser Schritt auf die Präzisierung und theoretische Integration (vgl. Strauss/Corbin 1996: 94).

Debatte um Theoriebezüge

Aufgrund ihrer Pionierrolle und der breiten Anwendbarkeit führte die Grounded Theory zu diversen Weiterentwicklungen und Varianten. Im Zentrum der Debatte standen sich die beiden „Entdecker“ in der Frage des Umgangs mit bestehender (soziologischer) Theorie gegenüber. In der Gegenüberstellung ‚Emergence vs. Forcing‘ vertritt der eher kritisch-rationalistisch orientierte Glaser die Auffassung bestehendes Wissen sollte lediglich über ‚sensibilisierende Konzepte‘ eingebracht werden, dann würde die Theorie von selbst aus den Daten und Konzepten emergieren. Auf der anderen Seite vertreten die pragmatistisch-interaktionistisch geprägten Strauss und Corbin die Auffassung, dass individuelle Vorannahmen, Denkmuster und Erfahrungen unvermeidlich seien und sich die theoretische Sensibilität gerade in der notwendigen präparierenden Arbeit mit dem Material erweisen muss (vgl. Strauss/Corbin 1996: 73; Strübing 2011: 263).

Zwar wirken individuelle subjektive Bedingungen verzerrend, doch ohne die interpretative fokussierende Arbeit der Forschenden entsteht keine theoretische Weiterentwicklung. Dieser objektive Widerspruch drückt sich in dem Disput aus: einer „empirizistische Vorstellung

einerseits, Theorie würde aufgrund genauer Beobachtungen aus den Daten ‚emergieren‘, und dem Wissen darum andererseits, dass man sich diesen Daten bereits in theoretisch inspirierter Weise nähert“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021: 245, FN 138). In jeden Fall müsse es darum gehen, dass sich die Forschenden dessen bewusst werden, dass ihre hervorgebrachten Objektivationen interpretative Entscheidungen über den Verlauf der generierten Theorie sind, die im dialektischen Verhältnis zu den Daten stehen (vgl. Strübing 2004: 14f.; Strübing 2011: 265).

3.3 Vorgehen

Um die Vorgehensweise der Untersuchung nachvollziehbar zu machen, werden die einzelnen Forschungsschritte in diesem Kapitel beschrieben und begründet. Nach Kenntnis und Sichtung einiger Interviews¹⁹ wurde ein Exposé (siehe Anhang) verfasst, in dem das Forschungsvorhaben, die Untersuchung der Funktionen von Spaß und Humor in den Beziehungen von männlichen Adoleszenten, sowie erste Hypothesen festgehalten wurden. Für eine gezielte Auswertung musste das Material zunächst auf den Forschungsgegenstand hin sortiert werden, da die Fragestellung nachträglich an die bereits erhobenen Interviews herangetragen wurde. Dazu erfolgte ein erster Kodiervorgang mit In-Vivo-Kodes²⁰ wobei eine Tabelle mit allen möglicherweise relevanten Szenen entstand (siehe Anhang). Diese Tabelle diente der Auswahl von Szenen für die weitere Interpretation.

Das tiefenhermeneutische Interpretationsverfahren wurde angewendet, weil Spaß als Affektäußerung seine Bewegungsgründe nicht unmittelbar offenlegt, sondern lediglich auf einer latenten Ebene mittransportiert. Darüber hinaus wurde die Methode in einem vorausgegangenem Forschungsseminar und -projekt angewendet und war daher bereits eingeübt. Die Feinanalysen einiger Szenen²¹ inkl. des Einbezugs der (bereits existierenden) Falldossiers, sollten die Psychodynamik hinter dem Humor erhellen. Die Interpretationsgruppe bestand in wechselnder Zusammensetzung aus Personen, die sich bereits theoretisch mit Adoleszenz, Männlichkeit oder Humor auseinandergesetzt hatten.

¹⁹ Darunter zählen insbesondere Viktor (05), Goran(20), Elias (23) und Claudio (47).

²⁰ Die In-Vivo-Kodes lauten: Humor, Spaß, Späße, Scherz, Witz, lustig, albern, lachen, Quatsch, ironi-, komik, Streich, faxen, ulk, amüs-, ernst, joke, frotzel, lächerlich, blödel, läster.

²¹ Ben 40_1_184-189, Viktor 05_2_97-108, Mateo 30_1_149-152 (für den Text siehe Kapitel 4).

Im Vorhinein der drei Interpretationssitzungen wurde eine Vorauswahl von zwei bis drei Szenen an die Teilnehmenden für die individuelle Vorinterpretation versendet. Dies barg außerdem den Vorteil, dass in der Sitzung die Szene mit der stärksten affektiven Aufladung für die Gruppe ausgewählt werden konnte. Die Interpretationen erfolgten nach dem Dreischritt des logischen, psychologischen und szenischen Verstehens und wurden vollständig protokolliert (siehe Anhang). Die Ergebnisse sind in Kapitel 4 dargestellt.

Die Anwendung der Grounded Theory ermöglichte es mehr Interviewmaterial in die Auswertung einzubeziehen, was eine höhere Repräsentativität versprach. Mithilfe der Tabelle wurden weitere 34 Szenen (siehe Anhang) ausgewählt und durch offenes Kodieren in Konzepte überführt (siehe Anhang). Der Kodiervorgang erfolgte in Eigeninterpretation. In einem weiteren Schritt konnten die Szenen und Konzepte zu weiterführenden Kategorien verdichtet werden, welche die Funktionen des Humors in den Beziehungen der Jungen beschreiben. Der letzte Schritt des selektiven Kodierens auf eine Schlüsselkategorie wurde ausgelassen und stattdessen die Kategorien direkt theoriegenerierend zusammengeführt. Hierfür wurde das Kodierparadigma verwendet. Zwischen den Interpretationen wurden regelmäßig Notizen (Memos) verfasst, welche in den nächsten Schritten einbezogen wurden.

4 Tiefenhermeneutische Gruppeninterpretation

Die nachfolgenden Kapitel stellen die Ergebnisse der tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation dar. Sie orientieren sich am Erkenntnisprozess der Interpretationssitzung, wurden jedoch bereits weiter verdichtet und zur Theorie in Bezug gesetzt.

4.1 Ben und die sexuellen Scherze mit seiner Mutter

Ben 40_1_184-189:

184 I: Mh, (.) aber weil du sagst deine=deine Mutter möchte, dass du dir ne Freundin suchst. #00:56:00-7#

185 B: Ja, sie meint, sie drängt mich jetzt nich dazu, aber sie sagt halt, weil mit meiner Mutter bin ich da auch ganz offen, also wir machen halt auch irgendwelche sinnlosen Witze oder ich zeig ihr (.) irgendein jugendliches Bild, (.) wo man halt (.) - was warn das letzte Mal? Das (.) - also - was warn das? (..) Ich glaub da warn (..) - doch, ich glaub da war en Penis und der war am Reißverschluss halt so die Vorhaut so ein (.) - das hab ich ihr halt gezeigt und da hat sie all- auch drüber

gelacht, sowas halt. (.) Und das wa- da bin ich ganz offen mit ihr oder (.) - als über so manche Themen red ich nich so, aber - weil wir machen das eher alles so im Spaßbereich so, (.) halt - oder (.) über Selbstbefriedigung halt so, na, brauchst halt noch Taschentücher heute Abend oder (.) sowas halt. Dann (.) - also sie - wir machen halt alles ganz locker und (..) - ja. So ernsthaft nich drüber reden, aber (.) - also is halt ei- sie hat - will halt einfach nur, dass ich wieder ordentlich werde und (.) dass ich halt mehr für die Schule mache und sowas. (5) #00:57:05-8#

186 I: Mh, aber das heißt, ihr redet so über das Thema Sex eher=eher spaßhaft? #00:57:09-7#

187 B: Ja, also jetzt nich so ernsthaft, dass (.) - oder (.) pff, letztens als ich gesagt habe "Ja, ich geh zu ner Freundin", also einfach nur so ne Freundin, hat sie gesagt "Na, hast die Packung Kondome eingepackt?", sowas halt eher so auf spaßige Art. (4) #00:57:27-1#

188 I: Und is das was - also fin- findest du das lustig oder auch manchmal nervig oder - #00:57:30-7#

189 B: Nö, find ich auch irg- eher lustig, also ich mein, sie hört danach halt auf, wenn ich grad keinen Bock drauf hab oder wenn ich (.) grad am Computer sitze und mitm Freund spiele, dann muss ich halt keinen Witz so machen oder so. (.) Aber sonst (..) sind wir da ganz locker mit, also (.) halt immer eher im Spaßbereich, eher so lustig drüber reden, (.) und dann halt auch nich zu viel. (4) #00:57:53-2#

Die interpretierte Szene von Ben ist im Vergleich mit der Szene von Nick (08_1_177-184) ausgewählt worden, da sie stärker affektiv aufgeladen ist²². Ben berichtet, wie er immer ganz lockere Scherze mit seiner Mutter über sexuelle Themen macht und ganz offen mit ihr sein kann. Die Szene vermittelt dennoch ein beklemmendes, sehr unangenehmes Gefühl und es entsteht der Eindruck, dass sich hinter der geäußerten Zufriedenheit mit den gemeinsamen sexuellen Späßen ein Unbehagen bei Ben verbirgt. Erster Hinweis auf eine latente Botschaft ist die sprunghafte Erzählweise, die sich sowohl hinsichtlich seiner Formulierung als auch der abgebrochenen und wechselnden Themen zeigt. Darüber hinaus fällt die häufige Betonung der Lockerheit, Offenheit und Spaßigkeit auf, was rechtfertigend wirkt, zumal sie mit dem Adverb „eher“ (fünfmal) relativiert werden. Dies gipfelt in der vierfachen Betonung am Ende der Szene (189). „Eher im Spaßbereich“ weckt außerdem die Assoziation, dass es nicht wirklich im Spaßbereich liegt, sondern seine Grenze überschreitet.

Ein weiterer Bruch mit Bens erzählter Zufriedenheit stellt das wiedergegebene Beispiel des „jugendlichen Bildes“ dar, welches eine im Reißverschluss eingeklemmte Vorhaut zeigt. Das Bild strahlt (zumal für seine männliche Position) eher Schmerz aus, welcher jedoch von ihm nicht wahrgenommen, sondern als „sinnloser Witz“ betitelt wird.

²² Das Kapitel orientiert sich am Interpretationsprozess, wird jedoch für eine bessere Lesbarkeit und Ergebnisdarstellung im Präsens und ohne Sprechpositionen formuliert.

Auch die Nachfrage, ob die Scherze mit seiner Mutter nicht „auch manchmal nervig“ seien, verneint er nur zurückhaltend. Es folgt hingegen die Erzählung von seiner Rückzugsmöglichkeit: Wenn er am Computer mit einem Freund spielt, „muss“ er keine Witze machen. Das Abtauchen in die Computerspiele wirkt vielmehr wie eine Art schützender Rückzug zu seinem Freund, wo er von der Scherzkommunikation seiner Mutter verschont bleiben kann.

Zwar erzählt sich Ben in dem Beispiel des Zeigens des Bildes auch als aktiv beteiligt, in der Regel scheint die Initiative jedoch von der Mutter auszugehen. In den anderen beiden Beispielen mit den Taschentüchern und Kondomen wird das besonders deutlich. Ben wird offensichtlich beschämt. Das offensive Vorgehen der Mutter löst Assoziationen von Bestrafung und absichtlicher Beschämung aus. Gerade weil Ben als Jugendlicher, besonders beim Thema Sexualität²³, noch vulnerabel, und der Autorität seiner Mutter relativ ausgeliefert ist, stößt das Verhalten unangenehm auf. Eine böswillige Intention kann der Mutter allerdings nicht nachgewiesen werden.

Dennoch steckt in den Scherzen eine gewisse Potenzanforderung. Mit der Thematisierung von Taschentüchern und Kondomen wird eine sexuelle Aktivität erwartet und die Mutter erzeugt eine Assoziation von sich selbst mit den sexuellen Praktiken ihres Sohnes. Dies erweckt den Eindruck die Mutter wolle an der Sexualität des Sohnes teilhaben und es könnten ihre sexuellen Wünsche sein, welche sie veranlassen seine jugendliche Sexualität als aktiv und befriedigend zu entwerfen²⁴. Gleichzeitig könnte es Ben eher abschrecken diese sexuelle Aktivität von der Mutter aufgebürdet zu bekommen und in der Szene zeigen sich keine Hinweise, dass er dieses Bedürfnis teilt.

Trotz der vielen Hinweise auf eine Asymmetrie in der sexuellen Scherzkommunikation rechtfertigt Ben fast durchgehend das Vorgehen seiner Mutter. An dieser Stelle entsteht die Frage, ob das unterstellte Unbehagen nicht von Seiten der Interpretierenden statt von Ben kommt. Dies ließ sich eindeutig bejahen, da das Verhalten der Mutter unserem normativen Maßstab in der Interpretationsgruppe an Mutterschaft nicht gerecht wird. Nichtsdestotrotz

²³ Hurrelmann und Quenzel (2016) sehen es als eine zentrale Entwicklungsaufgabe in der Jugend ein konsistentes geschlechtliches und sexuelles Selbstbild zu entwerfen. Auch King (2002) beschreibt die Entwicklung der Sexualität als konfliktbeladenen Prozess, besonders in der Auseinandersetzung mit den Eltern.

²⁴ Flaake (2005) hat darauf hingewiesen, dass es für den Adoleszenzprozess hilfreich ist, wenn die Eltern nicht eigene (sexuelle) Wünsche in der Jugendlichkeit ihrer Kinder zu verwirklichen suchen.

lassen sich genügend Hinweise auf Bens Unbehagen mit den sexuellen Scherzen der Mutter finden, welche er mit Rechtfertigungen zu kompensieren versucht.

Gründe dafür finden sich mehrere. Zunächst sind in der Eltern-Kind-Beziehung eine Machtasymmetrie und ein Grundvertrauen aufgrund der Erfahrung der Erwachsenen vorhanden (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016). Diese Erfahrung erstreckt sich außerdem auf die Erziehung seiner drei älteren Brüder, die die Mutter bereits in ihrer Entwicklung von Jungen zu Männern begleitet hat. Hinzu kommt, dass die Mutter (unter Einbezug des Gesamtfalls) eine sehr fürsorgliche Person ist und eine zentrale Position in der Familie einnimmt, für den Zusammenhalt sorgt und ansonsten für alle Themen ansprechbar ist. Nur das Thema Sexualität scheint eine Ausnahme zu sein, worüber die beiden nicht ernsthaft miteinander reden können. Darüber hinaus ist das Verhalten der Mutter normativ positiv aufgeladen. Eine Mutter, die unverkrampft und lustig mit dem Thema Sexualität umgeht, statt es zu tabuisieren gilt als ‚cool‘. Ebenso ist der humorvolle Modus selbst positiv konnotiert und ggf. erwägt er nicht, dass die Scherze nicht angemessen sein könnten. Es lässt sich schließen, dass es viele Gründe für Ben gibt den Umgang seiner Mutter zu rechtfertigen. Weiterhin erschweren die Männlichkeitsanforderungen unverletzlich und cool zu sein (vgl. Meuser 2018) es Ben zusätzlich sich ein Unbehagen mit den Witzen einzugestehen.

Irritierend und interessant ist außerdem, dass er als Begründung für das Verhalten seiner Mutter anführt, dass sie einfach nur wolle, dass er „wieder ordentlich“ wird und mehr für die Schule macht. Diese sehr allgemeine Begründung nach dem Motto ‚sie will nur mein Bestes‘ weckt in der Verknüpfung mit Sexualität Assoziationen von Reinheit und geordnet geregelter Sexualität im Kontrast zur wild ausschweifenden Bild jugendlicher Freilebigkeit (vgl. Winter/Neubauer 2005). Der Bogen zum Anfang der Erzählung und dem Wunsch der Mutter, dass Ben sich eine Freundin sucht, ergänzt die Vorstellung, dass in einer festen Liebesbeziehung ein geordnete und gebändigte Sexualität gelebt werden kann, die positiver gewertet wird und es ihm ermöglichen soll sich wieder mehr auf die Schule zu konzentrieren. Darüber hinaus könnte die Freundin als Bens Ansprechperson zum Thema Sexualität die Mutter von dieser Aufgabe entlasten²⁵.

²⁵ Stich (2005) zeigt auf, dass Jungen im romantischen Kontext mit ihren Freundinnen wesentlich sensibler und rücksichtsvoller sind. Dann können sie besser über Gefühle sprechen, auch wenn sie außerhalb dessen das oberflächliche Bild heterosexueller Potenz inszenieren sollten.

Die Formulierung „wieder ordentlich“ impliziert ebenfalls eine Veränderungsdimension. In der früheren Kindheit schien alles in Ordnung gewesen zu sein, die jetzige Jugend bringt die wilde ungeordnete und überfordernde Sexualität mit sich, die er als Erwachsener „wieder“ in geregelte Bahnen gelenkt haben sollte (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016); so das gesellschaftliche Bild und vermutlich die Vorstellung der Mutter.

Gleichzeitig spielt die Mutter (scheinbar widersprüchlich) Jugendlichkeit in der Scherzkommunikation²⁶. Über Sexualität zu scherzen ist sinnbildlich für Jugend und mit ihrem ‚doing youth‘ versucht die Mutter auf eine Ebene mit Ben zu gelangen, da sie sich als Mutter aber verantwortlich fühlt ihn auch in dieser Hinsicht altersgerecht zu unterstützen. Dies gelingt aufgrund der Generationen- und Elternbeziehung jedoch nicht. Auch die Praktik des Spiels mit dem Status und den Schamgrenzen anderer wird eher mit der männlichen Peer-Group assoziiert (vgl. Meuser 2005) als mit Mütterlichkeit. Seitdem seine drei älteren Brüdern bereits erwachsen sind, ist Bens Jugend außerdem die letzte, die die Mutter so nah miterleben wird, bevor sie ihre Mutterrolle aufgeben muss²⁷.

Der Humor, kann resümiert werden, hat in dieser Szene zum einen die Funktion der betont jugendlichen Verbundenheit. Die Mutter möchte sich auf den jugendlichen Sohn einstellen und verhält sich betont unernst, locker und scherzend. Der Effekt ist jedoch eine Verdeckung. Dadurch, dass sich ein latenter Wunsch bei Ben ablesen lässt ernsthaft über Sexualität zu sprechen und er die Witze gar nicht so sehr genießt wie angegeben, erzeugt der humorvolle Umgang eher Distanz. Der „Spaßbereich“ verhindert ernste Gespräche. Dahinter steht folglich die Überforderung beider mit den aufkommenden sexuellen Spannungen umzugehen, sowie der Versuch jenes Unbehagen und Scham durch das Scherzen zu kompensieren. Dabei folgt die Scherzrichtung auch der Statushierarchie (vgl. Coser 1996). Der Humor bietet einen oberflächlich funktionierenden Modus der Bearbeitung und die Schwierigkeiten können gemeinsam weggelacht werden. Da sich der Umgang bereits eingeschliffen und eine Eigendynamik entwickelt hat, bietet er auch Sicherheit im Kontrast zum Aufbrechen der verdeckten unangenehmen ernsthaften Gespräche, die vermutlich jedoch nötig wären. Ben ist dabei genauso ratlos

²⁶ Walther (2014) hat den Zusammenhang von jugendlicher Sprechweise und Scherzkommunikation nachgewiesen.

²⁷ Entsprechend auch ein endgültiger Ablösungsprozess für die Mutter (vgl. Flaake 2005), die ihre Aufgabe besonders gut machen will.

und nimmt das Aufziehen lieber mit Humor, da er das gute Verhältnis zur Mutter aufrechterhalten möchte.

4.2 Viktor und die lustigen Wetten seines Vaters

Viktor 05_2_97-108:

97 I: Kannst du dich da irgendwie an nen besonders lustigen, schönen Moment erinnern? (...) #00:29:28-9#

98 B: Mh, das war=das war eigentlich immer sehr lustig, also zum Beispiel bei Gesellschaftsspielen oder so oder bei Filmen, wenn lustige Stellen kamen, dann=dann sin- mein Vater und ich, wir sind sehr (.) äh genetisch nah aneinander gebaut, wenn man das so sagen will, äh, wir=wir lachen immer bei den gleichen Sachen zum Beispiel, (.) mh, insofern der Apfel fällt nich weit vom Stamm, (.) äh, das war immer sehr, sehr lustig, also zum Beispiel bei irgendnem Film, wo dann was Lustiges passiert, dann (.) war das schon sehr lustig, amüsant. (lacht) (...) #00:30:01-1#

99 I: Ok. Und ähm (.) - und hattest du mit deinen=mit deinen Eltern irgendwie ma Auseinandersetzungen jetzt? (.) Dann in der Zeit? #00:30:09-2#

100 B: Corona-Zeit? Ähm ja, also mit meinem Vater diskutier ich öfter mal, aber jetzt nich auf dem Niveau, dass wir uns streiten würden oder (.) ähm (..) - ja, dass=dass wir ne=ne richtige Auseinandersetzung haben, sondern das is eher son (.) Grun- so ne Grundsatzdiskussion immer @zu@ - also das is immer (.) - ja, aber so rich- an=an - aneinander geeckt oder irgendwie Konflikte, (.) die gabs nich, nee. (.) #00:30:37-8#

101 I: Und was für ne Grundsatzdiskussion? (..) #00:30:41-8#

102 B: Ja, also er is ja natürlich immer der Meinung, dass es (?) #00:30:45-6# - wenn=wenn er seine Meinung äußert, dass ich seine Meinung äh verneine, also dass ich eigentlich immer gegen ihn bin, was natürlich nich stimmt, aber (.) da is er immer der Meinung, da - und da gibts @verschiedene@ Diskussionen, die dann auch immer wieder aufkommen, (.) ähm, ja. (.) Das is (lacht) - das is halt en Ding mit meinem Vater, aber das (.) find ich lustig, das is amüsant und (.) is auch kein Problem sag ich ma. (...) #00:31:14-2#

103 I: Ok, aber - also kannst du da (.) en Beispiel erzähl, was da so eine Sache is, die (.) vorkommt? #00:31:21-1#

104 B: Ja, also (.) zum Bei- also das is jetzt ne - nen neues Beispiel sag ich mal, äh, wo=wo er auch immer mal wieder drauf zurückkommt, (.) ähm, mein Vater und ich, wir wetten manchmal einfach um irgendwas, um nichts meist und (.) wir ham eingeschlagen und er sagt danach noch "Ja, aber um 25 Euro" (.) und dann hab ich natürlich diskutiert, weil (.) es is ja (.) - das=das Problem is ja, er is ja auch noch Jurist, er müsste das eigentlich wissen, dass sowas nich=nich=nich geht vertragsrechtlich so. Na ja, das is immer - aber das is sehr lustig gehalten, also wir lachen dabei auch immer sehr. (..) [Ok.] Alles (?) #00:31:56-4#. #00:31:57-6#

105 I: Um was gings in der Wette? (.) Also wa- auf was habt ihr gewettet? #00:32:00-8#

106 B: Ah, das war irgendnen Auto, wo - ich glaub nen Volvo irgendwie und wir ham gewettet, obs jetzt en XC60 oder XC40 is und (.) @ja@, na ja, (?) #00:32:10-8#. Ja. (.) #00:32:12-6#

107 I: Und ich hoffe, du hast gewonnen und die 25 Euro bekommen? #00:32:15-2#

108 B: Nee. Ich habe leider verlor, deswegen hab ich ja=deswegen hab ich ja diskutiert, weil wir ham ja zuerst eingeschlagen, gesagt gewettet (.) und danach hat

er erst den Preis genannt, wo- wovon ich ja nich wu- nichts wusste und dann wollt ich (.) von meiner Wette eigentlich zurückzieh, aber dann hat er gesagt "Nee, du hast ja schon eingeschlagen (lacht)." (.) Also insofern (lacht) - ja. (..) #00:32:36-9#

Aufgrund der ausgelösten Irritation wurde die Szene von Viktor den Szenen von Mateo (30_1_149-152; 30_1_165-170) zur Interpretation vorgezogen. In der Szene betont Viktor in zwei unterschiedlichen Erzählungen sein gutes Verhältnis zu seinem Vater. Sowohl die Frage nach einem schönen Moment als auch die Frage nach Auseinandersetzungen nutzt er, um die lustige und nahe Interaktion mit seinem Vater hervorzuheben.

Zunächst beschreibt er die Situation bei einem Filmabend der Familie und das gemeinsame Lachen mit dem Vater bei den gleichen lustigen Stellen. Diese leibliche Erfahrung der Verbundenheit in der ‚Lachgemeinschaft‘ (vgl. Röcke/Velten 2011; Kotthoff 2004) dient Viktor dann auch als Beispiel für seine „genetische“ Nähe als Sohn zu seinem Vater. Diese überzeugend szenische Erzählung einer positiven Vergemeinschaftung wirkt jedoch insofern konstruiert, als dass das gleichzeitige Lachen bei einem Film keine große Besonderheit darstellt, sondern filmisch angelegt ist. Umso deutlicher tritt hervor, dass die betonte Nähe eher ein Wunsch Viktors als die Realität darstellt.

Die Wiederholungen wie ‚lustig‘ (siebenmal) das alles ist und dass es keine Konflikte oder Probleme gibt wirken ebenfalls bemüht die Harmonie heraufzubeschwören (deutlich am Ende der Absätze 98, 100, 102, 104). Negative Aspekte werden relativiert und heruntergespielt. Das Lustige dient folglich der Kompensation unerfüllter Wünsche, womit unter der Oberfläche indirekt weiterhin diese Ansprüche ausgehandelt werden (vgl. Hartung 1996). Weiterer Hinweis, die die Erzählung von der Konfliktlosigkeit trügen, ist der Verweis auf die Grundsatzdiskussionen, die „halt en Ding“ mit dem Vater sind und scheinbar regelmäßig stattfinden. Auch die Feststellung, dass es ein Problem sei, dass der Vater doch Jurist sei und es eigentlich besser wissen müsste, zeigt an, dass er das Gefühl hat, dass ihm Unrecht widerfährt.

Zu den beschworenen Gemeinsamkeiten treten neben den gemeinsamen Lachern jedoch keine weiteren hinzu und die Erzählung der Wette erzeugt einen weiteren Kontrast zwischen Verbundenheit und Wettbewerb (vgl. Meuser 2008), vor allem da die Wette sich um Automobile dreht und keinen persönlichen Aspekt beinhaltet. Viktors Betonung, dass er das alles lustig findet weckt die Vermutung, dass er sich vielleicht doch in dem wetteiferndem Spiel und den herausfordernden Diskussionen wohl fühlt, da er bereits zum Gerangel sozialisiert ist und darin aufgeht. Diese Vermutung lässt sich dadurch entkräften, da er offensichtlich gegen das

ihm widerfahrene Unrecht argumentiert und ebenfalls ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Vater mitschwingt. Zusätzlich wird bei genauerer Betrachtung die Asymmetrie deutlich. Die Wette findet offenbar auf dem Wissensgebiet des Vaters (Autos) statt. Das scheinbare Spiel unter Gleichen ist dementsprechend mehr eine Demonstration von Überlegenheit durch den Vater.

Hinzu kommt die argumentative Rigorosität des Vaters, der entgegen der Vereinbarung dem Sohn offensichtlich noch 25 Euro abverlangt. Die Macht und Durchsetzungsstärke des Vaters schafft es die Regeln willkürlich festzulegen um Viktor hereinzulegen. Obwohl sie „zuerst eingeschlagen“ haben und er „von der Wette eigentlich zurückziehen“ wollte, scheint er die 25 Euro vom Vater abgenommen bekommen zu haben, was eine eindeutige Machtdemonstration ist. Hinzu kommen die Grundsatzdiskussionen, bei denen der Vater behauptet Viktor sei immer gegen ihn. Die Behauptung wirkt eher wie eine Mahnung ihm nicht zu widersprechen oder aufzubegehren, als dass sie eine berechtigte Kritik ist. Das bestärkt sich durch die gewünschte Verbundenheit Viktors, der eher Gemeinsamkeiten sucht.

Der Vater von Viktor bestimmt letztlich den Beziehungsmodus der beiden, in dem er sich wohl fühlt. Er sozialisiert seinen Sohn zu Wettbewerbsspielen (vgl. Meuser 2008), in denen keine Regeln außer die rhetorische Durchsetzungsstärke gelten. Gleichzeitig geht es nicht wirklich um ein gemeinsames Spiel oder fairen Wettbewerb. Der Vater will lediglich seine überlegene Position gegenüber dem Sohn sichern. Die Adoleszenz des Sohnes könnte die Ursache sein, dass der Vater sich als männliches Familienoberhaupt herausgefordert fühlt (vgl. Flaake 2005; King 2002). Ablösungsängste könnten die Ambivalenzen erklären, welche den Vater veranlassen sich auf das Terrain des rhetorischen Wettstreits zurückzuziehen auf dem er sich als Jurist seiner Überlegenheit versichern kann.

Mit Witz und Charisma wird die Überlegenheitsdemonstration verpackt und kaschiert. Jedoch findet die Deutung als ‚lustig‘ vor allem von Viktor selbst statt. Der Humor bietet sich für ihn an, um in der konflikthaften Beziehung Verbundenheit und Nähe zu finden. Für Viktor ist es kaum möglich diesen Modus zu problematisieren, geschweige denn ihn aus der unterlegenen Position heraus zu durchbrechen. Dies gilt insbesondere wenn es für ihn zum normalen Modus mit dem Vater gehört, dass Wettbewerb und Verbundenheit männlichkeitsspezifisch gemeinsam ausgedrückt werden (vgl. Bourdieu 2005), und wenn Spaß und Wettbewerb die Maxime der Gesprächskultur männlicher Jugendlicher darstellen (vgl. Deppermann/Schmidt 2001a). Durch den Humor findet eine „humoristische Statusreproduktion“ (Kotthoff 2004) statt.

Ohne tatsächliche Gemeinsamkeiten oder Zuwendungen ist das gemeinsame Lachen der Modus indem noch geteilte Freude erlebt werden kann. Die Defizite in der Beziehungsqualität könne so verdeckt und weggelacht werden. Eigentlich ahnt Viktor das Unrecht und weiß, was der Vater sagt „natürlich nich stimmt“ und „er müsste das eigentlich wissen“, aber der Wunsch nach der Verbundenheit obsiegt im Lustigen. Dieser Umgang der Kompensation der Beziehung im Spiel und Spaß, sowohl durch das herausfordernd-zurücksetzende Verhalten des Vaters, als auch durch das verhinderte Eingeständnis der Enttäuschung und Verletzung bei Viktor, kann als männlichkeitsspezifisch angesehen werden (vgl. Kotthoff 1992; Kotthoff 1996b).

4.3 Mateo und der fiese Streich gegen seinen Freund

Mateo 30_1_149-152:

149 I: Mhm. (...) Ähm, (.) alles klar. (.) Ähm, (..) vielleicht noch einmal so zum Thema äh Freunde. [Mhm.] Ähm, (..) gibts auch mal so richtig Streit? (...) #01:19:20-8#

150 B: Ähm, (.) so richtig Streit? Also ich hatte einmal (..) - oh, das war aber auch ne ganz komische Phase von mir, da war ich auch so (.) - da war ich tatsächlich muss ich selber sagen, da war ich eigentlich sehr - eigentlich en Arschloch, (.) und ähm (.) da hatt ich dann ma mit - mitm Florian tatsächlich Streit (.), weil ähm wir ihn halt wirklich eigentlich echt en megafiesen Streich gespielt haben und ähm ich war tatsächlich beteiligt, ich hab tatsächlich auch am Anfang gesagt so "Ja, wolln wir das nich vielleicht lassen", aber da hab ich einfach nachgegeben und das=das bereu ich tatsächlich auch, weil der Florian eigentlich einfach ein sehr guter Freund is und der macht auch sehr viel für mich und der is auch immer zum Reden da oder so, er meint auch immer "Ja, du kannst mit=mit mir über alles reden", also der is auch wirklich sehr (.) nett. Und mit dem kann man auch sehr viel Witze machen und so, also der is auch (..) - der=der hat halt einfach auch genau meinen Humor, deswegen mag ich ihn auch, weil er - weil wir einfach immer über das Gleiche lachen können, [Mhm.] (.) das is einfach sehr lustig immer. (.) #01:20:21-1#

151 I: Mh (.) und aber was war das dann für ein Streich? (.) #01:20:24-6#

152 B: Oh Gott, (..) na ja, (...) oh Gott, Florian war damals halt so in en Mädchen verliebt und dann ham wir so in die Story von diesem Mädchen so gestellt (.) - äh=äh ein (.) Bild gestellt, wo die halt mit nem andern Jungen so rumläuft oder dann is da noch son Herz oder so, und das war eigentlich echt der beschissenste Streich ever, (.) aber das=das hä- das ham wir sogar alle gewusst, eigentlich hat das halt echt Florians Gefühle verletzt, weil er war ja in dies Mädchen verliebt, (.) vor allem - wahrscheinlich war die Tatsache, dass=dass sie jetzt halt wahrscheinlich auch en andern hätte wär jetzt auch nich so das Schlimmste gewesen, aber das (.) - also dass der Streich gespielt worden is, das fand ich im Nachhinein eigentlich auch schon sehr krass, also ich hab mich da auch sehr entschuldigt und so und seitdem verstehn wir uns eigentlich sehr gut immer, [°Mhm.°] (.) sowas halt. (4) #01:21:16-1#

Da die anderen Szenen als zu persönlich (Miro 21_1_83-86) oder zu nichtssagend (Sören 37_1_255-267) empfunden wurden, ist die Szene von Mateo interpretiert worden. Auf die

Nachfrage nach Streit unter Freunden erzählt Mateo von einem Streich dem seinem Freund Florian gespielt wurde. Den Streich empfindet er als sehr schlimm, was auch an den Superlativen abzulesen ist („beschissenste Streich ever“). Auch darüber hinaus ringt er mit den Worten und die Erzählung wühlt ihn auf. Er macht sich starke Vorwürfe, dass er an dem Streich beteiligt gewesen ist. Obwohl er in der Situation der Entstehung vermutlich den Witz an dem Streich nachvollziehen konnte, wirkt es vielmehr so, als habe er sich von der Gruppendynamik seiner Peers mitziehen lassen, obwohl er sogar noch sein Unbehagen geäußert hat. Interessanterweise betrachtet er jedoch nur seine eigene Schuld, bezeichnet sich selbst als „Arschloch“, dafür dass er in der Situation des Streichs „einfach nachgegeben“ hat.

Die Bestürzung und Reue Mateos darüber, dass Florians Gefühle verletzt wurden und dass dies wissentlich für den Streich in Kauf genommen wurde, ist überzeugend. Darüber hinaus stechen seine Konzentration auf die eigene Verantwortung und seine starken Selbstvorwürfe heraus, welche sich vielleicht damit erklären lassen, dass er sich mit der Verliebtheit von Florian verplappert hat und darin den unbeabsichtigten Anstoß zum Streich gegeben hat. In jedem Fall empfindet Mateo seine Beteiligung an dem Streich als Verrat gegenüber seinem Freund, der früher in der gleichen Klasse war und jetzt an einer anderen Schule in Abwesenheit zum Ziel des Scherzes wird.

Schwierig zu beurteilen bleibt, worauf sich seine Reue bezieht. Geht es ihm um die Betroffenheit seines Freundes oder um seine Beteiligung an verletzenden Streichen? Für die tiefere Einsicht in sein Handeln spricht, dass er die problematische Gruppendynamik erkannt hat und sich jetzt von dem schlechten Einfluss dieser Freund:innen fernhält, dabei vor allem seine eigene Beteiligung problematisiert. Die genannte eigene „ganz komische Phase“ von ihm, wo er ein „Arschloch“ war, verweist darauf, dass er nicht nur an diesem einen Streich beteiligt war, sondern das zum Gruppenverhalten dazugehört. Andererseits konzentriert sich seine Erzählung auf seine Beziehung zu Florian und den einen konkreten Streich, der der „beschissenste“ gewesen ist, was darauf verweist, dass es ihm nur um seinen Freund bzw. den befürchteten Verlust der Freundschaft geht. Definitiv bereut er seine Beteiligung aufrichtig.

Doch die Schwierigkeit der Verletzlichkeit steckt auch im Streich und Humor selbst²⁸. Insbesondere im Streich existiert immer ein Ziel auf dessen Kosten er gemacht wird. Zwar existiert

²⁸ Die „Doppelbödigkeit“ im Scherz (Kotthoff 1992) lässt immer die Möglichkeit offen, dass der Scherz falsch verstanden wird, wenn der unausgesprochene Konsens bricht. Das Brechen von Erwartungen und Normen machen einen wesentlichen Bestandteil des Humors aus (vgl. Coser 1996).

das Angebot an die Zielperson über den Witz auf die eigenen Kosten mitzulachen und Teil der ‚Lachgemeinschaft‘ (Röcke/Velten 2011) zu bleiben, dies ist jedoch an die Bedingung der physischen Anwesenheit gekoppelt, welche im Falle Florians nicht gegeben war. So nimmt der Streich eher den Charakter des Lästerns an (vgl. Walther 2014). Hinzu kommt, dass das Mitlachen häufig zu Gunsten der Zugehörigkeit die eigene Betroffenheit versucht zu überdecken. Gerade bei Jugendlichen dient der Streich auf Kosten anderer als Beweis für Mut und Skrupellosigkeit (vgl. Kotthoff 2017). Dementgegen kann jedoch die Möglichkeit nicht verletzenden Humors proklamiert werden. Dieser feine und raffiniertere Humor muss allerdings erst erlernt werden und ist bei Jugendlichen seltener ausgeprägt. Voraussetzung ist außerdem eine egalitäre Beziehung, sowie Wissen und Empathie als Fähigkeit die Gefühle der anderen zu antizipieren (vgl. Deppermann/Schmidt 2001b). Ansonsten ist der Streich bzw. Scherz riskant.

Im vorliegenden Fall ist der Streich nicht als Scherz oder Witz klassifiziert, sondern eher im Gegenteil mit Streit in Verbindung gebracht. Es erfolgt vielmehr eine Gegenüberstellung vom Streich mit dem Humor mit Florian. Diese Verbindung wird durch die Wortwiederholung aus der Humor-Semantik unterstrichen: „sehr viel Witze machen“, „genau meinen Humor“, „über das Gleiche lachen“ und „sehr lustig immer“. Mateo grenzt sich also von den verletzenden Scherzen seiner Freundesgruppe ab und teilt lieber den Humor mit seinem Freund, welcher nicht von Rücksichtslosigkeit und Gruppendruck gekennzeichnet ist. Gerade aufgrund des „Vergemeinschaftungsmechanismus“ (Günthner 2006) im Humor, der in diesem Fall Florian verletzendweise ausschließt, positioniert sich Mateo auf seiner Seite und kann aus der betroffenen Out-Group heraus den Streich nicht mehr lustig finden. Der Humor erfüllt somit verbindende und ausschließende Funktionen. Neben dem besseren Humor mit dem Freud hebt Mateo außerdem hervor, dass sein „sehr guter Freund“ „sehr viel“ für ihn macht, „immer zum Reden da“ ist und „wirklich sehr (.) nett“ ist. Vermutlich liegt in diesem ergänzenden ernsten persönlichen Modus, der Vertrauen schafft und Verletzungen vorbeugt, die Voraussetzung für einen angemessenen, raffinierten und empathischen Humor²⁹.

²⁹ Auch Deppermann und Schmidt (2001a) stellen fest, dass die entscheidende Bedingung in der Fähigkeit des situationssensiblen Wechsels mit sachlich respektvoller Kommunikation liegt.

5 Kategorien für Funktion und Verwendung des Humors

Der Kodiervorgang nach der Grounded Theory führte zu Kategorien für die Funktionen und die Verwendung des Humors in den Beziehungen männlicher Adoleszenter. Die Kategorien werden als Unterkapitel einzeln vorgestellt und anhand von Interviewstellen entwickelt.

5.1 Beziehungskitt und Verbundenheit

Humor im privaten Kontext ist zunächst ein Modus, der Freude und Glück stiftet und ausdrückt. Eine gute Beziehung bzw. Freundschaft äußert sich oftmals in geteiltem Humor und andersrum verbessert das gemeinsame Lachen das Verhältnis. Somit kann Humor in vielen Fällen als Indikator für die Enge einer Beziehung angesehen werden. Außerdem gilt Humor unter den Jugendlichen als wichtige Charaktereigenschaft: Lachen als Ausdruck und der Witz als Kommunikationsform, die jene positive Emotionen hervorrufen soll, sind entsprechend hoch bewertet und werden teilweise bewusst eingesetzt (vgl. Günthner 2006; Führ 2002b; Hay 2000; Holmes/Marra 2002).

Nico (31) beschreibt beispielsweise, wann er so richtig glücklich war: „wenn ich en guten Witz gehört hab, wenn ich richtig lachen musste, was sehr oft passiert, dann hab ich en guten Tag erwischt, also dann - wenn ich en guten Tag einfach erwisch, [Mhm.] dann bin ich sehr, sehr glücklich“ (31_1_151). Hierin wird die positive emotionale Wirkung des Humors bei Nico deutlich. Er genießt den Witz und ist glücklich. Hinter dieser individuell wirkenden Perspektive steht jedoch auch ein Witzerzähler, dessen Angebot des gemeinsamen Lachens Nico dankbar annimmt und sich mit ihm in der geteilten Freude verbindet.

Die Bedeutung der freudesspendenden Funktion des Humors wird außerdem von Justin (42) hervorgehoben, der in seinen Überlegungen zu Selbstverletzung und Tod, den Spaß zum höchsten Gut erklärt: „die Menschheit sollte sich so aufbaun, dass (.) Spaß so das Größtgeschriebene im Leben is“ (42_1_370). In empathischer Weise (mit depressiven Menschen) drückt sich hier explizit eine ihm wichtige Forderung nach einem guten, glücklichen und spaßhaften Leben für alle aus.

Im Zweitinterview wird Justin dann konkreter und beschreibt sein Verhältnis zu seiner Geliebten: „sie hat so eins zu eins meinen Humor und wir hörn die gleiche Musik, (.) ähm, (..) wir können eigentlich über alles reden quasi, (..) und irgendwie, weiß nich, man fühlt sich einfach wohl bei der andern Person“ (42_2_102). Demnach lässt sich Humor als Indikator für Verbundenheit oder sogar Liebe beschreiben. Den gleichen Humor zu haben ist förderlich für eine Beziehung und ein gutes Verhältnis sorgt für eine Neigung das Angebot zur humorvollen Ausgelassenheit anzunehmen. Ähnlich begründet André (28_1_188) sein Interesse an seiner Ex-Freundin. Er schreibt ihr einen guten Humor zu und bringt das in Verbindung damit, dass sie sich für andere interessiert. Ihr guter Humor (ihm gegenüber) ist Zeichen ihrer emotionalen Aufgeschlossenheit zu ihm.

Die beziehungsstiftende Qualität von Witz und gemeinsamen Lachen auch in Bezug auf Freundschaften beschreibt Sören (37_1_242-243). Hierbei ist der Humor jedoch weniger Indikator der Beziehungsqualität, sondern mehr konkrete Freundschaftsgeste. Wenn es ihm schlecht geht bzw. er Stress hat, muntert Sörens Freund ihn mit einem Witz auf, das gemeinsame Lachen tut ihm gut und er ist froh Hilfe zu bekommen. Dass die scheinbar beiläufige Geste der Aufheiterung durchaus auch intendiert erfolgt, verdeutlicht Goran (20), der das Aufmuntern aus der aktiven Position beschreibt. Er möchte nicht, dass seine Freunde traurig sind und geht auf sie zu, blödeln mit ihnen und macht Spaß, um sie aufzuheitern. Die Zuwendung stellt eine fürsorgliche Handlung dar und soll seinem Freund eine positive Gegenerfahrung zu seiner Traurigkeit vermitteln. Neben der situativen Unterstützung dient der Spaß außerdem als sozialer Kitt und Bindungsmittel im Freundeskreis.

„Wir ham- machen immer Spaß, also etwa so (.), war so dumme Sachen oder was (.), wil-wir- (.) für mich is so (...), ich will nur immer dass es so (.), dass keiner is traurig oder wenn ich seh jemand ist traurig (..), ich sag ihm was oder wir- wir machen so einfach Spaß so“ (20_1_91-95).

Auf die Frage nach Beliebtheit unter Jungs führt ganz in diesem Sinne Nico (31_1_193-195) aus, dass der Umgang mit anderen das Hauptkriterium ist. Im Gegensatz zu unbeliebten streitsüchtigen Jungen, ist ein guter Umgang dadurch gekennzeichnet lange miteinander reden zu können und witzig zu sein. Guter Humor drückt sich in einem angenehmen Umgang miteinander aus und macht sympathisch. Außerdem hat Nico die Haltung anderen gute Laune bereiten und Spaß stiften zu wollen nicht nur seiner Geliebten oder seinen Freunden gegenüber, sondern als eine Art Lebenseinstellung. Er bedient sich dafür zwar an Wetten um Geld und Streichen, die auch das Hinfallen implizieren, doch seine Intention scheint ehrlich:

„Straftaten das wär=wär auch irgendwie nich dem Sinn einer Wette entsprechend, es solln ja am Ende alle lachen können, auch - und nich irgendeiner traurig sein [...] aber jetzt niemanden wirklich weh tun würd ich nich. °Nee.° [°Mhm.°] Das wär nix“ (31_1_63-65).

Humor hat als geteilte Freude für die Jugendliche eine beziehungsstiftende Funktion. Als Beziehungskitt vermittelt Humor Zugewandtheit und Verbundenheit in unterschiedlich engen Beziehungen. Dies erfolgt als alltägliche Geste, um Unterstützung zu leisten und auch auf der narrativen Ebene.

5.2 Humor als Möglichkeitsraum

Eine weitere Eigenschaft des Humors ist es die Hemmschwelle zu verringern. Im Spaß spielen die Jungen mit kulturellen, sozialen oder persönlichen Grenzen und überwinden ihre Hemmungen, welche sie im Ernst nicht zu durchbrechen vermögen. Die Hemmnisse beziehen sich auf vielfältige Bereiche und können entsprechend eine befreiende, subversive oder grenzüberschreitende, verletzende Wirkung entfalten (vgl. Hornbrook 2017; Coser 1996).

Die bereits angesprochenen Streiche von Nico (31_1_63-65) gehen an die Grenze; sie sollen zwar nicht ernsthaft weh tun, doch ein Sturz mit verbundenen Schnürsenkeln oder das Abwerfen mit Papierkugeln haben eine aggressive Komponente. Gleichzeitig macht er sich selbst ebenso zur Zielscheibe der Scherze, was zeigt, dass es ihm nicht in erster Linie um seinen Status geht, sondern mehr um das alberne Spiel und Unterhaltung. Als Wetteinsätze schlägt er vor: „ich würd zum Beispiel machen, ein Tag in=in der - im Dirndl in die Schule gehn würd ich sofort machen, da wär ich dabei oder ein Tag im @Minirock@, wär total lustig“ (31_1_63-65). Die Grenzen der Geschlechterrollen zu überschreiten, erfordert bei aller albernen Überspielung auch Mut und Schamlosigkeit sich selbst zur Belustigung der anderen darzustellen. Dennoch erfolgt diese Überschreitung der Geschlechternormen ‚nur zum Spaß‘ und ist somit von der Möglichkeit des Rückzugs auf eine anerkannte Männlichkeit gekennzeichnet.

In einer gänzlich anderen Situation merkt Viktor (05), dass sich ein Freund von ihm merkwürdig verhält und anders reagiert, jedoch weiß er nicht warum. Beim gemeinsamen Dönerkauf macht er dann, als sich der Freund den Döner mit Knoblauchsauce bestellt, den Witz, ob er sich nicht noch mit seiner Freundin treffen wolle. Er rekurriert dabei auf das kulturelle Urteil, dass sich Knoblauchsauce und Küssen nicht gut vertragen. Daraufhin gesteht ihm der Freund,

dass er sich von seiner Freundin getrennt hat. Der ‚Witz‘ von Viktor dient in diesem Falle als Einschub zum Antesten der Problemlage aufgrund der wahrgenommenen gedrückten Stimmung. Gleichzeitig ist es ein Angebot an den Freund sein Erzählhemmnis, die persönliche schlechte Neuigkeit mitzuteilen, zu überwinden: „manchmal spricht sichs auch einfach so an, wenn man irgendwie einen Witz macht und so weiter [...] Des ist, wann man sowas erfährt, ja“ (05_1_142-150).

Das Thema Sexualität ist vor allem für Jugendliche mit Scham, Unsicherheit und Tabus belegt. Für eine Thematisierung wird daher auf einen „lustigen selbstironischen Unterton“ (13_2_151-154) zurückgegriffen oder es werden „komische Jokes“ (36_2_299-306) darüber gemacht. Es lässt sich in den beiden genannten Szenen herausfinden, dass keine anschließenden Gespräche über Bedürfnisse und Erfahrung hinsichtlich Sexualität stattfinden und der Humor nicht wie im vorherigen Beispiel als Gesprächseinstieg funktioniert. Jedoch zeigt sich, dass der Herausforderung über Sexualität zu sprechen in scherzender Weise begegnet wird. Dies macht deutlich wie stark (männliche) Jugendliche eingeklemmt sind zwischen kultureller Tabuisierung, sozialer und emotionaler Bedeutungsaufladung, Potenzialanforderung, Unabhängigkeitsanspruch und der Unfähigkeit damit umzugehen.

Da sie im Humor nicht alles so ernst sehen müssen, dient er den Jugendlichen als Möglichkeitsraum, um die äußeren Anforderungen und verinnerlichten Hemmnisse zu lockern. Dieser Spielraum wird genutzt um verschiedenste Normen probenhalber zu überschreiten oder Gesprächsdynamiken zu erzeugen.

5.3 Arena Beleidigungsspiele

Das Phänomen, dass am häufigsten von den Jungen beschrieben wurde ist das gegenseitige Beleidigen ‚aus Spaß‘ in der Jungengruppe. Im spaßhaften Modus ist es vollkommen normal und „voll lustig“ (15_1_557-576) sich gegenseitig oder die Eltern der anderen³⁰ zu beleidigen. Dabei gilt, dadurch dass alles nur ‚aus Spaß‘ gesagt wird und die Beschimpfungen nicht ernst gemeint sind, dass auch niemand (ernsthaft) beleidigt sein darf (25_1_512-517). Wer

³⁰ Die Beleidigung der jeweils anderen Eltern könnte adoleszenztheoretisch als stellvertretende Ablösungshilfe von den primären Bezugspersonen gedeutet werden (Bsp.: 15_1_557-576) (vgl. Flaake 2005; Seiffge/Seiffge-Krenke 2005).

gekränkt ist, hat das aus Spaß Gesagte einfach „falsch interpretiert“ (32_2_35). Durch das gegenseitige scherzhafte Beleidigen und das Anerkennung zollende Lachen der Anderen konstituiert sich eine Arena bzw. ein Spiel, indem die Regel gilt, dass keine der geäußerten Beleidigungen ernst genommen werden darf. Dieser unausgesprochene Konsens bedarf keiner weiteren Rechtfertigung: „I: °So° is=is da nie wer dann beleidigt oder so; B: Hmh. (.) Halt aus Spaß halt. (.) Wie soll man sagen, aus Spaß. [°Mhm.°] Alle machen halt Spaß. (..) Mhm. (..) Ja, was soll man mehr sagen“ (25_1_512-517). Die Existenz der Arena und ihren Regeln ist allen Beteiligten geläufig, weshalb sich innerhalb dieses Modus die Beleidigungen grenzenlos steigern können: „bei uns is es so, dass jeder weiß, dass es nur Spaß is, [Mhm.] und deswegen gibts bei uns eigentlich keine Grenze, (.) weil an nächsten Tag kriegts der andere halt zurück“ (33_1_393-402).

Die Beleidigungen stellen eine Provokation dar, die mit den Grenzen und Verletzlichkeiten der Anderen im abgesteckten Rahmen spielen oder sie überschreiten³¹. Dabei gelten keine festen Abläufe, da die Beleidigungen auch spontan entstehen oder sogar scheitern können. Vielmehr gelten rahmengebende Regeln, weshalb es sich eher um Spiele als um Rituale handelt. Die grenzgängerische Provokation kann (oder soll) jedoch auch an ihre Grenzen stoßen. Irgendwann ist das Wegstecken der Beleidigungen als Spaß nicht mehr möglich oder bestimmte Sprüche sind zu hart. Der Umgang damit changiert dann zwischen Zurückschlagen, Weglachen und Streit, stellt aber den Modus selbst nicht in Frage. Auch wenn Sören (37) selbst schon Witze, die auf seine Hautfarbe gingen, als zu hart empfunden hat, steigt er nicht aus dem Spiel aus. Als cool zu gelten ist offensichtlich wichtig, um dazu zu gehören und das Motiv auch die verletzende Härte hinzunehmen:

„Man lacht halt einfach, weil man (.) so man also man is immer cooler dran, also man is immer besser dran, wenn man cool bleibt und über den Witz lacht anstatt dass man jetzt so sagt ‚nee, des war ja- des war jetzt zu viel‘ so einfach lachen, einfach cool lachen, vielleicht n se- vielleicht denkt er sich dann n Witz aus mit dem er mich dann konfrontiert“ (37_1_250-267).

Auch Stefan (10) berichtet, dass es regelmäßig vorkommt, dass manche die Beleidigungen persönlich nehmen. Dies führt jedoch nicht zu einer grundsätzlichen Infragestellung: „Weil des eigentlich jeder sozusagen macht. Den Andren aus Spaß beleidigen“ (10_1_124-143). Der Modus gerät ins Stocken und wird zu einem anderen Zeitpunkt fortgesetzt, anstatt dass

³¹ Die Bezeichnung „Joking Relationships“ beschreibt bereits Radcliff-Brown (1965) bzgl. vormoderne[n] Gesellschaften.

Verletzlichkeit thematisiert werden kann, wird lediglich der nächste Konter als Fortsetzung überlegt, da der Konsens vorherrscht das Spiel grenzenlos zu akzeptieren.

Ebenfalls wichtiges Charakteristikum ist, dass viele (15, 23, 25, 32, 37) die Spaßbeleidigungsspiele als ein Modus zwischen Jungen definieren. Jungen sind einfach ‚aufgedrehter‘ und mit ihnen ist es ‚lustiger‘; Mädchen dagegen verstehen das nicht (25), sind nett zueinander (23) und sind schnell gekränkt (32). Es erfolgt eine ausgesprochenen Abgrenzung und Inkompatibilität der Beleidigungsspiele gegenüber Mädchen, die es nicht als Spaß verstehen, wenn man sie beleidigt. Elias (23_1_692-696) und Tarek (25) scheinen ganz irritiert davon zu sein, dass Mädchen herzlich zueinander sind. „Mädchen sind halt viel weicher, weißt du wie ich meine? Jungs verstehn es als Spaß, wenn man so (.) Hurensohn sagt oder sowas, also beleidigen halt. [Mhm.] Wir meinen das so aus Spaß, so Komplimente is da so für bei uns“ (25_1_512-517). Die Abgrenzung vom weichen, herzlichen Umgangston entspricht der geforderten Unverletzlichkeit und Härte im Beleidigungsspiel³².

In der Parallelrealität der Beleidigungsspiele muss die Verletzlichkeit vollkommen ignoriert und abgekapselt werden. Zwar findet sich keine explizite Abwertung weiblicher Umgangsweisen (teilweise schwingt sogar eine verdeckte Faszination für die Nettigkeit mit), in der deutlichen Distinktion liegt jedoch auch eine abschätzige Abkehr von der gefürchteten weiblichen Passivität (vgl. Pohl 2005). Die Beleidigungen sind ein deutliches Beispiel für die homosozialen Räume der Wettbewerbsspiele, in denen Männlichkeit hergestellt wird (vgl. Meuser 2008). Darüber hinaus entspricht auch die konstatierte unnachgiebige Wehrhaftigkeit den Männlichkeitsanforderungen: jede Beleidigung wird so zur Herausforderung sich der Konfrontation zu stellen, keine Schwäche zu zeigen, mutig und unabhängig zurückzuschlagen und seine eigene Verletzungsmächtigkeit zu erproben. Auch Ben (40) nennt es als wichtige Charaktereigenschaft für ihn, dass Freunde Scherze auf ihre Kosten vertragen und ‚witzlich‘ zurückschlagen können:

„Also ich mein, ich mach bestimmt sehr gerne nich für jeden witzige Witze, (.) oder ma en blöden Satz vertragen und auch selbst gerne mal zurückschlagen oder mal sich ärgern lassen und ma auch gerne ma selbst (.) dem andern auch wieder irgendwas reindrücken“ (40_1_440-443).

³² Eine Ausnahme stellt die Gegenüberstellung von „Mädchen- und Jungshumor“ durch Mateo (30_1_164-170) dar. Jungshumor sei einfach alberner und auf Kindergarteniveau, worin sich keine verborgene Abwertung erkennen lässt.

Gleichzeitig wird die Hemmungslosigkeit auch als Entlastung in der Sprecherposition gesehen. Wenn von vornherein klar ist, dass die eigene Aussage keine Verletzlichkeit zu Folge haben wird, entfällt die Verantwortung einer rücksichtsvollen, sensiblen Kommunikation. Es geht folglich nicht wirklich darum einen Konflikt mit einer Person zu führen, sondern die hemmungslose derbe Achtlosigkeit unbekümmert ausleben zu können und sich auszutoben. Die Beleidigungsspiele finden in erster Linie innerhalb des Freundeskreises bzw. „nur unter Kumpels, natürlich“ (37_1_250-267) statt, die eben nicht ernsthaft verletzt sind, über alles lachen und in Tareks Fall sogar „so Komplimente is da so für bei uns“ (25_1_512-517). Jonas (33) formuliert gerade in der Grenzenlosigkeit einen expliziten Gleichheitsanspruch: „Und deswegen is das so auf gleichner Eben- gleicher Ebene und deswegen, das passt“ (33_1_393-402). Auch Viktor grenzt ‚Negativspaßmachen‘ und ‚Negativkomplimente‘ scharf von Mobbing ab und begründet ihre Möglichkeit sogar mit dem ‚guten Sozialverhalten‘:

„Also Negativkomplimente sind son Ding, die akzeptier ich und ich seh die auch immer sehr spaßig, lustig, dadurch, dass wir ja son gutes Sozialverhalten (.) haben is da auch nichts dran, wo ich mich verletzt fühle oder so, (.) oder irgendwie sage ‚Ja, nee, (.) das hat mir jetzt nich gefallen und irgendwie (.) will ich nich, dass derjenige das zu mir sagt‘, sondern (.) seh das immer sehr spaßbehaftet und (.) – ja“ (05_2_213-219).

Es ist dahinter dennoch offensichtlich, dass es in den Wettbewerbsspielen auch um Anerkennung geht und dass die Scherze auch mal zu ernsthaften Verletzungen führen. Jedoch steht der außengerichtete, marodierende oder herabwürdigende Aspekt, der Status herstellen soll in der Wahrnehmung der Jungen nicht im Vordergrund; vielmehr geht es um die spielerische Erprobung von ausgelassener mutiger Schlagfertigkeit und Unverletzlichkeit als Partner-Gegner im verschworenen Freundesbund³³. Die spaßenden Beleidigungsspiele stellen dementsprechend die den Männlichkeitsanforderungen weitestgehend entsprechende Verwendung des Humors dar, die die Ausgelassenheit und Lockerung von Hemmnis und Grenzen im Spaß weitertreibt, um Wettbewerbsfähigkeit und Verletzungsmächtigkeit zu erproben.

³³ Hay (2000) spricht auch von „solidarity-based teases“. Bourdieu (2005) formuliert bereits das Prinzip der Inkorporation von Männlichkeit durch die solidaritätsstiftenden Wettbewerbs-Spiele der Partner-Gegner unter Ausschluss von Frauen und symbolischer Aufwertung der männlichen Praxen.

5.4 Positionierung und Zugehörigkeit

Weiterhin kann Humor als soziales Differenzierungsmerkmal angesehen werden. Den gleichen Humor zu haben positioniert in Beziehungen, Milieus oder Geschlecht, da er auf geteiltem Wissen und Habitus beruht (vgl. Kotthoff 2004). Wie bereits gezeigt, verwenden die Jungen nicht nur einen implizit männlichen Modus des Scherzens, sondern verorten sich auch explizit im „Jungshumor“, der sich von den Mädchen unterscheidet (geschlechtliche Positionierung).

Daneben wird mit dem Humor Jugendlichkeit demonstriert³⁴. Die jugendliche Albernheit oder das scherzhafte Erproben verschiedener Rollen und Werte ist charakteristisch für das Austesten im ‚adoleszenten Möglichkeitsraum‘ (King 2002). Diese Verknüpfung von Spaß und Jugendlichkeit wird von Nick (08) auch in seiner Beziehung zu seiner Mutter herausgestellt. Dass die Mutter eine spaßige Person ist und ihn auch mal verarscht freut ihn, gilt ihm als Beweis für das Verständnis der Mutter gegenüber der Jugend heutzutage und bekräftigt die Mutter-Sohn-Beziehung.

Auch das Thema Sexualität wird im Humor zur Positionierung genutzt (vgl. Kotthoff 2017; 1996b). Bei René (36_2_299-306) wird deutlich, dass die „jugendlichen 15jährigen Ebene“ Sexualität zu thematisieren eher eine oberflächlich scherzende ist und vorzugsweise darüber gelacht wird. Ben (40_1_129) stellt sich dagegen als reifer dar, als jemand der nicht mehr so einfach über Sexualität lachen will, sondern schon weiter ist und auch mal lockere Gespräche führen möchte. Der Umgang mit dem Thema Sexualität definiert die eigene Entwicklung und Reife (generative Positionierung).

Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe verdeutlicht, wie sehr der Humor mit Lebensstil und Habitus verknüpft ist. Der gleiche Humor ist für Mateo (30) ein Argument, warum er besser zu seinem Freundeskreis passt und er will nichts mit den ‚assigen‘ Leuten zu tun haben: „froh, dass ich eigentlich (.) diese andern Freude hab, weil die ham einfach noch so (.) diesen - den gleichen Humor wie ich auch (.) und ähm (.) ja, sind jetzt auch nich so assig find ich“ (30_1_164-170). Goran (20) äußert direkt, dass seine Zugehörigkeit in seinem Freundeskreis an seine Beteiligung an den gemeinsamen Scherzen geknüpft ist: „ich mache sehr viel Spaß

³⁴ Walther (2014) zeigt den Zusammenhang von jugendlicher Sprechweise und Scherzkommunikation auf.

mit alle und so (.), deswegen durch das kann man so es schaffen“ (20_1_91-95) (soziale Positionierung).

Anhand von Humor positionieren sich die Jugendlichen geschlechtlich, generativ und sozial. Dies geht einher mit Zugehörigkeits- und Distinktionsbedürfnissen.

5.5 Verbundenheit bei veränderter Vertrautheit

Im gemeinsamen Scherzen und Lachen festigt sich die Beziehung in der Lachgemeinschaft (vgl. Röcke/Velten 2011; Kotthoff 2004). Die geteilte Ausgelassenheit in der emotional aufgeladenen Situation fungiert verbindend (Re-Committing). Gleichzeitig ist die ernsthaft inhaltliche Besprechung verunmöglicht (De-Thematisierung). Die umgangene Auseinandersetzung mit schwierigen, persönlichen Themen kann eine geteilte Erleichterung über die im Spaß dennoch versicherte Beziehung hervorrufen, andererseits ist die Verhinderung der inhaltlichen Tiefe eines Gesprächs auch eine Verhinderung der Möglichkeit das Vertrauen zu intensivieren.

Das Scherzen mit seiner Mutter, was auch Verarschen enthält, empfindet Nick (08_1_31-36) beispielsweise als eine Stärkung seiner Verbindung mit seiner Mutter; eben weil nicht jede Aussage genaustens geprüft wird, sondern der gemeinsame Spaß im Vordergrund steht. In einem Beispiel von Sören (37), wird ihm in einer schwierigen Situation Trost zugesprochen. Der besprechende Modus wechselt aber dann in den Humor. Durch das Trösten und das gemeinsame Lachen als positive emotionale Gegenerfahrung stärkt sich ihre Freundschaft, während gleichzeitig das Gespräch beendet wird.

„Äh ich sprech mitm Kumpel darüber, dann is es so, dass wir- dass der Kumpel dann halt irgendn- irgendwie sagt, ach ist doch nicht so schlimm und dann halt Witze erzählt, dann lachen wir, dann konzentrier ich mich gar nicht mehr dadrauf. Dann- dann konzentrier ich mich dadrauf und das wir lachen und so und ja“ (37_1_242-243).

Das Aufmuntern spielt auch für Goran (20_1_91-95) die Rolle von Verbindung und Unterstützung, um die Traurigkeit der anderen zu verdrängen. Im Zweitinterview (20_2_80-84) offenbart sich allerdings, dass er nicht genug Vertrauen in die meisten seiner Freunde hat, um mit ihnen über sein erstes Mal zu reden. Das Scherzen verhindert die Intimität.

Gerade das Thema Sexualität ist für die Jungen mit Unsicherheiten aufgeladen, weshalb sich der Rückgriff auf Späße als gemeinsame Belustigung und Vermeidung eines ernsthaften Austauschs über Erfahrungen, Erwartung und Bedürfnissen anbietet. René (36) charakterisiert dies selbst als ‚jugendliche 15jährigen Ebene‘: „so (.) komische Jokes machst - macht oder so oder dann in äh Gesprächen es in ganz komische (.) ähm (.) äh Richtungen läuft oder so, (.) aber an sich alles relativ (.) äh (..) - ja, belanglos und auch irgendwie en bisschen (.) weiß ich nich, unnötig“ (36_2_299-306). Situativ scheinen die Jungen über keine (mit ihren Männlichkeitsanforderungen von Sicherheit und Potenz vereinbare) Möglichkeit einer ernsthaft-persönliche Thematisierung von Sexualität zu verfügen, weshalb sich der Rückzug auf Humor als Alternative sicherer anfühlt (vgl. Winick 1976). Letztlich entgehen ihnen dadurch aber die (langfristig sicherheitsspendenden) intimen Gespräche: „meistens auch begleitet mit so einem (..) lustigen selbstironischen (.) Unterton, [Mhm.] weil man sich äh - viele Leute sich natürlich dann auch sicherer fühlen. (lacht)“ (13_2_151-154).

Hierin findet sich eine Parallele zur Fragilität von Männlichkeitskonstruktionen (vgl. Meuser 2008). Die Unsicherheit über ein Thema oder eine Beziehung zu reden, wird mit Scherz und Ironie zu einer habituellen Sicherheit kompensiert, um die Situation zu stabilisieren. Die Stabilisierung mit Humor kann zwar mit der des männlichen Wettbewerbs zusammenfallen, ist jedoch anders gelagert, da der Humor nicht notwendigerweise seine eigene Fragilität durch Konkurrenz reproduzieren muss, sondern sich ebenso durch befriedende anerkennungsspendende Aspekte auszeichnet. Fragilität bleibt jedoch insofern bestehen, als dass Vertrautheitsspendende Gespräche verhindert werden.

Die kindische Albernheit des Jungshumor (30_1_164-170) symbolisiert die Verhinderung von Vertraulichkeit und Thematisierung von Verletzlichkeit besonders gut. Nach einer Zurückweisung von seiner Geliebten, wendet Viktor (05) sich an seine Freunde: „also die standen mir wirklich bei, die ham das auch alles verstanden, ham zugehört, ham nich irgendwie (.) welche albernden, weiß ich nich, @Bemerkungen@ dazu gemacht“ (05_2_177). Auch an anderer Stelle spricht Viktor von nicht so engen Freundschaften, mit denen er zwar Spaß machen, aber denen er nicht alles anvertrauen kann. Die spaßigen Gespräche funktionieren entsprechend gut im einfacheren Umgang mit oberflächlicheren Freundschaften: „dem kann, könnt ich jetzt persönlich zum Beispiel nicht alles anvertrauen ähm. Man kann mit dem Spaß machen, reden und so weiter“ (05_1_168-172).

Die Bestärkung der Beziehung mit Humor erfolgt in einer ausgelassenen, unterhaltsamen oder aufmunternden Art und Weise, die zwar ein Gefühl von Verbundenheit auslöst, jedoch Intimität als gegenseitige Kenntnis und Vertrautheit verhindert.

5.6 Ventil und produktiver Bearbeitungsmodus

Humor kann in verschiedensten Situationen angewendet werden, in denen der ernste Modus nicht funktioniert. In heiklen Situationen und Grenzfällen oder bei Widersprüchen, Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten findet sich im Spaß ein produktiver Bearbeitungsmodus.

Besonders schwierig ist die Situation für Miro (21), der offen davon spricht als „Schwuchtel“ gemobbt zu werden. Anfangs hat er sich das Mobbing sehr zu Herzen genommen und war sehr traurig, „jetzt mit der Zeit nehme ich das (.) keine Ahnung wie so - nehme ich das nicht mehr zu Herzen also das geht hier und da wieder raus (zeigt von einem Ohr zum anderen) und den ein oder anderen doofen Witz oder Scherz den nehme ich einfach mit Humor“ (21_1_86). Hier scheint die Deutung des Mobbing Richtung Spaß vom Betroffenen selbst auszugehen³⁵. Darin lässt sich der Versuch erkennen die verletzenden Angriffe auf Witze zu reduzieren und im Sinne eines Coping-Mechanismus abzumildern (vgl. Führ 2002a; Winnick 1976). Etwas mit Humor zu nehmen entkräftet und neutralisiert den Inhalt der Aussagen. Die Entkräftigung verharmlost das Mobbing, dient ihm jedoch gleichzeitig als Selbstschutz. Abmilderung und Verdeckung gehen miteinander einher, da die Verletzung nicht gänzlich kompensiert werden kann.

Sehr häufig taucht der scherzende Umgang beim Thema Sexualität auf (Bsp. 13_2_151-154). Als Thema, was ein ungewohnt hohes Maß an Intimität erfordert, für Adoleszente in der Geschlechtsreife relativ neu ist und für Jungen mit den hohen Erwartungen des potenten heterosexuellen Mannes belegt ist, bringt das Reden über Sexualität Unsicherheiten mit sich. Für den Umgang mit dieser Mischung an Neugier, Erwartungen und Scham wählen die Jugendlichen häufig den humorvollen Modus, der zwar situativ funktioniert und Peinlichkeiten

³⁵ Interessant ist, dass in diesem Fall das Mobbing in der Erzählung von Mädchen ausging. Möglicherweise lassen sich Beleidigungen von Mädchen nicht als Spaß verstehen, da sie nicht Teil der Beleidigungsspiele sein können.

verhindert, aber die Ursachen nicht zu verarbeiten in der Lage ist (vgl. Kehily/Nayak 1997; King 2002).

In einem anderen Fall berichtet Arne (46) wie im Nachgang seines Alkoholabsturzes viele Menschen mit ihm darüber gescherzt haben. Sein bester Freund hat ihn im Krankenhaus angerufen und ihn ‚nur aus Spaß‘ ausgelacht, sein Bruder hat ihn nach seiner Heimkehr damit geneckt, dass sie kein Alkohol im Kühlschrank hätten und wenn das Thema Alkoholmengen im Freundeskreis aufkommt wird in seine Richtung gelacht: „Also (.) ham alle (.) sag ich mal nett reagiert, aber hams auch en bisschen mit Humor genommen, dass - ich glaub, dass (..) hängt mir auch mein ganzes Leben lang noch en bisschen nach“ (46_1_32). Hierin lässt sich erkennen, dass ihm der Absturz sehr unangenehm ist und auch die ständigen scherzhaften Hervorhebung Unbehagen auslösen. Gleichzeitig fungieren die Scherze als subtiler Hinweis der anderen, dass er zu viel Alkohol getrunken hat und das bitte nicht nochmal machen soll, ohne dabei jedoch zu sehr besorgt, streng oder sauer zu werden. Für Arne selbst bringt das die Erleichterung, dass er keinen ernsthaften Vorwürfen ausgesetzt ist und ihm die äußerst peinliche Situation verziehen ist. Humor fungiert hier als latente Form von Kritik (vgl. Holmes/Marra 2002), die Angriff und Unterstützung enthält (vgl. Coser 1996) und die schwierige Situation überbrückt.

In der Freundschaft von Berat (07) und seinem besten Freund besteht ein klaffender Widerspruch zwischen homosexuellen und homophoben Anteilen, welcher die Beziehung eine Zeit lang sehr belastet hat. Zum Interviewzeitpunkt scheinen sie jedoch mit diesem Widerspruch mit Humor als Bearbeitungsmodus produktiv umgehen zu können. Nach Berats Outing als bisexuell hat sein Freund sich ausführlich entschuldigt, was die Freundschaft wieder geklärt hat. Die homophoben Sprüche sind zwar (noch) nicht vollständig verschwunden, können aber jetzt als Scherz angesehen werden, da klar ist, dass sie nicht persönlich oder verletzend gemeint sind. Diese Scherze fungieren als Ventil und überbrücken die widersprüchlichen Anteile in ihrer Freundschaft. Voraussetzung ist jedoch die (ernst) abgeklärte Beziehung als Versicherung über die Gutwilligkeit der anderen Person (vgl. Hartung 1996).

„hat er sich in nem sehr, sehr langen Text entschuldigt für die ganzen Aussagen im letzten Jahr, (.) ihm war gar nich bewusst, dass er (.) damit so jemand unmittelbar, (.) der mit ihm befreundet is, ähm verletzen kann. (.) Und - genau. Also es - er tut es jetzt nich mehr, zwar immer noch als Spaß nebenbei, aber das versteh- also das versteh ich auch, das mach ich auch, (.) aber (.) er macht das jetzt nich auf so ne beleidigende Art, (.) so wie früher vielleicht“ (07_2_91-92).

5.7 Die Grenzen des Humors

Neben den bereits herausgearbeiteten Funktionen des Humors wird auch die Art und Weise seiner Verwendung von den Jugendlichen umrissen. Die De-Thematisierung bzw. Verdrängung im spaßhaften Modus kann auch zum Problem werden, wenn der Konsens des Spaßes erodiert, weil der Humor sich unterscheidet oder ein Leidensdruck entsteht. Wenn Vertrauen fehlt, die Beziehung bedroht scheint oder man selbst das Ziel der Scherze ist, wird der Humor dysfunktional.

Ein gutes Beispiel dafür, wie ein Unbehagen mit dem Spaß latent durchscheint ist die Szene, in der Viktor (05) versichert, dass er ‚Negativkomplimente‘ immer lustig akzeptiert, sich selbst aber nicht daran beteiligen möchte. Die Formulierung ‚Negativkomplimente‘, sowie die auffällige Asymmetrie im Geben und Nehmen geben einen Hinweis auf seine Bedenken, auch wenn er das Gegenteil versichert: „Also Negativkomplimente sind son Ding, die akzeptier ich und ich seh die auch immer sehr spaßig, lustig, dadurch, dass wir ja son gutes Sozialverhalten (.) haben is da auch nichts dran, wo ich mich verletzt fühle oder so“ (05_2_213-219).

Der latente Bruch zeigt sich ebenfalls, wenn Nick (08) davon berichtet, dass man mit Mädchen auch Spaß machen könne: „Man sagt zum Beispiel zu denen man liebt die oder so, (.) machen manche und dann (.) - keine Ahnung. (.) Sowas zum Beispiel oder (.) - ja, man schießt die mitm Ball ab“ (08_1_177-184), worauf hin sie sauer werden und dann lachen und es selbst lustig finden. Nick versucht hier (etwas hilflos wirkend) seinen Spaßmodus der aggressiven Jungeninteraktion auf Mädchen zu übertragen, was überhaupt nicht funktioniert. Dass die betroffenen Mädchen das tatsächlich lustig finden und ihre aufkommende Wut unmittelbar vergessen, wirkt wenig überzeugend. Aus der Interaktion lässt sich ein Bedürfnis gegenüber Mädchen herauslesen, ohne jedoch die Bereitschaft von seinen aggressiven Spaßes abzulassen und sich mit ihnen zu synchronisieren.

Sören (37) dagegen berichtet von seinem Umgang mit dem Widerspruch von Betroffenheit von „richtig, richtig fiesen“ Witzen und dem Anspruch der Unverletzlichkeit bzw. dem Wunsch der Beteiligung am Spaß. Auf Nachfrage gibt er zwar zu, dass ihm Witze bzgl. seiner Hautfarbe eigentlich zu hart sind, beruft sich aber auf das Ideal immer cool zu lachen, um gut anzukommen und verdrängt seinen Leidensdruck. Der Humorkonsens bricht zwar noch nicht, lässt ihn aber in der passiven Position zurück: „jaa nee es gab noch nie so n richtigen Punkt, ich denk

mir halt so, ja gut, Witze hab ich auch schon gemacht, warum nicht. warum soll ich nicht lachen“ (37_1_250-267).

Im Gegensatz zu diesem eher offensivem Umgang, der versucht sich nicht ins Außerhalb der Scherze stellen zu lassen, vermeidet Goran (20_2_80-84) von vornherein die Situation. Er erzählt seinen Freunden gar nicht erst von seinem ersten Mal, da er fürchtet, dass seine Freundin Ziel von Scherzen bzw. ausgelacht werden könnte. Interessant ist an dieser Stelle, dass er nur um seine Freundin fürchtet zum Ziel der Scherze zu werden. Ob er sich nur parteiisch auf die Seite seiner Freundin stellt, die als Mädchen diesen Humor nicht versteht oder ob Goran die Scherzkultur seiner Freunde an sich kritisiert, bleibt offen.

Neben den latenten Unbehagen mit der Scherzsituation, gibt es außerdem Beispiele wie der Humor situativ an seine Grenzen stößt. Wenn Levi (24_2_46) sich in Auseinandersetzung mit seiner Schwester befindet, besteht die Gefahr, dass sich die Situation zu einem Streit hochschaukelt. Wenn seine Schwester etwas Ironisches (und vermutlich auch Provokantes) nicht versteht, eskalieren einfache Situationen zu einem Streit, weil der Humorkonsens bricht. Auch die Beleidigungsspiele selbst überschreiten ihre Grenzen regelmäßig. Wenn einer Beleidigungen persönlich nimmt gibt es Streit und auch Stefan (10) berichtet davon manchmal wütend zu werden: „oder (.) aus Spaß jemanden anderen beleidigt, mansche nehms halt ernst, mansche nich. [I: Hm (bejahend)] Und ja da hat man schonmal Streit“ (10_1_124-143). Für das Scheitern des Spaßmodus, weil jemand die Beleidigungen ernst genommen hat scheint der Streit als Korrekturmodus zur Verfügung zu stehen. Generell nerven ihn „eigentlich nicht wenn noch Spaß is (.) gehts eigentlich noch aber wenn mans erst meint dann (.) ja (..) ja“.

5.8 Balance von Spaß und Ernst

Entsprechend der ausgeführten Funktionen zeigt sich, was der humorvolle Modus in den Beziehungen männlicher Jugendlicher leisten kann und was nicht. Entscheidend ist, wie der Humor verwendet wird und ob die Fähigkeit besteht ihn situations- und gegenstandsangemessen balanciert anzuwenden. Zum einen in Bezug auf die situative Verwendung von Humor überhaupt und zum anderen in Bezug auf den Inhalt der konkreten Scherze. Für ein entsprechendes Bewusstsein finden sich einige Beispiele.

Der bereits in Kapitel 5.1 vorgestellte Witz von Viktor (05_1_142-150) über den Widerspruch von Knoblauchsauce und das Treffen der Freundin war lediglich eine kurze scherzhafte Passage, die als Erzählangebot bzw. Befindlichkeitsnachfrage ein Gespräch über die Beziehung und Trennung des Freundes eröffnet, welches dann im ernsten Modus verlaufen ist. Viktor nutzt den Witz produktiv und sensibel auf seinen Freund und das Thema abgestimmt in einer kurzen Passage und wechselt den Modus.

Auch Berat (07) resümiert seine Zufriedenheit auf seinen Freundeskreis bezogen, dass sie über alle Situationen und Gefühle reden können und betont selbst die gute Balance zwischen Spaß und Ernst: „Also ich find das is ziemlich gut bei uns, wir reden über alle Sachen, egal wie peinlich sie sind, wie unangenehm sie sind, wie privat, wir reden auch ma ernsthaft und manchmal spaßen wir auch rum“ (07_1_93-94). Ähnlich äußert sich auch Goran (20_1_91-95), der hervorhebt, dass sie in seinem Freundeskreis immer zusammen Spaß machen können, er aber auch mit einem Freund essen geht und mit ihm redet, wenn es ihm nicht gut geht; der Spaß kommt anschließend ergänzend in aufmunternder Weise hinzu.

Explizit diskutiert Nico (31_1_63-65) die Grenzen des Humors. Zwar wirken seine Streiche ziemlich derb und lassen vermuten, dass jene durchaus mal übers selbsterklärte Ziel hinauschießen, er proklamiert jedoch, dass Wetteinsätze nicht zu hart und Streiche niemandem weh tun sollen. Sein Ziel ist andere und sich zu belustigen, dass alle eine gute Zeit haben und er orientiert sich an den Grenzen der anderen. Obwohl ihm Humor wichtig ist und er ihn sehr genießt, weiß er um seine Grenzen und bricht den Modus bei diskriminierenden Witzen auf. In dem Kontext, dass sich seine Freunde über seinen homosexuellen Freund lustig machen erklärt er:

„alles meine Kumpels, also nich alle, aber manche, die machen da manchmal Witze drüber, das is - ich lach über jeden Witz, ich lach über jeden Witz, ich erzähl auch manchmal blöde Witze, also es gibt da manchmal Polen-Witze [...] sag ich immer, dass das nich - dass es fehl am Platz is. Auch Judenwitze sind fehl am Platz, sind zwei, diese=diese Juden- und diese - die Schwulenwitze, die sind beide so fehl am Platz, das sag ich aber wirklich jedes Mal wenn ich diesen Witz gehört hab, äh, wenn ich solche Witze hör“ (31_1_193-195).

Dass der ernste Sachverhalt strategisch im Hinterkopf bleiben kann und der vermeintlich oberflächliche Spaß als vorübergehende Phase geplant sein kann, verdeutlicht Sven (50). Er findet es wichtig, dass man mit Freunden auch über traurige Sachen reden kann. Nach der Trennung der Eltern seines besten Freundes hat er zunächst zwei, drei Monate mit ihm Spaß gemacht und schöne Sachen unternommen, um ihn aufzumuntern und zu stabilisieren. Erst

nach dieser langen Zeit der Reduzierung des Leidensdrucks, folgte die gemeinsame Reflexion des Erlebten, was nie aus den Augen verloren wurde, sondern Teil eines ausbalancierten Plans: „erst mal n bisschen Zeit (.) einfach Spaß hat so [I: mhm] und dann, wenn das n bisschen verkraftet is vielleicht dann vielleicht äh das zu reflektieren und bewusst halt zu verarbeiten“ (50_1_205-206).

Es zeigt sich, dass den Jugendlichen teilweise gut bewusst ist, was Humor leisten kann und wo seine Grenzen sind. Entsprechend kommt es auf ein ausbalanciertes situations-sensiblen Umgang an.

5.9 Humor im Kodierparadigma

Entsprechend der Grounded Theory werden die herausgearbeiteten Kategorien abschließend in die Struktur des Kodierparadigmas sortiert. Das untersuchte *Phänomen* ist Humor, wie er sich im Spaß und der Scherzkommunikation zwischen männlichen Jugendlichen ausdrückt. Als *Ursache* lassen sich die beiden Empfindungen Verbundenheit und Verunsicherung³⁶ bei den Initiatoren des Humors als zentrale Motive benennen. Der *Kontext* ist ein soziale alltägliche Situation mit Menschen, zu denen tendenziell bereits eine gute Beziehung besteht. Auch die persönliche Situation ist ausschlaggebend für den Kontext. Darunter fallen die familiäre, sozioökonomische und emotionale Situation, vor allem aber die individuelle Fähigkeiten zur Gestaltung von Beziehungen und dem Umgang mit Unsicherheiten. Zu den zusätzlichen generelleren *intervenierenden Bedingungen* gehören die Scherzkultur im Umfeld der Jungen (Familie, Klasse, Jungen, Internet) und die kulturellen spezifischen Anforderungen an sie als Männliche und Jugendliche.

Letztlich ist Humor eine *Strategie* bzw. ein Modus zur Verhandlung von Beziehungen. Entweder wird versucht die empfundene Verbundenheit in gemeinsame Ausgelassenheit und Freude zu überführen, um die Beziehung zu bekräftigen; oder die empfundenen fragilen Unsicherheiten werden im Humor situativ kompensiert. Die verhinderte Vertrautheit kann sich dabei als funktional (durch gelockerte Normanforderungen und vergrößerten Möglichkeitsraum) oder dysfunktional (durch grenzüberschreitend und verletzend) erweisen. Meist wird das

³⁶ Die Verunsicherung kann sich aufs Selbst, die Beziehung oder das Gesprächsthema beziehen (einige Beispiele im vorangegangenen Kapitel).

Humorangebot angenommen (selbst in grenzwertigen Situationen), da meist ein Wunsch nach Zugehörigkeit besteht. In der *Konsequenz* entsteht eine neu ausgehandelte (gefestigte?) Beziehung und eine Re-Aktualisierung der Scherzkultur.

6 Fazit

Die vorliegende Arbeit hat anhand von 86 Interviews die Funktions- und Verwendungsweise von Humor bei männlichen Adoleszenten untersucht. Um sich den Forschungsgegenstand zu erschließen hat sich eine methodische Kombination von Tiefenhermeneutik und Grounded Theory als gewinnbringend erwiesen. Dabei richtete sich der Fokus auf die Bedeutung des Humors für die Beziehungen und legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Adoleszenz und Männlichkeit der befragten Jugendlichen. Die Ergebnisse kreisen dabei um die Intensivierung der Beziehung und um die Überwindung von Unsicherheiten als subjektive Motivation für Humor, inwiefern dies gelingt, hängt von der Beziehung selbst ab.

Zunächst ist der Humor eindeutig als Beziehungskitt zu verstehen. Dies gilt für informelle Beziehungen aller Intensitäten. Eine gute Beziehung drückt sich meist in einem gemeinsamen Humor aus, andererseits verbessert sich die Beziehung durch gelingenden Humor. Dies geschieht nicht zuletzt durch die geteilte leibliche Erfahrung des Lachens, aber auch in der Freude über das Zustandekommen geteilter Ausgelassenheit. Dahinter verbirgt sich ein erfülltes soziales Bedürfnis und der Spaß verstärkt sich in dem Genuss der Verbundenheit selbst. Damit in direkter Verbindung steht die Zugehörigkeitsfunktion. Im Humor verbirgt sich ein Angebot sich in der ‚Lachgemeinschaft‘ (vgl. Röcke/Velten 2011; Kotthoff 2004) zu verbinden. Da die vergangenen Späße sich bereits als funktional herausgestellt haben und eine geteilte Erfahrung der Beteiligten sind, wird auf die ‚funktionierenden‘ Späße oft zurückgegriffen. So etablieren sich schnell subkulturelle oder andere soziale Scherzkulturen, die sich habitualisieren und deswegen eine starke Eigendynamik entwickeln, weil sie interaktive Sicherheit erzeugen und soziale Zugehörigkeit bieten. Diese Erleichterung über das Funktionieren der Beziehung kann gut mit dem Ansatz der Relief-Theorie erklärt werden (vgl. Kotthoff 1996; Freud 1992 [1905]), da hierin sowohl die Hoffnung auf Verbundenheit erfüllt als auch eine sozial akzeptierte Ausgelassenheit ausgelebt werden kann. „Im vergnügten Lachen wird die Freude am Zustandekommen eines Konsensus ausgedrückt“ (Cosser 1996: 116).

Ein solcher Konsens über einen gemeinsamen Spielraum in einer Beziehung wird er für alle möglichen Unsicherheit genutzt. Der Humor reduziert Anforderungen des ernststen Lebens und ermöglicht ein vorübergehendes oder probeweises Ausleben unterdrückter Wünsche. Durch die Senkung der Hemmungen entsteht ein Möglichkeitsraum dafür mit Ängsten, Peinlichkeiten, Scham und kulturellen Anforderungen lockerer umzugehen. Der Bruch ‚aus Spaß‘ bietet immer die Rückzugsmöglichkeit das Gesagte nicht ernst gemeint zu haben (vgl. Hartung 1996). Diese Entlastung durch Lockerung von Ansprüchen ist ebenso gut mit der Relief-Theorie zusammen zu bringen (vgl. Kotthoff 1996; Freud 1992 [1905]).

Diese Lockerung ist auch der Grund warum Jugendlichkeit und Scherz so stark verknüpft sind (vgl. Walther 2014). Insbesondere in der Adoleszenz ist die partielle Lockerung notwendig, da auf Jugendliche eine Vielzahl sozialer Anforderungen einprasseln und eine Bewältigung der ‚Entwicklungsaufgaben‘ (Hurrelmann/Quenzel 2016) nur durch Ausprobieren verschiedener Lebensentwürfe möglich erscheint. Die gesellschaftliche Anerkennung dessen besteht in dem Zugeständnis des Moratoriums bzw. des ‚adoleszenten Möglichkeitsraums‘ (King 2002) an Jugendliche. Ein Ausdruck dessen ist das Austesten und Ausleben im humorvollen Spiel mit gesellschaftlichen Anforderungen. „Komisches basiert generell auf einem sozial verträglichen Rahmenbruch“ (Kotthoff 1992: 196).

Aufgrund seines entlastenden Charakters dient der Humor der Überwindung von vielfältigen Unsicherheiten. In jeder Klemme zwischen unterschiedlichen Anforderungen findet sich hiermit ein Ausweg. Humor kann helfen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken oder kontroverse Themen anzubringen. Es lässt sich eine Position vertreten, die bei Zurückweisung ohne Gesichtsverlust wieder verlassen werden kann. Dies kann auch dabei helfen Ängste zu überwinden. Auch Peinlichkeiten lassen sich mit Humor weglachen und somit soziale Sanktionen umgehen oder zumindest die empfundene Scham reduzieren (vgl. Führ 2002a). Insbesondere Sexualität als schambehaftetes Thema lässt sich durch Humor behandeln (vgl. Hornbrook 2017). Mithilfe von Humor können die Jugendlichen außerdem ihre, durch den männlichen Performance-Druck verbotenen Unsicherheiten, Verletzlichkeiten und sexuellen Ängste verbergen und Peinlichkeit abwenden (Winter/Neubauer 2005). Auch Schwierigkeiten in sozialen Beziehungen, ob es sich um Konflikte oder um eine ungeklärte Beziehung handelt, können überbrückt werden (Hartung 1996). Mit der Möglichkeit der Überbrückung von Unsicherheiten stellt der Humor für Jugendliche eine vielfältige Ressource dar. Gleichzeitig enthält der Versuch der Kompensation auch immer das Risiko, dass der Humor scheitert, weil sich die andere Person angegriffen, nicht ernst genommen oder verarscht fühlt. In der

„Doppelbödigkeit“ des Humors (vgl. Kotthoff 1992) bleibt immer die Möglichkeit offen, dass der Scherz falsch verstanden wird und der unausgesprochene Konsens bricht. Dadurch, dass das Brechen von Ansprüchen wesentlicher Bestandteil des Humors ist, kann es passieren, dass sich die Erwartungen der zu brechenden Normen zu stark unterscheiden (vgl. Coser 1996).

Die nicht-ernste Behandlung im Humor beinhaltet außerdem die Kehrseite, dass der explorative austestende Charakter eine tiefere Auseinandersetzung in der Regel nicht leisten kann. In den Themen des Humors kann somit abgelesen werden, welche Themen die Jugendlichen beschäftigen oder sogar welche Konflikte bei ihnen bestehen. Die Lösung im Humor funktioniert jedoch nur situativ und kann eine ernste Auseinandersetzung nicht ersetzen. Darunter fallen beispielsweise Gespräche über Sexualität, Gefühle oder verletzendes Verhalten. Eine unangenehme Situation kann mit Humor überwunden werden, eine unangenehme Beziehung nicht. Das bedeutet nicht, dass Humor immer kompensatorischen Charakter hat (er kann auch nach einer geklärten Auseinandersetzung, umso genialer, gewitzter, präziser und amüsanter sein), gerade für Jugendliche, für die viele Dinge noch ungeklärt sind, dient er jedoch häufig auch der Verdrängung oder zumindest Vermeidung einer Auseinandersetzung (vgl. Kotthoff 1996b). Die Möglichkeit der Kompensation weist dabei auch eine Parallele zur Fragilität von Männlichkeit auf, da in beiden Fällen Unsicherheit mit einer habituellen Ersatzversicherung kompensiert werden (vgl. Meuser 2008). Die Stabilisierung durch Humor kann jedoch tatsächliche Sicherheiten in Beziehungen spenden.

Die Vermeidung einer ‚echten‘ Auseinandersetzung widerspricht den Ansprüchen einer kritischen Sozialwissenschaft, kann für Adoleszente bei Überforderung allerdings durchaus funktional sein. Das häufig beschriebene Aufmuntern ist ein Beispiel wie sich Jugendliche gegenseitig in der Vermeidung der Auseinandersetzung unterstützen. Der humorvolle Umgang ist allerdings kein sicheres Anzeichen einer fehlenden Auseinandersetzung, sondern kann auch als vorübergehender Ausbruch verstanden werden, da die freudige Ausgelassenheit ebenso als notwendiger Bestandteil des adoleszenten Verarbeitungsprozess gesehen werden kann. Letztlich kommt es auf eine ausbalancierte situationssensible Verwendung des Humors an (vgl. Deppermann/Schmidt 2001a).

Welche Ausmaße die Nutzung des Möglichkeitsraums im Humor bei gleichzeitig fehlender Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Motiven seiner Anwendung annehmen kann, zeigt sich am deutlichsten in den spaßhaften Beleidigungsspielen. Der Humor ermöglicht die Entstehung einer Arena gegenseitiger Beleidigungen, als Erprobung von mutiger

Schlagfertigkeit, unverletzlicher Standhaftigkeit und angriffslustigem Wettbewerb. In ihr verdichten und reproduzieren sich die Männlichkeitsanforderungen von Unverletzlichkeit (zu harte Sprüche müssen ertragen werden), Wettbewerbsorientierung (Gebot zurückzuschlagen, Wehrhaftigkeit) und Homosozialität (Mädchen sind ausgeschlossen) (vgl. Meuser 2008). Dabei geht es nicht unbedingt um die Austragung von Konflikten, sondern um das Erproben und Ausleben der eigenen Schlagfertigkeit und die Anerkennung der Partner-Gegner (vgl. Bourdieu 2005), mit denen ein gegenseitiger Verzicht auf Rücksichtnahme möglich ist. Gerade weil es in der Beleidigungsarena möglich ist auf akzeptable Weise die Höflichkeitsnormen zu verletzen, steigt die verschworene Verbundenheit. Diese Dynamik verstärkt sich auch durch die männlichkeitsspezifischen prekären Anerkennungsverhältnisse, die sich dadurch auszeichnen, dass Anerkennung nicht in persönlicher, netter oder zärtlicher Weise, sondern nur in der Härte des Wettbewerbs gezollt werden kann. „Beleidigungen werden nicht ausgetauscht, weil man den anderen nicht mag, sondern weil sie zum szenischen Inventar der Gruppenperformance gehören und weil es Spaß macht“ (Meuser 2008: 5174).

Ein auffälliger Unterschied der Ergebnisse der Arbeit zum Forschungsstand liegt darin, dass die statusreproduktive Funktion des Humors kaum wiedergefunden werden konnte. Zwar zielen die Beleidigungsspiele auf Abwertung und Wettbewerb, als Ziel ließ sich jedoch bei aller Härte vor allem Zugehörigkeit zu der eigenen Gruppe ausmachen (‘solidarity-based teases’ (Hay 2000)). Es ist gut möglich, dass die Statusreproduktion innerhalb der Gruppe dennoch stattfindet, durch die Perspektive der Untersuchung jedoch nicht identifiziert werden konnte. Dies kann einerseits daran liegen, dass andere Untersuchungen einen starken Fokus auf ‘Status’ legen, vor allem aber ist dies dem Umstand der Datengrundlage geschuldet

Dadurch, dass mit den Interviews im Gegensatz zu ethnografischen, beobachtenden Datenerhebung die Jugendlichen selbst erzählen, ist die tatsächliche szenische Interaktion durch eine reflexive Instanz verfälscht. Die Stärke der Datengrundlage Interviews liegt dagegen, neben der Materialfülle, (die andernfalls im Rahmen der Arbeit nicht hätte erhoben werden können) darin genau diese Perspektive der Jugendlichen untersuchen zu können.

Aufgrund dessen konnte auch die tiefenhermeneutische Methode Aufschlüsse über die Psychodynamik der Jugendlichen im Humor, ihrer Motive und Verarbeitungsmuster, geben. Dies ermöglichte latente Unzufriedenheiten hinter der Fassade der humorgeglätteten Erzählung zu identifizieren, welche anderweitig nicht erkennbar gewesen wären. Da das Forschungsinteresse jedoch auf dem Phänomen Humor lag, wurde die fallverstehend angelegte

subjektorientierte Tiefenhermeneutik angepasst und lediglich zur Interpretation einzelner Szenen verwendet. Obwohl mithilfe der Methode wichtige Erkenntnisse gewonnen werden konnten, stieß sie an ihre Grenze. Durch das affektgeleitete Verstehen konnten verdeckte Konflikte aufgedeckt werden, Szenen ohne starke affektive Aufladung fielen in der Auswahl heraus und mit ihr die Funktionen des Humors. Hinzu kamen die zeitlich begrenzten Kapazitäten der Interpretationsgruppe. Mit den herausgearbeiteten Dynamiken konnte ergänzend mithilfe der Grounded Theory weiteres Material einbezogen und die Vielfalt der Funktionen des Humors beleuchtet werden. Obwohl diese experimentelle Kombination von Methoden keine stringente Theorieentwicklung vorgab, konnten dennoch wesentliche Funktionen und Verwendungsweisen von Spaß und Humor in den Beziehungen männlicher Jugendlichen herausgearbeitet werden.

Anhang

Literaturverzeichnis

- Alphen, Ingrid C. van (1996): Wie die Jungen das Lachen lernten – und wie es den Mädchen wieder verging... In: Kotthoff, Helga (Hg.): Das Gelächter der Geschlechter: Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Konstanz: UVK. S. 217-228.
- Bereswill, Mechthild (2007): Fighting like a wildcat. A deep hermeneutic interpretation of The Jack-Roller. In: *Theoretical Criminology*, 11(4). S. 469-484.
- Barnes, Cliona (2012): It's no laughing matter... Boys humour and the performance of defensive masculinities in the classroom. *Journal of Gender Studies*, 21:3. S. 239-251.
- Berger, Peter L. (1998): Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Berlin: De Gruyter.
- Bierbaum, Otto Julius (1984 [1909]): Yankeedoodle-Fahrt. Leipzig: Brockhaus.
- Bosse, Hans / King, Vera (Hg.) (2000): Männlichkeitsentwürfe: Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis. Frankfurt a.M.: Campus.
- Bourdieu, Pierre (1993): »Jugend« ist nur ein Wort. In: Ders.: *Soziologische Fragen* Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 136-146.
- Bourdieu, Pierre (1997): „Die männliche Herrschaft“. In: Dölling, Irene / Kraus, Brate (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 153-217.
- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Branner, Rebecca (2003): Scherzkommunikation unter Mädchen. Eine ethnographisch-gesprächsanalytische Untersuchung. Dissertation, TU Darmstadt.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (2013): Jungen und ihre Lebenswelten - Vielfalt als Chance und Herausforderung.
- Calmbach, Marc / Debus, Katharina (2013): Geschlechtsbezogene Differenzen und Gemeinsamkeiten unter Jugendlichen verschiedener Lebenswelten. In: Meuser et al. (Hg.): *Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 61–121.
- Clift, Rebecca (2013): No laughing matter: Laughter and resistance in the construction of identity. In: Philip Glenn, Elizabeth Holt (Hg.): *Studies of laughter in interaction*. London: Bloomsbury. S. 223-236.
- Connell, R. (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: Springer VS.
- Connell, R. (2000): Die Wissenschaft von der Männlichkeit. In: Bosse, Hans / King, Vera (Hg.): *Männlichkeitsentwürfe: Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis*. Frankfurt a.M.: Campus. S.17-28.

- Coser, Rose Laub (1996): Lachen in der Fakultät. In: Kotthoff, Helga (Hg.): Das Gelächter der Geschlechter: Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Konstanz: UVK. S. 97-120.
- Deppermann, Arnulf / Schmidt, Axel (2001a): Hauptsache Spaß. Zur Eigenart der Unterhaltungskultur Jugendlicher. In: Der Deutschunterricht 6. S. 27-37.
- Deppermann, Arnulf / Schmidt, Axel (2001b): Dissen: Eine interaktive Praktik zur Verhandlung von Charakter und Status in Peer-Groups männlicher Jugendlicher. In: OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62. S. 79-98.
- Elliot, Karla (2016): Caring Masculinities: Theorizing an Emerging Concept. In: Men and Masculinities 19(3). S. 240-259.
- Erikson, Erik H. (1974): Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Flaake, Karin (2005): Junge Männer, Adoleszenz und Familienbeziehungen. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt/New York: Campus. S. 99-121
- Flaake, Karin (2012): Pubertät, Biologie und Kultur: Erfahrungen körperlicher Veränderungen. In: Liebsch, Katharina (Hg.): Jugendsoziologie: über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. München: Oldenbourg. S.135-152.
- Freud, Sigmund (1992 [1905]): Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Freud, Sigmund (1992 [1927]): Der Humor. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Führ, Martin (2001): Some aspects of form and function of humor in adolescence. In: Humor - International Journal of Humor Research, 14-1. Berlin: De Gruyter. S. 25-36.
- Führ, Martin (2002a): Coping Humor in early adolescence. In: Humor - International Journal of Humor Research, 15-3. Berlin: De Gruyter. S. 283-304.
- Führ, Martin (2002b): Humor als soziale Kompetenz. Ergebnisse eines Forschungsprojektes. In: Lachen macht Schule. Humor in Erziehung und Unterricht. S. 79-91.
- Günthner, Susanne (2006): Zwischen Scherz und Schmerz – Frotzelaktivitäten in Alltagsinteraktionen. In: Kotthoff, Helga (Hg.): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 81-108.
- Gruntz-Stoll, Johannes (2002): Hahahaha! Hahahaha! Von lachenden Autoritäten und diszipliniertem Humor. In: Lachen macht Schule. Humor in Erziehung und Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 155-170.
- Harring, Marius / Schenk, Daniela (2018): Das Konstrukt "Jugend". Eine kritische Betrachtung. In: Kleeberg-Niepage, Andrea / Rademacher, Sandra (Hg.): Kindheits- und Jugendforschung in der Kritik. (Inter-)Disziplinäre Perspektiven auf zentrale Begriffe und Konzepte. Wiesbaden: Springer VS. S. 111–126.
- Hartung, Martin (1996): Ironische Äußerungen in privater Scherzkommunikation. In: Kotthoff, Helga (Hg.): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 109-143.
- Haubl, Rolf/ Lohl, Jan (2017): Tiefenhermeneutik als qualitative Methode. In: Mey, Günter/ Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: Springer.

- Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Stuttgart: Klett. S. 363-393.
- Hay, Jennifer (2000): Function of humor in the conversations of men and women. *Journal of Pragmatics* 32. S. 709-742.
- Heitmeyer, W. / Mansel, J. / Olk, T (2011): Individualisierung heute Verdichtung und Vernichtung? In: Dies. (Hg.): Individualisierung von Jugend. Zwischen kreativer Innovation, Gerechtigkeitssuche und gesellschaftlicher Reaktionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 7-25.
- Helfferrich, Cornelia et al. (2005): Familienentwicklung als Transformation von Männlichkeit. In: *Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 4*. S. 71–98.
- Helfferrich, Cornelia (2012): Nicht nur kleine Machos - Männlichkeit und Herstellung von Überlegenheit bei 13-15jährigen Hauptschülern. In: Fenske, Uta / Schuhen, Gregor (Hg.): Ambivalente Männlichkeit(en). Maskulinitätsdiskurse aus interdisziplinärer Perspektive. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 61–81.
- Holmes, Janet / Marra, Meredith (2002): Over the edge? Subversive humor between colleagues and friends. In: *Humor: International Journal of Humor Research*, 15(1). S. 65–87.
- Hornbrook, Thomas (2017): Mocking Masculinities. The use of humour to engage boys in gender equality. MA Gender Studies Thesis. Utrecht University Faculty of Humanities.
- Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend: eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 13. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, Klaus / Bauer, Ullrich (2020): Einführung in die Sozialisationstheorie: das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. Weinheim/Basel: Beltz.
- Huuki, Tuija et al. (2010): Humour as a resource and strategy for boys to gain status in the field of informal school. In: *Gender and Education* 22. S. 369-383.
- Jösting, Sabine (2005): Jungenfreundschaften. Zur Konstruktion von Männlichkeit in der Adoleszenz. Wiesbaden: Springer VS.
- Kehily, Mary Jane / Nayak, Anoop (1997): 'Lads and laughter': humour and the production of heterosexual hierarchies. *Gender and Education*, 9 (1). S. 69-87.
- Kindt, Tom (2017): Humor. In: Wirth, Uwe (Hg.): *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag (Springer). S. 7-10.
- King, Vera (2002): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden: Springer VS.
- King, Vera (2016): Generativität und Weitergabe in Generationenbeziehungen erforschen. In: Günther/Kerschgens (Hg.): *Forschungssituationen (re-)konstruieren. Reflexivität in Forschungen zu intergenerativen Prozessen*. Opladen: Budrich UniPress. S. 107–126.
- King, Vera / Bosse, Hans (2000): Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis. In: Dies. (Hg.): *Männlichkeitsentwürfe: Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis*. Frankfurt a.M.: Campus. S. 7-16.
- Klinger, Cornelia (2013): Krise war immer... Lebenssorge und geschlechtliche Arbeitsteilungen in sozialphilosophischer und kapitalismuskritischer Perspektive. In: Appelt/Aulenbacher/Wetterer (Hg.): *Gesellschaft – Feministische Krisendiagnosen*. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 82–104.

- König, Katharina (2017): „auch so ne lustige Geschichte“ Komik und Lachen in sprachbiografischen Interviews. In: Leontiy, Halyna (Hg.): (Un)Komische Wirklichkeiten. Komik und Satire in (Post-)Migrations- und Kulturkontexten. S. 299-328.
- Koestler, Arthur (1968): Der göttliche Funke: Der schöpferische Akt in Kunst und Wissenschaft. Bern/München/Wien: Scherz.
- König, Hans-Dieter (2019): Dichte Interpretation. Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik. In: König et al. (Hg.): Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 13-89.
- Korn, Aaron (2020): Arbeitspapier – Die tiefenhermeneutische Analyse als kritisch-sozialwissenschaftliche Methode. Unveröffentlicht.
- Kotthoff, Helga (1992): Von gackernden Hühnern und röhrenden Hirschen. Zur Geschlechtsspezifität von Humor, Witz und Gelächter. In: Vogel, Thomas (Hg.): Vom Lachen: einem Phänomen auf der Spur. Tübingen: Attempto. S. 192-210.
- Kotthoff, Helga (Hg.) (1996a): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kotthoff, Helga (Hg.) (1996b): Das Gelächter der Geschlechter: Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Konstanz: UVK.
- Kotthoff, Helga (1998): Spaß verstehen. Zur Pragmatik konversationellen Humors. Tübingen: Niemeyer.
- Kotthoff, Helga (2004): Lachkulturen heute. Humor in Gesprächen. (<https://hdms.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/302>).
- Kotthoff, Helga (2006): Gender and Humor: The State of the Art. Journal of Pragmatics 38. S. 4–25.
- Kotthoff, Helga (2017): Humor und Geschlechterverhältnisse. In: Wirth, Uwe (Hg.): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 147–159.
- Labov, William (1973): Language in the Inner City. Studies in the Black English Vernacular. University of Pennsylvania Press.
- Lengersdorf, Diana / Meuser, Michael (2019): Leistungsbereit und fürsorgend? Zum Konzept der Caring Masculinities. In: Scholz, Sylka / Heilmann, Andreas (Hg.): Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften. München: Oekom. S. 97-108.
- Liebsch, Katharina (2012): Jugendsoziologie: über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. München: Oldenbourg.
- Lorenzer, Alfred (1986): Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In: Ders. (Hg.): Kultur-Analysen. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 11-98.
- Lyman, Peter (1987) The fraternal bond as a joking relationship: a case study of the role of sexist jokes in male group bonding. In: Kimmel, Michael S. (Hg.): Changing Men: New directions in research on men and masculinity. Sage Publications, Inc. S. 148–163.
- Martin, Rod (2007): The Psychology of Humor: An Integrative Approach. Academic Press.
- Martschukat, Jürgen / Stieglitz, Olaf (2018): Geschichte der Männlichkeiten. Campus Verlag.
- McGhee, Paul E. (1979): Humor: Its Origin and Development. San Francisco: W. H. Freeman & Co.

- Meuser, Michael (2005): Strukturübungen. Peergroups, Risikohandeln und die Aneignung des männlichen Geschlechtshabitus. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 310-325.
- Meuser, Michael (2008): Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: Rehberg, Karl-Siegbert [Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS)] (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a.M.: Campus. S. 5171-5176.
- Meuser, Michael (2010): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Wiesbaden: Springer VS.
- Meuser, Michael (2013): Jungen- und Männlichkeitsforschung. In: Meuser et al. (Hg.): Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 33-57.
- Meuser, Michael (2018): Jungen und Männlichkeit. In: Lange et al. (Hg.): Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie. Wiesbaden: Springer VS. S. 365–378.
- Phoenix, Ann / Frosh, Stephen (2005): »Hegemoniale Männlichkeit«, Männlichkeitsvorstellungen und -ideale in der Adoleszenz. Londoner Schüler zum Thema Identität. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 20-37.
- Pohl, Rolf (2005): Sexuelle Identitätskrise, Homophobie, Weiblichkeitsabwehr. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 249–264.
- Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2021): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Berlin: De Gruyter.
- Radcliffe-Brown, Alfred R. (1965): On joking relationships. A further note on joking relationships. In: Ders. (Hg.): Structure and function in primitive society. S.90-116.
- Röcke, Werner / Velten, Hans Rudolf (2011): Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und soziale Wirkungen von Gelächter im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Berlin: De Gruyter.
- Schäfers, Bernhard (1994): Soziologie des Jugendalters. 5. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Scholz, Sylka (2013): Was heißt es heutzutage ein Junge zu sein? Rollen-, Fremd- und Selbstbilder. In: Meuser et al. (Hg.): Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 122–138.
- Scholz, Sylka (2015): Männlichkeitssoziologie. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Scholz, Sylka (2017): Männlichkeitsforschung. Die Hegemonie der hegemonialen Männlichkeit. In: Kortendiek/Riegraf/Sabisch (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 419–428.
- Scholz, Sylka / Heilmann, Andreas (2019): Über Caring Masculinities, Differenzfeminismus und mögliche Transformationspfade. In: Dies. (Hg.): Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften. München: Oekom. S. 239-260.
- Schröder, Achim (2005): Gemeinschaften, Jugendkulturen und männliche Adoleszenz. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und

- Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 288-307.
- Seiffge-Krenke, Inge / Seiffge, Jakob Moritz (2005): Bedeutung von Freundschaft. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 268-287.
- Statistisches Bundesamt (2021): Anzahl der Einwohner in Deutschland nach Generationen am 31. Dezember 2020 (in Millionen). (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1130193/umfrage/bevoelkerung-in-deutschland-nach-generationen/>)
- Stich, Jutta (2005). Annäherungen an sexuelle Beziehungen. Empirische Befunde zu Erfahrungs- und Lernprozessen von Jungen In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 163–181.
- Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Strübing, Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Strübing, Jörg (2011): Zwei Varianten von Grounded Theory? Zu den methodologischen und methodischen Differenzen zwischen Barney Glaser und Anselm Strauss. In: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hg.): Grounded Theory-Reader. Positionen und Kontroversen zur Grounded Theory Methodologie. Wiesbaden: Springer VS. S. 261-278.
- Strübing, Jörg (2018): Grounded Theory. Methodische und methodologische Grundlagen. In: Pentzold/Bischof/Heise (Hg.): Praxis Grounded Theory. Theoriegenerierendes empirisches Forschen in medienbezogenen Lebenswelten. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Wiesbaden: Springer VS. S. 27-52.
- Walther, Diana (2014): Scherzkommunikation unter Jugendlichen. Lästern, Frotzeln und Blödeln in gemischtgeschlechtlichen Kleingruppen. Lausanne: Peter Lang.
- Winick, Charles (1976): The social context of humor. In: Journal of Communication, Volume 26 (3). S. 124-128.
- Winter, Reinhard / Neubauer, Gunter (2005): Körper, Männlichkeit und Sexualität. Männliche Jugendliche machen »ihre« Adoleszenz. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 207-226.
- Woods, Peter (1976): Having a laugh: an antidote to schooling. In: Hammersley, Martyn / Woods, Peter (Hg.): The Process of Schooling. London: Routledge.
- Zinnecker, Jürgen (1991): Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften. In: Melzer et al. (Hg.), Osteuropäische Jugend im Wandel. Ereignisse vergleichendes Jugendforschung in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR. Weinheim/München: Juventa. S. 9–25.

Tabelle Szenen Humor

Fall		Erstinterview		Zweitinterview		Relevanz		
Nr	Name	Absatz	Szene	Absatz	Szene	1-5		
1	Marvin Nitz	39-41	Spaß, Sehnsucht nach der schönen Zeit im Klinikaufenthalt, nicht so anstrengend wie Schule	2	super viel Spaß was mit den Eltern der Freundin zu unternehmen	1	interessant	
				54	sehr viel Spaß mit Klassenkameradin: zusammen zur Schule laufen, sich ärgern, Fotos machen	1	sehr relevant	
				116	will viel Spaß auf der Arbeit haben	1	Gruppeninterpretiert, Feinanalyse	
						1	Eigeninterpretation	
2	Timon Upton	134	Spaß an neuer Schule, wohlfühlen, kein Mobbing mehr	18, 28	Fahrrad fahren macht Spaß	1		
		300	Spaß mit Mutter und Schwester im Badese	32	hatte Befürchtung dass Andere Witze über sein Wohnviertel machen würden	1		
		378	lustig dass er schneller Muskeln aufbaut als sein bester Freund			1		
3	Vincent Wilke	274	wurde aus Spaß nicht auf die Schaukel gelassen und ein Fenster ist zu Bruch gegangen	58	mit Freunden Urlaub machen, macht mehr Spaß als mit Eltern	1	Vorkommen (Anzahl von 86 Interviews)	Stichwort
		550	aus Spaß spielt er mal Fortnite mit seinen Freunden aber eigentlich macht das Spiel keinen Sinn			1		13 Humor
		610	ein Freund ruft unangemessene Witze in den Unterricht rein			1		79 Spaß
		428	lustig wie er sieht dass eine Freundin die ihn wegen einer Streitigkeit um Hilfe gebeten hat sich wieder versöhnt hat			1		
4	Julius Köster	42	witzig Freundin Kennenlernen, bisschen verliebt		0	1		11 Späße
		118	Spaß im Urlaub mit Freund, Zeit füreinander, rauchen Film shoppen			1		5 Scherz
5	Viktor Wolff	34	lustig wie er über Freunde und eine AG zum Basketballverein gekommen ist wo er gut spielt und sich wohl fühlt	38	vermisst: Basketball mit Körperkontakt hat so viel Spaß gemacht	5		42 Witz
		128	lustig Hilfe von Freunden zu bekommen, Reden über Probleme, glücklich	96-98	Familienabende sehr lustig, mit Vater genetisch nah, gleicher Humor an gleichen Stellen im Film lachen, sehr lustig amüsant	5		59 lustig
		144	Witz über Knoblauch und Freundin erschafft Gespräch über Trennung	102-108	Diskussionen Scherze mit Vater lustig, Bsp Wette über ein Auto	5		4 albern
		168-172	Freund:innen mit denen er Spaß machen kann, aber nicht persönliche Sachen anvertrauen kann, auch mit Mädchen Spaß machen aber nicht so gut befreundet	132, 142	Spaß mit allen zusammen in der Big Band zu spielen	5		lachen
		300	lustig sich die Zukunft vorzustellen, wie die Eltern	177	Freunde spenden Trost nach gescheitertem Liebesgeständnis, respektvoll, nicht albern	5		Quatsch
				215-219	ist kein Negativspaßmacher, akzeptiert Negativkomplimente als spaßbehaftet lustig, gutes Sozialverhalten	5		6 ironi-
				251	Eltern machen sich lustig haben Beziehung nicht ernst genommen	5		1 komik
				261	extrem lustig dass mit seinem Stimmbruch die Stimme viel tiefer geworden ist	5		12 Streich
				267	sehr lustig sich mit kommdem Bart vorzustellen, freut sich	5		1 faxen
6	Deniz Eren	122	mehr Spaß in der Gruppe, zu zweit langweilig, immer besser		0	4		0 ulk-
		160	Spaß Streits in der Gruppe wer besser ist in...			4		4 amüs-ernst
		178	alleine PC spielen macht weniger Spaß			4		1 joke
		402	Spaß Musik beim Joggen Hilfe			4		0 frotzel
		454	Witze machen zum wieder aufbauen, aufheitern, ablenken			4		3 lächerlich
		492	auslachen ist schlecht, schreitet ein gegen die coolen			4		0 blödel
7	Berat Essa	24	macht Spaß zu reisen	92	sein Freund war früher homophob, dann hat B sich geoutet; der Freund entschuldigt sich ausführlich; jetzt nur noch aus Spaß, aber das versteht B, macht er selbst auch	2		7 läster
		94	kann in seinem Freundeskreis über alles reden, mal spaßig mal ernsthaft	78	sein bester Freund war homophob, hat dann nur ihn akzeptiert und spricht jetzt über Jungen, komisch und freudig dass sie das als beste Freunde überstanden haben	2		
		108-110	Späße in der Gruppe: sich ärgern, Klingelstreiche			2		
8	Nick Oswald	32-34	Mutter: macht ihr Job Spaß, ist ein spaßiger Mensch, verarscht ihn aus Spaß indem sie Jugend nachahmt, ist lustig, bedeutet Verständnis, froh	230	mit der Oma ist es immer lustig, sie macht Sprüche "war das deine Freundin?"	4		
		106	Mit Freunden Fußball spielen macht Spaß	282	war früher schüchtern, jetzt kann er lustig sein und Vorträge halten	4		
		118	macht mit Freunden was Spaß macht halt	328	will Job der Spaß macht, Lagerist macht mehr Spaß als im Altenheim	4		
		178-184	mit Mädchen kann man auch Spaß machen bzw. die verarschen (ihnen sagen dass man sie liebt oder sie mit dem Ball abschießen), die sind sauer oder lachen mit, manchmal verarschen Mädchen auch			4		
		222	Zukunft Job der Spaß macht, nicht im Büro			4		
		320	Praktikum: mit alten Menschen unterhalten hat Spaß gemacht			4		
9	Cem Demircan	80	andere haben Spaß zu beleidigen, mitmachen	196-211	will nicht sagen wenn er schlechte Laune hat um Stimmung nicht zu verderben, kein Spaßverderber sein, weiter lustige Sachen machen	1		
		135	macht keinen Spaß mit langsamen Auto der Mutter zu fahren			1		
		302	lustig wenn Freund sich bei Fifa über seine Tore aufregt			1		
		452	früher viel Quatsch Streiche im Unterricht gemacht			1		
		462	dachte früher Schule schwänzen ist Spaß im Leben, jetzt ist er älter und sieht Wichtigkeit des Abschluss			1		
		487	Programmieren hat Spaß gemacht			1		
10	Stefan Treiber	35	Aus Spaß Stuntscooter fahren und Tricks-battel		0	3		
		57	Aus Spaß streiten und beleidigen mit bestem Freund			3		
		89	Spaß haben und schlecht gehen als konträre Stimmungen			3		
		125-137	andere aus Spaß beleidigen, manche nehmen es ernst und es kommt zum Streit, manchmal wird wer aggressiv, Mutter Beleidigungen, Mädchen beleidigen weniger			3		
		243	Aus Spaß schlägern und Fußball als Freizeitbeschäftigung mit Vater			3		
11	Chris Decker	12f., 40f.	Spaß Freude lustig mit Hund spazieren gehen, beste Zeit		nichts	1		
12	Yannick Zeller	18	Spaß an Kartentricks	62	wichtig in Freundschaften dass man sich alles erzählen kann und nicht ausgelacht wird	3		
		48	Spaß an Ausflügen mit der Familie	80-94, 122	Hobbys machen Spaß: Musik machen, Tischtennis, v.a. Karate (gerade nicht wegen Kontaktbeschränkungen), am meisten Spaß gegen Vater zu kämpfen, alles Hobbys mit dem Vater	3		

		132-142 merkt manchmal hinterher dass er Spaß an Aktivitäten der Eltern hatte, kein Spaß bzw Streit wenn es dann noch um Konkurrenz mit dem Vater geht	118 Spaß Musik zu machen, ihm geht's besser	3				
		156 versucht mit Bruder zu spielen um sich mit ihm zu unterhalten	224 Beruf später muss Spaß machen	3				
		178 sehr viel Spaß an Brettspielen, lustig, weiß was anderen Spaß macht		3				
		188 kein Spaß an Machtkämpfen zwischen Vater und Bruder		3				
		194 Spaß an Fahrradtouren mit Freund, lustig Zeit zusammen zu verbringen und zu reden		3				
		200 Treffen mit Freund machen mehr Spaß wenn es beiden gut geht		3				
		314 Spaß daran Anderen Sachen beizubringen zu erklären, will Lehrer werden		3				
13	Lukas Moser	156-162 Mädchen war sauer und fands nicht so witzig, sie hat ihm eine geschellt weil er Spaß gemacht hat zB auf ihr abstützen	22 lustig von den technischen Pannen in der Schule bei Abendessen mit der Familie zu erzählen	3				
		280 hatte Spaß (lustig) an Attraktion mit Looping, seine Freunde haben ihn überzeugt mitzufahren	42 kann mit Vater besser über schöne und lustige Dinge reden, sich lustig machen	3				
			54 redet mit Schwester über lustige und schöne Sachen, passiert oder im Internet	3				
			62f. hatte Spaß an Tanzkursen, überraschend entwickelt, lacht	3				
			78 macht lustige Kochabende mit Freunden die anscheinend Spaß daran haben	3				
			116-120 lustig dass Unterricht während Corona langweilig unnötig ist	3				
			154 Gespräche über sexuelle Themen eher in der Gruppe mit selbstironischem Unterton, da fühlt man sich sicherer	3				
			208, 216 Boxen macht keinen Spaß mehr	3				
14	Pascal Renner	138-140, 148 Vater ist lustig, bringt andere zum Lachen, ist Vorbild	0	1				
		156 mit ihm ist nicht zu spaßen wenns um seine Eltern geht, hatte Auseinandersetzung mit gewalttätigem Freund der Mutter inkl Messer		1				
15	Erik Fuchs	12f. Spaß am Scooter fahren mit Freunden	0	2				
		52 keinen Spaß Lust mehr an Fußball		2				
		220, 570f. beleidigen aus Spaß, nicht schlimm, lustig Eltern beleidigen		2				
		520 schubsen nur so aus Spaß		2				
		557 mit Jungs macht er lustigere aufgedrehtere Dinge wie beleidigen, Eltern beleidigen		2				
16	Dario Filipovic	55 Im Auto mit Bruder laut Musik hören macht Spaß, lustig	28, 222 will Beruf haben, der Spaß macht und nicht wenig Geld bringt	1				
		73 schaut Sketch Show, witzig	158 jeder hat seinen Stil verliebt zu sein, bei ihm wars sehr schön und lustig	1				
		87 Manchmal muss man Verantwortung lernen und nicht Spaß machen		1				
		101 Sport macht Spaß aber ist langweilig alleine		1				
		113f. liebt Bruder, schlagen aus Spaß		1				
		137 lustig als er mal ausversehen Raki statt Wasser getrunken hat		1				
		163 Freunde haben ihn aus Spaß Baum genannt wegen gefärbten Haaren und Hautfarbe		1				
		189 mit Freund aus der Klasse kann er immer lachen, ist fröhlich, kann reden		1				
17	Dominik Eckert	90 albern im Gekabbel in der Clique Partei zu ergreifen	8 Nachhilfe geben macht Spaß, E-Gitarre zum Spaß spielen, Homeschooling macht mehr Spaß	2				
		188 lustig dass sein Vater sehr ordentlich ist und er sehr unordentlich	52 US-Late Night Shows mit Comediens findet er sehr lustig, humorvoll, und politisch ansprechend	2				
			106 Gymnastikübungen mit der Mutter machen ist lustig	2				
			128 findet es komisch verschwenderisch wenn sich wer mit Echtgeld Sachen im Spiel ermogelt, aber will ihm sein Spaß lassen	2				
			148 Nachhilfe geben ist total lustig wegen des aufgequirnten Nachhilfeschüler	2				
			156 Gitarre spielen macht Spaß weil er experimentieren kann und es schön ist	2				
18	Miguel Nagel	614 wenn Scherze zu Gerüchten werden	188 ziemlich lustig über Videoplattform in der Gruppe Wahrheit oder Pflicht zu spielen, witzige Geschichten	1				
		730 hält sich von Streichen und komischen Mutproben fern	372 witzig dass ihn alle danach fragen wie viel Klavier er übt, dabei will er nur aus Spaß spielen	1				
			389-398 Fechten macht er nur zum Spaß, ohne Punkte, Turnierfechten macht keinen Spaß	1				
19	Kerem Levent	12 Spaß eigentlich nur mit Vater, glücklich	48 mit seinen besten Freunde hat er Vertrauen, kann über alles reden, erzählt komische Sachen, sie lachen viel zusammen	1				
		236 kleinere Gruppen Freunde mehr Spaß, kommt eher zu Wort		1				
20	Goran Hibic	6 Computerspiele mit Freunden macht Spaß	42 hat keine Beziehung aus Spaß sondern was ernstes	2				
		15 Deutsch lernen ermöglicht mit Freunden Spaß zu haben	164 erzählt vom Meer und dass er sich nicht ganz ausgezogen hat, große Erheiterung lachen	2				
		91-95 Spaß machen wenn jemand traurig ist um aufzumuntern, dumme Sachen, reden, essen gehen, helfen	80-84 befürchtet dass seine Freundin ausgelacht wird von seinen Freunden	2				
21	Miro Nikolic	66 zusammen Quatsch machen im Freundinnenkreis	0	3				
		70f. eine Freundin hat andere Freundinnen regelmäßig beleidigt, aus Spaß oder Ernst?; gemeinsames lachen im Freundeskreis		3				
		86 wurde gemobbt als Schwuchtel, Witze über ihn versucht er mit Humor zu nehmen, trotzdem belastend		3				
		170 Job der Spaß macht sehr wichtig		3				
22	Elias Fink	60 manchmal lustig kleinen Bruder zu ärgern, witzig	0	2				
		78 Beziehung zur Schwester gut lustig witzig, reden über Typen		2				
		102f. lustige Geschichten des Vaters: Feuerlöscher im Keller, Serviertten toasten		2				
		180 im Freundeskreis Werwolf spielen, lustig schön nett		2				
23	Elias Gruber	50f. lustig und Lieblingsfiguren Donald und Dagobert	8f. Schule macht Spaß, Italienisch, Klassengemeinschaft	1				
		184 Witze machen um Freunde aufzuheitern	130f. Porsche Beifahren macht Spaß	1				
		634f. Dirtbike fahren macht Spaß, springen Fluggefühl		1				
		692f. Jungen beleidigen sich aus Spaß, sind nicht so nett zueinander wie Mädchen		1				

Tabelle Szenen Humor

		702 beleidigt wenn jemand seine Zaubertricks verrät, aber alles Spaß			1
		746 Spaß mit kleinen Kindern zu arbeiten			1
24	Levi Mühlbauer	30 aus Spaß mal Fortnite Livestreams gemacht	46 Streitereien mit Schwester schaukeln sich hoch wenn sie was ironisch witziges nicht versteht		2
		92 macht Witze mit Vater, zeigt Memes	64 einer aus der Klasse hat einen komischen ironischen Humor, er durchschaut versteht ihn nicht		2
		100 nur noch strengere Witz in der Familie, kritische Zeit vorbei	74 im Klassenchat gab es rechtsextreme Inhalte als schlechten Witz, nach Beschwerden ist der Chat eher informativ geworden, keine Scherze mehr		2
		134-154 Versenden von Hitler-Stickern ist schwarzer Humor, rassistisches Verarschen, teilweise drüber lachen aber will eigentlich moralisch sein, nicht so lustig	138 als Erwachsener will er Arbeit die Spaß macht		2
		204 Beleidigungen könnte er mit Humor nehmen, ist auch egal			2
		236 aus Spaß mal englische Sätze zu Hause reden			2
25	Tarek Zaidan	313-317 mit einem Typen aus der Schule schubsen und beleidigen aus Spaß, Scherze, einmal wurde es ernst und sie mussten einen Aufsatz schreiben	116-118 Abenteuerspielplatz macht keinen Spaß mehr, zu alt geworden		2
		513-519 Jungen beleidigen sich aus Spaß, nicht ernst gemeint, geht nie zu weit, Mädchen verstehen das nicht so	218 mag an Mutter dass sie Witze macht, lustig ist		2
			226-230 Vater ist ein ernster Mensch, ohne Humor, nicht lustig, lacht aber über Witze, stört nicht		2
			314 will später Beruf der Spaß macht, keine Ideen		2
26	Henning Ibach	260 hat einmal bei einem Gewinnspiel ein lustigen Leuchttab gewonnen	70 Spaß am Schützenverein und Schießen, lustig dass er dort seine Tante und Onkel getroffen hat		1
27	Alexander Baranow	122f. Dorian ist lustig, lacht immer und hat ein chinesisches Mädchen dumm angemacht	nichts		1
28	André Beckmann	92 kein Spaßtraining bei seinem Verein, hart gearbeitet	0		3
		106 gleicher Humor mit bestem Freund, man versteht sich			3
		128-132 Instagram macht Spaß und ist Sucht, lustige Bilder, werden auch Freunden gezeigt			3
		144-148 Thomas Müller ist ein lustiger cooler entspannter Fußballspieler			3
		154 ist für jeden Witz zu haben und nie lange schlecht gelaunt, lacht viel			3
		188 feste Freundin hatte einen guten Humor, war lustig			3
29	Severin Wenzel	34, 42f. tanzen macht extrem viel Spaß, ganz lustig	0		2
		74-78 Jungs äffen Mädchen nach die Ruhe wollen, lustig, lachen wenn sich jemand weh tut, Mädchen wolle helfen			2
		144-152 Musik macht Spaß, dann lernt er gerne, mit Vater, improvisieren			2
		158 lustig eigenen Körper zu beobachten wie er anfängt zu weinen wenn er über peinliche enttäuschende Situationen redet			2
		230f. um beliebt zu sein als Junge, sich gut zu verstehen ist Humor das wichtigste, zusammen lachen können			2
		248-254 Mit Freunden am Weiher unterwegs sein ist lustig schön			2
		298 Boxen macht unglaublich viel Spaß, auspowern, nettes Umfeld			2
30	Mateo Neitzel	30 mit Miguel macht er nur Quatsch, kaum unterhalten	42, 48 schwarzer Humor ist weit verbreitet, ringt mit sich: will nicht der Spaßverderber sein aber will auch nicht mitlachen bei rechtsextremen Stickern, Pubertät, nicht ernst gemeinte Witze, nur Spaß		5
		94 manchmal lustig respektlos ggü Lehrern zu sein, kein Streit	66-70, 76 zocken macht Spaß, gute Storys, sich hineinversetzen, Sachen die man im realen Leben nicht machen kann, mit Freunden unterhalten		5
		110 lustig wenn Lehrer bemerken dass er und seine Schwester in einer Klasse sind	80 kann mit Freunden auch über ernste Themen reden, telefonieren		5
		126 Neckereien mit der Schwester	166 lustig dass Freunde mit ihm über Beziehungen reden, selbst noch zu früh, aber ist guter Ansprechpartner		5
		132 Snowboard fahren Glücksmomente richtig gut, Spaß mit Freunden Scheiße zu bauen, Schulstress fällt ab	182-186 Skifahren macht Spaß		5
		150 sehr guter Freund hat seinen Humor, sehr nett, sehr lustig immer, viele Witze, zusammen lachen			5
		152f. hat bestem Freund Streich gespielt, so getan als hätte seine Liebe einen anderen, sehr bereut, entschuldigt			5
		164 seine Freunde haben den gleichen Humor und sind nicht so assig			5
		168f. Junghumor unterscheidet sich von Mädchenhumor, Freund hat albernen Kindergartenhumor, schon immer so, wir Jungs sind den Mädchen zu komisch			5
		178 Menschen die er mag sollen nicht angepisst sein wenn man einen Spaß über sie macht			5
31	Nico Pachis	15, 20f. hat viel Spaß mit Nichte, süß, witzig kleine Kinder entwickeln zu sehen	0		5
		63f. wettet furchtbar gerne, lustige Sachen zB im Minirock in die Schule kommen, am Ende sollen aller drüber lachen können, kleine Streiche ja aber nichts schlimmes			5
		135 ministrieren macht Spaß			5
		151 geht's richtig gut ist glücklich wenn er einen richtig guten Witz gehört hat, sammelt Witze, wenn er richtig gelacht hat wars ein guter Tag			5
		157 guter Tag mit richtig gutem Witz, heute, versucht nachzuerzählen - "unlustig"			5
		177 heute saulustig dass er sich damals in der Grundschule mit seinem Freund geprügelt hat			5
		193 spielt viele Streiche, vielleicht nicht so beliebt deswegen, aber kann mit allen lachen			5
		195 lacht über jeden Witz, aber wenn es seine Freunde betrifft nicht, findet Schwulen- Polen- Juden-witze fehl am Platz, sagt jedes mal etwas			5
		209 Spaß mit Kindern umzugehen			5
32	Adrian Brendel	20 richtig lustig in Norwegen im Robben-Park	35 Kumpels nehmen alles lustig, Mädels sind schnell gekränkt, verstehen Sachen falsch		2
		100 richtig Spaß gemacht beim Blumen einpflanzen zu helfen	41 ist jetzt mit Kumpel befreundet, sie lachen über die Witze des anderen		2
		102 richtig Spaß mit Bruder Playmobil zu spielen, Zeit so wertvoll	105 macht Spaß nach Wohnungen in Zoonähe zu suchen und auszurechnen wie viel Geld er haben wird		2
		110 Bruder hat so verführerische Lache, ansteckendes Lachen, immer sehr lustig			2
33	Jonas Kramer	158f. saulustiger Abend im Bierkeller mit einem Amerikaner	0		1
		292 lustig in der Gruppe wenn diskutiert wird und dann alle Erfahrungen teilen			1

Tabelle Szenen Humor

		344 Mist gebaut: auf Skifahrt Tampons im Zimmer verteilt, damals lustig, Verweis bekommen			1
		400 sich gegenseitig aufziehen, es gibt keine Grenzen weil alle wissen dass es nur Spaß ist			1
		462 will Beruf erlernen der Spaß macht			1
34	Johannes Kaufmann	122 gut fühlen in lustigen Situationen mit Freunden, zB Fahrgeschäfte Adrenalin	46 Blockflöte ist er mit sehr viel Spaß dabei		1
			140 erwachsener Mann zu sein bedeutet die Freiheit zu haben zu tun was ihm meisten Spaß macht		1
			50 die beiden Freundinnen die mit den Shipnamen nerven sind schlau witzig reflektiert		3
35	Tobias Ulmer	20-22, 116 Computerspielen macht Spaß			3
		126-130 Jugendgruppe macht Spaß, Juggen spielen	148, 194 in Zocker- oder Gruppensituationen ist er lauter dominanter und reißt auch mal einen Witz zu viel		3
		136 ihm wurde aufgeschrieben dass er ein netter und lustigen Mensch ist	156 Elias war halt glücklich, dass er neben Domi sitzen kann und die ganze Zeit gelacht und hahaha		3
		158-162 zwei Mädchen aus der Klasse erfinden häufig Shipnamen, witzig, aber schwierig wenn man wirklich verliebt ist	208 Vater ist ein witziger netter Mensch mit dem er auch mal zocken kann aber könnte nicht mit ihm zusammen leben		3
		166 findet Mädchen in das er verliebt ist schlau nett witzig hübsch			3
		208f gibt unterschiedliche Arten witzig zu sein und dadurch Aufmerksamkeit zu bekommen: nett witzig, miteinander lachen & bekloppt-unappetitlich rumschubsen witzig, über sich selbst lustig machen, ausrasten (wie Elias)			3
		220f versucht aufgedrehtem Freund zu sagen dass es nicht witzig sondern bekloppt ist			3
36	René Sander	40f., 50 Familie ist konservativ, rassistische Witze, er streitet sich weil er nicht will das Minderheiten diskriminiert werden	218 emotional werden bei soziologischen Diskussionen heißt beleidigen, nur mal zum Spaß		2
		93f. Filme in englischer OV sind lustiger	302 Thema Sex kommt auf aber auf einer jugendlichen Ebene: es werden komische Jokes gemacht und drüber gelacht, aber keine ernste Thematisierung		2
		164f. bei Übernachtungspartys wird sich über andere lustig gemacht gelästert,	322 wenn jemand zu viel trinkt wird geholfen, hinterher Witze drüber gemacht, nicht hundert Prozent ernste Gespräche		2
		286 schönes Leben: Job der Spaß macht, Spaß im Leben haben	332 Partys bedeuten u.a. Spaß haben, sich lustig unterhalten, andere müssen sich dafür betrinken, er nicht		2
37	Sören Tarzi	2 mein Leben macht mir Spaß		0	4
		119 zieht mit Cousin um die Häuser, man muss Spaß im Leben haben			4
		205 hatte lustigen Tag, mit Kumpel trinken, der hat gebrochen			4
		241 online mit Headset treffen: macht Witze, ist lustiger, zocken, nicht so tiefe Themen			4
		243 wenn ihn was nervt redet er mitm Kumpel, der tröstet ihn, macht Witze, sie lachen zusammen			4
		255-267 mit Kumpels kann man auch richtig richtig fiese Witze machen, es ist immer besser cool darüber zu lachen statt sich zu beschweren, auch wenns zu hart war bspw über seine Hautfarbe, ggf wird ein Konter überlegt			4
		313 machen sich lustig über Leute die Differenzen machen zwischen unterschiedlicher Herkunft, ist lächerlich			4
		329 aufheitern: einladen was machen, Witze machen, auf anderes konzentrieren			4
		337 Megaspaß sich eigenen Spacebeat zu bauen und Graffiti bild dazu zu malen			4
38	Simo Tackenberg	22 sehr viel Spaß im Chor	66 ist manchmal genervt von Menschen weil sie komisch bzw. eigen sind		2
		52f. Gesellschaftsspiele sind lustig, machen sehr viel Spaß	106 lustig bei Umfrage zu Berufswünschen falsche Angaben anzukreuzen		2
		114 Humor ist wichtige Charaktereigenschaft, lacht gerne	204 lustig dass nach einem Freund gefragt wird der zufällig das Wochenende zu Besuch war		2
		140 bei Stress: zurückziehen, lustige Videos gucken, entspannt			2
		374-377 guten Freund findet er sehr lustig, wichtig dass er lachen kann, Situationskomik			2
39	Konstantin Lasarew	70-76 mit den besten Freunden in der "Männerrunde" wird jeder gezwungen zu trinken, eigentlich nicht gut aber lustig: mit Freunden rumhängen feiern rumschreien Scheiße machen ist lustig, macht Spaß	124 Basketball spielen macht viel Spaß weil er der beste ist und dem Team helfen kann und er alle kennt		1
		146 mit Alkohol geht's in Gruppen spaßiger zu	200 Freizeitbeschäftigungen sieht er nicht als etwas dass ihn aufbaut, nur aus Spaß		1
40	Ben Clausen	10 sehr lustig wenn er müde wird und Wahrnehmung verschwimmt	4 lustig gesiezt zu werden		5
		40f. mit Vater was unternehmen macht Spaß, autofahren	46f. sehr viel Spaß beim Tanzkurs und mit seiner Tanzpartnerin, lustig bei Missverständnissen		5
		91 ab und zu reiten macht Spaß	98f. lustige Momente nach dem Unfall		5
		129 manche Jungen sind noch nicht so weit wie er mit Mädchen umzugehen, machen sexistische Witze oder Sprüche, unterschiedlich zusammen lachen können	178 ist bei Instagram angefragt worden ob er Dickpic bewerten möchte, hat das mit einem Freund aus Spaß gemacht		5
		185-189 macht mit Mutter Spaß Witze über sexuelle Themen, kein ernsthaftes Gespräch, ganz locker nicht zu viel,	134f. sexuelle Andeutungen nicht mehr lustig, erwachsen, lustig Witze darüber zu machen dass man Frauen im Fernseh attraktiv findet, will nicht runterreduzieren		5
		441 wichtig an Menschen ist dass sie Spaß verstehen, Sprüche verstehen, witzlich zurückschlagen, sich ärgern			5
41	Georg Hein	241 lacht über Frage was es bedeutet ein Junge zu sein, "das ist komisch", keine Antwort		0	1
		252 beliebt ist wer witzig ist			1
42	Justin Kolbe	52 haben sich den Spaß erlaubt ein Programm anzuschließen dass den Bildschirm des Lehrers dreht, Verweis bekommen	32, 53-56 Skaten macht Spaß, Tricks üben, besser werden, mit Freunden und ohne		5
		72 beste Freundin hat viel Humor	102 Freundin hat eins zu eins seinen Humor, reden, wohlfühlen		5
		78 mit bestem Freund kann er witzige Sachen machen	138 Vater macht unangenehme Witze über seine Beziehung, Anspielungen, Aufziehen, Eltern mögen Freundin nicht		5
		112 wir sind eine positive lustige Familie	152 Vater hat lustigen Humor, eins zu eins seinen		5
		152 Carcasone in der Familien spielen, je mehr Leute desto lustiger	170 macht Spaß Musik zu machen, mit Computer Beats, sich ausleben		5
		172-182 Programmieren macht Spaß, Beruf der Spaß machen soll: Neuroinformatiker	216 kann mit Mutter zusammen lachen		5
		232 Familienkreis lustig, wie Selbsthilfegruppe, zusammen koreanisch lernen	248 Schwester fragt ihn nach Mädchen, lustige Gespräche		5
		290 Vater macht Witze über Kokain, keine Drogen	280f. würde nicht nur aus Spaß arbeiten sondern auch wegen des Geldes, sogar wenns keinen Spaß macht		5
		316 an Freundschaften ist wichtig dass man Spaß zusammen hat	294 Drogen nehmen mit Freunden manchmal lustig, braucht Drogen aber eigentlich nicht im Leben		5
		332-338 wichtig einen Beruf zu haben der Spaß macht, Neben Geld wichtig Spaß zu haben, Vater Vorbild			5

Tabelle Szenen Humor

		340 Studentenleben wird witzig, alles selbst machen, schwer, machen was Spaß macht			5
		370 Spaß sollte das oberste Ziel der Menschheit sein, Leben lohnt sich			5
		384 was verbotenes mit bestem Freund machen ist lustig, nichts krasses			5
		424 Opa reißt immer Witze			5
43	Valentin Wesselow	18f. mit Freunden zocken macht Spaß	0		1
		30 gut dass Freunde viel Spaß machen, nicht so ernst sind			1
		86 lustig bei großen Wellen auf einem Boot oder baden			1
		106 will einigermaßen Spaß an seiner Arbeit haben			1
44	Nils Ortmann	hat keinen Spaß	nichts		1
45	Marvin Nolte	220 guckt lustige Filme	nichts		1
46	Arne Brunner	10 lustig mit Kindern im Haus, fünf, auch nervig	0		3
		20 Brüder machen Witze dass er nicht viel feiern geht, sonst sehr zueinander			3
		22 etwas mit kleinen Geschwistern zu unternehmen ist lustig, macht Spaß, kann so gut wie über alles reden			3
		30f. Erlebnis Alkoholabsturz: Krankenwagen musste kommen, lustig: er ist aufgestanden und gegen eine Stange gelaufen, sein bester Freund hat ihn im Krankenhaus angerufen und ausgelacht aus Spaß und gute Besserung gewünscht, alle haben es mit Humor genommen, er fands amüsant, Bruder macht zu Hause direkt Witz über Alkohol, paar Leute in der Schule haben gelacht er hat mitgelacht			3
		46 hat mit seinem großen Bruder Spaßkämpfe, Diskussionen, Streits, mag ihn sehr, ist ähnlich wie er, sehr lustig mit ihm, ist auch anstrengend mit ihm			3
		60 macht mit seinem Freund mit asiatischen Wurzeln Witz ob er schon mal Hund gegessen hat			3
		64 Hassliebe mit bestem Freund: manchmal ist es lustig spaßig, manchmal gehen sie sich sehr auf die Nerven, mögen sich sehr			3
47	Claudio Gilles	154 Spaß Kleinere zu schikanieren	22 witzig dass Lehrer sagt die Jungenklasse ist lauter aufgeweckter		2
		182 rumkämpfen mit Freund: anrempeln, totlachen, Sing-battle	108 Skribbel IO mit Freund:innen hat richtig Spaß gemacht		2
		264 Praktikum als Koch hat sehr viel Spaß gemacht, Laune gebessert	112 witzig mit den Freunden, lustig wenn beide im Gespräch den Faden verlieren		2
			156, 178 viel lache, Späße mit den Kollegen in der Küche		2
48	Mario Lehner	60f. mit bester Freundin kann er jeden Spaß machen, aber sie kann auch ernst sein und austeilen	0		2
		144 in der Gruppe macht mehr Spaß, wie Geschwisterliebe			2
		168 mit Jungen kann man blödere Späße machen, muss nicht so vorsichtig sein			2
49	Frederik Greiner	22 wandern und spazieren gehen macht Spaß	234 will Beruf finden der Spaß macht		1
50	Sven Trautmann	34 andere haben Spaß ihn zu fragen ob er schwul ist wegen seiner langen Haare	0		4
		168 Spaß über NFL zu reden auch wenns realitätsfern ist			4
		188 mit Sportfreunden ist es langweilig und witzig			4
		206 besten Freund aufmuntern: Spaß zusammen haben, dann drüber reflektieren			4
		234 würde mehr Spaß machen als unterdrücktes Geschlecht kämpfen als als Junge in der Unterdrücker Rolle zu sein			4
		244 Job der Spaß macht sehr wichtig			4
		248 wollte früher nur Spaß, will jetzt Kinder bekommen, mehr Menschen gegen die Kacke auf der Welt, Kinder machen aber auch Spaß			4
		290 witzig seine Mutter damit aufzuziehen dass sie Assistenz der Geschäftsführung des Vaters ist			4
51	Bernd Conrads	184, 196, Zocken mit Freunden macht Spaß, ballern macht Spaß, auch Story macht Spaß - Roleplay AG, Storytelling und in	8 kommt gut mit seiner neuen Klasse klar, da nicht über andere gelacht wird		1
		216, 334 Rollen schlüpfen sehr viel Spaß, Escape Room Rätsel Story macht Spaß	113 Volleyball macht sehr viel Spaß		1
		235 macht dauerhaft Spaß in Jugendtreff zu gehen	570 als Erwachsener will er bedacht sein, machen was Spaß macht, Beruf der Spaß macht		1
52	Marc Niemeier	72 Spaß zu kochen, für Kinder im Urlaub, Kochpraktikum	0		1
		180 über ihn wurde sich lustig gemacht, Mobbing, Angststörungen			1

Protokoll 40_1_I_O_B_Ben Clausen 184-189

17.12.2021

Anwesend: Lisa, Kathrin, Iris, Kevin, Björn, Robin

Szenenauswahl:

- 1) 08_1_I_W_A_Nick Oswald 177-184
- 2) 40_1_I_O_B_Ben Clausen 184-189

Ka: Zweite vorgeschlagene Szene, da stark affektiv

R: Gerne mit zweiter anfangen, sehr aufgeladen aber auch sehr beklemmend

Szene:

Gemeinsames Lesen der Szene

184 I: Mh, (.) aber weil du sagst deine=deine Mutter möchte, dass du dir ne Freundin suchst. #00:56:00-7#

185 B: Ja, sie meint, sie drängt mich jetzt nicht dazu, aber sie sagt halt, weil mit meiner Mutter bin ich da auch ganz offen, also wir machen halt auch irgendwelche sinnlosen Witze oder ich zeig ihr (.) irgendein jugendliches Bild, (.) wo man halt (.) - was warn das letzte Mal? Das (.) - also - was warn das? (..) Ich glaub da warn (..) - doch, ich glaub da war en Penis und der war am Reißverschluss halt so die Vorhaut so ein (.) - das hab ich ihr halt gezeigt und da hat sie all- auch drüber gelacht, sowas halt. (.) Und das wa- da bin ich ganz offen mit ihr oder (.) - als über so manche Themen red ich nicht so, aber - weil wir machen das eher alles so im Spaßbereich so, (.) halt - oder (.) über Selbstbefriedigung halt so, na, brauchst halt noch Taschentücher heute Abend oder (.) sowas halt. Dann (.) - also sie - wir machen halt alles ganz locker und (..) - ja. So ernsthaft nicht drüber reden, aber (.) - also is halt ei- sie hat - will halt einfach nur, dass ich wieder ordentlich werde und (.) dass ich halt mehr für die Schule mache und sowas. (5) #00:57:05-8#

186 I: Mh, aber das heißt, ihr redet so über das Thema Sex eher=eher spaßhaft? #00:57:09-7#

187 B: Ja, also jetzt nicht so ernsthaft, dass (.) - oder (.) pff, letztens als ich gesagt habe "Ja, ich geh zu ner Freundin", also einfach nur so ne Freundin, hat sie gesagt "Na, hast die Packung Kondome eingepackt?", sowas halt eher so auf spaßige Art. (4) #00:57:27-1#

188 I: Und is das was - also fin- findest du das lustig oder auch manchmal nervig oder - #00:57:30-7#

189 B: Nö, find ich auch irg- eher lustig, also ich mein, sie hört danach halt auf, wenn ich grad keinen Bock drauf hab oder wenn ich (.) grad am Computer sitze und mitm Freund spiele, dann muss ich halt keinen Witz so machen oder so. (.) Aber sonst (..) sind wir da ganz locker mit, also (.) halt immer eher im Spaßbereich, eher so lustig drüber reden, (.) und dann halt auch nicht zu viel. (4) #00:57:53-2#

Blitzlicht:

Ka: Mega unangenehm, total hä ok krass was passiert hier, irgendwas zwischen beklemmend und auch total das Gefühl dass es auch gar nicht, „alles ganz locker, ganz offen“ ist, dass es auch vor allem mit dem Schluss auch „nicht zu viel“, das Gefühl, dass irgendwas hier überhaupt nicht stimmt. Total unwohl gefühlt, auch das Gefühl dass da was nicht so ganz stimmt.

Ke: Mega unangenehm, auch bisschen wütend wegen des Verhaltens der Mutter.

I: Mega unangenehm, wahnsinnig irritierend im Interview selbst, so eigenartig, es klingt so als würde er nen gleichaltrigen aus der Peergroup beschreiben, des funktioniert aber nicht, Rollenverständnis passt überhaupt nicht zusammen und offensichtlich ist es ihm unangenehm, kann es auch nicht erzählen, übergriffig, beklemmend.

L: Sehr unangenehm, viel zu nah und aufdringlich, wie er die Mutter und die Situation beschreibt, hat es noch schlimmer gemacht dass er es versucht so locker darzustellen und es gelingt aber nicht so richtig.

B: Bekannt vor, kenne das aus dem Freundeskreis, bester Freund aus der Kindheit, Vater genauso gewesen, eher Freundesrolle als Vaterrolle eingenommen, lagen tiefere Konflikte drunter, immer das Sexthema tabu über Humor irgendwie Basis gefunden drüber zu sprechen. Form von Vermeiden dass man tatsächlich ernsthaft mal drüber reden muss.

R: Total beklemmend und es ist das Klischeebild von so ner Mutter die jetzt jung sein will und cool, dabei aber so richtig fehl geht, wirklich einfach so grenzwertige Scherze wo es um solche Themen geht, da würde ich auch nicht mit meiner Mutter drüber reden wollen, liegt das nur bei mir oder auch bei ihm, weil er es ja wirklich auch oft so betont, dass es Spaß ist und locker und auch kein Problem, trotzdem strahlt es so dieses, diesen Hilfeschrei (zu viel), so n bisschen kommt es aber so rüber. Und starke Irritationen, dass er eigentlich total springt, die Mutter möchte, dass er sich ne Freundin sucht, dann geht's um diese Witze, dann geht es darum, dass seine Mutter möchte dass er gut in der Schule ist. Vollkommen aus der Bahn geworfen.

Was?

Möglichst deskriptiv: Ausgangsfrage ob die Mutter möchte dass er sich eine Freundin sucht, ja aber sie drängt ihn nicht, er sagt, dass er mit seiner Mutter ganz offen ist und dass sie auch sinnlose Witze machen, versucht sich an eine Situation zu erinnern, hat ihr ein jugendliches Bild gezeigt wo eine Vorhaut von einem Penis in einen Reißverschluss eingeklemmt war und sie haben drüber gelacht, machen immer im Spaßbereich Scherze auch über Selbstbefriedigung (Taschentücher) dann sagt er dass seine Mutter möchte dass er ordentlich wird und mehr für die Schule macht, dann wird er gefragt, dass sie über das Thema Sex spaßhaft reden, das bestätigt er ja nicht ernsthaft, erzählt von einer Situation in der er eine Freundin besucht, rahmt das als nur Freundin, dann hat seine Mutter einen Spaß mit Kondomen gemacht, er wird gefragt, ob er das lustig oder nervig findet, er sagt eher Spaß, auch dass er Kontrolle darüber hat wenn er keinen Bock hat oder am Computer ist, alles locker und im Spaßbereich und auch nicht zu viel.

Wie?

I: Beginnt viele Sätze und führt sie nicht fort, direkt beim ersten Satz

R: Sprachlich auffällig, dass er ganz häufig Nicht-ernsthaftigkeit, Spaßigkeit, Lockerheit etc. betont

Ka: „Spaßbereich“ auch ganz interessant 2x, es ist eh etwas was ganz oft kommt, Locker, Spaßig,

- Abbruch im letzten Absatz 189 ganz spannend, ne find ich auch „irg-eher“, schränkt das also irgendwie ein, noch nicht ganz gefunden wie sprachlich, er ist bisschen in nem Verteidigungsmodus
- Absatz 185 „sie will nur was ich ordentlich werde“, aber wieder legitimerer Anspruch der Mutter an ein Kind

L: Häufige Nennung von Spaß witzig, lustig, dann plötzlich ordentlich und sticht dann heraus

I: Auffallend, dass offen, lustig, witzig, spaßig, er beschreibt sie wie einen Gleichaltrigen und dann eher klinische Begriffe wie Penis, Vorhaut, Selbstbefriedigung

R: „eher im Spaßbereich“ und da sagt er so 5x „eher“

- Wirklich sehr szenische Beispiele kann er immer bringen, nur kurz aber kann wörtliche Rede rüberbringen

Ke: Ich, sie, wir, er; wenig ich, sie eher aktiv und am tun, dann eben irgendwie Wir und das ist sehr seltsam

- Eher im Spaßbereich

B: Das Abgehackte wirre: Er muss über Sex sprechen mit einer fremden Person und wie man über Sex da spricht.

I: Er wird aber gar nicht nach Sex gefragt, am Anfang geht's gar nicht um Sex, sondern plötzliche Erzählung von einem Penis, total schmerzhaftes Bild, tatsächlich arbeitet was in ihm, weil er voll viele verschiedenen Themen inkonsistent zusammenwirft, das Bedürfnis über irgendwas zu sprechen

Ke: „Jugendliches Bild“ was ist das denn?

B: Wahrscheinlich n Meme –

Ka: Oder n Bild das explizit nicht für Erwachsene gedacht ist, deswegen ist es vielleicht auch irritierend dass er es der Mutter zeigt und beide haben drüber gelacht.

L: Jugendliches Bild Chiffre für „Erotisches Bild“, ihm ist Content klar, dass es nicht angemessen ist und dass er es deswegen so bezeichnet

I: Auf Manifest: Über manche Themen sprechen sie nicht, weil es im Spaßbereich nicht möglich ist.

- Immer wieder das Wort „immer“ aber anfangen tut die Erzählung mit „wann warn das letzte mal?“, auch Taschentücher Geschichte klingt nach sehr einschneidender Erinnerung und nicht nach wir machen das immer

Ka: Vor dem „ordentlich“: Sagt er „wieder“ ordentlich, gleich nach der Sexualität

R: Manche Themen rede ich nicht, eigentlich Gefühl die können über alles reden. Ende des Absatzes ernsthaft nicht drüber reden. Fällt raus die Aussage

- Wo die Mutter nicht Scherze macht, wenn ich gerade keinen Bock hab und grad am Computer sitze, sehr situativ und klein, kleiner Schutzbereich, kurze Pause.

I: Muss ich keinen Witz machen, wahrscheinlich eher die Mutter, klingt, als wäre genau das irgendwie passiert.

B: „nicht zu viel“ am Ende total interessant: Gefühl, dass er von anderen Freunden das kennt da ernst drüber zu reden und dass es unangenehm ist, nicht zu viel, unangenehmes Thema, bleibt im Spaßbereich. Beide Aussagen die er von Mutter zitiert, wahrscheinliche Reaktion nicht lachen drauf, sondern eher so „oh Mama das ist peinlich“, nicht dass man darüber lacht. Wahrscheinlich auch weird, dass es lustig ist.

Ka: 187 sein Einschub „also einfach nur so ne Freundin“ zwischen den wörtlichen Zitaten, selber nochmal richtigstellt, dass es keine sexuelle Verbindung gibt.

B: tatsächlich nicht so komisch, dass er nach Freundin fragt und dann gleich auf Sex, bei mir im Freundeskreis Frauen/Freundin, Assoziation immer da, Freundin ist immer Medium gewesen um endlich Sex zu haben, dass es gar nicht so komisch ist, dass diese Assoziation da ist.

Ka: Widerspruch, selbst wenn er es im Interview thematisiert in dem Ausmaß, hätte glaube ich das Gleiche gemacht, dass er es aber dann wirklich in dieser Ausführlichkeit und dass er das dann mit der Mutter thematisiert, vielleicht ist es schon etwas das er thematisieren möchte. Wenn wir das jetzt als komisch werten.

Ke: Er redet über Sex

L: Um wessen Wünsche geht es hier? Es geht hier um die sexuellen Wünsche der Mutter, es ist mir unklar ob mehrere Wünsche sich da ungünstig verbinden. Wunsch, dass er eine Freundin hat, von der Mutter aus, auch der Wunsch nach mehr Schulleistung und dritter Wunsch, das sind die unausgesprochenen Wünsche der Mutter, sexuelle Wünsche der Mutter sind nicht klar getrennt von denen des Sohnes

I: Er beschreibt sich überhaupt nicht sexuell, ich glaube nicht dass der in seinem Zimmer ist und masturbieren kann wenn unten seine Mutter sitzt und ihm Taschentücher angeboten hat, beklemmend, bei ihm, es geht viel um ihre Wünsche. Warum beschreibt er es trotzdem manifest positiv? Es ist ja eindeutig unangenehm, mit dem Thema Humor: Normativ betrachtet hat er voll die coole Mutter, mit der er über Dinge sprechen kann, er kanns nicht kritisieren weil es eigentlich ja cool ist, er kann nicht fassen, warum es sich für ihn nicht cool anfühlt.

B: Ähnlicher Gedanke, aber das mit dem ordentlich werden und da habe ich mich dann gefragt, ob das mit dem Ansprechen von der Selbstbefriedigung, eine Art ist da

hinzukommen, weil die Mutter gar nicht cool findet, dass er masturbiert, anzusprechen, damit er sich unangenehm dabei fühlt

Ka: Bestrafungsmodus? Einsetzt um ihn zu bestrafen?

B: Ja, genau

L: Hätte eine andere Verbindung: „Sie möchte dass ich einfach wieder ordentlich werde“, das ist eine nachgedichtete Begründung, warum sie sich involviert. Wie ist das Thema geeignet um zu mehr Schulleistung zu kommen??

R: Von Lisa unterstreichen, dass ich das Gefühl habe damit will er die Mutter nochmal rechtfertigen, alles fühlt sich weird und unangenehm an, aber eigentlich will sie ja nur mein Bestes.

B: Mein Cousin ist Ausbilder, erzählt dass es oft so ist: Jugendliche Männer in der Klasse die sich nicht auf Schule konzentrieren können, weil sie so verliebt sind in Sitznachbarin, Sexualität und Interesse für weibliche Mitschülerinnen so einnehmend, dass schulische Leistung egal wird.

Ka: Mein Gefühl ist, dass die Mutter das mehr überthematisiert, als es für ihn Thema ist. Es ist einfach nur eine Freundin, die Mutter rahmt das dann sexuell. Die Mutter schreibt Sexualität größeres zu als es eigentlich ist.

- „wieder ordentlich“ → ordentlich auch Assoziation zu Reinheit und Sexuelle ist für ihn schamhaft und schmutzig, sie will dass er wieder ordentlich wird, Ordentlichkeit, Reinheit, Sexualität

I: Spannende These: Bisschen andere These: Ordentlich werden: Klammer zur gewünschten Freundin. Mutter sagt: Wenn du eine Freundin hast, bist du ordentlicher, gesetzelter, kannst dich bessern.

- Und zu „wieder ordentlich“ Veränderungsdimension, er hat sich in irgendeiner Weise verändert (Adoleszenzprozesse?) Die Strategie der Mutter mit Veränderungen umzugehen: Überkompensieren mit scheinbar sehr jugendlichen Verhalten, sie hat eigentlich ein Problem damit, dass er erwachsen/jugendlich wird, das kommt bei ihm an, dass sie das nicht möchte, Sehnsucht nach wieder unkomplizierten Kindheit, nicht so schmutzig, wie auch immer.

R: Dann würde sie die Sprüche doch nicht so sehr betonen, am Anfang sehr plausibel: Sexuelle Wünsche der Mutter, bzw. Anteil haben wollen an Sexualität des Sohnes, dann würde sie das eher deckeln.

I: Ich finde das klingt sehr stark nach Überkompensation. Sie reden ja nicht wirklich darüber, sie muss sich nicht wirklich mit der Sexualität auseinandersetzen

B: Dann wieder Rückbindung mit Jugendbildern, schon im Grundschulalter pornografische Inhalte bei WhatsApp geteilt werden, Sexualisierung an Kinder und Jugendliche heran. Bei Eltern auch Überforderung verursacht, zeigen, das habe ich geschickt gekriegt. Thema Sex in Eltern-Kind-Beziehung

Ke: Wieder ordentlich: Kind – Jugend – Erwachsen

L: Plausibel dass er erwachsen ist: Widersprüchlich: Er soll in Schullaufbahn und gute Erziehung rein und gleichzeitig bringt sie ihm das immer wieder nahe das „unangenehme“ Jugendliche: Sie möchte das gleichzeitig, was nicht so richtig gut verbunden ist

Ka: Anknüpfen: Sexuelle Spannung, Sexuelle Wünsche der Mutter drinstecken, dass man da auch gut: Im Spaßbereich, Spaß Humor, die Strategie zu sein scheint, mit der sie diese Spannung auflösen.

I: Bzw. klappt es ja nicht Spannung aufzulösen

- Sie möchte unbedingt, dass er sich eine Freundin sucht, total eigenartig, Wunsch anspricht ganzen Probleme und Wünsche wegzudelegieren, für sie wird's auch einfacher
- Warum Themenwechsel? Weil er vielleicht auch gern eine Freundin hätte, um dann nicht mehr mit der Mutter darüber sich austauschen zu müssen.
- Ob er irgendeine Person hat mit der er ernsthaft über Sex sprechen kann? Oder einzige Art und Weise wie er über sexuelle Themen spricht? Gefühl der Hemmung, dass er niemanden hat mit dem er das besprechen kann?

B: Kenne es ganz oft, wie wurde das bei mir angesprochen, wie möchte ich das anders machen wenn ich Kinder hab. Sie möchte sexpositiv sein, sie möchte zeigen, dass es was Normales, Schönes ist, sie möchte scheinbar eine coole Mutter sein, bei ihr zuhause auf eine komische Art drüber redet, sie möchte es lustig machen, scheitert auch dabei.

I: Eindruck, dass bei ihm ganz viele Anforderungen ankommen, sie gibt ihm viele Taschentücher, so nach dem Motto: Du musst das aufbrauchen: Jugendliche Potenz, mag er nicht erfüllen

L: Computerspielen und Freunde: Für die Mutter spricht so n bisschen, dass sie das akzeptiert, dass in der Situation keine Witze gemacht werden, Peers als Schutz vor der Mutter, dass er die Peers aber nicht in Zusammenhang bringt, mit denen könnt ich darüber reden, wirkt nicht so, als wäre das in dieser Computerspiel Clique das Thema.

R: Vorhin nochmal gedacht: Er könnte sich auch Freundin wünschen: Eher an Anfang zurück, für mich würde es das Thema verbrennen, wenn die Mutter die Kondome gibt, die Mutter ist dann präsent bei der ganzen Thematik, ok kann jetzt Spaß machen aber wirkliche Sexualität ist jetzt, also von ihm die Sehnsucht ist nicht da.

Ka: Ihm ist bewusst, dass es komisch ist was passiert, Freunde sollen das auf keinen Fall mitbekommen, dass Mutter mit ihm über sowas redet, was Peinliches, hat schon Bewusstsein dass es total seltsam ist

Ro: Computer und Peers als Schutz, Auszeit vor Interaktion mit Mutter, „wenn ich keinen Bock drauf hab, muss ich keinen Witz machen“. Er fühlt sich unter Druck gesetzt, scherzhaft über Sexualität zu reden. Auch in Begriff auf den Anfang, er zeigt dieses Bild der Mutter, was ich auch nicht verstehe, schmerzhaftes Bild, da ist schon ein Druck von außen das auch zu zeigen und auch reinzugeben in die Interaktion mit der Mutter

L: Situation wo er ihr das Bild zeigt, das ist eher ein Indiz dafür, dass er schon sehr verstrickt ist und auch sein Anteil hat an der Interaktion, er ist auch aktiv, im gleichen Maße nicht unbedingt, aber er ist nicht nur passives Opfer, er ist Teil der Sache

I: Letzte 2 Absätze Interviewfrage auch die Deutungsangebote dass es manchmal nervig ist, da widerspricht er ja auch. Auf bewusster Eben kann er es nicht so richtig kritisieren und da in dieser Szene kommt auch nochmal zu tragen: Jugendlichkeit die sie inszeniert wird brüchig bei Peergroup

Ke: Geheimhaltend in der Peer Interaktion?

B: Warum dann hier erzählen. Es gibt Situationen wo eine Person einen Witz initiiert, die andere Person spielt dann mit, wollte kein Spielverderber sein, dass Witze über langen Zeitraum auch Eigenleben entwickeln.

R: Auch, dass das so seine Rolle ist, er lässt sich auch verstricken, möchte gutes Verhältnis zu seiner Mutter. Das Bild das er zeigt ist aussagekräftig und hat was masochistisches, um den eigenen assoziierten Schmerz zu überdecken.

B: Am Anfang bei meinem besten Freund: Alle haben gesagt: Dein Vater ist so cool, Kumpel war das peinlich, alle anderen haben gelacht. Hat lange gedauert.

Sehe das Normative nach außen hin, die Mutter ist cool, ist überzeugender

L: Ist eventuell eben ein Thema das die beiden verbindet, und ihnen fehlen vielleicht andere Themen? Find das aber auch irgendwie bisschen traurig, wenn das ihre Verbindung ist die sich über Sexualität und Generationsgrenzen zieht

I: Schließt sich gar nicht aus, kann sein dass es sie zusammenschweißt aber es gleichzeitig auch Distanz schafft. Er will mit jemanden eigentlich ernsthaft über diese Themen sprechen. Durch den Spaßbereich wird das verhindert. Es kommt, er hat offensichtlich ein ganz ambivalentes Verhältnis zu diesen Themen und das abgehackte Erzählen spiegelt diese Ambivalenzen und Widersprüche wider. Das geht aber mit ihr nicht das ernsthaft verhandeln.

L: Hinsichtlich der **Fragestellung**: Was ist jetzt: Welche Funktion hat jetzt Humor hier in der Szene, es geht sehr stark darum Dinge zu verdecken

Ke: Blockierend wirkt das

R: Eine Funktion auf jeden Fall: Beziehung herstellen und verbessern, jetzt können sie gemeinsam Scherze machen. Auf der Oberfläche erstmal gute Beziehung, wir haben Spaß zusammen, wenn auch beklemmend in der Situation

Ka: Funktion der Verdeckung: These wäre im Prinzip Unwohlsein beider Personen mit diesen Veränderungen und diesem Thema Sexualität, was von der Mutter in dieser Art und Weise thematisiert wird, der Versuch das halt irgendwie aufzulösen diese Spannungen und Widersprüchlichkeiten die es da gibt und irgendwie auch schamhafte sind. Lachen, Humor, eigentlich total überfordert, es kommt so viel dann lacht man das weg.

I: Total plausibel: doing youth, sie versucht Jugendlichkeit zu inszenieren, macht nach was sie in der Jugendgruppe sieht, das ist brüchig.

Ka: Total spannend, dass man diese Form: Sexueller Humor, Spaß über solche Sachen ist doing youth, an der Stelle geht's nicht auf, weil die Mutter nicht mehr jugendlich ist, Generationenproblematik?

K: Normatives Bild von Mutter das wir Herangetragen; Machtasymmetrie

B: Hab schon deine Brüder durch die Jugend gebracht, implizite Message der Mutter

L: Interessant, dass diese Frau nur von Männern umgeben ist.

- Normativ rangehen an die Szene: Vorwerfen würde ich ihr: Machtasymmetrie ob sie mit ihrer Involviertheit in seine sexuelle Themen verhindert, dass er sich damit auseinandersetzen kann

Ka: Sich nochmal drüber bewusst zu werden, warum fühlen wir uns unangenehm? Weils unseren eigenen Vorstellungen wie Mutterschaft praktiziert werden sollte widerspricht. Am Text belegbar, dass ihm etwas passiert, was ihm unangenehm ist

I: Gesamtfall: Mutter ist total fürsorglich und kümmert sich um alle in der Family, sie ist irgendwie in seiner Beschreibung die Person die die Familie zusammenhält, Sexualitätserzählung einzige wo das irgendwie bricht. Was die drei Brüder betrifft: Dass sie Probleme hat mit seinem Erwachsenwerden, er ist mit Abstand jüngstes Kind, natürlich mit Ambivalenzen verbunden, dass er jetzt auch erwachsen wird: Späße machen Überkompensation. Bei ihm auch nochmal Probleme mit eigenen Veränderungen haben spielt mit. Steckt in Veränderungsprozessen ganz stark drin.

Pause

R: Wenn wir an dem Punkt sind, dass wir sagen Scherzbereich geht von der Mutter aus und wir können situativ soziale Funktion ansehen aber tiefer, ob es jetzt wirklich bedeutet die Mutter hat ein Problem damit ihre Mutterrolle aufzugeben und versucht jugendlich zu sein, finde ich alles plausibel aber auch etwas spekulativ, von der sozialen Funktion, dass hier irgendwie Verbindung hergestellt werden soll über dieses Thema die aber oberflächlich ist und verdeckt, dass es unangenehm ist. Verhindert dass ein ernsthaftes Gespräch darüber stattfindet, damit komme ich schon weiter

I: Ergänzen, dass von ihm auch so extrem positiv konnotiert wird, obwohl es mit Schmerz verbunden ist, die Vorstellung von was ist cool stark da ist als Anforderung

R: Ok. Normativ cool ist wie die Mutter ist, und er das akzeptieren muss auch wenn er das selber gar nicht so empfindet.

Ka: Beziehungsweise vielleicht: Muss noch nicht mal seine normative Einstellung sein, dass das ein cooles Verhalten ist, aber vor allem Dingen, für mich macht das total Sinn im Gesamtinterview, wenn die Mutter so extrem fürsorglich ist, will er das auch gut finden, sonst müsste er das Verhalten seiner Mutter schlecht finden und das sogar auch vor anderen erzählen, er kann das Verhalten seiner Mutter nicht als negativ bewerten.

Ke: Sein Framing als Spaß: Positiv reden über Mutter, Rechtfertigen, Verdecken

I: Verdeckung davon, dass er bis jetzt immer mit seiner Mutter sprechen konnte, jetzt aber nicht mehr und deswegen Kompensation über Späße machen.

- Totale Performance-Anforderungen an ihn gestellt werden + 3 Brüder und Erfahrungen der Mutter mit denen, was macht das mit ihm wenn es bei ihm nicht so ist, Kompensation

B: Wenn man sich nochmal überlegt wie kommt man als junger Mensch in Kontakt mit Thema Sex: Pornografische Inhalte sind schnell dabei, Memes, lustige humoristische Inhalte,

dass ist wie man lernt darüber zu sprechen, lächerlich, Stories, Bilder, auf diese Art und Weise erlernt wird so zu sprechen über Sex und Sexualität

R: Wird dann wirklich drüber gesprochen? Eher genau nicht. Mir wäre es nur peinlich, ist es nicht unangenehmer wenn man das aufbrechen würde. Es funktioniert so zu reden, Thema wird angesprochen, wird aber nicht thematisiert. Offen darüber sprechen funktioniert ja eben genau nicht

B: Wird nur als Spaß, Sex ist halt immer n einfacher Lacher. Sex ist immer was einfach lustig zu sein. Irgendwie ist trotzdem. Irgendwas gibt's von seiner Seite als Initiative

I: Warum macht er das? Das Foto zeigen. Einzige Art und Weise wie über Sex gesprochen wird im lächerlichen, er probiert irgendwie zu thematisieren weil er sich wünscht darüber sprechen zu können und das die einzige Art und Weise ist wie er das thematisieren kann

Ka: Fand das vorhin auch da total plausibel mit der Eigendynamik die gemeinsame Späße entwickeln können als so ein verbindendes Moment von den beiden, dass sich da eine Dynamik entwickelt hat die nicht so leicht gebrochen werden kann und er das deswegen macht, hat sich durchgesetzt. Gar nicht so viel thematisiert oder wieder vergessen im letzten Absatz „Spaßbereich, eher lustig und dann halt nicht zu viel“ Vermeidung: Spaß und Humor hat hier Funktion Verdeckung. Thema Sexualität vielleicht ausgelöst mit Geschlechtsreife beide wollen das gar nicht, letzter Sohn letzte Kindheit ist jetzt auch vorbei von dem Küken, für beide dieses am liebsten gar nicht drüber reden, nicht zu viel, Stellvertreter für die körperlichen Veränderungen für das Erwachsenwerden.

Ke: Sie weiß sie greift an

Ka: Ich mach stark dass sie ihn bewusst intentional auflaufen lässt

R: Sie macht das glaub ich nicht mit der Intention ihn zu beschämen, ich merke es ist ok, ich bin die Erwachsene die offen drüber reden kann

I: Denke das Intentionale auch nicht so stark, ausgehen von ihren Ambivalenzen, unabhängig von ihrer Intention, die wir nicht untersuchen können, was bei ihm ankommt, was diese Taschentuch Geschichte: Vater und Bruder auch noch zu weit sind, aber das ist extrem erniedrigend. Bei ihm als extreme Erniedrigung ankommt. Eine Funktion noch dazu vom Späße machen: Erniedrigen. Distanz da: Als Vermeidungsstrategie um Erniedrigungen nicht mehr erfahren.

R: Letzter Satz „auch nicht zu viel“, oder die ganzen zwei Zeilen wirkt auch wie eine Versicherung: Es ist ok, ich kann mir nicht eingestehen dass es zu viel sein könnte

- Humor: Warum Sex n leichter Lacher ist, warum er das Bild zeigt ist, weil es eine Überforderung ist damit umzugehen und es ist etwas Beschämendes, mit Hilflosigkeit und Scham umzugehen Witz drüber machen, weglachen ganz gut.

B: In Standup Comedy: Punching Down und Punching up, Punching Down ist billiger Humor und das ist genau das was hier passiert, Vulnerabilität und sie tritt noch nach, man weiß dass es da ist. Intentionalität wissen wir nicht, aber gedankenlos, dass da nicht drüber nachgedacht wird, was ist die Konsequenz, Überschussreaktion der eigenen Verunsicherung. Was ist das eigentlich für ein Witz?

Ka: Es ist überhaupt nicht witzig, es wird eher so unter dem Deckmantel Witz verkauft, sie triezt ihn eher. Sie erzeugt das Gefühl Witze auf seine Kosten zu machen. Ob das nicht vielleicht sogar n Modus der Bestrafung ist der hier stattfindet?

L: Ihm ist die Intentionalität auch klar, meine Mutter möchte ja auch dass ich wieder ordentlich werde, ihre Bemerkungen zu Sexualität nimmt er nicht ernst, aber die will was von mir in Richtung Schule, könnte das auch sexuelle Wünsche von ihr sein. Ihm ist die Intentionalität der Mutter oder auch Triezen in der Verhaltensweise schon klar.

B: Klassische Witzstruktur. Setup Punchline, Setup: Ausgangspunkt seine Sexualität: darauf basiert die Punchline.

I: An einer anderen Stelle: Freundin macht ordentlich

R: Energie und Sexualität, dann ist das geklärt und in geregelten Bahnen wenn er eine Freundin hat.

Ein Plädoyer das Interview als Ganzes zu betrachten um das besser zu verstehen. Was bedeutet das für die Männlichkeitskonstruktion?

- Einerseits Angriff oder Ausnutzen der Machtposition der Mutter seine fragile Geschlechts- und sexuelle Identität anzugreifen, seine Reaktion ist Distanz wahren. Panzer um Sachen nicht zu besprechen.
- Auf jeden Fall um sehr vergeschlechtlichte Prozesse geht was das Spaß machen betrifft. Sie übernimmt Methoden die man eher der männlichen Peer Group zuordnen würde, sich gegenseitig triezen und verarschen und haben wir in vielen Erzählungen unter Jungs, was heißt das dass seine Mutter diesen Humor quasi übernimmt, spannend weiter drüber nachzudenken.

R: Zustimmen, dass das eine Dynamik ist die eigentlich aus der männlichen Peergroup übernimmt, da geht es auch um Status und Hierarchie, hier nutzen es beide zur Verdeckung des Ausnutzens einer Machtposition und um sich das nicht bewusst zu machen.

Abschlussrunde

R: Toll, dass das geklappt hat und dass so viele gute Ideen reingekommen sind, mir sehr zum Verständnis geholfen und es war auch irgendwie trotz dieser unangenehmen Szene angenehm in dieser Runde, für mich bin ich mir noch nicht sicher wie ich mit dem Humorthema weitermache und methodisch auch weiterführe, einige Ansatzpunkte aufgekommen was Humor für eine Funktion einnimmt. Für die Szene auf jeden Fall mega gute Ergebnisse.

Ka: Total die gute Sitzung, Spaß gemacht, lange nicht mehr interpretiert, dafür auch ganz gut, sehr ins diskutieren, verschiedene Thesen zu verschiedenen Punkten, Methode hat heute gut funktioniert. Schwer nicht ans Fallverstellen zu gehen. Machen an nächster Szene weiter um das zu verstehen, unser Vorgehen sonst halt ist wie wir das immer machen, wäre schon was wo ich denke das einfach so stehen zu lassen, für dich wahrscheinlich schwierig das dann natürlich nicht bei so vielen Szenen machen kannst, aufwendig weiter in den Fall zu gehen. Voll Spaß gemacht. Gerne nochmal dabei.

L: Spaß gemacht, selbst gerade mehr mit Datensatzarbeit beschäftigt, aus unterschiedlichen Thesen weiter was entwickelt. Falls du eine Systematisierung vornehmen willst, soziale Funktionen, können wir auch gerne nochmal drüber sprechen.

B: Für mich das erste Mal Text zu interpretieren, spannende Erfahrung, für mich auch dahingehend spannend weil mir viele Familien eingefallen sind. Komisches Umfeld aufm Dorf, wo ich aufgewachsen bin und wie weird da bei uns drüber gesprochen wurde, als Selbsterfahrung interessant.

Protokoll 05_2_K_O_A_Viktor Wolff 97-108

24.01.2022

Anwesende: Iris, Lisa, Robin

Szenenauswahl:

- 1) 30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 149-152
- 2) 30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 165-170
- 3) 05_2_K_O_A_Viktor Wolff 97-108

1 spricht am wenigsten an, 2 könnte thematisch sehr interessant sein bleibt jedoch vermutlich zu sehr auf der manifesten Ebene, 3 wird ausgewählt da sie affektiv am stärksten aufgeladen ist

Szene:

Lesen

97 I: Kannst du dich da irgendwie an nen besonders lustigen, schönen Moment erinnern? (...) #00:29:28-9#

98 B: Mh, das war=das war eigentlich immer sehr lustig, also zum Beispiel bei Gesellschaftsspielen oder so oder bei Filmen, wenn lustige Stellen kamen, dann=dann sin-mein Vater und ich, wir sind sehr (.) äh genetisch nah aneinander gebaut, wenn man das so sagen will, äh, wir=wir lachen immer bei den gleichen Sachen zum Beispiel, (.) mh, insofern der Apfel fällt nich weit vom Stamm, (.) äh, das war immer sehr, sehr lustig, also zum Beispiel bei irgendnem Film, wo dann was Lustiges passiert, dann (.) war das schon sehr lustig, amüsant. (lacht) (...) #00:30:01-1#

99 I: Ok. Und ähm (.) - und hattest du mit deinen=mit deinen Eltern irgendwie ma Auseinandersetzungen jetzt? (.) Dann in der Zeit? #00:30:09-2#

100 B: Corona-Zeit? Ähm ja, also mit meinem Vater diskutier ich öfter mal, aber jetzt nich auf dem Niveau, dass wir uns streiten würden oder (.) ähm (..) - ja, dass=dass wir ne=ne richtige Auseinandersetzung haben, sondern das is eher son (.) Grun- so ne Grundsatzdiskussion immer @zu@ - also das is immer (.) - ja, aber so rich- an=an - aneinander geeckt oder irgendwie Konflikte, (.) die gabs nich, nee. (.) #00:30:37-8#

101 I: Und was für ne Grundsatzdiskussion? (..) #00:30:41-8#

102 B: Ja, also er is ja natürlich immer der Meinung, dass es (?) #00:30:45-6# - wenn=wenn er seine Meinung äußert, dass ich seine Meinung äh verneine, also dass ich eigentlich immer gegen ihn bin, was natürlich nich stimmt, aber (.) da is er immer der Meinung, da - und da gibts @verschiedene@ Diskussionen, die dann auch immer wieder aufkommen, (.) ähm, ja. (.) Das is (lacht) - das is halt en Ding mit meinem Vater, aber das (.) find ich lustig, das is amüsant und (.) is auch kein Problem sag ich ma. (...) #00:31:14-2#

103 I: Ok, aber - also kannst du da (.) en Beispiel erzähl, was da so eine Sache is, die (.) vorkommt? #00:31:21-1#

104 B: Ja, also (.) zum Bei- also das is jetzt ne - nen neues Beispiel sag ich mal, äh, wo=wo er auch immer mal wieder drauf zurückkommt, (.) ähm, mein Vater und ich, wir wetten manchmal einfach um irgendwas, um nichts meist und (.) wir ham eingeschlagen und er sagt danach noch "Ja, aber um 25 Euro" (.) und dann hab ich natürlich diskutiert, weil (.) es is ja (.) - das=das Problem is ja, er is ja auch noch Jurist, er müsste das eigentlich wissen, dass sowas nich=nich=nich geht vertragsrechtlich so. Na ja, das is immer - aber das is sehr lustig gehalten, also wir lachen dabei auch immer sehr. (..) [Ok.] Alles (?) #00:31:56-4#. #00:31:57-6#

105 I: Um was gings in der Wette? (.) Also wa- auf was habt ihr gewettet? #00:32:00-8#

106 B: Ah, das war irgendein Auto, wo - ich glaub nen Volvo irgendwie und wir ham gewettet, obs jetzt en XC60 oder XC40 is und (.) @ja@, na ja, (?) #00:32:10-8#. Ja. (.) #00:32:12-6#

107 I: Und ich hoffe, du hast gewonnen und die 25 Euro bekommen? #00:32:15-2#

108 B: Nee. Ich habe leider verlor, deswegen hab ich ja=deswegen hab ich ja diskutiert, weil wir ham ja zuerst eingeschlagen, gesagt gewettet (.) und danach hat er erst den Preis genannt, wo- wovon ich ja nich wu- nichts wusste und dann wollt ich (.) von meiner Wette eigentlich zurückziehn, aber dann hat er gesagt "Nee, du hast ja schon eingeschlagen (lacht)." (.) Also insofern (lacht) - ja. (..) #00:32:36-9#

Blitzlicht

Robin: amüsan, musste schmunzeln, einerseits sympathisch Beziehung zum Vater klingt gut, Gemeinsamkeiten, andererseits vollkommen unverständlich dass die Beziehung über Wetten um Autos funktioniert, versteh das gar nicht, total kumpelhaft rivalisierend.

Lisa: nicht klar worauf er hinaus will mit seiner Erzählung? Erzeugt Anspannung. Leicht unangenehme Irritation.

Iris: ähnlich. Er versucht was zu erzählen, aber nicht klar was. Antipathie gegenüber dem Vater. Irritierend, verwirrend besonders bzgl. Inhalt der Diskussion wird nicht klar worum es geht. Übertragung oder kommt die Verwirrung von ihm aus?

Was?

Nacherzählung

Wie?

Auffällig häufige Ansätze und Abbrüche des Erzählens, viele Wiederholungen zb „sehr sehr sehr“ 98

viele Pausen, viele „Ähms“

häufige Betonung von „lustig“ und verwandten Begriffen

Interviewerfrage nach Auseinandersetzung war keine Nachfrage, bisschen hadert er damit, kommt nicht zum Punkt, benutzt viele verschiedene Worte aus der Konflikt-Thematik, wiegelt die Möglichkeit jedoch ab

häufig macht er Aussagen die er dann wieder revidiert

beendet Erzählungen mit dem „lustig“, Relativierung

in 102 häufig „natürlich“

erst gehts um schöne Momente, dann um negative, er erzählt in jedem Fall über Verbindung mit dem Vater

Beispiel für Grundsatzdiskussion passt nicht, ist eher ein Reinlegen vom Vater als eine Diskussion

in 106 erinnert sich exakt an Automodell, aber nicht an die genaue Auseinandersetzung, bzw. kann es nicht gut wiedergeben

in 104 beschreibt Problem, ist es der Widerspruch von Vertragsrecht und Jurist

lacht immer an Ende seiner Erzählungen

Freie Assoziation

übernimmt die vertragsrechtliche Perspektive vom Vater

das Juristische deutet darauf hin, dass es doch ernster ist, Unrecht geschieht ihm, das Problem ist dass er Jurist ist (manifest)

in 98: mit dem Genetischen und Apfel fällt nicht weit vom Stamm betont er seine Verbundenheit zum Vater, kann aber nicht auf den Punkt bringen was genau das Verbindende ist; im Folgenden geht es dann aber immer um den Wettbewerb und wer den Stich macht zwischen den beiden

gehe da voll mit, Betonung der Gemeinsamkeit, aber kein gutes Beispiel, lachen an lustigen Stellen im Film ist nichts Besonderes, sehr konstruierte Gemeinsamkeit, danach geht es eher um Konflikt, die Betonung des Lustigen ist Überdeckung

Gegenthese: es ist zwar Wettbewerb, aber er fühlt sich wohl dabei, die spielerische humorvolle Auseinandersetzung ist deren gemeinsamer Modus

Der Vater meint es lustig, aber Viktor versucht das argumentativ zu verstehen und aufzulösen und findet es nicht einfach lustig

verschiedene Lesarten: er empfindet das als Ungerechtigkeit oder er fühlt sich wohl in der Situation und dem gemeinsamen Modus

Humor eine Möglichkeit fehlende Beziehungsqualität zu kompensieren, spezifisch männlich, über gemeinsame Aktivitäten

Zustimmung

kein Hinweis, dass Viktor auch Initiator des Witzes ist, Asymmetrie, gemeinsamer Witz oder nur vom Vater?

Gemeinsamer Witz weniger, eher Verarschen durch den Vater, Viktor scheint ja nicht einfach zu lachen sondern argumentierend, sein Recht einfordernd

in 102: Vater fühlt sich missverstanden, da scheint explizit ein Konflikt zu sein

ich habe es andersherum verstanden, vielleicht das gegenseitige Missverständnis

die Betonung der Verbundenheit ist so deutlich dass ich glaube er geht darin auf und genießt die Neckereien mit dem Vater

die häufige Betonung des Lustigen ist auffällig und wirkt kompensierend, es soll eher lustig sein als dass es wirklich lustig ist

Zustimmung, „amüsan“ wirkt distanziert, „Ding mit meinem Vater“ assoziiert eher größeren Konflikt, Überbetonung dass es kein Problem gibt

Er selbst strickt doch das Schöne und Konflikthafte zusammen

die Gemeinsamkeit besteht in der konflikthafte Auseinandersetzung

Autowette, ist eher Wissensgebiet des Vaters als dass das Thema der Wette etwas Persönliches (Können) von Viktor ist, unpersönlich

„irgendein Auto, ich glaub ein Volvo“ runterspielen der Relevanz und dass ihn das mehr beschäftigt, weiß gleichzeitig das Modell

zieht sich durch und nicht nur Autos, nachträglich runterspielen, versucht cool zu sein, eigentlich geht ihm das nahe

Sehe ich ein dass er mit der Überbetonung des Lustigen kompensiert, die Schwierigkeiten der Beziehung werden weggelacht, aber fühlt sich trotzdem wohl in diesem Interaktionsmodus

will er seinem Vater nahe sein? Ausgang der Wette ist: er verliert und möchte zurückziehen, keine schöne gemeinsame Erfahrung, mindestens ambivalent

schließt sich vielleicht nicht aus, über den gemeinsame Humor der Versuch Gemeinsamkeiten zu konstruieren, da sonst nicht viele Gemeinsamkeiten oder Persönliches vorhanden, wenn er sich durch den Humor gekränkt fühlt kann er das gar nicht problematisieren, das nahe sein wollen steckt auf jeden Fall drin, klappt aber nicht weil er ausgetrickst wird und die Nähe in diesem Beziehungsmodus feststeckt

worum gehts dem Vater in der Wette? Vater weiß das Auto genau und hintergeht seinen Sohn, Wettbewerb, verhält sich unfair gegen den Sohn (Meuser, Bourdieu) fordert ihn heraus sich zu verteidigen, will Vater seine Autorität beweisen?

Kein richtiger Wettbewerb, da vorher seitens des Vaters Wissen besteht über die Bedingungen und den Ausgang der Wette

Verhalten des Vaters erzeugt Misstrauen, typisch Jurist, feilschen und austricksen

Kräftemessen trifft nicht so richtig zu, eher Darstellung von Überlegenheit

erzeugt ordentliche Hierarchie, Wetteinsatz würden nur dem Sohn weh tun nicht aber dem Vater, Reproduktion von Hierarchie

Humor in einer asymmetrischen Beziehung zur Aufrechterhaltung von Machtgefälle

Inhalt und Ausgang der Wette ist doch gar nicht so relevant, wichtig ist die spielerisch herausfordernde Interaktion, Diskussion und daran gemeinsam Spaß zu haben, jedoch: hat er wirklich Spaß dabei? Vielleicht will er sich die Problematik damit nicht wirklich eingestehen, vielleicht ist er aber auch schon in die Logik des Wettstreits bzw. der Welt des Vaters schon so eingetaucht, dass er es genießen kann

ab 100: verneint dass es Konflikte gibt, kommt häufig, Hinweis auf Konfliktlast, negiert Problematik

Mutter als Leerstelle

Bedürfnis Beziehung zum Vater zu verstehen seitens Viktor, Grundlevel an Missverständnis und Unverständnis

das Aneinander messen stellt für ihn schon einen Reiz dar, trotzdem muss einiges kompensiert werden damit, da auch Unterlegenheit

Humor als Machtinstrument, Platzzuweisung, vulnerabel, vor allem weil es wenig andere Beziehungsqualitäten gibt

Humor als Verpackung für machtasymmetrisches Verhalten, weil er positive Beziehung haben möchte und kein Spaßverderber sein möchte, die hierarchische Beziehung wird dann durch den humorvollen Modus letztlich abgesichert

Humor kann auch tatsächlich verbindend sein

Vater bekommt unwidersprochen die Schiedsrichterposition, macht die Regeln der Wette willkürlich

Humor auch positive Vergemeinschaftung möglich, Bsp. Gemeinsames Lachen im Film, da ist es ein schöner Moment, da ist der Vater auch als Leader-Figur denkbar

das gemeinsame Lachen auf dem Sofa, körperliche Erfahrung, tatsächlich schöne Erfahrung

Unterschied: Film und Gesellschaftsspiel haben abgesteckte Regeln und der Vater kann die Bedingungen nicht bestimmen

Bsp. Für eine schöne Situation ist Film schauen, nicht vergessen dass er für die zweite Erzählung explizit nach Auseinandersetzungen gefragt wird

Humor das verbindende in beiden Situationen, positiv und ambivalent

eher weglachen und überspielen als wirklich verbindend in zweiter Wettbewerbs Situation

er scheint wirklich die 25 Euro bezahlt zu haben, wenn ich es nochmal lese, ich dachte das wäre der Spaß dass er sie scherzhaft einfordert, das ändert einiges

warum geht der Vater so mit ihm um?

in 102: Vater beschwert sich dass Viktor immer gegen den Vater ist, obwohl es den Eindruck macht dass der Vater das Sagen hat

warum starke Zurechtweisung? Will er den Sohn abhärten in die Spiele hereinsozialisieren? Oder eigene Autoritätsstellung herausstreichen?

zur Mutter hat er eine intimere Beziehung und sie ist im Rest den Interviews auch präsent

der Sohn soll so werden wie der Vater aber soll ihn auch nicht überholen, Ambivalenz

hat der Vater Angst überholt zu werden oder fühlt er sich bedroht? übersteigerte Wahrnehmung des Vaters, Sohn setzt da nicht viel entgegen, kann er auch nicht

nicht unbedingt intentional, Ambivalenzen durch das Erwachsenwerden des Sohns, veränderte Körper des Sohns vielleicht bedrohlich, weit hergeholt

Auswahl des Beziehungsmodus durch den Vater, da wo er gut drin ist, Wissen um Autos, seltsamer Versuch ein Verhältnis aufzubauen, Nähe herstellen zu versuchen, evtl. Neid auf die Mutter-Sohn Beziehung?

nicht Angst Autorität zu verlieren, Sohn ist dankbare Bühne für Selbstdarstellung des Vaters, Sohn als schmeichelnder Spiegel?

Vater wirft vor dass er ständig verneint wird, er wünscht sich vom Sohn gespiegelt zu werden, Recht zu bekommen, Überlegenheit anerkennen

in 102: kommt der Sache auf die Schliche, er weiß dass er dem Vater gar nicht immer widerspricht, das ist nur eine Forderung des Vater der die Differenz herausstreicht und eine Anpassung einfordert, Viktor weiß eigentlich die falsche Wahrnehmung des Vater

Vater Gefühl dass der Sohn ständig gegen ihn ist, Ablösungsschmerz des Vaters, wenn Viktor auch nur überhaupt mal widerspricht

„das ist ein Ding“ größere Beziehungsdynamik, Hinweis auf Problem

er betont ja eigentlich die Gemeinsamkeiten mit dem Vater in der Erzählung davor

Zusammenfassung

Humor ambivalent bzgl. intergenerationaler Vergemeinschaftung

Instrument von Machtasymmetrie, Verdeckung von Problemen und fehlenden Beziehungsqualitäten durch einen betont spaßhaften Umgang

Euphemisierung des Ausgelieferten-seins

gemeinschaftsstiftend und abgrenzend als Funktionen des Humors

Humor und Wettbewerb, wetteifernd, gehört zusammen

Partnergegner, immer gegen Viktor

euphemistisch aufwertend von Interaktion die nicht nur positiv sind

auch in konflikthaften Situationen problematisches Weglachen um positive Beziehungsdynamik aufrecht zu erhalten

Verweis auf letzte Szene mit Ben: Anspruch die scherzhafte unangenehme Interaktion lustig zu finden in der Eltern-Kind-Beziehung, anderer Beziehungsmodus nicht vorhanden, weshalb das so unangenehm ist, Verdeckung von Konflikten, Defizitverdeckung

erzwingen guter Beziehungen

funktioniert Humor in Verhältnis von Hierarchie, funktioniert Humor auch auf symmetrischer Ebene? Geht die Grenzziehung bzgl. Mädchen mit einer Hierarchie einher?

Humor als Identitätskategorie (Verweis Szene 2)

Humor in asymmetrischen Beziehungen als Machtdemonstration, besonders Eltern-Kind-Beziehung

kann so und so fungieren, da wir noch nicht alle Aspekte des Humor betrachtet haben. Als nächstes auf Peer-Beziehungen schauen

Auswahl der Szenen für die Tiefenhermeneutik ist evtl insofern biased dass wir Szenen mit Konfliktpotential eher auswählen, da sie affektiv aufgeladen sind und somit für die thematische Interpretation auch die konfliktfreieren Szenen heran ziehen müssen

Protokoll: 30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 149-152

30.01.2022

Anwesend: Robin, Iris, Natalja, Kevin

Szenenauswahl:

- 1) 21_1_N_W_A_Miro Nikolic 83-86
- 2) 37_1_K_O_B_Sören Tarzi 255-267
- 3) 30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 149-152

Entscheidung für dritte Szene

Szene:

Gemeinsames Lesen der Szene

149 I: Mhm. (...) Ähm, (.) alles klar. (.) Ähm, (..) vielleicht noch einmal so zum Thema äh Freunde. [Mhm.] Ähm, (..) gibts auch mal so richtig Streit? (...) #01:19:20-8#

150 B: Ähm, (.) so richtig Streit? Also ich hatte einmal (..) - oh, das war aber auch ne ganz komische Phase von mir, da war ich auch so (.) - da war ich tatsächlich muss ich selber sagen, da war ich eigentlich sehr - eigentlich en Arschloch, (.) und ähm (.) da hatt ich dann ma mit - mitm Florian tatsächlich Streit (.), weil ähm wir ihn halt wirklich eigentlich echt en megafiesen Streich gespielt haben und ähm ich war tatsächlich beteiligt, ich hab tatsächlich auch am Anfang gesagt so "Ja, wolln wir das nich vielleicht lassen", aber da hab ich einfach nachgegeben und das=das bereu ich tatsächlich auch, weil der Florian eigentlich einfach ein sehr guter Freund is und der macht auch sehr viel für mich und der is auch immer zum Reden da oder so, er meint auch immer "Ja, du kannst mit=mit mir über alles reden", also der is auch wirklich sehr (.) nett. Und mit dem kann man auch sehr viel Witze machen und so, also der is auch (..) - der=der hat halt einfach auch genau meinen Humor, deswegen mag ich ihn auch, weil er - weil wir einfach immer über das Gleiche lachen können, [Mhm.] (.) das is einfach sehr lustig immer. (.) #01:20:21-1#

151 I: Mh (.) und aber was war das dann für ein Streich? (.) #01:20:24-6#

152 B: Oh Gott, (..) na ja, (...) oh Gott, Florian war damals halt so in en Mädchen verliebt und dann ham wir so in die Story von diesem Mädchen so gestellt (.) - äh=äh ein (.) Bild gestellt, wo die halt mit nem andern Jungen so rumläuft oder dann is da noch son Herz oder so, und das war eigentlich echt der beschissenste Streich ever, (.) aber das=das hä- das ham wir sogar alle gewusst, eigentlich hat das halt echt Florians Gefühle verletzt, weil er war ja in dies Mädchen verliebt, (.) vor allem - wahrscheinlich war die Tatsache, dass=dass sie jetzt halt wahrscheinlich auch en andern hätte wär jetzt auch nich so das Schlimmste gewesen, aber das (.) - also dass der Streich gespielt worden is, das fand ich im Nachhinein eigentlich auch schon sehr krass, also ich hab mich da auch sehr entschuldigt und so und seitdem verstehn wir uns eigentlich sehr gut immer, [°Mhm.°] (.) sowas halt. (4) #01:21:16-1#

Blitzlicht:

Iris: bei mir hats emotional nicht wirklich was ausgelöst, bisschen verwirrt, weil hin und hergerissen zwischen Verrat gut nachvollziehen aber den Streich nicht ganz verstanden, was ist die Rolle von diesem Mädchen, wie sind die an ihr Handy gekommen? Wie konnten sie was in die Story stellen, ob das für die nochmal beschissener war als für Florian? Mateo egal, weil keine gute Freundin? Potentielle Antipathie, nicht sicher ob die mit am Bord war bei dem Streich.

Robin: Ich hab mich nicht so richtig unangenehm gefühlt, weil einerseits erzählt er von einer schlimmen Situation wie er wirklich sagt, kommt aber nicht so an, weil nachvollziehbar, weil er es auch bereut (vielleicht die Szene auch eins später erst abschneiden), er bereut es ja wirklich. Was auch interessant ist, dass es einerseits Florian eins auszuwischen soll, aber dann diese freundschaftliche Ebene auch betont wird und wieder eingeholt werden kann, nicht gelungen in der Freundschaft das so einzuholen, das Verbindende in der Freundschaft ist Humor, aber nicht auf diese verletzende Art und Weise, sondern auf verbindende Art und Weise, Kontrast.

Natalja: Wenig emotional ausgelöst, typisch was alle Teenager in diesem Alter machen, irgendwer bei Snapchat in eine Story gepostet, kenne ich von Cousinen, finde ich nicht lustig, aber machen viele Teenager

Kevin: Nicht so wirklich gewusst was losgetreten wurde, Scheiße gebaut, reumütig

Was

Mateo wird gefragt ob es auch mit den Freunden mal richtig Streit gab und er überlegt und antwortet, dass er mal eine komische Phase hatte wo er wirklich ein Arschloch war, Zurückverweis auf Freund Florian, mit dem hatte er Streit, bzw. ein Streich gespielt an dem er beteiligt war, hatte da auch schon Zweifel, bekennt sich aber dazu, dass er mitgemacht hat, dann geht es darum, dass Florian ein Freund von ihm ist, dass Florian viel für ihn macht, dass er sehr nett ist, dass sie zusammen viele Witze machen können, dass er den gleichen Humor hat wie er, dass sie über das Gleiche lachen, alles sehr lustig ist, es wird nachgefragt, was es für ein Streich war, da erinnert er sich dann und fängt an zu erzählen dass Florian in ein Mädchen verliebt war und sie haben in die Story von ihr ein Bild mit einem anderen Jungen gepostet, das suggeriert, dass sie zusammen sind, er sagt „beschissenster Streich ever“, wussten dass es schlimm ist, schlimm ist nicht die Tatsache, dass sie einen Freund hätte, sondern dass der Streich gespielt worden ist, wahrscheinlich im Wissen darum, seitdem verstehen sie sich aber sehr gut, es gab vermutlich eine Versöhnung.

Wie

I: Extrem oft sagt er „tatsächlich“, da eher den Eindruck, dass es darauf hindeutet, wirklich „Oh Gott Oh Gott“, Überraschung, Bestürzung, dass er das tatsächlich gemacht hat.

I: Sehr, sehr starke Begriffe und Superlative, wie „beschissenste“

I: Emotional sehr starke Worte wie „Gefühle verletzt“, „verliebt“

R: „Tatsächlich“ auch nur in dem Teil 150, dann gar nicht mehr, auffällig wie stark er dann im Kontrast dann auch betont, wie gut er mit ihm befreundet ist und wie nett es mit ihm ist, dass sie den gleichen Humor haben und so weiter. Die Erzählung ist sehr szenisch, sehr

erzählerisch, dann bricht es bei 150 nach der Hälfte bisschen ab und es ist die Gegenversicherung, dann geht es sehr viel darum auszudrücken wie gut sie eigentlich befreundet sind, auch im zweiten Teil endet die Erzählung zumindest dann doch damit, dass wieder alles gut ist, dass sie sich wieder gut verstehen auch.

Häufige Namensnennung

Erzählung bei 152 ist sehr „oh Gott - naja - oh Gott“: Er ringt mit sich, starker Ausdruck irgendwie

Bisschen auffällig, dass es die Frage nach einem Streit geht, Eindruck nicht, dass sie sich gestritten haben, eher Streich gespielt und entschuldigt, dann haben sie sich wieder vertragen, aber anscheinend trotzdem richtig krass.

N: Fühlt er sich so schlecht, weil er vielleicht derjenige war, der dem Mädchen das gesagt hat und sich deswegen so schlecht fühlt? Florian sagt ja auch, mit ihm kann man über alles reden, er hat es anvertraut und weitergesagt und der Streich zustande gekommen ist und deswegen fühlt er sich so schlecht.

R: ER ist der aus der Gruppe, der Florian am nächsten ist, und sich deswegen am meisten dafür verantwortlich fühlt, vielleicht ist es auch bekannt gewesen, dass er verliebt ist, er gibt niemandem die Schuld dafür, außer sich selbst, „ich habe nachgegeben“. Vielleicht wollte er auch wirklich nett mal antesten, vielleicht kommt da auch was zustande dass sie das dann weiß und auch Interesse für ihn entwickelt.

Dieses Mädchen war vermutlich auch in der Gruppe dabei.

N: Davon ausgegangen, dass sie mitgemacht hat, auf jeden Fall.

I: Spannend, wie er es formuliert: Wir schließt das Mädchen nicht ein rein sprachlich. Sie wird als passiver Teil beschrieben „Wir haben in die Story von einem Mädchen“

K: Sprachlich schließt es sie nicht aus, trotzdem hat sie es hochgestellt, nicht wir. Kommt trotzdem so vor, dass sie wenn dann Statistin war und sie vielleicht ihren Part drin gespielt hat

N: Sie hat das Foto gemacht, sie war aktiv dran beteiligt

R: Story von einem Account etwas Privates, die Gruppe der Akteur ist diese Story, eine Person muss das Handy in der Hand halten, ob sie das war ist nicht ganz deutlich, mit diesem Mädchen (wieder Bezugnehmen auf das vorher genannte Mädchen). Trotzdem auch komisch, da erfährt man irgendeine Person ist in mich verliebt und macht mit damit zu spielen in der eigenen Story. Gerade in einer Gruppendynamik wo nicht alle so 100% einverstanden zu sein scheinen, er scheint Bedenken zu haben, in der Situation das lustig gefunden zu haben

K: Gruppenhandlung, da hat Mateo wahrscheinlich nicht so viel gegen gemacht, Schneeball im Rollen

N: Zustimmung, schlimmer war, dass sie ihn verletzt, als wenn sie in jemand anderen Verliebt wäre.

R: Schlimme ist nicht, dass sie in wen anders verliebt ist, sondern die Absicht die Gefühle zu verletzen. Die gemeinsame Aktion, da sind nicht mehr viele Bedenken anzubringen. Nicht viel widersprochen, aber erst spricht er davon dass er eine komische Phase hatte, wo er ein Arschloch war, aber am nächsten Tag hat er das schon total bereut und mega schlimm

gefunden, sehr kurze Phase, er beschreibt das als Lebensphase wo er ein Arschloch war, aber eine Situation wo er in Gruppendynamik nicht genug widersprochen hat. Warum ist da so eine große Reue, warum beschreibt er sich so stark als Arschloch

N: Er hat den Funken dazugegeben, er hat das vielleicht schon rausgeplappert, dann entstand die Situation in der Gruppe wo man diesen Streich spielt

I: Ich könnte mir vorstellen, am Text festmachen schwer, wenn er das als Phase beschreibt, nicht als punktuelles Erlebnis, dass es darauf hinweisen kann, dass sie häufiger Streiche gespielt haben, bei dem einen Streich betrifft es einen engen Freund von ihm, den bereut er, weil er mitbekommen hat wie der davon verletzt ist. Andere haben es sich vielleicht nicht anmerken lassen. Bei mir kommt so das Gefühl auf, er versteht so viel dran nicht. Er bereut es voll, aber er versteht nicht wie es dazu gekommen ist, also warum macht er das? Vorstellen, dass das auf mehrere Streiche zutrifft, den einen bereut, aber nicht so wirklich sagen kann, warum diese Verletzung so stark ist. In 152 beschreibt er das was den Florian verletzt ist, dass er diese Story sieht, das ist seine Problemanalyse: Das ist das Verletzende, er sagt, dass es nicht dass sie einen Freund hat sondern dass es ein Streich ist. Wenn deine Gruppe von Freund:innen gemeinsam mit dem Mädchen in das du verliebt bist, wenn die sich zusammen tun und sich über ihn und seine Gefühle für sie lustig machen. Das ist das Verletzende, das ist absoluter Verrat. Das benennt er nicht explizit was das Verletzende ist, da ist die Frage ob er nicht ganz versteht was genau das Verletzende ist, es tut ihm leid und weiß um die Verletzung, oder ob er es weiß und es nur nicht formulieren kann.

R: Verrat Begriff ist gut. „Wir haben sogar alle gewusst, dass das echt Florians Gefühle verletzt“. Problem dass er zu einer anderen Gruppe seine Ex-Klasse geht und mit denen drüber lustig macht, absichtlich versucht zu verletzen.

Warum er es so krass erzählt: Vermutung, vielleicht hat er mehrere Streiche gespielt und dass es schon darum geht und er im Nachhinein unzufrieden ist wie er sich auch verhalten hat und Teil von war und es wirklich bereut und auch als Zäsur beschreibt, dass das jetzt so ihm das aufgezeigt hat und diese komische Phase beendet hat.

K: Schneeball und Gruppe → Unverständnis

I: Nicht sicher ob das tatsächlich eine Zäsur ist, eher Gefühl: Er versteht, er hat was Beschissenes gemacht, es hat verletzt, Teil des Humors des Freundeskreises zu sein mit Auswirkungen auf Personen, die halt nicht gut sind. Systematisch hinterfragt er es nicht, sondern redet von einem Fall. Interessanter Themenwechsel, zuerst sie haben einen Streich gespielt, nicht was der Streich war, dann sagt er dass es ein guter Freund ist. Nicht an sich scheiße, sondern bereut diesen speziellen Fall. Zu viel Unterstellung wenn man sagt er hört jetzt auf? Ich glaub er versteht nicht so recht was Kern des Problems ist.

K: Er findet es in der Gruppensituation nicht witzig

R: Er würde eigentlich schon verstehen, was witzig ist. Vielleicht ist das der Knackpunkt, an dem er merkt dass andere unter dem Spaß leiden. Dann sich eben von der Gruppe stark distanziert, wir haben uns einen Spaß gemacht und so aber dann so stark verdeutlicht, dass er sich wieder auf die Seite des Freundes stellen möchte, mit dem Humor mit dem kann ich Spaß verstehen, nicht mit der Gruppe. Er grenzt sich indirekt schon deutlich von dieser Dynamik ab. Und auch dadurch, dass er sagt das war eine Phase und da war ich ein Arschloch hab ich schon den Eindruck, dass er das heute so nicht mehr machen würde

I: Was würde er nicht mehr machen: Seinen engen Freunden einen Streich spielen oder irgendjemanden einen Streich spielen?

R: Irgendjemanden, es geht schon natürlich um den Freund, aber ich hab die Hoffnung er hat das eingesehen.

N: Ich glaub auch dass er das nur in dem Moment weil das sein Freund ist, aber nicht generell. „Und das war auch der beschissenste“ „das ham wir alle gewusst“. Das fand er im „Nachhinein“ schon krass, er bereut das nur bei dieser einen Person weil er ihm so nahe steht.

R: Gefühl die Szene zu stark gekappt zu haben, er telefoniert danach mit dem Freund.

Folgende zwei Absätze der Szene werden vorgelesen

I: Abgrenzung und dieses Ereignis auslösend dafür, dass er versucht die Dinge nicht mehr zu tun

R: Es wird gefragt ob es häufiger so ist Gefühle zu verletzen

I: Er hatte zwei Jahre andere Freunde und die waren schlechter Einfluss

N: Die anderen hatten auch Abstand und konnten ihn deswegen leichter verletzen. Nicht gesehen und nicht persönlich so nahestehen, weil sie auf einer anderen Schule sind.

R: Er geht von der Schule, ist auf einer anderen Schule, nicht mehr Teil der Gruppe, dann kann man auch mal Witze machen oder so, er beteuert ja auch so, er distanziert sich von der Gruppe und den Leuten und versichert ja auch auf Humorebene seine Zugehörigkeit zu dem Freund

I: Aus der Perspektive interessant, dass er den Streich nie als Spaß bezeichnet, er thematisiert auch nicht, dass es nicht witzig ist. In ganz vielen Erzählungen „ganz viel Spaß machen“, „macht Spaß“ und „man muss auch Spaß verstehen“, beschreibt er hier nicht, er macht zwar mit, aber scheinbar gings ihm auch gar nicht darum Spaß zu haben, diesen Anspruch aufrecht zu erhalten. So geht man miteinander um und das ist nun mal die Peer-Dynamik.

R: guter Hinweis: Gegenüberstellung Scherz in der Gruppe und Humor mit dem Freund. Das was im Freund passiert Humor, Lachen, lustig auch nicht im negativen Sinne genannt bei der Gruppe

I: Offensichtlich: Etwas das die ganze Zeit als Spaß geframet wird ist absolut kein Spaß, sowohl für Verletzte als auch die, die aus Gruppendruck mitmachen.

K: Was ist ein Streich? **Duden:** meist aus Übermut, Mutwillen, Spaß ausgeführte Handlung, mit der andere geneckt, getäuscht, hereingelegt werden

I: Vorher: Vielleicht lass uns einen Spaß machen und im Nachhinein framed er es als Streich

R: Überlegung, ob man zwangsläufig Gefühle verletzen muss? Keine Ahnung, aber am Ende ist doch irgendwer Ziel des Streiches und alle können mitlachen, dann ist man doch in der Outgroup, auch wenn es nichts Schlimmes ist. In der Erzählung ist man danach immer der Blöde.

K: Jemanden ausschließen im Streich → Zerrissenheit

I: Er hat einen Streich gespielt, aber einer Person, die er sehr gern mag: Dass es sich eigentlich ausschließt: Späße machen kann nicht unter guten Freunden funktionieren, steht immer auf Ausschluss, dass alle an diesem Späße machen festhalten, würden sie nicht machen mit einer Person mit der sie eng verbunden sind, es geht nicht um den Spaß sondern den Ausschluss

N: Wenn es ein Streich ist wo alle lachen, aber nicht Gefühle verletzt werden. Im Moment leidet sie, Gefühle wirklich verletzt werden, das ist noch mal einen Tick schlimmer

I: Wobei da schon vor der ganzen Klasse erniedrigt zu werden, das kann schon auch ziemlich tief gehen. Frage ist trotzdem: Kann ich tatsächlich antizipieren was es mit der Person macht? Sich auf ein Furzkissen setzen, du lachst dann vielleicht mit um Situation zu bewältigen um dazuzugehören

K: Gruppenzugehörigkeit, Skrupellosigkeit, er hätte auch einfach weggehen können

I: Der tatsächliche Spaß ist vorgeschoben, es geht eher um ein Testen von Stärke und Beweisen von Stärke und Skrupellosigkeit

K: Wird Humor derber?

R: Humor als Tabubruch. Man kann trotzdem auch gegenseitig Scherze machen. Sie lacht weg, sie kann trotzdem als Teil der Gruppe, es ist schon ein Witz auf ihre eigene Kosten, Modus des Aushandelns von Zugehörigkeit. Durchaus mit wem wie weit kann man gehen und das Aushalten.

K: Auch situativ wird alle gegen einen hergestellt

N: Schon wichtig ob physisch anwesend

R: Schon immer Objekt wohin der Scherz zielt, glaube nicht, dass das exkludierend sein muss, da kann man auch Missverständnisse, wenn ich jetzt ironische Bemerkungen macht.

I: Wenn man Leute kennt und empathisch ist, dann kann das ein gemeinsamer Witz sein, aber dafür brauchts eine Ebene, ich komm nicht in eine große Gruppe die ich kaum kenne und verarsch eine Person, bei Leuten die ich gut kenne, kann ich das antizipieren was der Witz macht. Konflikt in der Jugend, man spricht nicht so viel, man kann sich vielleicht nicht wehren, ob das nicht schon ziemlich riskant ist

K: Gewaltvoller bei Menschen die man nicht kennt.

R: Kenntnisstand wie gut man sich kennt: Man kann dann ein Scherz drüber machen. Dafür muss man die Person aber auch kennen, es ist immer ein Risiko das man eingeht.

R: Denkt ihr dass der Scherz immer eine Person ausschließen muss, herausstellen muss und dass auch prinzipiell angreifend ist? Oder: Manche machen sich ja auch selbst zum Objekt des Scherzes.

I: Ad hoc würde ich sagen: Wenn Gruppen egalitär sind und sich die Personen auch gut kennen und über die Gefühle der anderen Personen nachdenken, kann man das schon machen ohne groß zu verletzen. In jugendliche Peerbeziehungen aber selten anzutreffen.

I: Und vielleicht schon auch: Weil das ist so die leichte Variante von Humor: Raffinierten Humor muss man auch erstmal lernen, vielleicht ist es auch so ein: Irgendwie muss man sich üben im Humorvollsein. Vielleicht ist es eine Form da eben Humor zu lernen.

R: Relativ eindeutig, dass es mit dem zweiten Teil von 150 eine Parteinahme gibt, es gibt In- und Outgroup und er fühlt sich schlecht, dass er zu der einen gehört und danach umso mehr seine Zugehörigkeit (oder seinen begangenen Verrat) für die andere Seite, die er wieder betont und auch über diese Humor/Spaß-Semantik dann eben seine Zugehörigkeit zu dem Freund wieder unterstreichen möchte.

I: Spannender Punkt: Man möchte via Humor Zugehörigkeit herstellen und da ist diese Szene ein guter Beleg, weil sobald die Zugehörigkeit brüchig ist oder er nicht mehr zugehörig sein will, dann ist es kein Humor mehr, sondern ein Streich. Streich im Gegensatz dazu und vielleicht auch deswegen so ausführlich über seine Beziehung zu Florian in dem Absatz um weg von der Gruppe, sich abzugrenzen hin zu ihm und explizit nochmal Humor nennt als Vergemeinschaftungsaspekt.

R: Selbst in der Erzählung will er nicht dort verbleiben, bei der Gruppe und dem Streich.

R: Auch so interessant, dass er beide Absätze abschließt mit „immer“ → hört auf mit sowas halt

I: Mir fällt da gerade auf nochmal über diese Freundschaftsbeschreibung: sehr guter Freund, macht sehr viel, ist da, für mich, immer da, kann Witze machen, ok jetzt hab ich gerade viel über Gefühle gesprochen über emotionale Offenheit ich kann mich an ihn wenden aber jetzt muss ich nochmal dazu sagen, dass es auch witzig ist und nicht nur alles Ernst ist. Vielleicht hängt es auch damit zusammen. Er sagt nicht: Wir sind gute Freunde, wir sind füreinander da. Er macht viel für mich, ich kann mich an ihn wenden, kein ich bin für ihn da, vielleicht aus der Streichgeschichte wo er nicht für ihn da war oder grundsätzliche Beziehungsdynamik für ihn da.

K: „Er ist so viel für mich da, warum mach ich sowas“

N: Hier hat er ihn hängenlassen, hat es nicht geschafft auch für ihn da zu sein und für ihn einzustehen, „er hat auch genau meinen Humor, deswegen mag ich ihn auch“, deswegen so gute Freunde, der Streich war nie witzig, nicht unser Humor, nicht einmal in Verbindung gesetzt.

R: Glaube kommt tatsächlich aus der Erzählung dass da Differenz aufgetreten ist, sich in der Schuld fühlt nicht in der Freundschaft so aufgetreten zu sein, der hat mein Humor, am Ende nur wir, sonst ist es immer der Freund der gibt.

K: Sehr wertschätzend, wie er über Freund redet, merkt was er an ihm hat

I: In einer Situation wo er Angst hat dass er das verliert. Potentiell habe ich die Freundschaft zerstört, stärker merken was er an ihm hat.

R: Nicht nur reden oder in wen wir verliebt sind, da können wir auch Scherze machen, werden keine Gefühle verletzt, würde ich vermuten, dass es so abläuft, ausgelassen, Spaß

I: Immer über das gleiche lachen können, da habe ich gelacht, er nicht.

R: Dass er das so sehr krass fand ist auch die Steigerungslogik in der Gruppe, den Gruppenscherz der sehr krass war, das ist ihm zu krass, zu fies, megafies, Streich an sich ok, zu krass

K: Vorher weiß man wirklich nie, später sieht man wie schlimm

R: Handy als Unterschied: In der Gruppe sieht man noch ein bisschen was, kann es nachempfinden, am Handy schmeißt man einfach was ins Internet.

N: Keiner von denen hat auch gesehen wie Florian reagiert hat als er die Story gesehen hat. Florian wird ihm vermutlich erzählt haben wie er sich gefühlt hat, dann hat er gemerkt dass es ihn verletzt hat.

R: Florian wusste am Anfang noch gar nicht, dass es n Streich war, hat das Foto gesehen und dachte scheiße aber ich hab ja meinen Freund

N: Genau ja.

K: Ausmaß und zu krass, megafies etc.: schlechtes Gewissen.

Abschlussrunde:

I: Müde, Kopf funktioniert nicht, aber doch viel rausgearbeitet, manchmal latent nicht so viel, Humor als verbindend vs. Ausgrenzend, jemanden verletzen, nicht mehr Spaß und Humor Bezeichnung, fands ganz cool.

K: gigagierig

N: Mehr interpretieren, da ich für die MA auch wieder mehr machen muss. Fands interessant, dass Streiche so klar getrennt von Witzen machen getrennt wurde und Humor und lustig, dass der Streich schon sehr fies ist. Wie er sich distanziert schon spannend

Kodierung Konzepte

05_1_K_O_A_Viktor Wolff 142-150

Macht einen Witz, weil er merkt, dass sein Freund komisch ist, anders reagiert. Dadurch erfährt er von der Trennung des Freundes.

Mit dem Witz wird in deiner vertrauensvollen Beziehung ein persönliches Gesprächsfeld über Befinden eröffnet. Ermöglicht die Äußerung einer Irritation bzw. Vermutung und ist Angebot Erzählhemmnis zu überwinden, holt Befürchtung Stimmung runter zu ziehen ein. Humor als Stimmungstest.

05_1_K_O_A_Viktor Wolff 168-172

Ein guter Freund mit dem er Spaß machen kann und reden kann aber nicht alles anvertrauen kann. In Bezug auf Mädchen Unterscheidung zwischen Freunden und Freunden mit denen man (nur) Spaß machen kann (Bekannte).

Abgestufte Freundschaftsintensität. Zusammen Spaß machen eher unverbindlicher, einfacher Modus im Gegensatz zu Vertrauen.

05_2_K_O_A_Viktor Wolff 177

Als er seinen Freunden von seinen verletzten Gefühlen erzählt hat, waren die respektvoll, verständnisvoll und haben ihm Trost zugesprochen und waren nicht albern.

Albernheit, Scherze Modus situativ unangemessen bei vulnerablen Themen. Humor als Verhinderung von Intimität.

? 05_2_K_O_A_Viktor Wolff 213-219

Er ist kein Negativspaßmacher, vergibt auch keine Negativkomplimente. Es war auch noch nie jemand wütend auf ihn oder verletzt. Negativkomplimente, die er bekommt akzeptiert er, sieht er sehr lustig und spaßbehaftet, war nie verletzt oder unzufrieden.

Asymmetrie in Geben und Hinnehmen von Negativspaß (Kontext: Mobbing). Gutes soziales Verhältnis Bedingung Negativkomplimente spaßig zu sehen. Spannungsverhältnis von Mobbing und Spaß wird geglättet.

07_1_N_W_A_Berat Essa 93-94

Freundeskreis ist sehr vertraut und kann über alles offen reden, auch peinliche, unangenehme, privates oder belastendes. Sie können ernsthaft reden oder rumspaßen.

Entgegengesetzte Modi von Ernst und Spaß, die sich ergänzend die Bandbreite der vertrauensvollen Kommunikation im Freundeskreis darstellen.

07_2_N_W_A_Berat Essa 91-92

Sein bester Freund (Musterfreundschaft) ist homophob (wird biografisch/kulturell erklärt). Nach seinem Outing (bisexuell) hat der Freund einen Entschuldigungsbrief geschrieben. Jetzt macht der Freund homophobe Sprüche nicht mehr beleidigend, nur noch zum Spaß, macht er selbst auch.

Scherze als Überbrückung und Bearbeitungsmodus von Widerspruch in der Freundschaft von Schwulem und Homophobem. Homophobie wird Komplizenhaft als Spaß geduldet, da sie nicht zwischen ihnen steht, beleidigend gemeint ist.

Anmerkung Fall: Die Homophobie scheint keineswegs die Freundschaft einzuschränken. Die Vermutung eines latenten Konflikts drängt sich auf. Die Akzeptanz des Freundes für Homosexualität scheint jedoch gewachsen zu sein.

08_1_I_W_A_Nick Oswald 31-36

Seine Mutter hat Spaß daran im Altersheim zu arbeiten und nimmt ihn oft mit. Sie ist sehr spaßig. Sie verarscht ihn manchmal zum Spaß, was lustig ist und verständnisvoll, eine Anpassung an seine Jugendlichkeit.

Scherzen als Jugendlichkeit. Scherzen, selbst auf seine Kosten, bedeutet Verbindung, Zugewandtheit, Verständnis. Überbrückt Asymmetrie.

? 08_1_I_W_A_Nick Oswald 177-184

Mit Mädchen kann man genauso befreundet sein und Spaß haben. Dazu gehört das Verarschen wie das scherzhafte Liebesgeständnis oder sie mit einem Ball abzuschießen. Sie reagieren zwar erst sauer, finden es dann aber lustig und lachen.

Spaß als Interaktionsmodus der unbeholfenen aggressiv-scherzhaften Annäherung, zu deren Gunsten über den aggressiven Teil hinweggesehen werden soll. Holprige Geschlechterbeziehung.

10_1_I_W_A_Stefan Treiber 124-143

Andere aus Spaß beleidigen macht jeder, aber einer besonders. Jungs machen das öfter als Mädchen. Es kommt zum Streit, wenn jemand die Beleidigung persönlich nimmt. Ihn nervt das nicht wenn es Spaß ist, nur bei Beleidigungen der Mutter wird er aggressiv.

Spaß als Provokation und Spiel mit den persönlichen Grenzen anderer. Probe Beleidigungen zu ertragen, nicht persönlich zu nehmen. Mutter als empfindlicher, schützenswerter als Selbst.

13_2_N_W_B_Lukas Moser 151-154

Gruppenkonstellation und lustiger selbstironischer Unterton fühlen sich sicherer an, um über Sexualität zu sprechen, was ganz gut großer Teil des alltäglichen Sprechens ist.

Intimität als Bedrohung. Ironie als Bewältigungs-/Bearbeitungsmodus. Intimität verhindert

15_1_I_W_A_Erik Fuchs 557-576

Jungs(freundschaften) sind aufgedrehter, lustiger und man beleidigt sich und seine Eltern. Das ist immer lustig und man lacht immer mit.

Plump blödelnde Beleidigungen als gemeinsame hemmungslose Ausgelassenheit unter Jungs. Beleidigung der Eltern als Ablösungshilfe stellvertretend. Derbheit aufregend.

20_1_W_A_Goran Hibic 91-95

Schwierigkeiten Leute kennen, aber durch Spaß kann er es schaffen. Spaß machen wenn jemand traurig ist. Einfach dumme Sachen machen.

Blödeln, scherzhaft lockerer Modus, um Verbindung herzustellen und andere aufzumuntern. Spaß haben als Bemühung für sich und andere. Aufmuntern als Stellvertreter-Coping?

20_2_K_W_A_Goran Hibic 80-84

Erzählt seinen Freunden nicht von seinem ersten Mal, da er seinen Freunden nicht ganz vertraut und befürchtet, dass sie sie auslachen, provozieren oder es weitererzählen. Ideal der sexuell zurückhaltenden Frau.

Scherze um Frau bloßzustellen, abzuwerten. Bruch mit Ideal belustigend. Scherzen als Befürchtung, fehlendes Vertrauen für ernstes Thema.

21_1_N_W_A_Miro Nikolic 86

Er versucht das Mobbing (Schwuchtel), was ihn sehr belastet als dummen Witz/Scherz runterzuspielen und mit Humor zu nehmen.

Coping-Mechanismus: unerträgliche Belastung wird auf Witz reduziert, versucht abzumildern. Humor nimmt nicht ernst bzw. zu Herzen.

23_1_K_W_B_Elias Gruber 692-696

Mädchen sind übertrieben nett zueinander wohingegen Jungen auch mal Späße miteinander mache, wie sich beleidigen.

Späße als Beleidigung im Kontrast zur Herzlichkeit, Nähe von Mädchen. Spaß verhindert Intimität. Entsprechend Männlichkeitsanforderungen autonom, cool, schlagfertig.

24_2_N_W_B_Levi Mühlbauer 46

Mit kleiner Schwester hat er ambivalentes Verhältnis. Streitereien entstehen, schaukeln sich hoch wenn er was ironisch witziges meint, was sie nicht versteht.

Humor enthält etwas gewagt, provokatives und funktioniert nur bei gegenseitigem Verständnis. Gleicher Humor als unausgesprochener Konsens etwas nicht wörtlich zu verstehen. Sonst Eskalationspotential.

25_1_I_W_A_Tarek Zaidan 512-517

Jungen sind härter, weil sie Beleidigungen als Spaß oder Kompliment verstehen. Es ist nur Spaß, auch wenn jemand beleidigt ist.

Scherze als Härte-Beweis verhindern sich ernst zu nehmen, ernst zu unterhalten, Verletzungen ernst zu nehmen. Verdrängung. Geschick Beleidigungen als Komplimente umzudeuten.

28_1_N_O_B_André Beckmann 188

Er fand den Charakter seiner Ex-Freundin gut. Das bedeutet, dass sie einen guten Humor hat, lustig ist und sich für andere interessiert. Es hat gut gepasst.

Humor als emotionale Zugewandtheit, Verbindung, sich verstehen. Wichtig für Beziehung.

30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 164-170

Mit gleichem Humor (assig, Jungen- und Mädchenhumor) werden Gruppenzugehörigkeiten und Freundschaften angezeigt und unterschiedliche Aktivitäten verbunden. (Will die Trennung nicht zu stark betonen, aber) Jungenhumor ist schon immer alberner, Kindergarteniveau und Jungs spielen alle zusammen Ball.

Gleicher Humor bedeutet sich verstehen (Lebensstil, Habitus?) und begründet Beziehungen (Geschlecht, soziale Kreise)

31_1_I_W_B_Nico Pachis 63- 65

Mag gerne Wetten. Der Sinn ist, dass am Ende alle drüber lachen können und niemand traurig ist. Inhalt von Wetten und Streichen: Fußball, Geld, Minirock/Dirndl tragen, Stuhl wegziehen, Arschbolzen.

Späße zur Belustigung aller. Spiel mit beanspruchter Grenze des Erlaubten, Nerven, Unfall, Geschlechterrollen. Bereit sich selbst lächerlich zu machen.

31_1_I_W_B_Nico Pachis 151

Ihm gehts richtig gut (neben anderen Möglichkeiten), wenn er einen richtig guten Witz gehört hat, richtig lachen konnte, dann hat er einen guten Tag und ist glücklich. Sammelt Witze aber ist schlecht im Erzählen.

Witz und Humor als Freude und Glück.

31_1_I_W_B_Nico Pachis 193-195

Beliebt ist, wer einen witzigen Umgang mit anderen hat. Er macht viele Streiche und kann mit allen über alles lachen, lacht über jeden Witz. Polen-, Juden- und Schwulenwitze ärgern, deshalb weist er jedes Mal darauf hin, dass die unangebracht sind. Auch Faxen als Aufheiterung, Ablenkung vom Reden (185).

Humor, Streiche, Lachen als positive Ausstrahlung auf und Verbindung mit Anderen. Grenze des Humors eindeutig an den Grenzen der Anderen orientiert. Bewusstsein um Beschränkung. Unterhaltung und Anerkennung.

32_2_N_W_B_Adrian Brendel 35

Mit Mädchen muss er immer aufpassen, was er sagt, da sie schnell beleidigt sind und Aussagen falsch verstehen, wohingegen seine Kumpels total entspannt sind und alles lustig finden.

Gefahr des Missverständnisses und Verletzung, Provokation im Humor. Will den Konflikt nicht. Jungenspezifischer Humor. Mit Lachen Missverständliches, Provokatives tilgen und (bedingungslose?) Beziehung stärken. Trotzige Uneinsichtigkeit rücksichtsvoller Selbstbeschränkung. Anerkennung in Gruppe durch Lachen. Jugendlichkeit.

33_1_K_W_B_Jonas Kramer 393-402

In der Freundesclique wird sich hin und wieder spaßeshalber aufgezoogen. Das ist aber schnell wieder egal. Anders als in anderen Freundeskreisen, gibt es bei ihnen jedoch keine Grenze, da alle wissen, dass es nur Spaß ist.

Spaß als Modus in dem aufziehen (Sprachwettbewerb?) funktioniert ohne zum Problem zu werden. Spaß als abgesteckte Arena für Wortgefechte und Grenzenlosigkeit, Härte. Mut bringt Anerkennung.

35_1_K_W_B_Tobias Ulmer 208-210

Klassenkamerad versucht Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, indem er ausrastet und bekloppte, unappetitliche Sachen macht, ist aber letztlich negativ witzig und man eher über statt mit ihm lacht.

Blödeln und Tabuverletzung für Aufmerksamkeit (statussenkend?). Spaßmodus von außen nicht durchdringbar bei genervt sein. Feingefühl für gelingenden Humor nötig.

36_2_K_O_B_René Sander 299-306

Sex wird auf offen, aber auf einer jugendlichen 15jährigen Ebene thematisiert. Es werden komische Jokes drüber gemacht, die belanglos sind, aber gar nicht ernst drüber geredet, auch keine Erfahrungen ausgetauscht.

Thematisierung von Sexualität in scherzhafter Weise typisch jugendlich. Letztlich aber belanglos, da Ernsthaftigkeit verhindert. Über Intimes hinweg lachen. Entlastung ohne Fortschritt.

37_1_K_O_B_Sören Tarzi 242-243

Wenn er Stress hat spricht er mit einem Kumpel, der sagt ist nicht so schlimm, macht einen Witz und dann können sie gemeinsam lachen.

Humor zur Aufheiterung. Verdrängung oder Verarbeitung von Problemen. Emotionale Zuneigung gegen sachliches Reflektieren.

37_1_K_O_B_Sören Tarzi 250-267

Mädchen darf man nicht verletzen, wohingegen man mit Jungs kumpelhaft auch richtig fiese Witze machen kann. Witze über seine Hautfarbe findet er schon zu hart, aber es ist immer cooler mitzulachen und er hat ja auch schon fiese Witze gemacht.

Tabu- und Grenzverletzende Witze als Beweis für Härte und Loyalität unter Jungen. Fiese Witze lassen keinen Platz für eigene Verletztheit.

? 40_1_I_O_B_Ben Clausen 129

Er ist der älteste und reifste auch hinsichtlich Sexualität. Andere machen schlechte Witze, können nicht mitreden, oder versehen auf Sexualität bezogenen Humor nicht.

Humor (Scherzen über Sexualität) als Distinktion.

40_1_I_O_B_Ben Clausen 440-443

Er mag Menschen die seinen Humor verstehen und bei seinen blöden Sprüchen auch mal witzlich zurückschlagen.

Humor verbindet, man versteht sich. Witzeln als freundschaftlicher Schlagabtausch: an grenzwertigen, kompetitiven Sprüchen beteiligen, statt ernst nehmen oder beleidigt sein. Komplizenhaft.

42_1_I_O_B_Justin Kolbe 370

Spaß sollte das wichtigste für die Menschheit sein. Schule in Anbetracht von Tod unbedeutend.

Spaß wichtig, niemand sollte sich schlecht fühlen. Freude, Glück.

42_2_I_O_B_Justin Kolbe 102

Seine Geliebte lernt er seit zwei Monate kennen und sie hat eins zu eins seinen Humor.

Verbundenheit durch gleichen Humor. Gemeinsamer Humor durch Verbundenheit. Sicherheit zur emotionalen Öffnung.

46_1_N_O_A_Arne Brunner 32

Nachdem er auf einer Party zu viel Alkohol getrunken hat und ins Krankenhaus gebracht werden musste, haben viele im Nachhinein Witze drüber gemacht, darüber gelacht.

Humor zur Verarbeitung einer Grenzsituation: nicht zu besorgt sein & nicht sauer sein. Mit dem Humor geht eine Zuneigung einher (Anerkennung & Sorge).

50_1_K_O_A_Sven Trautmann 205-206

Als sich die Eltern eines Freundes getrennt haben, hat er selbstverständlich versucht ihn aufzumuntern. Zwei Monate erstmal Ablenkung und einfach Spaß haben, dann miteinander reden, reflektieren, bewusst verarbeiten.

Spaß als Strategie zum aufmuntern und ablenken von Problemen, unter Berücksichtigung und Einplanung des ernstesten Modus. Überforderung vermeiden.

Szenen Kodierung

05_1_K_O_A_Viktor Wolff 142-150

142 B: Mh, ja. Also wenns irgendwas ganz Schlechtes ist auf jeden Fall trösten und, ja. Ihm halt mentalisch irgendwie beistehen, joa. Oder vielleicht auch googlen (leichtes lachen). Das gibts auch manchmal ja, ja [I: Ja, echt?]. Ja, also nicht unbedingt bei so familiären oder zwischenmenschlichen Problemen, sondern eher bei ähm schulischen Problemen so ein bisschen und ähm halt nicht so richtig was mit Menschen, sondern eher so mit Dingen und so weiter. #00:26:20-1#

143 I: Ja, das hilft ja auch [B: Ja, eben]. Also warum sollte man das nicht nutzen, wenn man jetzt die Möglichkeit hat. Du kannst ja auch nicht alles wissen und überall helfen [B: Eben]. Und dann ist googlen manchmal ne gute Idee. Mh und noch ähm ne Frage, weils, weil ichs interessant finde. Ähm (.) wie kommt es denn zu solchen Gesprächen? Also, merkt ihr voneinander oder sprecht ihr dann selber? #00:26:41-9#

144 B: Ja, ja, ja. Also man merkt natürlich, wenn der andere irgendwie bisschen komisch drauf ist, wenn der irgendwie anders reagiert auf Sachen auf die man mhh, die man eigentlich immer macht so, halt anders drauf reagiert oder manchmal spricht sich auch einfach so an, wenn man irgendwie einen Witz macht und so weiter. Ähm zum Beispiel wir waren heute Döner essen und mein Freund hat halt mit Knoblauchsoße bestellt und ich hab gefragt, ob er sich heute noch mit seiner Freundin trifft, dann hat er gesagt, naja, ich hab mich getrennt. Und so kommt sowas zum Beispiel ähm zustande. #00:27:11-9#

145 I: Ahh, okay. #00:27:14-4#

146 B: Des ist, wann man sowas erfährt, ja #00:27:15-4#

147 I: Okay #00:27:15-4#

148 B: Naja. #00:27:16-8#

149 I: Also er selber hätte das gar nicht angesprochen dann #00:27:19-4#

150 B: Vielleicht später oder so. Wir, wir ham uns erst kurz gesehen, weil wir den ganzen Tag uns nicht Unterricht miteinander hatten aber (.) ähm (.) Ja, manchmal trauen sie sich das auch nicht einfach so in die offene Ru, zu uns offen so zu sagen, sondern das entwickelt sich dann so und kommt dann. #00:27:39-9#

05_1_K_O_A_Viktor Wolff 168-172

168 B: Joa, das ist ja auch n guter Freund von mir, mit dem kann man auch reden und so weiter, aber dem kann, könnt ich jetzt persönlich zum Beispiel nicht alles anvertrauen ähm. Man kann mit dem Spaß machen, reden und so weiter (.) ähm. Aber, wie gesagt, das (.) ihm könnt ich sowas, nur manche Themen anvertrauen. #00:30:12-6#

169 I: Hm. Wir ham vorhin schon irgendwie mal kurz über über Mädchen geredet. Hast du auch Freundschaften mit Mädchen? #00:30:22-0#

170 B: Ja, ja. Relativ viele sogar. ich glaub ähm über 20 oder so also, kann man ja nicht wirklich Freundschaften nennen im Sinne von zwei Personen. Sondern ähm, ich hab relativ viele weibliche

Freunde im Gegensatz zu männlichen, aber, ich glaub, es gleicht sich auch eigentlich aus. #00:30:46-6#

171 I: Die erste Tendenz war ja schon zu sagen, dass du mehr #00:30:46-0#

172 B: Mh, ja. Kommt drauf an, ob man jetzt manche Freunde also Freunde, man kann sie eigentlich nur so, Leute die man kennt, man kann jetzt nicht wirklich sagen, ob sie Freunde sind. Man kennt sie halt, man kann mit ihnen Spaß machen und so weiter aber (.) mehr auch jetzt irgendwie nicht so richtig, ja (.) . Muss man, muss man immer unterscheiden ob sie jetzt wirklich Freunde oder Bekannte, ja #00:31:12-0#

05_2_K_O_A_Viktor Wolff 177

177 B: Genau, ja. Ja. Also - genau. Vier Wochen danach war ja dann (.) Corona im Prinzip wieder son bisschen im (.) Abmarsch sag ich mal, also so die Fallzahlen sind halt gesunken und (.) ähm (.) - ja, genau, da hab ich mich dann mit (.) zwei Freunden=zwei Freunden getroffen, ähm, (.) und ja, also wie ich das gestern ja schonma erwähnt hatte, man muss natürlich erst wieder son bisschen reinkommen, so mit denen zu reden und (.) - ja, insgesamt halt wieder mit denen klar zu kommen, wieder auf eine (.) Linie zu kommen (.) und genau, und dann hab ich das denen halt (.) so erzählt, wie ich das (.) - äh, dass ich das ziemlich traurig fand und auch das mich ein bisschen verletzt hat, aber (..) die ham mir dann - also die standen mir wirklich bei, die ham das auch alles verstanden, ham zugehört, ham nich irgendwie (.) welche albernden, weiß ich nich, @Bemerkungen@ dazu gemacht, (.) was jetzt auch nichts Schlimmes gewesen wär, aber ham sie nich gemacht, also warn sehr respektvoll mir gegenüber (.) und das hab ich sehr einfach (.) - das fand ich toll und sie ham mir dann halt (.) zugesprochen, nich wirklich Tipps gegeben im Sinne von "Ja, mach das und das", sondern sie=sie=sie ham mir so (.) Trost zugeredet und (.) ein bisschen so was dazu beigetragen, dass ich mich gut fühle und das war (.) - das=das hab ich gebraucht in dem Moment auch. (..) #00:01:54-3#

05_2_K_O_A_Viktor Wolff 213-219

213 B: Also wir sind da=wir sind ja ne Schule, wo sowas auch sehr offen und sehr viel auch behandelt wird so (.) ähm dieses Zwischenmenschliche (.) ähm, (.) also Mobbing, ich=ich meine, wir sind 300 Schüler, ich wüsste jetzt n- (.) ich weiß jetzt nich von jedem genau, ob der (.) irgendwie gemobbt wird, aber ich kenn ehrlich gesagt gar keinen, der irgendwie (.) gehänselt, gemobbt oder (.) schlecht behandelt wird, (4) o- also (.) ich wüsst auch niemanden, der sich irgendwie so verhalten könnte, also so im Prinzip asozial, wenn man das so sagen will, und der sich asozial verhalten könnte, (.) wüsst ich niemanden. (.) #00:15:36-4#

214 I: Ok. (.) Mh, das heißt, du hast auch noch nich ma irgendwie das Gefühl gehabt, dass du irgendwas gemacht has, was - mit jemanden, was du später bereut hast, wo du sagst "Ah, war vielleicht nich so cool" oder so. (.) #00:15:47-5#

215 B: Na ja, ich bin sowieso nich der große ähm (.) Negativspaßmacher, kann man das so sagen? Also im Sinne von nem (.) #00:15:56-3#

216 I: Versteh was du meinst, ja. #00:15:57-2#

217 B: - Negativ- Negativkompliment geben oder sowas. [(lacht) Ok.] Das=das mach ich sowieso nich und (.) mh (.) ob ich was bereut hab, da muss ich ganz kurz überlegen. (lacht) Ähm, (...) nee. Nee. (.) Eigentlich nie. Also (.) so=so kleinere Sachen, (.) da kann man - dabei kommen die vielleicht mal "Jo, das=das fand ich jetzt vielleicht nich so cool, aber (.) is ok, alles gut." Aber so im Sin- im Sinne

von, dass ich jemand verletzt hab oder dass derjenige wütend auch mich war, das hat ich noch nie. (.)
Nee. (..) #00:16:34-9#

218 I: Und ähm (.) war auch andersherum nich der Fall, dass irgendjemand mal die ein, wie has
dus gesagt? Negativkompliment (.) gemacht hat. #00:16:43-3#

219 B: Also Negativkomplimente sind son Ding, die akzeptier ich und ich seh die auch immer sehr
spaßig, lustig, dadurch, dass wir ja son gutes Sozialverhalten (.) haben is da auch nichts dran, wo ich
mich verletzt fühle oder so, (.) oder irgendwie sage "Ja, nee, (.) das hat mir jetzt nich gefallen und
irgendwie (.) will ich nich, dass derjenige das zu mir sagt", sondern (.) seh das immer sehr
spaßbehaftet und (.) - ja. (..) #00:17:10-6#

07_1_N_W_A_Berat Essa 93-94

93 I: Mhm. (..) [Ja.] Wenn du sagst, ihr redet über viel, könnt ihr auch (.) sehr offen
sprechen? #00:16:03-0#

94 B: Also ich find das is ziemlich gut bei uns, wir reden über alle Sachen, egal wie peinlich
sie sind, wie unangenehm sie sind, wie privat, wir reden auch ma ernsthaft und manchmal spaßen
wir auch rum, aber in meiner Freu- in meinem Freundeskreis läuft das sehr gut, wir reden dann auch
über private Sachen und was uns gerade belastet. (..) Was glaub ich en bisschen seltener ist, aber (.)
was doch schon existiert. #00:16:28-4#

07_2_N_W_A_Berat Essa 91-92

91 I: Und wenn du sagst, er is homophob, ich stell mir das irgendwie so schwierig vor,
dann (.) das - also (.) wie=wie=wie is das für dich? (.) #00:41:11-8#

92 B: Ich hab mich damit schon vor sehr, sehr langer Zeit abgefunden, es is - ich hab mich
wirklich - er is ähm - er kommt aus Serbien, also (.) seine Wurzeln liegen in Serbien und ähm (.)
dementsprechend also serbische Bevölkerung is ja schon konservativ homophob und sehr religiös, (.)
also jetzt, wenn ich das allgem- verall- allgemein sagen darf, homophob jetzt zwar nich unbedingt,
aber (.) er hat angedeutet, dass es in (.) Belgrad, da wo er herkommt, nich normal is. [°Mhm.°] Und
hat immer - warn immer diese Kommentare, (.) da hat er sich aber auch, das, was ich sehr besonders
fand, hat er sich in nem sehr, sehr langen Text entschuldigt für die ganzen Aussagen im letzten Jahr,
(.) ihm war gar nich bewusst, dass er (.) damit so jemand unmittelbar, (.) der mit ihm befreundet is,
ähm verletzen kann. (.) Und - genau. Also es - er tut es jetzt nich mehr, zwar immer noch als Spaß
nebenbei, aber das versteh- also das versteh ich auch, das mach ich auch, (.) aber (.) er macht das
jetzt nich auf so ne beleidigende Art, (.) so wie früher vielleicht. Aber er hat sich auch (.) dafür
entschuldigt, dass er sowas gemacht hat (.) und sieht ein, dass es (.) normal ist mittlerweile. (8)
#00:42:26-1#

08_1_I_W_A_Nick Oswald 31-36

31 I: Ähm, und=und kannst du mir noch bisschen von deiner=von deiner Mutter erzählen?
#00:07:04-0#

32 B: Ähm, ja, sie arbeitet in nem Altersheim, [Mhm.] (.) und es macht ihr auch Spaß, weil
sie hat mich immer mitgenommen seit ich geboren bin, (.) äh, die Leute kennen mich teilweise dort
auch und (.) ja, (.) sie is (.) ein Mensch, äh, die macht sehr Spaß, (.) also is so spaßig, aber (.) sie is
leicht gestresst, [Mhm.] ja. (..) #00:07:34-7#

- 33 I: Äh und wie=wie meinst du spaßig? #00:07:36-6#
- 34 B: Ja, sie verarscht äh einen manchmal so [(lacht)] aus Spaß. Ja. (.) #00:07:42-4#
- 35 I: °Mhm.° Und äh wie=wie f- wie fühlt sich das an, wenn=wenn sie das macht? #00:07:46-8#
- 36 B: Ja, das is halt lustig, weil das - die eigene Mutter sich an einen anpasst, ähm, so wie halt die Jugend heutzutage is, (unv.) #00:07:54-4#, ja. Is eigentlich toll so, (.) weil manche Mütter oder Väter verstehn es nich, was wir meinen (.) äh bei manchen Dingen und (.) ja, sie verstehts halt, das find ich gut. (.) #00:08:08-2#

08_1_I_W_A_Nick Oswald 177-184

- 177 I: °Mhm.° (.) und is da irgendwie in der Freundschaft mit Mädchen is das irgendwie anders oder is das - #00:31:09-4#
- 178 B: Mh, nein, eigentlich nich, (.) weil (.) die sind halt auch nur Mädchen, (.) mit denen kann man auch Spaß machen, die verarschen zum Beispiel, (.) tja. (.) #00:31:20-9#
- 179 I: Also was heißt das zum Beispiel, also (.) sie=sie verarschen? #00:31:25-6#
- 180 B: Mh, keine Ahnung. Man sagt zum Beispiel zu denen man liebt die oder so, (.) machen manche und dann (.) - keine Ahnung. (.) Sowas zum Beispiel oder (.) - ja, man schießt die mitm Ball ab, (.) ja, (.) #00:31:41-4#
- 181 I: Und=und wie re- wie reagiern sie da drauf? #00:31:43-4#
- 182 B: Keine Ahnung, die werden dann schnell sauer, (.) aber dann lachen die auch gleich (.) mit, (.) weil dies auch selber lustig finden und - ja. (4) #00:31:56-1#
- 183 I: Kommst das dann auch umgekehrt mal vor, dass Mädchen (.) dich verarschen oder=oder euch verarschen zum Beispiel? #00:32:02-2#
- 184 B: Ja, denk schon. (.) Ja. #00:32:04-5#

10_1_I_W_A_Stefan Treiber 124-143

124. I: Alles klar. Und vielleicht nochmal die Frage ähm gibts so im im im bei euch in der Gruppe gibts äh auch mal Streit? #00:16:19-7#
125. B: Ja schon (.) Wenn man halt ab und zu ausgeschlossen wird oder so, oder (.) aus Spaß jemanden anderen beleidigt, mansche nehms halt ernst, mansche nich. [I: Hm (bejahend)] Und ja da hat man schonmal Streit. #00:16:33-1#
126. I: Und willst du vielleicht erzählen von ähm aus Spaß äh jemanden beleidigen, was das was das heißt? (..) mal n Beispiel oder so. #00:16:36-5#
127. B: Wir ham halt ein so in der Gruppe der beleidigt halt immer aus Spaß andre Leute und dann (..) einer nimmts persönlich, der andre nich und [I: Hm (bejahend)] dann gibts halt schon Streit. [I: Hm (bejahend)] #00:16:52-0#
128. I: Und wie wie lauft dann so n Streit ab? #00:16:55-0#

129. B: Teilweise meldet der sich der eine dann nich weil er einfach keine Lust hat [I: Hm (bejahend)] und sich erstmal beruhigen will. Oder man klärt des halt vor Ort und sagt: komm mal runter des is Spaß oder so. #00:17:06-3#
130. I: Hm. (bejahend) Aber des heißt des des kommt kommt quasi öfters vor des [B: Schon] ja? #00:17:12-2#
131. B: Ja. Öfters als bei Mädchen schon. #00:17:14-7#
132. I: Ja. Aber das zum Beispiel der der äh aus Spaß beleidigt zum Beispiel das mal mit dem jemand äh spricht und sagt: hey du, ist nicht ist dann nicht immer Spaß.. #00:17:26-4#
133. B: Des sagt glaub ich niemand. (..) Nein. #00:17:29-6#
134. I: Okay. #00:17:30-4#
135. B: Des sagt niemand. #00:17:31-3#
136. I: Okay, weil? #00:17:32-1#
137. B: Weil des eigentlich jeder sozusagen macht. Den Andren aus Spaß beleidigen und ja (..) (trinkt) #00:17:39-7#
138. I: Ja. (..) Ähm hats schonmal ne Situation geben wos dir nicht ganz (.) also für dich nich ganz okay war oder du beleidigt warst? #00:17:49-0#
139. B: Ähm ja schon wenn man halt ganze Zeit die Mutter oder so beleidigt wird man halt schon nach ner [I: Hm (bejahend)] Zeit aggressiv oder so (.) und ja. (..) Sonst eigentlich gehts. #00:17:59-7#
140. I: Was sind des so also außer Mutter beledigen zum Beispiel was sind so Beleidungen die vorkommen? #00:18:06-2#
141. B: Persönliche Beleidigungen so halt wie: Fick dich du Bastard und so halt alles aber wenn man halt auf Mutter geht kann man sagen, ok, bester Freund kennt man ja die Mutter aber, teilweise beleidigen uns wo man die Mutter nicht kennt und was hat halt die Mutter da zu tun und so halt. #00:18:22-0#
142. I: Hm (bejahend). Gibts sonst gibts sonst noch Beleidigungen die dich dann eher nerven? #00:18:28-8#
143. B: Eigentlich nich wenn noch Spaß is (.) gehts eigentlich noch aber wenn mans erst meint dann (.) ja (..) ja (...) #00:18:43-8#

[13_2_N_W_B_Lukas Moser 151-154](#)

- 151 I: Mh, (.) und was würdest du sagen, ähm, (.) du musst nich drauf antworten, kannst du dir überlegen, ähm, ob du - ob die Frage für dich ok is, (.) mh, was würdest du sagen, ham so Jugendliche in deinem Alter für Vorstellungen vom ersten Mal? (..) #00:55:21-3#
- 152 B: Mhm, (28) also ich würd sagen, dass man sich (.) mh (..) auch irgendwie äh darauf freut, also ich würd- es fühlt sich auch rel- es wird sich auch relativ da viel ähm (.) darüber unterhalten, also auch in alltäglichen Sprechen oder so, oder ge- generell über solche Themen, (8) also ich würd sagen, es is schon ein (...) - ein ganz gut großer Teil, der - was man - über was man so redet oder so, also [°Mhm.°] (.) - also jetzt generell, nich (.) unbedingt um das erste Mal, aber - ja. #00:56:33-4#

153 I: Mhm. (..) Und würdest du sagen, finden so Gespräche dann eher ähm in so ner Situation statt, wo du mit jemanden zu zweit bist zum Beispiel oder eher in größeren Gruppen? Wann würdest du sagen, is das Thema präsent? #00:56:47-6#

154 B: Also ich glaub - also definitiv glaub ich eher in Gruppen, weil natürlich [Mhm.] dann fühlen sich (..) viele Personen natürlich auch sicherer, als wenn man jetzt mit einer Person (..) äh direkt redet, (..) [Mhm.] und dann is es meistens auch begleitet mit so einem (..) lustigen selbstironischen (..) Unterton, [Mhm.] weil man sich äh - viele Leute sich natürlich dann auch sicherer fühlen. (lacht) #00:57:09-5#

15_1_I_W_A_Erik Fuchs 557-576

557 I: °Mhm.° (..) Mh, das heißt mit=mit Jungs (..) ähm (..) äh also (..) ma- machst du da andere Dinge (..) als mit Mädchen? #00:52:12-1#

558 B: Ja, so lustiger und so (..) halt. (..) Aufgedrehter. #00:52:16-2#

559 I: °Mh.° (..) Und das heißt zum Beispiel (..) #00:52:22-1#

560 B: Zum Beispiel? (..) Zum Beispiel (..) [(lacht)] (..) - was kann ich da sagen? (5) Jetzt zum Beispiel wo wir so uns beleidigen, sowas zum Beispiel so. (..) Voll lu- voll lustig und so. #00:52:39-0#

561 I: °Mhm.° (..) Und das macht ihr mit=mit Mädchen weniger? #00:52:43-1#

562 B: Gar nich. (..) #00:52:46-1#

563 I: Kannst du mir zum Beispiel sagen, wenn du=wenn du wen andern beleidigen möchtest oder, ja, was=was würdest du da sagen? #00:52:51-3#

564 B: Wir beleidigen immer unsere=unsere Eltern so. #00:52:53-8#

565 I: Mhm. (..) Al- #00:52:56-0#

566 B: Sowas. (..) #00:52:57-1#

567 I: Zum Beispiel wie=wie=wie beleidigt man zum Beispiel die Mutter von=von wem anderen? #00:53:01-5#

568 B: Zum Beispiel eine Mutter - ein Vater von uns - Kumpel heißt Enno. [Mhm.] Und (lacht) (..) sagen wir so komisch, so nich Enn- sondern schrein so. So halt. (..) [Mhm.] Ja. (..) #00:53:14-6#

569 I: Ok. (..) Also mehr - also b- beschim- beschimpft man dann so die - #00:53:19-9#

570 B: (unv.) #00:53:20-0# auf lustig so. #00:53:21-1#

571 I: °Mh.° (..) Und äh=äh gabs da schonmal, weil das=das - dass dich das zum Beispiel gestört hat? #00:53:27-5#

572 B: Hmh. (...) #00:53:31-2#

573 I: Äh, macht man sich dann zum Teil auch über die eigenen Eltern lustig oder nur über die anderen? #00:53:35-1#

574 B: Ja, man lacht halt immer mit so. #00:53:36-6#

575 I: °Mhm.° (4) Und=und wie zum Beispiel machen sich die=die anderen über=über deine Eltern lustig, kannst du mir vielleicht ein - #00:53:44-8#

576 B: So wie ich. #00:53:45-1#

20_1_W_A_Goran Hibic 91-95

91 B: Ich hatte schon, einen Freund (.) und mit ihm konnt ich alles so reden, der ist jetzt in meiner Klasse so (...), den habe ich vorher gelernt, er war immer hier in Aula und so, wir haben immer gehillt (..), und phhh (.), durch ihn wir, sind dann gegangen Stadt (.), mit ihm und, er kennt so, viele Leute auch (.), durch ihn hab ich da so [I: °mhm°], und in der Schule selbst ich meine (..). nja durch was was ich (..), keine Ahnung ich mache sehr viel Spaß mit alle und so (.), deswegen durch das kann man so es schaffen [I: mhm] (...), ja (.) #00:17:49-9#

92 I: Und was ist das so für Spaß, den du machst? (..) #00:17:52-8#

93 B: Wir ham- machen immer Spaß, also etwa so (.), war so dumme Sachen oder was (.), wir- wir- (.) für mich is so (...), ich will nur immer dass es so (.), dass keiner is traurig oder wenn ich seh jemand ist traurig (..), ich sag ihm was oder wir- wir machen so einfach Spaß so (4), °ja° (schmunzelt) #00:18:17-4#

94 I: Kannst du da n Beispiel erzählen kannst du mal, erklären (.), also zum Beispiel wenn jemand traurig war, ähm was ihr da gemacht habt? #00:18:24-8#

95 B: Mmd- gestern war n-einer, Freund von mir traurig ich bin zu ihm gekommn (..), was los Mann, wann- bist du traurig und dann wir sind so essen gegangen da und (.) wir reden über alles und dann, wir ham so (..), wie kann sagen es ein bisschen (.), eigentlich so Spaß gemacht (...) phh (...) ja (.)#00:18:53-1#

20_2_K_W_A_Goran Hibic 80-84

80 B: Also (.) mh, (...) ich mein, gesprochen hab ich schon, (..) nich, dass ich (.) - d- dass ich jo- so nachdem ich das (.) erste Mal so hatte, d- dass ich so gegangen bin "Ey, Jungs, was - wisst ihr was so", es gibt schon manche, die sowas machen, aber ich würde nich sowas machen, ich mein, (.) weil heutzutage gehört das auch zu auslachen von (.) einer Frau irgendwie, (.) keine Ahnung. (..) Ich mein- #00:26:04-4#

81 I: Wer=wer wird ausgelacht? #00:26:05-2#

82 B: Ganz ehrlich, ich habs (.) vielleicht einem Freund gesagt, weil (.) ich hab ganz viel Vertraun (..) in ihm und (.) anderen würd ich es nich sagen, weil das wird immer weiter und weiter geht und dann wäre auch (.) ich glaube meine Freundin dann schlechter Stimmung, das is gar nich gut. (.) [Mhm.] (..) Also schlechte Stimmung glaub ich. (.) Oder? (lacht) #00:26:29-7#

83 I: Ja, ja, ok. Ja. (.) #00:26:32-0#

84 B: Dass die Leute über das reden und dass die es erfahn, (.) dass die (.) wenn die immer die alleine sehn und die (.) provoziern oder dass sie sie auslachen und halt - so, ja. (.) #00:26:42-9#

21_1_N_W_A_Miro Nikolic 86

86 B: Also in der Fünften hat das damit angefangen (.) da wurde ich auch gemobbt, weil man meinte dass ich schwul sei dies und jenes, aber (.) das war am Anfang nicht so (..) uund, daa hab ich schon richtig, soo, emotial mitgenomm also ähm ich wurd halt gemobbt regel-mäßig ähm wurde also jetzt nur ähm (.) physisch, und, seelisch ähm da wurd ich halt entweder als Schwuchtel be- also eigentlich nur als Schwuchtel bezeichnet und mal kommen die dummen Witze die nehm ich aber eigentlich mit Humor ähm aber jetzt also in der Fünften war das, schon schwer da hat das eigentlich das war eigentlich komplett n doofer Grund, weil ich saß einfach nur im Unterricht so (schlägt die Beine übereinander) und dann haben gleich die Mädchen angefangen ähm mich als äh schwul zu beleidigen und mich damit zu mobben und, klar das war das erste Mal dass ich gemobbt wurde und das hab ich gleich direkt, zu Herzen genomm und da war ich halt (..) tr- traurig hab auch geweint öfters mal und ähm, aber jetzt mit der Zeit nehm ich das (.) keine Ahnung wie so n- nehm ich das nicht mehr zu Herzen also das geht hier und da wieder raus (zeigt von einem Ohr zum anderen) und den ein oder andren doofen Witz oder Scherz den nehm ich einfach mit Humor und oder, joa oder sag halt im Rück- im- hinterher na irgendwas Doofes halt, joa (17) #00:48:58-2#

23_1_K_W_B_Elias Gruber 692-696

692 B: Ja, Jungs sind halt irgendwie so (..) - ja, keine Ahnung, es kann man schlecht beschreiben, (lacht) (.) Mädchen sind halt so übertrieben nett @zu einem@, dass sie jedes Mal (.) - ja. (..) Keine Ahnung. (.) #01:20:46-8#

693 I: Also Mädchen sind nett zueinander. #01:20:48-4#

694 B: Ja. (.) #01:20:49-4#

695 I: Und Jungen nicht? #01:20:50-5#

696 B: Also schon natürlich, aber (..) die machen halt auch Späße so, die (..) - also man beleidigt sich jetzt auch ma aus Spaß, so "Du Depp" oder so, [Mhm.] (.) und ich glaub, das machen Mädchen jetzt nicht, also (.) kann natürlich sein, dass sies machen, aber (..) - ja. (.) #01:21:09-9#

24_2_N_W_B_Levi Mühlbauer 46

46 B: Äh, meinst du jetzt zwischen äh meiner Schwester und mir? [Mhm.] So direkt. Ja, ok, nicht, dass ich das jetzt irgendwie falsch verstanden hab. [Mhm.] Äh, sonst ja, keine Ahnung, sie macht da grad irgendwie ne seltsame Phase durch, (.) keine Ahnung. Manchmal is se total lieb (.) und man kann mit ihr normal reden, aber manchmal is auch irgendwie abgeschottet und (.) - ja, auch respektlos. (.) Gut, ok, Geschwisterliebe gibts ja, (.) manchmal=manchmal gehts und manchmal is einfach nur so "Ey jo, jetzt kannstes bitte mal lassen, das=das geht einfach nen Schritt zu weit." (.) Ja, meine Mutter sagt dann auch manchmal, ja, äh, wenn es jetzt so irgendwie weitergeht, dann (.) gibts da (.) Ärger, (.) aber spätestens wenn dann meine Mutter eingreift, wens da irgendwie zu Komplikationen kommt, zu irgendwelchen Streitereien, dann (.) is da im Regelfall auch alles in Ordnung. Gut, ich will jetzt nicht sagen, dass ich jetzt irgendwie immer das Unschuldslamm bin, aber meist schaukelt sie dann irgendwelche einfachen Situationen (.) noch mehr in die Luft oder wenn man irgendwas einfach ironisch witzig gemeint war, dann ähm (.) versteht sie das manchmal auch nicht. (..) #00:23:50-0#

25_1_I_W_A_Tarek Zaidan 512-517

512 I: Is es=is es anders mit=mit Jungs abzuhängen, äh, als mit Mädchen? #01:04:50-2#

513 B: Mädchen sind halt viel weicher, weißt du wie ich meine? Jungs verstehn es als Spaß, wenn man so (.) Hurensohn sagt oder sowas, also beleidigen halt. [Mhm.] Wir meinen das so aus Spaß, so Komplimente is da so für bei uns, na ja, und Mädchen verstehn das nich so, oder (.) reden mehr über Makeup und sowas. (.) Deswegen. (..) ja. (.) Deswegen. (..) [°Mhm.°] Mhm. (..) #01:05:16-7#

514 I: So=so Beleidigungen, so - die zum Spaß, passiert das manchmal, dass es dann irgendwie [Nein, nein.] nicht mehr Spaß ist? #01:05:22-2#

515 B: Nie. (.) Nie eigentlich. (.) Nein. (..) #01:05:26-4#

516 I: °So° is=is da nie wer dann beleidigt oder so? #01:05:29-2#

517 B: Hmh. (.) Halt aus Spaß halt. (.) Wie soll man sagen, aus Spaß. [°Mhm.°] Alle machen halt Spaß. (..) Mhm. (..) Ja, was soll man mehr sagen. #01:05:41-8#

28_1_N_O_B_André Beckmann 188

188 B: Ja, sie war halt auch ne (.) Person, die halt auch en guten Humor hatte, (.) ähm, (...) ja, auch äh (.) - ja, halt lustig, ähm, (.) hat sich halt auch für den andern interessiert und so und - ja, es hat halt eigentlich gut gepasst. (.) Aber - ja. (5) #01:35:35-0#

30_1_I_W_B_Mateo Neitzel 164-170

164 B: Pff, eigentlich (.) mir wars nich wirklich egal, aber ich fands jetzt halt wie gesagt auch nich schlimm, ich wollt halt allgemein auch so nich sowas mit so (.) Assileuten zu tun haben, weil ich weiß ja nich, wies dann sein könnte, dass sie mich dann irgendwann mal, wenn ich weiterhin so dicke mit ihr gewesen wäre, dass sie mich dann irgendwann mal mit auf diese Partys mitnehm- mitnehmen würde, (.) und dann würd ich auch so auf die schiefe Bahn geraten und deswegen bin ich jetzt eigentlich sehr (.) froh, dass ich eigentlich (.) diese andern Freude hab, weil die ham einfach noch so (.) diesen - den gleichen Humor wie ich auch (.) und ähm (.) ja, sind jetzt auch nich so assig find ich. (4) #01:25:33-2#

165 I: Mh, äh bis du mit äh Mädchen auch befreundet? (..) #01:25:37-8#

166 B: Ja, also es is jetzt nich so, dass ich in meiner Klasse so bin so "Ih, Mädchen" oder so, sondern man versteht sich mit denen, man unterhält sich ab und zu, aber jetzt wirklich enge Freundschaften jetzt nich so (.) richtig. (...) #01:25:51-2#

167 I: Gi- gibts irgendwelche Gründe oder? (.) #01:25:53-9#

168 B: Mh, nein, bloß ich versteh mich halt einfach mit den Jungs quasi besser, also ich äh - (.) allgemein, weil wir halt alle den - also Mädchen- und Jungshumor unterscheiden sich ja son bisschen und ähm (..) - warte, ich zieh mir ma meine Jacke an. (.) Und (.) ähm deswegen unterha- also wir unterhalten uns natürlich mit denen und (.) allgemein weil wir auch en sehr kleines Klassenzimmer haben hört man eigentlich auch alles, was die andern sagen und so (.) und aufm Pausenhof (.) machen halt die Jungs was anderes als die Mädchen, weil die Mädchen sind halt irgendwie so verschiedene Gruppen und gehn übern Pausenhof, und wir sind halt meistens immer (.) an der Tischtennisplatte und spieln da halt Ball oder sowas ha- keine Ahnung. (.) Und ähm (.) ich

versteh mich natürlich auch ein bisschen mit den Mädchen, weil meine Schwester hat ja auch (.) ihre beste Freundin in meiner Klasse und deswegen unterhalte ich mich auch oft mit der. (..) Aber jetzt so wirklich aktive Freundschaft jetzt nicht direkt. (...) #01:26:46-9#

169 I: Mh, kannst du sagen, was so Mädchen- und Jungenhumor betrifft? (..) #01:26:51-1#

170 B: Oh Gott. [(lacht)] Na ja, also ich hab ja schon erzählt, der Miguel aus meiner Klasse, der hat son bisschen albernen Humor und das ist halt echt so (.) eigentlich Kindergarteniveau, aber der bringt das so lustig rüber, dass er halt eigentlich wieder echt lustig ist. (.) Und (.) die Mädchen schmunzeln dann natürlich auch immer drüber, aber ich (.) glaube, wir sind denen auch (.) zu (.) komisch. [(lacht)] Allgemein, also nicht so, dass die uns jetzt so "Oh mein Gott, sind die komisch, bah" und so, sondern (.) ähm ich denk einfach, dass wir - ich mein, (.) das war ja eigentlich schon immer so, dass die Jungs halt einfach einen anderen Humor @ham@ als die Mädchen, klar i- also ist jetzt auch wirklich nicht so, dass es echt zwei getrennte Gruppen sind, (.) [°Mhm.°] ähm, man unterhält sich, man versteht sich gut und so, aber was jetzt halt so den=den privaten Bereich betrifft, da macht man halt echt die Jungs mehr was mit den Jungs quasi. (.) Und ähm (.) - ja. (...) #01:27:46-4#

[31_1_I_W_B_Nico Pachis 63-65](#)

63. B: Wetten? Ich wette furchtbar gerne, es - (.) also zum Beispiel (.) - ja, Wette mit dem Zehner, (.) ich hab auch schon, ja, Fußball mitm Kumpel ab und an mal ne Wette am Laufen, sag ich "Der gewinnt doch niemals", ok, es sind meistens jetzt - es sind meistens nur lustige Dinge, die man dann machen muss, zum Beispiel (.) - ja, muss er ein Euro bezahlen oder sowas, aber (.) sonst - ich hab zum Beispiel - die coolste Wette meines Lebens, die war mit meinem Vater, mein Vater hat nämlich früher immer, wenn wir ne Meinungsverschiedenheit hatten und er sich von - er dann von sich selbst überzeugt war, hat er immer gesagt "Wir wetten jetzt um 100 Euro", und ich hab dann immer zurückgezogen, weil (.) ich wusste ja, dass er Ernst meint und ich [°Mhm.°] meine 100 Euro nicht hergeben wollte und eines Tages ging's ums höchste Gebäude der Welt und ich weiß, dass es mit 884 Metern der Burj Khalifa ist, (.) mein Vater hat gesagt "Nein, es ist der Taipei 101 Tower im Kuala Lumpur-Kalumpur" oder in Kalumpur das eine große Gebäude. Und dann sag ich "Nein", dann sagt er "Wetten wir um 100 Euro" und dann hab ich gesagt "Natürlich, ich hab mein Geld - ich hab mein Geld oben, wir wetten gerne um 100 Euro", schau ich nach, Burj Khalifa und da war er total ver- war er total verwirrt den ganzen Abend, hat mir dann am nächsten Tag die 100 Euro hingelegt, weil er gesagt hat, er hat verloren. Hat dann furchtbar Anschiss von meiner Mutter bekommen, weil er gesagt hat, du kannst doch niemals mit deinem Sohn um 100 Euro wetten, aber (.) das war die beste Wette meines Lebens, [(lacht)] 100 Euro @warn natürl-@ - das war super. Seitdem macht er aber auch nicht mehr mit mir [°Mhm.°] und seitdem wettet auch wirklich niemand mehr aus meiner Familie mit mir, weil @wir@ - weil die Gefahr hoch ist, dass sie verlieren (.) und - ja. Aber so physisch das ist - physische Wetten hab ich eigentlich noch nicht gemacht, (.) ich würd's - also wenns - wenn ich mir vollkommen sicher wär, dass ich recht habe bei der Wette und die Wette gewinnen würde, dann würd ichs sogar machen, (.) aber nichts, wo ich jetzt zum Beispiel, keine Ahnung, nachts in die Schule einbrechen muss, würd ich - das würd ich jetzt zum Beispiel nie machen, ich würd zum Beispiel machen, ein Tag in= in der - im Dirndl in die Schule gehn würd ich sofort machen, da wär ich dabei oder ein Tag im @Minirock@, wär total lustig, aber so physisches Zeug, das wär ja nicht so was für mich, also so - ja, dass man da dann irgendwelchen Leuten was kauen muss oder=oder - das wär nix. So=so Straftaten das wär=wär auch irgendwie nicht dem Sinn einer Wette entsprechend, es solln ja am Ende alle lachen können, auch - und nicht irgendeiner traurig sein, deswegen find ich das passt dann irgendwie nicht. (..) #00:29:48-2#

64. I: Aber so wetten wie irgendwie mit klaun oder so ähm (.) gibts das so in deinem=in deinem Umfeld= (.) #00:29:53-9#

65. B: Hab ich (.) noch nicht mitbekommen muss ich ehrlicherweise sagen, also so Wetten, dass man sagt "Ja, du musst dem und dem was klaun" hatten wir noch - hatt ich noch nich, [°Mhm.°] muss ich ehrlicherweise sagen, also da sind die meisten meiner Freunde sind da - also eigentlich ei- also wirklich alle, die da wirklich sagen, dass sowas total überzogen is, (..) ja, ab und zu, dass wir uns ma en Streich, dass ich ma en Streich ab und zu erlaub, dass ich zum Beispiel mein- neben mir sitzen zwei Mädels, ich hab ja einer der Schu- die Schuhe zugebunden und sie hats nich @gemerkt@ und is dann aufgestanden und dann voll (lacht) - es is - zum Beispiel sowas mach ich ab und zu, aber nichts, wo ich jetzt zum Beispiel jemanden vollkommen mobben oder brüskieren würd, aber ab und zu en Streich spielen mach auch gern, zum Beispiel (.) äh jetzt ab und zu die Leute vor mir sitzen, ab und zu, wenn die sitzen, dann zieh ich ganz langsam den Stuhl weg und die setzen sich ja nich so zack hin, die setzen sich ganz langsam hin und dann fallen - setzen sie sich aufn Boden, das mach ich auch zum Beispiel ab und zu ganz gerne, aber jetzt niemanden wirklich weh tun würd ich nich. °Nee.° [°Mhm.°] Das wär nix. Ab und zu laufen so Wetten, (.) zum Beispiel "Komm, ich schaffs jetzt ohne dass es der Lehrer sieht, ich schmeiß jetzt (.) dem, dem und dem da vorne ne Papierkugel an den Kopf", sowas machen wir natürlich auch, aber (.) jetzt nichts furchtbar Schlimmes, also nich dem Lehrer (.) Papierkugel an nen Kopf werfen (.) würd ich jetzt zum Beispiel nich machen. [°Mhm.°] (.) Ja. #00:31:12-8#

[31_1_I_W_B_Nico Pachis 151](#)

151. B: Wies mir richtig gut ging? Glaub ich das war einmal mit der Freundin, da hat ich meinen ersten Kuss, da gings mir richtig gut, (.) da gings richtig gut, als Petersilienclub Triplesieger wurde, da gehts mir richtig gut. Mir gings richtig gut, wenn ich was richtig gutes zum Essen hab, (.) mir gehts gut, wenn ich ein richtig guten Tag hab und total entspannt bin, mir gehts gut, wenn ich ein richtig guten Witz gehört hab, (.) ich sammel furchtbar gern Witze, ich kann selbst sehr schlecht - ich bin - erzähl sehr schlechte Witze, das is - deswegen erzähl ich keine mehr, aber (.) ich - wenn ich en guten Witz gehört hab, wenn ich richtig lachen musste, was sehr oft passiert, dann hab ich en guten Tag erwischt, also dann - wenn ich en guten Tag einfach erwisch, [Mhm.] dann bin ich sehr, sehr glücklich. [°Mhm.°] Also mit dem ersten Kuss, das war schon sehr glücklich. Da war ich sehr zufrieden an dem Tag danach. [°Mhm.°] Ja, sowas. #01:17:33-4#

[31_1_I_W_B_Nico Pachis 193-195](#)

193. B: Dass jemand beliebt is, also es (.) - der Hauptgrund is einfach für jemand der - wie jemand im Umgang is, also zum Beispiel wenn jetzt jemand ständig irgendwelche Streits sucht und ständig irgendwie blöd is, zum Beispiel ich bin jetzt - ich bin - en Kumpel von mir, der is halt super - der is super im Umgang, mit dem kannst du stundelang sprechen, das is Wahnsinn, und der is auch furchtbar witzig und deswegen kannst du mit - deswegen is der unfassbar beliebt, zum Beispiel ich mach dann gern ma einen Streich, manchmal mach in en Streich zu viel, deswegen (.) - ab und an mal, aber ganz selten, meistens passen meine Streiche sehr gut. (.) deswegen kann man - meine=meine=meine=meine blöden Ideen, deswegen (.) - ja, ich bin jetzt vielleicht - ich bin jetzt nich der beliebteste Mensch auf Erden, (.) aber ich glaub schon, dass mich die - also (.) ich hab niemand ins - ich glaub, es hasst mich wirklich niemand, deswegen (.) - und mich mag eigentlich jeder, deswegen bin ich damit zufrieden. (.) Ich kann mit jedem eigentlich über v- eigentlich alles lachen, deswegen (.) [°Mhm.°] is ganz gut. (4) #01:35:11-8#

194. I: Gibts auch Jungs so in deiner Klasse oder Schule, die richtig unbeliebt sind? (..) #01:35:17-4#

195. B: Ja, (.) ja, also es gibt schon Menschen, zum Beispiel auch en Freund von mir, der kapselt sich sehr ab, (.) das is (.) - der is einfach anders. Der is en- vom Grundtypus her is der anders, (.) also er is auch nich heterosexuell, deswegen - also d- ob das zusammenhängt, ich mach mir da - ich glaub es nich, aber da wird er auch manchmal bisschen geärgert deswegen, (.) fänd ich - also find ich vollkommen fehl am Platz, das=das is auch wirklich en Ding, das sag ich jedes Mal, also ich - alles meine Kumpels, also nich alle, aber manche, die machen da manchmal Witze drüber, das is - ich lach über jeden Witz, ich lach über jeden Witz, ich erzähl auch manchmal blöde Witze, also es gibt da manchmal Polen-Witze, da lach ich ganz selten drüber, manchmal passen sie einfach, wenn zum Beispiel - en Freund von mir, der is Pole, wenn der mir en Polenwitz erzählt, dann lach ich sofort los, aber bei solchen Themen, das find ich - da sag ich - ich sag jedes Mal, wirklich jedes Mal, das passiert sehr=sehr häufig, aber wenn, dann sag ich immer, dass das nich - dass es fehl am Platz is. Auch Judenwitze sind fehl am Platz, sind zwei, diese=diese Juden- und diese - die Schwulenwitze, die sind beide so fehl am Platz, das sag ich aber wirklich jedes Mal wenn ich diesen Witz gehört hab, äh, wenn ich solche Witze hör, aber (.) er is jetzt als Mensch einfach auch en bisschen anders, nich schwierig, aber einfach anders, deswegen hat er - is er jetzt nich der beliebteste Mensch auf Erden oder nich=nich sonderlich beliebt, aber ich mag ihn sehr gern und er mag mich auch eigentlich ganz gern, deswegen (.) is es ok. (...) #01:36:33-0#

[32_2_N_W_B_Adrian Brendel 35](#)

35 B: Mh, (.) es is irgendwie so ähm (..) äh (.) bei som Kumpel, da muss man irgendwie (.) nich so ganz aufpassen, was man sagt. (lacht) @Also@ das is ähm (.) - die Freundin von mir, die is dann (.) schnell mal irgendwie (.) ähm (..) - keine Ahnung, gekränkt oder so oder die andre auch, also das=das ham die so irgendwie in meiner Klasse so bisschen an sich aus meinem Freundeskreis, (.) ähm und meine Kumpels, wenn ich mit denen mich unterhalt, ja, die sehn alles total entspannt und so und ähm (..) die=die sind eigentlich nie gekränkt, wenn ich irgendwas zu denen sag, zumindest - (lacht) zumindest zeigen sie es nich, also wenn ses sind, dann wüsst ich das jetzt halt nich, aber (.) ich denk mal, sie sind nich, ich bin jetzt halt auch nich so einer, der jetzt halt irgendwie so mit (.) Beschimpfungen um sich schmeißt oder so, also (..) - ja. (.) Aber is dann halt trotzdem (.) die Freundin, die (.) versteht manche Sachen irgendwie falsch oder so oder die ähm (.) interpretiert was falsch oder so, wo=wo es halt einfach meine Kumpels nich falsch (.) interpretiern würden, also (.) wo die das halt verstehn und so und dann auch lustig finden oder so, (.) und es is halt auch einfach so, ähm, (..) ähm, meine Kumpels, die sind ja auch ähm (.) gleich ähm - gleichgeschlechtlich und so, also das is jetzt halt (..) - das is halt nichts irgendwa- wir reden jetzt halt nich über irgendwas, was jetzt halt (.) zum Beispiel ähm (..) allgemein nur unser Geschlecht betrifft oder so, son- ähm man kann halt anders mit denen reden, also es is halt (.) wie gesagt, i- man muss halt bisschen aufpassen bei den ander- bei den Mädels, was man da so sagt (lacht). (.) #00:26:32-3#

[33_1_K_W_B_Jonas Kramer 393-402](#)

393 I: Ja. (.) Aber wird generell so - also in so - in=in=in eurer Freundschaftsclique, zieht ihr euch manchma so spaßeshalber auf oder? #01:37:07-1#

394 B: Schon. (.) #01:37:08-3#

395 I: Und dann is - also heißt das manchmal oder is das so daily base? #01:37:11-8#

- 396 B: Na ja, nich daily base, aber (.) wöchentlich passiert [°Ok.°] schonmal. (.) Kommt schonmal vor, dass man sich mit Themen, die passiern, aufzieht. #01:37:20-6#
- 397 I: Mit was aufzieht? #01:37:21-9#
- 398 B: Mit Themen, die halt passiert, die [Ja.] grad aktuell sind. (.) Die vielleicht auch am vorigen Tag passiert sind, [Mhm.] (.) ja. #01:37:31-0#
- 399 I: Und wie weit kann man da gehn? (.) #01:37:33-5#
- 400 B: Äh, also das is bei uns gibts da gar keine Grenze sozusagen in unsrer - also ich weiß das von anderen Gruppen, da is es so, dass es halt irgendwann ne Grenze gibt, dann heißt Stopp, aber bei uns is es so, dass jeder weiß, dass es nur Spaß is, [Mhm.] und deswegen gibts bei uns eigentlich keine Grenze, (.) weil an nächsten Tag kriegts der andere halt zurück. #01:37:51-4#
- 401 I: Ja, ok. #01:37:52-4#
- 402 B: Und deswegen is das so auf gleichner Eben- gleicher Ebene und deswegen, das passt. #01:37:56-2#

35_1_K_W_B_Tobias Ulmer 208-210

208 B: Jaklaa. ALSO MIT DEM, Domi, oft. (...) Meinungsverschiedenheiten, was auch immer. Irgendwas gibts immer Streit, irgendwelche, Sachen. Meistens irgendwas banales jetzt nich wo ich mich wirklich dauerhaft (.) mit jemandn (.) zerstreiten würde (.) [(trinkt)] (..) also kein dauerhafter Hass bei irgendwas. >Bisschen halt auf den mit dem es einigermaßen schwierig ist, weil er halt< ääh von seim Verhalten her komisch ist. [(°schmunzeln°)](.) Wennns darum jetzt genau geht, er iss ääh (..) mit dem gibts halt irgendwie Stress, weil der is so (..) man könnte sagen er is unhygienisch. Also er (..) °naja was° er spuckt rum soo, er hat ähm (..) Sachen an die einem- also er hat so ä-. (...) (ausatmend) Er ist ziemlich unhygienisch, er ähm (.) er merkt nicht, wenn seine Finger total dreckig sind, >wenn der irgendwelche dreckigen Klamotten an hat< und ähm, ja. Es ist halt insgesamt son Erscheinungsbild von, er ist halt extrem ungepflegt [°mhm°] >und das ist halt insgesamt auch echt doof< für ihn halt dann. Weil es dadurch natürlich °echt° (.) schwerer wird [°mh°] Freunde zu finden. Und er hat dann auch wenn man ähm (.) er >hat habt< ganz- äh ga- hatte ganz lange Zeit n- also er hat °n°- hat n Aufmerksamkeitsproblem, würd ich jetzt mal sagen, weeil er (.) Also er versucht Aufmerksamkeit zu bekommen, °logisch wer versucht das nicht°, das versuch ich auch [(schmunzelt)]. Aber er, ähm, >versucht es nicht dadurch dass er< irgendwas (..) nettes sagt oder irgendwie witzich is, sondern. Also er versucht schon witzig zu sein, aber halt im negativen Sinne. Er macht irgendwas irgendwas extrem Beklopptes. Irgendwas, wo man dann über ihn lacht (.) anstatt mit ihm. Und dann bekommt er seine Aufmerksamkeit. #01:05:06-0#

209 I: Zum Beispiel? (4) #01:05:09-9#

210 B: Was gibts denn da für Sachen. Er ähm (4) is schwierig da jetzt irgendwie ein konkretes Beispiel zu nennen. Aber was er zum Beispiel macht, is ähm (...) (atmet aus) >is echt schwierig da n Beispiel für zu finden, weil das sind halt so Sachen im Alltag die er halt so macht,< die man dann auch wieder vergisst, irgendwie. Aber zum Beispiel waser (4). Er stellt sich selbst doof dar. Also er ähmm, veräppelt sich selber so bisschen. Macht irgendwelche Sachen, WIE, ähm (6) [(schmunzelt)] Er isst mit Absicht sein Brötchen, in der Pause total unappetitlich und (unv.) oder, keine Ahnung [oke]. >Oder was er auch mal gemacht hat< es gab mal in der Mensa unten gabs Hähnchenkeuln und da hab ich halt die °Hähnchenkeule° abgegessen und alles und dann hat er gefragt "darf ich?" und hat angefangen, meine, abgekauten, Hähnchenkeuln, abzukaun. #01:06:04-9#

36_2_K_O_B_René Sander 299-306

299 I: Ok. (.) Ähm, und auch in dem Zusagen- Zusammenhang noch die Frage, ähm, in eurem Freundeskreis, äh, (.) sprecht ihr da auch über Sex und solche Geschichten, wird das offen thematisiert oder (..) - #01:26:52-7#

300 B: Also es wird offen thematisiert, aber dann eher auf so ner (.) ähm (.) jugendlichen 15jährigen Ebene (.), ähm, (.) und (.) jetzt so (.) äh die eine Person, die damit Erfahrung hat, (.) erzählt jetzt auch nicht ihre Erfahrungen damit mit uns so, (.) also (.) - ja, es ist (..) nicht wirklich so krass Thema. (.) #01:27:19-6#

301 I: Was heißt auf ner jugendlichen 15jährigen Ebene? (.) #01:27:23-3#

302 B: Na ja, ähm, (.) ja, dass man dann halt irgendwie so (.) äh, weiß ich nicht, son bisschen (..) - ach Gott, ähm, (...) äh, na ja, weiß ich nicht, äh, so (.) komische Jokes machst - macht oder so oder dann in äh Gesprächen es in ganz komische (.) ähm (.) äh Richtungen läuft oder so, (.) aber an sich alles relativ (.) äh (..) - ja, belanglos und auch irgendwie ein bisschen (.) weiß ich nicht, unnötig. (.) #01:27:59-6#

303 I: Also keine irgendwie ernsthafte Thematisierung davon, was man für Vorstellungen hat oder so? #01:28:05-1#

304 B: Nee, so ernsthaft gar nicht. #01:28:06-7#

305 I: Ok. (.) Und - #01:28:08-8#

306 B: Deswegen so 15jährig, also einfach irgendwie (.) drüber lachen (.) mehr, aber ernsthaft nicht irgendwie. (.) #01:28:17-0#

37_1_K_O_B_Sören Tarzi 242-243

242 I: Ok. (..) und ähm (...) Wie läuft das ab wenn du jetzt Stress hast, wenn dich irgendwas nervt und du mit nem Kumpel darüber sprechen möchtest, wie- wie läuft das denn dann so ab? #00:37:22-3#

243 B: Äh ich sprech mitm Kumpel darüber, dann ist es so, dass wir- dass der Kumpel dann halt irgendn- irgendwie sagt, ach ist doch nicht so schlimm und dann halt Witze erzählt, dann lachen wir, dann konzentrier ich mich gar nicht mehr dadrauf. Dann- dann konzentrier ich mich dadrauf und das wir lachen und so und ja. (...) #00:37:46-1#

37_1_K_O_B_Sören Tarzi 250-267

250 I: Viele? (...) und ist das (.) also bist du anders mit denen irgendwie, oder gehst du anders mit denen um oder? #00:38:27-9#

251 B: Schon, mit Mädchen. Bei Mädchen kann man halt nicht, Mädchen muss man behandeln wie Mä- @also@ ich weiß jetzt nicht wie ich das erklären soll, aber man muss halt (.) man muss halt bei Mädchen (.) nett- man muss nett zu Mädchen sein, man darf die nicht verletzen oder so. ja. (.) #00:38:46-3#

252 I: unnd bei Jungs geht das? #00:38:46-2#

- 253 B: Is halt so kumpelhaft [ja] is halt, ja. Bei Mädchen kannst ja nicht so auf die Schulter klopfen, yooo oder so, weißt du? #00:38:57-6#
- 254 I: Ok und auch nicht so nett sein dann manchmal? #00:39:01-6#
- 255 B: Ja schon, so halt so so fiese Witze machen oder so. #00:39:05-4#
- 256 I: Ok, was sind so fiese Witze zum Beispiel? #00:39:08-0#
- 257 B: (...) Ja des kann ich jetzt nicht sagen, des richtig- also richtig fies. [ok] richtig, richtig fies, ja. #00:39:18-9#
- 258 I: Aber das geht dann nur unter Kumpels oder was? #00:39:14-0#
- 259 B: Nur unter Kumpels, natürlich. #00:39:20-7#
- 260 I: (..) ok (..) unnd kam das auch schon mal vor, dass jemand gemeint hat, nee der Witz ist mir zuu- zu hart gewesen gerade? ne? #00:39:29-2#
- 261 B: Man lacht halt einfach, weil man (..) so man also man is immer cooler dran, also man is immer besser dran, wenn man cool bleibt und über den Witz lacht anstatt dass man jetzt so sagt "nee, des war ja- des war jetzt zu viel" so einfach lachen, einfach cool lachen, vielleicht n se- vielleicht denkt er sich dann n Witz aus mit dem er mich dann konfrontiert. #00:39:48-4#
- 262 I: Und dann lachst du auch drüber? #00:39:50-6#
- 263 B: (..) klar. #00:39:52-0#
- 264 I: Gabs da schon mal irgendwas dann wo du dir geda- wo du dir- wo du drüber gelacht hast obwohl du dir gedacht hast wow ey, das war echt zu hart #00:39:57-1#
- 265 B: @jaaahaha@ (..) ist halt immer mit der Hautfarbe so meistens, aber ich versteh halt dass wenn- wenn das gute Kumpels sind, die ich lange kenn, die halt so n Witz machen, dann selber auch lachen, ein so angucken dann lach jetzt so, weißte? #00:40:10-4#
- 266 I: Ok. Also das ist so n Punkt wo du dir selber erstmal denkst, aaah ne das ist zu viel, aber dann trotzdem sagst ok #00:40:16-1#
- 267 B: jaa nee es gab noch nie so n richtigen Punkt, ich denk mir halt so, ja gut, Witze hab ich auch schon gemacht, warum nicht. warum soll ich nicht lachen. #00:40:23-9#

40_1_I_O_B_Ben Clausen 129

- 129 B: Mh, weiß ich nich, das könnt auch daran liegen, dass ich (..) äh manchmal bisschen weiter im KOPf bin, ich bin halt auch der älteste in der Klasse junge Herr, (..) manchmal merkt man @das@. (..) Vielleicht auch deswegen, dass ich auch en bisschen (unv.) #00:39:38-3# zusammen. Aber manchmal denk ich mir dann so einfach nur 'Nee, war nich witzig!'. (..) Oder wenn man halt auch einfach ma über - mit (..) - beim Geburtstag über ma einfach ma (..) ner guten Freundin über (..) halt auch irgendwie sowas wie Partner und sowas redet oder (..) Sex oder allgemein sowas, (..) dann kommen halt manche dazu und sagen so "Mhm, ja, ok, ich geh wieder." [(lacht)] Das is halt manchmal dann so - is doch - oder auch wenn man einfach nur ma son (..) ja, sexistischen Witz macht oder so oder (..) allgemein irgendwie sowas, dann - ja, wenn man einmal irgendwie (..) en Wort in Mund nimmt, was halt eher auf Sex betrifft, dann "Mhm, nee." (..) Weil es is halt einfach total - wenn alle andern lachen, dann manchmal (..) lachen halt manche nich, weil se halt (..) noch nich ganz so weit

sind. (.) Is ja manchmal so, aber sonst. (..) Sonst sind die eigentlich auch alle sehr @nett@. (4)
#00:40:35-6#

[40_1_I_O_B_Ben Clausen 440-443](#)

440 I: Mhm. (4) Was is dir insgesamt an Leuten wichtig, damit du sie magst? (.) #01:55:08-9#

441 B: Dass sie höflich, nett und (.) auch Spaß verstehn. (.) Also ich mein, ich mach bestimmt sehr gerne nich für jeden witzige Witze, (.) oder ma en blöden Satz vertragen und auch selbst gerne mal zurückschlagen oder mal sich ärgern lassen und ma auch gerne ma selbst (.) dem andern auch wieder irgendwas reindrücken, sowas dann. (.) Und halt auch irgendwas Aktives mit mir machen können. (4) #01:55:37-0#

442 I: Zu- zurückschlagen im körperlichen Sinn oder? #01:55:39-5#

443 B: Nö, einfach nur so witzlich, einfach nur so (.) ich hab dir en blöden Spruch gemacht, jetzt kannst mir auch einen gerne geben, (.) [Mhm.] sowas dann halt. (.) #01:55:48-3#

[42_1_I_O_B_Justin Kolbe 370](#)

370 B: Uff, also (.) weiß nich, dass is so nen Thema irgendwie, das kann ich schlecht erklärn irgendwie, das (.) is so, da will ich irgendwie nich ran, weil das is so (.) die Leute, die sich ritzen, die tun das, weil sie (.) was fühl'n woll'n und so, ähm, (.) weil sie sonst halt gar nichts fühl'n so, ähm, (.) und (.) das find ich echt schwer vor- vorstellbar, aber ich weiß, dass es den Leuten richtig schlecht gehn muss, wenn die sich selber weh tun, um (.) en besseres Gewissen zu haben oder so was weiß ich, keine Ahnung, ähm, (..) ja, und Selbstmord, das is auch (.) krass, ich meine, jeder stirbt irgendwann und (.) eigentlich hab ich so (.) zwei Seiten und zwar eine Seite, wo ich mir denke 'Nee, kein Selbstmord machen', weil (.) es passiern auch so krasse (.) - so Sachen im Leben und dann denk ich mir 'Ja, Selbstmord machen is eigentlich gar nich so schlimm, weil (.) wenn man - man stirbt sowieso und ob man jetzt früher oder später stirbt, das (.) is (.) im Tod - also wenn man tot is, egal, ob man jetzt (.) gute Sachen, also coole Sachen erlebt hat oder nich so'. (..) keine Ahnung. Und manchmal denk ich mir dann so ähm (.) Schule is eigentlich extrem (.) überflüssig, weil (.) ich finde, dann die Menschheit sollte sich so aufbaun, dass (.) Spaß so das Größtgeschriebene im Leben is, (.) ähm, und danach so Sachen kommen wie (.) arbeiten oder so, (.) aber das ändert sich irgendwie von (..) jeder Sekunde an so irgendwie keine Ahnung. (5) #02:01:49-7#

[42_2_I_O_B_Justin Kolbe 102](#)

102 B: Äh, ja, auf jeden Fall, also (.) sie hat so eins zu eins meinen Humor und wir hörn die gleiche Musik, (.) ähm, (..) wir können eigentlich über alles reden quasi, (..) und irgendwie, weiß nich, man fühlt sich einfach wohl bei der andern Person, so das merkt man irgendwie so. (.) Also ich hab son rechtes - richtiges Gefühl bei ihr irgendwie. (5) #00:33:07-1#

[46_1_N_O_A_Arne Brunner 32](#)

32 B: Ähm, (.) na ja, ähm, drei Freunde von mir, die auch bei der Party warn, (.) ähm, auch sehr, sehr gute Freunde von mir, also ähm (.) Konsti, en guter Freund von mir, also einer meiner besten Freunde, ähm, Isaja und halt noch ne Freundin von mir, Jule, (..) die warn alle drei da (.) und ha- warn

auch dabei, also die Krankenwagen gerufen hatt, bis auf (.) Konsti halt, weil der war auch schon betrunken, hat dann - is dann irgendwann abge- also weggegangen, (.) und ähm (.) als sie dann (.) - als sie halt so gesagt haben "Ja, er liegt im Krankenhaus", äh, kamen die dann halt (..) nachmittags alle drei dann an (..) in mein - äh ins Krankenhaus (.) und dann saßen wir da halt so für zwei Stunden, sie hat - genau 16:00 Uhr kamen die an, wir warn (.) - bis 18:00 Uhr warn die da, (..) und wir ham uns dann noch da noch unterhalten (.) dann äh mein bester Freund von mir, (.) der (.) hat mir natürlich gleich - hab ich natürlich gleich angerufen, (.) hat mich en bisschen ausgelacht sozusagen, (.) (lacht) aber das war alles nur Spaß, hat mir gute Besserung gewünscht und so, viele Leute ham halt gesagt, dass es mir bald besser gehn soll und dass ich das bitte nich nochmal mache. (.) Und (.) - ja, ne sehr gute Freundin von mir (.) hatte an dem gleichen Abend (.) - war auch bei der Party, hat dann auch gebrochen die ganze Zeit, hat dann bei ner andern Freundin übernachtet (.) und (.) - na ja. (.) Also (.) ham alle (.) sag ich mal nett reagiert, aber hams auch en bisschen mit Humor genommen, dass - ich glaub, dass (..) hängt mir auch mein ganzes Leben lang noch en bisschen nach, (.) was ich jetzt (.) - in manchen Situationen jetzt nicht schön finde, aber meistens is halt auch en bisschen amüsant sag ich ma, zum Beispiel (.) das erste, was mein Bruder gesagt hat, als wir wieder nach Hause kamen, (.) "Ja, wir ham jetzt aber keinen Alkohol zu Hause da, ne? Musst nich gleich in den Kühlschrank gucken" (.) und (..) - na ja. (.) Heute auch wieder, (...) aber ich weiß nich mehr ganz genau, was sie gesagt haben, ich glaub (.) ähm (..) - ich weiß nich. (.) Äh es ging auch wieder über Alkohol, ähm, im Thema, (.) und hat gesagt "Ja, aber nur trinken bis es Spaß macht und natürlich hat mich - ham mich gleich en paar Leute lachend angeguckt, ich hab natürlich mit gelacht, die Lehrer ham zum Glück nich gecheckt was los war, [Mhm.] (.) aber na ja, das möcht ich auf jeden Fall nich nochmal haben, deswegen bin ich da auch (.) grad vorsichtiger, was das angeht. (.) #00:32:14-1#

[50_1_K_O_A_Sven Trautmann 205-206](#)

205 I: Wie hast du ihn da aufgemuntert? #01:32:16-9#

206 B: Ja (..) ich weiß nich am Anfang dacht ich so, es würde was helfen so nich über die Sache halt zu reden [I: mhm] und halt über andere Sachen zu reden Ablenkung zu schaffen und sowas (.) und dann hab ich halt sozusagen son Plan entwickelt, dass ich am Anfang so ähm Ablenkung schaffen will äh dass er erst mal davon wekommt dass er das vielleicht n bisschen erst mal n bisschen Zeit (.) einfach Spaß hat so [I: mhm] und dann, wenn das n bisschen verkraftet is vielleicht dann vielleicht äh das zu reflektieren und bewusst halt zu verarbeiten und halt sag ich mal dadrüber halt zu reden was da halt passiert is. Das wäre am Anfang natürlich nich gegangen das wäre ja blöd gewesen sag ich mal so und ja da hab ich halt am Anfang so halt so die ersten zwei drei Monate sag ich mal so halt mit ihm einfach nur so Spaß gehabt Sachen unternommen un so und dann haben wir halt angefangen so dadrüber zu reden was passiert ist und so ja, das hat dann funktioniert. #01:33:30-9#

Friedrich Schiller Universität Jena

Institut für Soziologie

06.07.2021

Exposé für die Masterarbeit

Die Bedeutung von Humor und Spaß bei männlichen Jugendlichen

vorgelegt von Robin Wittrien (188569)

Seminar: Kolloquium Abschlussarbeiten und Forschungswerkstatt des Arbeitsbereichs

Erstbetreuer/in: Prof. Sylka Scholz

Zweitbetreuer/in: Iris Schwarzenbacher

Modul MASOZ60b

Die Bedeutung von Humor und Spaß bei männlichen Jugendlichen

Humor ist eine allgegenwärtige menschliche Interaktionsform und erfüllt eine Reihe sozialer Funktionen. Dennoch oder gerade deswegen gibt es bisher keine einheitliche Theorie über den Humor. Festgehalten werden kann jedoch, dass Humor als Modus dem Modus des Ernstes gegenüber gestellt werden kann. Die Funktionen reichen von der Herstellung von Überlegenheit und Status, der Erzeugung sozialer Bindung und Zugehörigkeit, bis hin zur Subversion bestehender Normen (Martin 2007). Gerade aufgrund seines partiellen Aussetzens von Ernsthaftigkeit entstehen Spielräume für Perspektivenwechsel hinsichtlich gesellschaftlicher und subjektiver Normen, wobei das Ausprobieren ebenso häufig zur Orientierung an ebendiesen Normen genutzt wird (Kindt 2017).

Gerade für männliche Jugendliche ist Humor dementsprechend eine Ressource: Einerseits sind sie im „Möglichkeitsraum“ der Adoleszenz (King 2013) in einer Umbruchs- und Orientierungsphase; Humor ist immer auch ein Positionierungsprozess (König 2017). Andererseits sind sie mit den Rollen jugendlich-spaßbetonter und erwachsen-ernster Männlichkeit konfrontiert. Hinzu kommt das „Spaß machen“ bei männlichen Jugendlichen, welches zwar ein eindeutiges Element des Humorvollen beinhaltet, aber auch auf einfache Freude verweist.

Forschungsfrage: Welche Bedeutung kommt Humor und Spaß bei männlichen Jugendlichen zu?

Als empirische Grundlage dienen die teil-narrativen Interviews des Projekts „Fürsorgliche Jungen?“. Diesbezüglich passt die Untersuchung zur tiefenhermeneutischen Auswertungsmethode, da Humor auf einer latenten emotionalen Sinnesebene der Erzählung im Interviewkontext verweist. Gesucht wird nach Dynamiken, die sich im empirischen Material zeigen und humor-, geschlechter- und adoleszenztheoretisch einordnen lassen.

Dynamiken

1 Spaß unter Freunden als Strukturübung

Jungen neigen eher dazu sich betont als spaßig zu inszenieren. Auch wenn eindeutige Zusammenhänge bestimmter Scherzpraktiken und einem sozialen Geschlecht nicht mehr auszumachen sind, lässt sich dennoch eine spezifische Art und Weise „Spaß zu machen“ bei Jungen feststellen. Aufgrund gesellschaftlicher geschlechtlicher Rollenerwartungen zeigen sich Jungen häufiger als Initiatoren des Spaßes. Auch bei der Rezeption stecken Jungen „verletzende Humorbemerkungen eher weg“. Gleichzeitig wird verbale Schlagfertigkeit in Jungengruppen hoch angesehen. Die (spontane) Erwiderung bringt Statusanerkennung. Dieses geschlechtstypische Verhalten zeigt sich am stärksten in homosozialen Jungengruppen (Kotthoff 2017).

Die genannten Dynamiken machen deutlich, dass sich Humor als Positionierungsaktivität verstehen lässt (König 2017). Die Studie von Huui et al (2010) zeigt, dass über kompetitive, mit Risiko verbundene Humorformen kulturelle Männlichkeit hergestellt wird. Dabei werden die Sprachspiele, die zwar betont „nur Spaß“ sind, dennoch ernst genommen und dienen als Arena zur Einübung einer Wettbewerbsfähigkeit (Meuser 2008). Gerade durch diesen spiele- risch-beiläufigen Charakter wird jedoch auf spezifisch adoleszente Weise die künftige ernste Wettbewerbsmännlichkeit der Erwachsenen im Sinne einer Strukturübung inkorporiert.

Besonders deutlich tritt dies bei körperlichen Auseinandersetzungen zu Tage; meist handelt es sich jedoch um verbale Auseinandersetzungen über „Sexualität, das Hereinlegen von Leuten, das Verspotten von Autoritäten, Kämpfe mit anderen Jungen, Sport“ (Kotthoff 2017). Der Modus reicht von Beleidigungen und ärgern bis zu Sprüchen. Auffällig ist ebenfalls, wie dieses sprachliche Messen von Mädchen abgegrenzt wird.

Um mit der Forschungsperspektive in diesem Aspekt nicht lediglich Männlichkeitstheorien zu reifizieren wird auch die kritische Auseinandersetzung mit den beschriebenen Dynamiken untersucht. Beispielweise lassen sich Stellen finden, in denen Befürchtung und Vermeidung des sich-lustig-machens oder Albernheit geschildert oder sogar als kindlich abgelehnt wird.

Beispiel 1: 23_01 Elias G., Absatz 693ff.

I: Also Mädchen sind nett zueinander. #01:20:48-4#

B: Ja. (.) #01:20:49-4#

I: Und Jungen nich? #01:20:50-5#

B: Also schon natürlich, aber (..) die machen halt auch Späße so, die (..) - also man beleidigt sich jetzt auch ma aus Spaß, so "Du Depp" oder so, [Mhm.] (.) und ich glaub, das machen Mädchen jetzt nich, also (.) kann natürlich sein, dass sies machen, aber (..) - ja. (.) #01:21:09-9#

Beispiel 2: 13_01 Lukas, Absatz 156ff.

B: Ähm, (...) mir hat äh ein Mädchen eine geschellt (lacht), [Uh.] und ähm (.) - ja, das war dann auch Gesprächsthema über mehrere Wochen, (.) ja. (..) #00:37:44-1#

I: Weißt du, warum sie das gemacht hat? #00:37:45-6#

B: Glaub sie war relativ sauer auf mich (lacht) (.) - ja, (lacht). (...) #00:37:53-3#

I: Weißt du warum? (...) #00:37:57-0#

B: Ich würd sagen, dass ich sie en bisschen genervt habe oder halt äh - man macht halt immer so Spaß und vielleicht manche Leute nehmen das halt nich so witzig auf und das kann sein. (..) #00:38:08-1#

2 Jugend als spaßige Lebensphase

Ihre Jugend stellen männliche Jugendliche als eigene Lebensphase dar, welche sich durch besonderen Spaß und dem Wunsch sein Leben auszuleben kennzeichnet. Davon abgegrenzt wird eine ernste und ruhige Lebensphase des endgültigen Erwachsenseins, in der Familie, Frau und Kinder verortete werden (Scholz 2013). Berufstätigkeit wird zwar in der Phase des jungen Erwachsenenalters gesehen, ist jedoch zunächst noch durch die betont jugendlichen Werte Autonomie, Spaß-machen und Selbstverwirklichung geprägt. In der eigentlichen familiären Erwachsenenphase übernimmt die eigene Berufstätigkeit dann die Funktion des Familie-Ernährens.

Die beschriebene Phase der Jugendlichkeit kann als spezifisch männlich-adoleszent charakterisiert werden, da die spaßbetonte Unabhängigkeit von einer frühen weiblichen Orientierung an die Familienplanung und Übernahme familiärer Sorgearbeiten abgegrenzt wird. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass Lebensentwürfe stark individuell geprägt sind.

Beispiel 3: 50_01 Sven, Absatz 248

B: Ich hätte schon also ich hätte schon gern Kinder also vor (.) nem Monat vielleicht hätt ich dir gesagt niemals, [l: mhm] auf gar keinen Fall. Ich will einfach nur Spaß haben so so lang es geht. Einfach nur unbeschwert sein Spaß haben und jetzt denk ich mir so dass wenn ich wirklich was gegen die Kacke die auf der Welt passiert halt tun will dann hilft es glaub ich am meisten so Kinder zu haben und denen das mitzugeben die gut zu erziehen, denen diese Werte die ich halt habe zu vermitteln so wies mein Vater halt gemacht hat [...]

3 Humor als Ressource bei Unsicherheit und Verletzlichkeit

Die Adoleszenz ist eine Phase des Umbruchs, in der viele Unsicherheiten auftreten können. Neben körperlichen und kognitiven Veränderungen stellen sich vor allem neue soziale Anforderungen. Die Erlangung der Geschlechtsreife, körperliche Veränderungen, sich entwickelnde Sexualität und Gefühle, die Frage einer anstehenden Berufsorientierung und -ausbildung, neue soziale Aufgaben und Konflikte überfordern Jugendliche in ihrer Pubertät regelmäßig. Mit dem Konzept der Generativität lässt sich die entwicklungspsychologische Aufgabe verstehen, eine „generative Fähigkeit der Ermöglichung und des Zulassens des eigenen Relativiert- und Abgelöstwerdens im Verhältnis zu den Nachkommen“ (King 2016) durch einen notwendigen Ablösungsprozess von den Eltern zu entwickeln. Hurrelmann/Quenzel (2013) beschreiben die vier zentrale Entwicklungsaufgaben des Jugendalters: (a) Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, (b) Entwicklung des inneren Bildes von der Geschlechterzugehörigkeit, (c) Entwicklung selbstständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und (d) Entwicklung eines Werte- und Normsystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins.

In all den Anforderungen und Veränderungen ist es (wie auch bei Erwachsenen) normal, dass situations- und themenspezifische Unsicherheiten und Vulnerabilitäten auftreten. Humor kann dabei als Ressource gesehen werden mit Unsicherheiten umzugehen und auch sensible Themen zu behandeln, beispielsweise durch die Verarbeitung von peinlichen Momenten oder problematischen Äußerungen (vgl. Clift 2013) oder mittels der nachträglichen Abschwächung von Konflikten (König 2017). Auf humorvolle Weise können Themen besprochen werden, welche im ernstesten Modus zu viele Ängste vor Zurückweisung oder Lächerlichkeit erzeugen; die Gefahr des Gesichtsverlusts wird umgangen. Zu beantworten bleibt die Frage, ob die humoristische Behandlung eher als Verdrängung fungiert oder eine Verarbeitung ermöglicht. Geschlechtertheoretisch ist außerdem auf die Widersprüchlichkeit bei der Vereinbarkeit von Verletzlichkeit und Männlichkeit zu verweisen.

Beispiel 4: 40_01 Ben, Absatz 185ff.

B [...] Und das wa- da bin ich ganz offen mit ihr [*Mutter (Anmerkung)*] oder (.) - als über so manche Themen red ich nich so, aber - weil wir machen das eher alles so im Spaßbereich so, (.) halt - oder (.) über Selbstbefriedigung halt so, na, brauchst halt noch Taschentücher heute Abend oder (.) sowas halt. Dann (.) - also sie - wir machen halt alles ganz locker und (..) - ja. So ernsthaft nich drüber reden, aber (.) - also is halt ei- sie hat - will halt einfach nur, dass ich wieder ordentlich werde und (.) dass ich halt mehr für die Schule mache und sowas. (5) #00:57:05-8#

I: Mh, aber das heißt, ihr redet so über das Thema Sex eher=eher spaßhaft? #00:57:09-7#

B: Ja, also jetzt nich so ernsthaft, dass (.) - oder (.) pff, letztens als ich gesagt habe "Ja, ich geh zu ner Freundin", also einfach nur so ne Freundin, hat sie gesagt "Na, hast die Packung Kondome eingepackt?", sowas halt eher so auf spaßige Art. (4) #00:57:27-1#

4 Lachgemeinschaft als Identitätsstiftung

Gemeinsames Lachen verweist auf einen gemeinsamen Humor, erzeugt Zugehörigkeitsgefühl und erfüllt eine soziale Bindungsfunktion. Neben der gruppenbildenden kommt dem gemeinsamen Lachen auch eine (kollektive) identitätsbildende Funktion zu. In allen Fällen existiert eine „Lachgemeinschaft“ (Röcke/Velten 2005), die ihre Gemeinschaft humoristisch aktualisiert. Humor kann sehr geschlechts- oder milieuspezifisch sein. In einigen Fällen wird direkt eine bestimmte Gruppe (r)ausgelacht und offensiv als Negativfolie verwendet.

Zu beobachten sind starke (distinktive) geschlechtsidentitätsstiftende Lachgemeinschaften in der Jungengruppe oder zwischen Vater und Sohn. Genauso zeigen sich jedoch auch Momente geteilter gemeinsamer Freude in Freundschaften, Partnerschaften oder der Familie.

Beispiel 5: 30_01 Mateo, Absatz 150

B: [...] weil der Florian eigentlich einfach ein sehr guter Freund is und der macht auch sehr viel für mich und der is auch immer zum Reden da oder so, er meint auch immer "Ja, du kannst mit=mit mir über alles reden", also der is auch wirklich sehr (.) nett. Und mit dem kann man auch sehr viel Witze machen und so, also der is auch (..) - der=der hat halt einfach auch genau meinen Humor, deswegen mag ich ihn auch, weil er - weil wir einfach immer über das Gleiche lachen können, [Mhm.] (.) das is einfach sehr lustig immer. (.) #01:20:21-1#

Beispiel 6: 05_02 Viktor, Absatz 98

B: Mh, das war=das war eigentlich immer sehr lustig, also zum Beispiel bei Gesellschaftsspielen oder so oder bei Filmen, wenn lustige Stellen kamen, dann=dann sin- mein Vater und ich, wir sind sehr (.) äh genetisch nah aneinander gebaut, wenn man das so sagen will, äh, wir=wir lachen immer bei den gleichen Sachen zum Beispiel, (.) mh, insofern der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, (.) äh, das war immer sehr, sehr lustig, also zum Beispiel bei irgendeinem Film, wo dann was Lustiges passiert, dann (.) war das schon sehr lustig, amüsant. (lacht) (...) #00:30:01-1#

Beispiel 7: 08_01 Nick, Absatz 32ff.

B: Ähm, ja, sie [*Mutter (Anmerkung)*] arbeitet in nem Altersheim, [Mhm.] (.) und es macht ihr auch Spaß, weil sie hat mich immer mitgenommen seit ich geboren bin, (.) äh, die Leute kennen mich teilweise dort auch und (.) ja, (.) sie is (.) ein Mensch, äh, die macht sehr Spaß, (.) also is so spaßig, aber (.) sie is leicht gestresst, [Mhm.] ja. (..) #00:07:34-7#

I: Äh und wie=wie meinst du spaßig? #00:07:36-6#

B: Ja, sie verarscht äh einen manchmal so [(lacht)] aus Spaß. Ja. (.) #00:07:42-4#

5 Spaß als Fürsorge?

Humor lässt sich außerdem als bewusste oder unbewusste Erzeugung von Freude und somit als Ausdruck einer Fürsorge interpretieren. Dabei werden die helfend-unterstützenden und Ähnlichkeits-suchenden Aspekte von Humor in den Vordergrund gerückt. Ebenso lassen sich auf diese Weise Erfahrungen mit schwierigen oder peinlichen Situationen leichter miteinander teilen. Diese Sichtweise lässt sich sowohl auf eine Gruppe als auch auf eine Situation zu zweit anwenden. Beispiel ist ein das Trösten durch Spaß machen. Offen bleibt die Frage, ob es wirklich um eine tatsächliche Durchführung von Sorge handelt oder eher eine oberflächliche Überdeckung der Auseinandersetzung mit Problemen darstellt.

Beispiel 8: 20_01 Goran, Absatz 93ff.

B: Wir ham- machen immer Spaß, also etwa so (.), war so dumme Sachen oder was (.), wil-wir- (.) für mich is so (...), ich will nur immer dass es so (.), dass keiner is traurig oder wenn ich seh jemand ist traurig (..), ich sag ihm was oder wir- wir machen so einfach Spaß so (4), °ja° (schmunzelt) #00:18:17-4#

I: Kannst du da n Beispiel erzählen kannst du mal, erklären (.), also zum Beispiel wenn jemand traurig war, ähm was ihr da gemacht habt? #00:18:24-8#

B: Mmd- gestern war n-einer, Freund von mir traurig ich bin zu ihm gekommn (..), was los Mann, wann- bist du traurig und dann wir sind so essen gegangen da und (.) wir reden über alles und dann, wir ham so (..), wie kann sagen es ein bisschen (.), eigentlich so Spaß gemacht (...) phh (...) ja (.)#00:18:53-1#

Beispiel 9: 20_01 Goran, Absatz 110f.

I: Und was machst du da, also, Spaß machen, dann quasi, oder redest du auch manchmal mit ihm fragst dann (.), was los ist und wenn er dir dann erzählt dass du versuchst da zu helfen? (..) #00:22:17-4#

B: °Phh° zum Beispiel ich versuche immer jemand zu helfen oder (...), ich bin nich so mit Team sehr sehr so gut (.) sondern (..) wir sind so nur aus Klasse, gleiche Klasse wir (..), und und in unserer Klasse wenn jemand Hilfe braucht oder was (.), ja is, einfach (.), wir sind alle so (..) gleich und (...), was kann sagen wir sollen unser- uns helfen (.), wenn es so (..) Probleme gibt °und ja° (..) #00:22:50-9#

Literaturverzeichnis

- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft, Frankfurt a.M.
- Clift, Rebecca (2013): No laughing matter: Laughter and resistance in the construction of identity. In: Philip Glenn, Elizabeth Holt (Hrsg.): Studies of laughter in interaction. London: Bloomsbury, 223-236.
- Führ, Martin (2001): Some aspects of form and function of humor in adolescence. In: Humor 14-1, de Gruyter, 25-36.
- Hornbrook, Thomas (2017): Mocking Masculinities. The use of humour to engage boys in gender equality. MA Gender Studies Thesis, Utrecht University Faculty of Humanities.
- Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun (2013). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Huuki, Tuija et al (2010): »Humour as a resource and strategy for boys to gain status in the field of informal school«. In: Gender and Education 22. Jg., 4, 369–383.
- Kindt, Tom (2017): Humor. In: Wirth, Uwe (Hg.): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag (Springer), 7-10.
- King, Vera (2016): Generativität und Weitergabe in Generationenbeziehungen erforschen. In: M. Günther & A. Kerschgens (Hrsg.): Forschungssituationen (re-)konstruieren. Reflexivität in Forschungen zu intergenerativen Prozessen. Opladen: Budrich UniPress, 107–126.
- King, Vera (2013): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden: Springer VS.
- König, Katharina (2017): „auch so ne lustige Geschichte“. Komik und Lachen in sprachbiographischen Interviews. In: Leontiy, Halyna (Hrsg.): (Un)Komische Wirklichkeiten. Komik und Satire in (Post-)Migrations- und Kulturkontexten. Wiesbaden: Springer, 299-328.
- Kotthoff, Helga (2017): Humor und Geschlechterverhältnisse. In: Wirth, Uwe (Hg.): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag (Springer). 147-159.
- Kotthoff, Helga (2006): Gender and Humor: The State of the Art. Journal of Pragmatics 38, 4–25.
- Martin, Rod (2007): The Psychology of Humor: An Integrative Approach. Academic Press.
- Meuser, Michael (2008). Ernste Spiele: zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: K.-S. Rehberg (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2. Frankfurt a.M.: Campus, 5171-5176.
- Röcke, Werner / Velten, Hans Rudolf (2011): Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und soziale Wirkungen von Gelächter im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Berlin, New York: De Gruyter.
- Scholz, Sylka (2013): Was heißt es, heutzutage ein Junge zu sein? Rollen-, Fremd- und Selbstbilder. In: Michael Meuser, Marc Calmbach, Winfried Kösters, Marc Melcher, Sylka Scholz und Ahmet Toprak (Hg.): Jungen und ihre Lebenswelten - Vielfalt als Chance und Herausforderung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 122–138.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich: Robin Wittrien

dass ich die anliegende Arbeit: Masterarbeit

bei den Prüfenden: Prof. Sylka Scholz und Iris Schwarzenbacher

mit dem Titel: »jeder weiß, dass es nur Spaß ist«. Die Bedeutung von Spaß und Humor in den Beziehungen männlicher Jugendlicher

selbst angefertigt und alle für die Arbeit verwendeten Quellen und Hilfsmittel in der Arbeit vollständig angegeben habe. Ich habe die beigefügte Arbeit noch nicht zum Erwerb eines anderen Leistungsnachweises eingereicht.

Jena, 20.06.2022

Ort, Datum

Unterschrift